PHILOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KIESSLING UND U. V. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

FUENFZEHNTES HEFT:

HIPPOKRATISCHE UNTERSUCHUNGEN

VON

CARL FREDRICH.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1899.

HIPPOKRATISCHE

UNTERSUCHUNGEN

VON

CARL FREDRICH.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1899.

Die vorliegenden Untersuchungen gelten einem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft, welches vor anderen vermehrten und sorgfältigen Anbaues bedarf: den Anfängen der wissenschaftlichen Medizin der Griechen. Wichtige neue Funde haben auch für die Geschichte der Medizin neue Anregung gegeben, aber für die älteste Periode eher verwirrt als geklärt. Es ist deutlich geworden, dass wir zu ihrer Rekonstruktion ganz besonders auf die Schriften der Hippokratischen Sammlung angewiesen sind und bleiben werden. Diese verdienen daher grösste Aufmerksamkeit. Sie müssen möglichst gut herausgegeben werden; diese Aufgabe liegt in bewährten Händen. Sie müssen einzeln behandelt und nach allen Richtungen hin ausgebeutet werden; damit hat Gomperz in dem Kommentar zu der Schrift **περὶ τέχνης** begonnen, dazu hat Kühlewein kürzlich einen Beitrag über das Werk **περὶ ἄρθρων** geliefert, darin habe ich mich in meiner Doktorarbeit versucht. Von dieser ist ein Kapitel mit der Ueberschrift »de libro **περὶ φύσιος ἀνθρώπου** pseudippocrateo« in meiner Dissertation 1894 gedruckt worden. Jetzt liegen jene Forschungen in erweiterter Form vor. Hinzugekommen sind zwei Kapitel, welche Fragen von grosser Bedeutung und Schwierigkeit gewidmet sind; ich meine die über „die vier Temperamente“ und über „Adern und Arterien.“ In der zweiten Hälfte des Buches wird das vierteilige Werk **περὶ διαίτης** in dem oben angedeuteten Sinne behandelt. Sein philosophischer Teil hat oft angelockt; selbst Goethe hat einige Sätze aus ihm unter seine Sprüche in Prosa aufgenommen (432 ff.). Auch sonst enthält das Werk manche Reste, die ihres Alters

wegen für uns wertvoll sind. Es ist versucht worden, von ihnen aus einzelne Zweige des vielästigen Stammes der Heilkunde weithin zu verfolgen. Dabei mag einiges übersehen sein; wer in einer Stadt ohne bedeutende Bibliothek lebt, muss in diesem Punkte auf Nachsicht rechnen. Anderes ist absichtlich fortgelassen worden, weil es allein ein Buch füllen würde. Wenn alle „Hippokratischen Schriften“ je nach ihrer Bedeutung in dieser Art bearbeitet sein werden, wird man daran gehen können, die ersten Kapitel der Geschichte der griechischen Medizin zu schreiben.

In Dankbarkeit und Verehrung gedenke ich meines Lehrers, Herrn Geheimen Regierungsrates Professors Dr. von Wilamowitz-Moellendorff; er hat diese Untersuchungen während ihres Werdens stets mit dem grössten Interesse begleitet und gefördert; für so manchen wichtigen Beitrag haben ich und der Leser ihm zu danken.

Posen, im November 1898.

Inhalt.

Hippokratische Lehre und Schriften.

Hippokrates ist geboren auf der Insel Kos am 27. Agrianos unter dem Monarchen Habriades; so berichtet Soranos aus dem koischen Archiv.[1]) Ueber hippokratische Methode lässt sich sein jüngerer Zeitgenosse Plato im Phaidros aus.[2]) Hippokrates den Grossen nennt ihn Aristoteles.[3]) Seine ausführliche Lebensbeschreibung von Soranos ist erhalten. Mehr als 70 Schriften sind unter seinem Namen auf uns gekommen. Danach sollte man meinen, die Forschung hätte bei diesem Manne ein leichtes Spiel. Leider ist dem nicht so. Tag und Jahr seiner Geburt lassen sich nicht verwendbar machen. Die Worte seines Zeitgenossen haben im Altertum und Neuzeit die verschiedensten Deutungen erfahren. In der Vita sind Wahrheit und Dichtung beinahe unlösbar verbunden. Ueber den »hippokratischen« Werken lag bereits im vierten vorchristlichen Jahrhundert ein Dunkel, das wir vielleicht niemals mehr ganz zu zerstreuen vermögen. Schon für Aristoteles war Hippokrates eine beinahe mythische Persönlichkeit.

Wir brauchen deshalb nicht zu verzagen. Vielleicht spendet uns die gütige Erdgöttin noch einmal ein Aktenstück, welches uns die äusseren Umstände seines Lebens aufklären hilft. Vielleicht lässt sich darüber auch heute schon manches mit Sicherheit sagen; doch das soll im folgenden unberührt bleiben. Aber darüber was der grosse Arzt gewollt und geleistet hat, müssen

[1]) Es ist die Bibliothek der Asklepiaden, denn die spätere Stadt Kos ist erst im Jahre 366 gegründet worden (vgl. Paton-Hicks, Inscr. of Cos S. XLIX).

[2]) vgl. auch Protag. 311 B.

[3]) Pol. VII c. 4 S. 1326 a 15 S.

wir uns selbst einige Klarheit verschaffen können, zumal ein Plato davon spricht.

Sokrates stellt an die Spitze seiner ersten Rede vor Phaidros den Grundsatz: jeder der redet, muss wissen, worüber er redet, muss das Wesen jeden Dinges kennen, d. h. darüber klar werden, was es ist, welche Kraft ihm zukommt, ob es Vorteil oder Schaden bringt.[1]) Diesen Satz missachten die Sophisten und Rhetoren und mit ihnen Lysias[2]) und halten trotzdem Reden nach äusseren Regeln. Sie gleichen so Charlatanen, welche behaupten, Aerzte zu sein, weil sie Mittel kennen, die den Körper nach Belieben erhitzen oder abkühlen, Erbrechen verursachen oder abführen, ohne zu wissen, bei wem, wann und in welchem Grade diese Mittel anzuwenden sind. Wahre Aerzte wie Eryximachos und Akumenos werden solche Menschen verachten, welche die ärztliche Kunst (*τέχνη*) zu besitzen vermeinen, wenn sie durch Zufall (*περιτυχόντες*) in den Besitz ärztlicher Mittel gekommen sind und so vielleicht Vorkenntnisse zur Heilkunde, aber nicht diese selbst erworben haben.[3]) Erst der ist in Wahrheit ein vollkommener Künstler, der natürliche Anlage durch Wissen (*ἐπιστήμη*) und Uebung (*μελέτη*) hebt (S. 269 D). Alle bedeutenderen Künste bedürfen nämlich eingehender Kenntnis der Natur.[4]) Daher lassen

---

[1]) S. 237 C *εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ᾖ ἡ βουλή, ἢ παντὸς ἁμαρτάνειν ἀνάγκη. τοὺς δὲ πολλοὺς λέληθεν ὅτι οὐκ ἴσασιν τὴν οὐσίαν ἑκάστου . . . . . ἐγὼ οὖν καὶ σὺ . . . . περὶ ἔρωτος, οἷόν τέ ἐστι καὶ ἣν ἔχει δύναμιν, ὁμολογίᾳ θέμενοι ὅρον . . . . τὴν σκέψιν ποιώμεθα, εἴτε ὠφέλειαν εἴτε βλάβην παρέχει.*

[2]) vgl. S. 239 E ff.; 262 A—C; 265 D E u. s. w.

[3]) S. 268 A *εἰπὲ δή μοι· εἴ τις προσελθὼν τῷ ἑταίρῳ σου Ἐρυξιμάχῳ ἢ τῷ πατρὶ αὐτοῦ Ἀκουμενῷ εἴποι ὅτι ἐγὼ ἐπίσταμαι τοιαῦτ᾽ ἄττα σώμασι προσφέρειν, ὥστε θερμαίνειν τ᾽ ἐὰν βούλωμαι καὶ ψύχειν, καὶ ἐὰν μὲν δόξῃ μοι, ἐμεῖν ποιεῖν, ἐὰν δ᾽ αὖ, κάτω διαχωρεῖν, καὶ ἄλλα πάμπολλα τοιαῦτα· καὶ ἐπιστάμενος αὐτὰ ἀξιῶ ἰατρικὸς εἶναι καὶ ἄλλον ποιεῖν, ᾧ ἂν τὴν τούτων ἐπιστήμην παραδῶ· τί ἂν οἴει ἀκούσαντας εἰπεῖν; τί γε ἄλλο ἢ ἐρέσθαι, εἰ προσεπίσταται καὶ οὕστινας δεῖ καὶ ὁπότε ἕκαστα τούτων ποιεῖν, καὶ μέχρι ὁπόσου; . . . . . . εἴποιεν ἄν, οἶμαι, ὅτι μαίνεται ἄνθρωπος, καὶ ἐκ βιβλίου ποθὲν ἀκούσας ἢ περιτυχὼν φαρμακίοις ἰατρὸς οἴεται γεγονέναι, οὐδὲν ἐπαΐων τῆς τέχνης* . . . . . (S. 269 A) *οὐκοῦν . . . τόν σφισιν ἐπιδεικνύμενον . . . . . ἂν φαίη . . . . ὁ Ἀκουμενὸς τὰ πρὸ ἰατρικῆς ἀλλ᾽ οὐ τὰ ἰατρικά.*

[4]) S. 270 A *πᾶσαι ὅσαι μεγάλαι τῶν τεχνῶν, προσδέονται ἀδολεσχίας καὶ μετεωρολογίας φύσεως πέρι.*

sich wieder Rede- und Heilkunst mit einander vergleichen. Für beide gilt der zu Anfang aufgestellte Grundsatz; in dieser muss die Natur des Körpers, in jener die der Seele im einzelnen bekannt sein, um nicht nach gewöhnlichem Herkommen (*τριβή*) und zweifelhafter Erfahrung (*ἐμπειρία*) sondern wahrer Kunst (*τέχνη*) durch Arzneimittel (*φάρμακα*) und Diät (*τροφή*) dem Körper Gesundheit und Stärke, durch Belehrung und Lebensweise der Seele Tugend zu verschaffen (S. 270 B). Aber die Natur des Körpers wie der Seele ist nicht zu verstehen ohne die Kenntnis der Natur des Ganzen (*ψυχῆς οὖν φύσιν ἀξίως λόγου κατανοῆσαι οἴει δυνατὸν εἶναι ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως;*). Die Redekunst kann von der Heilkunst lernen, denn für diese gilt dies Gesetz und jener Grundsatz schon: Hippokrates hat sie aufgestellt (*εἰ μὲν Ἱπποκράτει γε τῷ τῶν Ἀσκληπιαδῶν δεῖ τι πιθέσθαι, οὐδὲ περὶ σώματος ἄνευ τῆς μεθόδου ταύτης*). Er lautet — um ihn wie an den Anfang so an den Schluss zu setzen —: der wahre Künster (*τεχνικός*) muss das Wesen eines jeden Dinges genau kennen, muss wissen, ob es einfach oder vielgestaltig ist, das vielgestaltige in einfaches teilen und alles einfache untersuchen, worauf und wie es wirkt und wovon und wie es leidet.[1]) So wird die ärztliche Kunst des Hippokrates von einem Plato der Redekunst als unerreichtes Vorbild hingestellt. Das bedeutet nicht wenig und erweist die Berechtigung des Namens: der Grosse.

Hippokrates hat also gelehrt: Nicht die zufällige Kenntnis einiger Heilmittel macht den Arzt, wie man bisher meinte, nicht die *τύχη*, sondern die *τέχνη* (das ist der Gegensatz, der durch alle die populären Schriften hindurchgeht). Der wahre Arzt muss — ich übertrage jetzt die platonische Anwendung auf die Rhetorik (S. 270 C) ins Medicinische zurück — die vielgestaltige Natur des Körpers (*κατὰ σώματος μορφὴν πολυειδές*) kennen, zweitens

---

[1]) S. 270 C *τὸ τοίνυν περὶ φύσεως σκόπει τί ποτε λέγει Ἱπποκράτης τε καὶ ὁ ἀληθὴς λόγος. ἆρ' οὐχ ὧδε δεῖ διανοεῖσθαι περὶ ὁτουοῦν φύσεως πρῶτον μέν, ἁπλοῦν ἢ πολυειδές ἐστιν, οὗ πέρι βουλησόμεθα εἶναι αὐτοὶ τεχνικοὶ καὶ ἄλλον δυνατοὶ ποιεῖν, ἔπειτα δέ, ἂν μὲν ἁπλοῦν ᾖ, σκοπεῖν τὴν δύναμιν αὐτοῦ, τίνα πρὸς τί πέφυκεν εἰς τὸ δρᾶν ἔχον ἢ τίνα εἰς τὸ παθεῖν ὑπὸ τοῦ, ἐὰν δὲ πλείω εἴδη ἔχῃ, ταῦτα ἀριθμησαμένους, ὅπερ ἐφ' ἑνός, τοῦτ' ἰδεῖν ἐφ' ἑκάστου, τῷ τί ποιεῖν αὐτὸ πέφυκεν ἢ τῷ τί παθεῖν ὑπὸ τοῦ; κινδυνεύει, ὦ Σώκρατες.*

wissen, wie und worauf jeder einzelne Teil wirkt, wie und woran er leidet, drittens verstehen, die Arten der Teile und der Heilmittel — deren Wirkungen er natürlich auch genau studiert haben muss — zusammenzuhalten und beurteilen zu können, wodurch und warum einem bestimmten Körperteile gerade dadurch genutzt oder geschadet wird. Hierbei muss die Natur des Ganzen (*ἡ τοῦ ὅλου φύσις*) stets im Auge behalten werden.

Dieser Grundsatz hat in der That die wissenschaftliche Medicin begründet! Hippokrates kann ihm zusammenhängend schriftlich niedergelegt haben. Wenn das geschehen ist, ist die Schrift verloren gegangen. Alle Versuche, die Worte Platos auf ein bestimmtes überliefertes Werk zu beziehen, sind ohne Zweifel gescheitert. Weder Galen und nach ihm Poschenrieder haben *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* mit Recht dafür gehalten,[1]) noch Littré *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς*,[2]) noch wäre Ilberg recht zu geben, wenn er unbedingt an *περὶ ἑβδομάδων* gedacht hätte.[3]) Hippokrates hat keine Methodik der ärztlichen Wissenschaft geschrieben, sondern einfach als echter Arzt gewirkt und durch Beispiel und Lehre andere fähig gemacht, es an ihrem Teile auch zu werden. So gilt der Grundsatz für sehr viele der erhaltenen »hippokratischen« Werke, weil die Verfasser seine Schüler und Nachfolger sind und seines Geistes einen Hauch verspürt haben.

Aber natürlich in verschiedener Weise. In manchen Schriften leuchtet uns seine Lehre klar und deutlich entgegen. Man lese nur folgende Sätze im ersten und dritten Buche der Epidemien: *ἡ τέχνη διὰ τριῶν, τὸ νόσημα καὶ ὁ νοσέων καὶ ὁ ἰητρός· ὁ ἰητρὸς ὑπηρέτης τῆς τέχνης ὑπεναντιοῦσθαι τῷ νοσήματι τὸν νοσέοντα μετὰ τοῦ ἰητροῦ* (L. II S. 636); *τὰ δὲ περὶ τὰ νοσήματα, ἐξ ὧν διαγινώσκομεν, μαθόντες ἐκ τῆς κοινῆς φύσιος ἁπάντων καὶ τῆς ἰδίης ἑκάστου ἐκ τοῦ νοσήματος, ἐκ τοῦ νοσέοντος . . . . . ἐκ τῆς καταστάσιος ὅλης καὶ κατὰ μέρεα τῶν οὐρανίων*

---

[1]) vgl. XV S. 4; 12; 102 ff.; I S. 415 ff; I S. 60 ff. u. s. w. Poschenrieder, die platonischen Dialoge in ihrem Verhältnisse zu den hipp. Schriften (Landshut 1882) S. 12 ff.

[2]) Littré I S. 294 ff.; vgl. dazu Ermerins II S. XXVIII und XL.

[3]) Ilberg, die medicinische Schrift über die Siebenzahl (Festschrift für Lipsius) S. 31 ff.

καὶ χώρης ἑκάστης, ἐκ τοῦ ἔθεος, ἐκ τῆς διαίτης, ἐκ τῶν ἐπιτηδευμάτων, ἐκ τῆς ἡλικίης ἑκάστου, λόγοισι, τρόποισι, σιγῇ, διανοήμασιν, ὕπνοισιν, οὐχ ὕπνοισιν, ἐνυπνίοισι, οἵοισι καὶ ὅτε . . . . καὶ ὅσαι ἐξ οἵων ἐς οἷα διαδοχαὶ νοσημάτων . . . . ἐκ τούτων καὶ ὅσα διὰ τούτων σκεπτέον (L. II S. 670); *πυρετοὶ . . . . πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ἐπίκαιρα σημεῖα τούτοις ἐστὶν ἠδελφισμένα, περὶ ὧν τὰ μέν που γέγραπται, τὰ δὲ καὶ γεγράψεται πρὸς ἃ δεῖ διαλογιζόμενον δοκιμάζειν καὶ σκοπεῖσθαι, τίνι τούτων ὀξὺ καὶ θανατῶδες ἢ περιεστικὸν καὶ τίνι μακρὸν καὶ θανατῶδες ἢ περιεστικὸν καὶ τίνι προσαρτέον ἢ οὒ καὶ πότε καὶ πόσον καὶ τί τὸ προσφερόμενον ἔσται* (L. II S. 676); *μέγα δὲ μέρος ἡγεῦμαι τῆς τέχνης εἶναι τὸ δύνασθαι σκοπεῖν καὶ περὶ τῶν γεγραμμένων ὀρθῶς.*[1]) *ὁ γὰρ γνοὺς καὶ χρεώμενος τούτοις οὐκ ἄν μοι δοκεῖ μέγα σφάλλεσθαι ἐν τῇ τέχνῃ. δεῖ δὲ καταμανθάνειν τὴν κατάστασιν τῶν ὡρέων ἀκριβῶς ἑκάστην τὸ νόσημα, ἀγαθὸν ὅ τι κοινὸν ἐκ τῇ καταστάσει ἢ ἐν τῇ νούσῳ, κακὸν ὅτι κοινὸν ἐν τῇ καταστάσει ἢ ἐν τῇ νούσῳ . . . . εἰδότι περὶ τούτων ἔστιν εἰδέναι οὓς καὶ ὅτε καὶ ὡς δεῖ διαιτᾶν.*

Diesen Teilen der Epidemien am nächsten steht das einzige Werk *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων.* In der trefflichen Einleitung (c. 1)[2]) wird gefordert die Beobachtung von Jahreszeit (*ὥρα*), Wind (*πνεῦμα*), Wasser (*ὕδωρ*), Lage (*θέσις*) des Ortes, Lebensweise (*δίαιτα*) der Menschen, Jahr (*ἐνιαυτός*); *εἰδὼς γὰρ τῶν ὡρέων τὰς μεταβολὰς καὶ τῶν ἄστρων τὰς ἐπιτολάς τε καὶ δύσιας, καθότι ἕκαστον τούτων γίνεται, προειδείη ἂν τὸ ἔτος ὁκοῖόν τι μέλλει γίνεσθαι . . . . . εἰ δὲ δοκέοι τις ταῦτα μετεωρόλογα εἶναι, εἰ μετασταίη τῆς γνώμης μάθοι ἄν, ὅτι οὐκ ἐλάχιστον μέρος συμβάλλεται ἀστρονομίη ἐς ἰητρικήν, ἀλλὰ πάνυ πλεῖστον. ἅμα γὰρ τῇσιν ὥρῃσιν καὶ αἱ νοῦσοι μεταβάλλουσιν τοῖσιν ἀνθρώποισιν.* Wem fielen nicht die Worte Platos ein: *πᾶσαι ὅσαι μεγάλαι τῶν τεχνῶν προσδέονται ἀδολεσχίας*

---

[1]) vgl. *π. εὐσχημοσύνης* c. 9; *προρρητικὸν* II c. 2; 4 (Schluss); *περὶ ἰητροῦ* c. 13 vgl. Plato, *Πολιτικός* S. 295.

[2]) Sie gibt auch die Disposition: *πνεύματα* c. 3—6; *ὕδατα* c. 7—9, *ὧραι* c. 10, *ἐνιαυτός* c. 11. Damit ist also diese Schrift zu Ende. vgl. den Schluss von c. 1 und 11; unten S. 32, 2.

καὶ μετεωρολογίας φύσεως πέρι[1]) und die anderen, man könne nichts gehörig angreifen *ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως*. Dieser eine Kardinalpunkt hippokratischer Lehre ist denn auch rasch Allgemeingut geworden.[2]) Von Plato und in den Epidemien wird ferner Beachtung des Allgemeinen und Besonderen gefordert, so auch in dieser Schrift (*λέγοι ἂν ὅσα τε νοσήματα . . . πάγκοινα . . . . ὅσα τε ἴδια ἑκάστῳ* II S. 14, 16; *πνεύματα . . . μάλιστα μὲν τὰ κοινὰ πᾶσιν ἀνθρώποισιν, ἔπειτα δὲ τὰ ἐν ἑκάστῃ χώρῃ ἐπιχώρια ἐόντα* II S. 12, 8).[3])

Wie Hippokrates nach Plato, so betont der Verfasser von *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* (c. 20): *ἐπεὶ τοῦτό γέ μοι δοκεῖ ἀναγκαῖον εἶναι ἰητρῷ περὶ φύσιος εἰδέναι καὶ πάνυ σπουδάσαι ὡς εἴσεται, εἴπερ τι μέλλει τῶν δεόντων ποιήσειν, ὅτι τέ ἐστιν ἄνθρωπος πρὸς τὰ ἐσθιόμενά τε καὶ πινόμενα καὶ ὅτι πρὸς τὰ ἄλλα ἐπιτηδεύματα καὶ ὅτι ἀφ' ἑκάστου ἑκάστῳ συμβήσεται.*[4])

Ebenso hippokratisch sind *περὶ ἱερῆς νούσου, περὶ διαίτης ὀξέων*, das *προγνωστικόν* und *περὶ χυμῶν, περὶ ἀγμῶν* und *περὶ ἄρθρων; περὶ τῶν ἐν κεφαλῇ τρωμάτων* u. a.

Andere Aerzte haben die Grundsätze des Hippokrates auch gekannt und anerkannt, aber sie haben ihre Reinheit doch wieder

---

[1]) vgl. *π. σαρκῶν* c. 1: *περὶ δὲ τῶν μετεώρων οὐδὲ δέομαι λέγειν, ἢν μὴ τοσοῦτον ἐς ἄνθρωπον ἀποδείξω καὶ τὰ ἄλλα ζῶα.*

[2]) Es werden aufgeführt in

π. διαίτης I: *δίαιτα, φύσις, ἡλικίη, ὥρη, πνεῦμα, θέσις, ἐνιαυτός* vgl. S.
π. διαίτης ὑγιεινῆς (c. 2): *ἡλικίη, ὥρη, ἔθος, χώρη, εἶδος.*
π. φύσιος ἀνθρ. (c. 9): *νόσημα, εἶδος, ὥρη, ἡλικίη.*
π. χυμῶν (c. 1): *εἶδος, χώρη, ἔθος, ἡλικίη, ὥρη, κατάστασις νούσου, δίαιτα* (c. 16).
προρρητικόν II (c. 39): *νόσημα, χρόνος, ἡλικίη, ὥρη.*
π. ἐπιδημιῶν II, 3, 2: *νόσημα, ἡλικίη, εἶδος, δίαιτα, ὥρη ἔτεος.*
ἀφορισμοί I, 2: *χώρη, ὥρη, ἡλικίη, νοῦσος*; dazu *ἔθος* I, 17; *φύσις* und *ἕξις* II, 34; III, 1 ff.
π. νούσων I c. 16: *σῶμα, ἡλικίη, πάθημα, ἔτος, ὥρη.*
π. γυναικείων II c. 111: *φύσις, χρόα, ἡλικίη, ὥρη, τόπος, πνεῦμα.*
π. γυναικείης φύσιος, c. 1: *φύσις, χρόα, ἡλικίη, ὥρη, τόπος.*
προγνωστικόν c. 25.

[3]) vgl. S. 4; *π. διαίτης ὀξέων* c. 5 L. II S. 232 f.

[4]) So steht in *π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* (c. 2): *φύσις δὲ τοῦ σώματος ἀρχὴ τοῦ ἐν ἰητρικῇ λόγου*, und ähnlich oft z. B. *π. χυμῶν* c. 16.

getrübt, weil sie dieselben überbieten wollten und es doch nicht konnten oder noch zu sehr in alten, teilweise abstrusen und abergläubischen Ideen befangen waren. Solche Männer, auch seine Schüler, sind z. B. die Verfasser von *περὶ ἑβδομάδων*[1]) und *περὶ διαίτης* I—IV.

Alle jene zuerst genannten Schriften könnten der Methode nach von Hippokrates stammen. So erklärt es sich, dass schon im Altertume bald diese bald jene ihm oder seinen nächsten Schülern zugeschrieben wurden.[2]) Noch heute gilt das Wort Sorans in der Biographie: *περὶ δὲ τῶν συγγραμμάτων αὐτοῦ πολλὴ γέγονε διαφωνία, ἄλλων ἄλλα δοξασάντων. ὅθεν οὐκ εὐμαρὲς τὸ περὶ αὐτοῦ ἀποφήνασθαι διὰ τὸ πολλὰς αἰτίας ἐπισκοπεῖν τῇ κρίσει· πρῶτον τὴν ἐπωνυμίαν, δεύτερον τὸ δύνασθαι τὸν χαρακτῆρα τῆς φράσεως τηρῆσαι, τρίτον διὰ τὸ ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν ποτὲ μὲν ῥωμαλεώτερον, ἄλλοτε ἀσθενέστερον διὰ τὴν ἡλικίην συγγράφειν. καὶ ἄλλας δὲ μετὰ τούτων αἰτίας ἐστὶν εἰπεῖν.* Das Resultat haben doch die modernen grammatischen Untersuchungen[3]) gehabt, dass schon des Stiles wegen nicht alle zuerst aufgezählten Werke von demselben Arzte verfasst sein können, auch wenn man wie Soran nicht vergisst, dass derselbe Mann verschieden schreiben, stilisieren oder einfach notieren kann. So dürfen wir dem, welcher *περὶ ἐπιδημιῶν* schrieb, wohl jedes einzelne der übrigen Werke zuweisen, aber nicht *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* und *περὶ διαίτης ὀξέων* z. B. (so nahe sie sich zu stehen scheinen) zusammennehmen, wobei auch der Wortgebrauch in Betracht kommt.

Zur Durchführung jener hippokratischen Grundsätze — welche unter anderen auch den von der Wichtigkeit jeder Ver-

---

[1]) vgl. Ilberg a. a. O. S. 26 ff.

[2]) vgl. Sprengel a. a. O. I S. 375 ff; 434 f; Petersen, Hippocratis nomine quae circumferuntur scripta ad temporum rationes disposita, Hamburg 1839; Littré I S. 293; Ermerins I S. CXXXII; Haeser a. a. O. S. 128; Daremberg, oeuvres choisies d'Hippocrate S. XCI; XLVIII ff.

[3]) Kühlewein, observationes de usu particulorum in libris qui vulgo Hippocratis nomine circumferunter, Göttingen 1870; Kaute, observationes grammaticae de modorum usu in Hippocr. scriptis genuinis, Greifswald 1876; Uthoff, quaestiones Hippocraticae, Marburg 1884; Schneider, quaestionum hipp. specimen, Bonn 1885.

änderung (*μεταβολή*) in sich schliessen[1]) — gehörte in der That eine gewaltige *ἐπιστήμη* und *μελέτη*. In der Praxis mussten der Bau und die Funktionen der Körperteile, die Wirkung der angewandten Mittel, das verschiedene Verhalten der verschiedenen Constitutionen in den verschiedenen Zuständen »des Ganzen« u. s. w. beobachtet werden. Die Erfahrung (*ἐμπειρία*) wird denn auch von den wahren Hippokratikern an die Spitze gestellt, der *ἔμπειρος* vor dem *σοφός* oder *σοφιζόμενος* gepriesen.[2]) Der Satz des Celsus, Hippokrates habe die Medizin von der Philosophie befreit (Vorrede c. 2), bedeutet nur, er habe sie zu einer eigenen Wissenschaft gemacht. Celsus selbst sagt später, Hippocratem et Erasistratum et quicumque alii rerum quoque naturam ex aliqua parte scrutati sunt. Plato lobt gerade die, sagen wir, philosophische Auffassung der Wissenschaft durch Hippokrates; die Rücksicht auf das »Ganze« scheint in die Philosophie zu gehören, und der Autor von *π. ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* sagt deshalb, man denke nicht, dass die Astronomie nichts mit der Medizin zu thun habe (S. 5). Das Richtige ist eben eine *τριβὴ μετὰ λόγου; ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος.*[3])

Für vieles waren natürlich ältere Erfahrungen nutzbar. Am meisten neu war wohl: der Mensch im Ganzen. Unendlich viel Einzelbeobachtung war dafür nötig. Deshalb halte auch ich die

---

[1]) Er ist neben den anderen besonders beachtet worden. Auch Plato hat ihn sich zu eigen gemacht, vgl. Poschenrieder a. a. O. 31 ff. (die Gleichsetzungen beweisen aber nichts); Lichtenstedt, Platons Lehren auf dem Gebiete der Naturforschung und der Heilkunde S. 63 ff. Mit diesen Grundsätzen hängt auch die hervorragende Rücksichtnahme auf die Diät, die Abneigung gegen Heilmittel (*φάρμακα*) zusammen (vgl. Plato, Tim. S. 89); die Vorgänger werden sie in übertriebener Weise — wie alle Medizin auf niedriger Stufe — angewendet haben; gerade mit der Therapie der Knidier ist man in *π. διαίτης ὀξέων* unzufrieden (c. 1). Hippokratisch mag auch die bescheidene Klage über die geringe Genauigkeit der Kunst (*ἀκρίβεια*) sein, vgl. *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* c. 12; *π. νούσων* I c. 1; *προρρητικόν* II c. 4; *π. διαίτης* c. 2; 67.

[2]) *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* c. 20; *π. ἀγμῶν* c. 1—3 (Schluss); *π. ἄρθρων* c. 9; 14 (L. IV S. 120; 122); *π. εὐσχημοσύνης* c. 4.

[3]) *παραγγελίαι* c. 1; *π. εὐσχημοσύνης* c. 5. Das Gegenteil ist eine *ἐμπειρία ἄνευ λόγου* (Plato, *νόμοι* IX S. 857 C).

Epidemien I und III für echt.[1]) Eine gewisse Bestätigung gewinnt diese Meinung dadurch, dass das Altertum sie teilte.[2]) Die nächste Generation musste diese Beobachtungen fortführen; so sind die übrigen Bücher der Epidemien entstanden. Dem echten Teile möchte ich *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* zufügen. In dieser Schrift weht derselbe Geist. Plato hat sie wahrscheinlich[3]), Aristoteles und der Verfasser des ersten Buches der Probleme, wenn es nicht Aristoteles selbst ist, haben sie sicherlich gekannt.[4]) Euripides fasst die Grundlehre seines Zeitgenossen

---

[1]) Zu den Orten, welche Hippokrates danach besucht hat, vgl. Jacobs, Thasiaca (Berlin 1893) S. 22 ff.

[2]) Galen VII S. 890 *ὥσπερ δὲ τὸ πρῶτον καὶ τὸ τρῖτον οὐ μόνον ὑφ' Ἱπποκράτους συγκεῖσθαι δοκεῖ τοῖς ἄριστα περὶ τούτων ἐγνωκόσιν, ἀλλὰ καὶ τῇ τῆς θεωρίας οἰκειότητι συνῆφθαι πρὸς ἄλληλα;* vgl. XVI S. 3 f.; XVII A S. 314; 796 f. Littré I S. 324 f. Sie wurden *τὰ ἐκ τοῦ μικροῦ πινακιδίου* genannt. (Galen VII S. 855 *καὶ ἐπιγεγράφθαι γέ που διὰ τοῦτο τὰ ἐκ τ. μ. π.*). Wenn man nun im sechsten Buch der Epidemien (8, 7) liest: *τὰ ἐκ τοῦ σμικροῦ πινακιδίου σκεπτέα,* so sind die Worte vielleicht eine gute Randbemerkung alexandrinischer Kritiker, vielleicht sind sie aber auch älter; jedenfalls ist das, was folgt, eine erweiternde Variation über Epidemien I c. 23 (L. II S. 668 ff.). Wahrscheinlich sind die Bücher erst von Schülern redigiert und die systematischen Abschnitte des Meisters eingefügt worden. In diesen steht auch die oft wiederholte Definition der Kunst des Arztes: *λέγειν τὰ προγενόμενα, γιγνώσκειν τὰ παρεόντα, προλέγειν τὰ ἐσόμενα* (vgl. Poschenrieder a. a. O. S. 51 f.).

[3]) vgl. die Stellen S. 5 f.; dazu *νόμοι* V S. 750 D E (Poschenrieder a. a. O. S. 35 f.; und schon Galen IV S. 806).

[4]) Im siebenten Buch der Politik (1326 a 15) erwähnt Aristoteles den Namen des Koers, d. h. kurz bevor er die besten äusseren Bedingungen für eine Stadt bespricht (1327 a 3 ff.). Man vergleiche S. 1327 b 16 ff. mit c. 16 von *π. ἀέρων, ὑδάτων, τόπων;* S. 1329 b 34 ff. mit c. 5; S. 1330 b 5 mit c. 7—8 (z. B. *ταῦτα πλεῖστον συμβάλλεται πρὸς τὴν ὑγίειαν: πλεῖστον γὰρ μέρος συμβάλλεται ἐς τὴν ὑγιείην* sc. *τὰ ὕδατα*); 1334 a 40 ff. Es kommt ja weniger auf wörtliche Uebereinstimmung als auf die Gedanken an; diese sind freilich damals, das darf man sich nicht verhehlen, längst Allgemeingut geworden. Zu den Problemen vgl. Poschenrieder, die naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles in ihrem Verh. zu den Büchern der hipp. Sammlung (Bamberg 1887) S. 43 ff.; nur insofern kann ich dem Verfasser zustimmen (vgl. S. 78). Alles übrige sind Allgemeinheiten, die Aristoteles entweder selbst wissen oder sehen oder in vielen anderen Büchern auch finden konnte.

kurz zusammen in die Worte: *ὅς οἶδ' ἰατρεύειν καλῶς πρὸς τὰς διαίτας τῶν ἐνοικούντων πόλιν τὴν γῆν τ' ἰδόντα τὰς νόσους σκοπεῖν χρεών.*[1]) Wenn Hippokrates der Grosse *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* schrieb, werden die übrigen oben aufgezählten Schriften nicht sein eigen, sondern aus der Schule hervorgegangen sein. Die Rede *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* kommt für ihn überhaupt nicht in Betracht.

Wir müssen uns bescheiden. Ueber mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutungen werden wir nicht hinauskommen. Das Corpus der »hippokratischen« Schriften als Ganzes mag zuletzt betrachtet werden. Wie heterogene Elemente es bilden, ist oft ausgesprochen worden.[2]) Aeusserlich und innerlich lässt sich sein Inhalt scheiden. Die Schriften sind teils zur Veröffentlichung bestimmt gewesen, teils nicht. Die ersteren wenden sich entweder an die Aerzte oder an die Laien oder an beide Klassen, die letzteren hatten natürlich nur für Fachgenossen Interesse. Jene sondern sich in selbständige Bücher, Compilationen und Reden (*ἐπιδείξεις*), diese sind *ὑπομνήματα.* Bücher für Laien sind *π. παθῶν; π. διαίτης* I—IV; *π. διαίτης ὑγιεινῆς,* viele andere gelten beiden Leserkreisen. Das Urteil darüber ist für uns natürlich sehr schwer; ich denke z. B. an *π. ἀέρων, ὑδάτων τόπων; π. διαίτης ὀξέων; π. ἱερῆς νούσου; περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον; προρρητικόν* II; *π. νούσων* IV u. a. Eine bedeutende Zahl sind Fachschriften, so *π. ἄρθρων* und *π. ἀγμῶν;* das *προγνωστικόν; π. ὑγρῶν χρήσιος; π. αἱμορροιδῶν; π. νούσων* I; *π. νούσων* II und *π. τῶν ἐντὸς παθῶν; π. ἑβδομάδων* und *π. νούσων* III;[3]) die Werke über Frauenkrankheiten; und für die Schule: *ὅρκος; νόμος; π. ἰητροῦ; π. εὐσχημοσύνης; παραγγελίαι.* Als Reden vor dem Publikum geben sich *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς; π. φύσιος ἀνθρώπου; π. τέχνης; π. φυσῶν.* Von Compilationen giebt es mehrere Sorten nach dem Grade der Unselbständigkeit. Am höchsten steht noch *π. διαίτης* I—IV; am tiefsten *π. ὀστέων*

[1]) Clemens Alex. Strom. VI S. 627; Nauck frg. trag. 917; ὅσοι δ' codd. corr. Wil.

[2]) vgl. Ilberg, studia pseudippocr. (Leipzig 1883) S. 7 ff.

[3]) Ilberg a. a. O. (Festschrift für Lipsius) S. 37.

φύσιος; π. κρισίων; π. κρισίμων; diese sind vielleicht schon als *ὑπομνήματα* aufzufassen.

Zu den *ὑπομνήματα* gehört wohl *π. φύσιος ἀνθρώπου* als Ganzes; sicherlich *π. ἐπιδημιῶν* I—VII; *ἀφορισμοί; κῳακαὶ προγνώσεις; προρρητικόν* I.

Die Verfasser sind fast alle gebildet, *σοφισταί* im eigentlichen Sinne; auf manche (besonders für den von *π. φυσῶν*) würde auch die Anwendung des Wortes im schlechteren Sinne zutreffen. Sie vertreten teils koische teils knidische Methode; bei vielen, vor allem natürlich bei den »Sophisten«, ist die Zuweisung an eine der Schulen unmöglich. Ueberhaupt ist die Scheidung schwer, viel schwerer, als sie nach der Lektüre von Ilbergs trefflichen Ausführungen manchem erscheinen möchte. Die Dreiteilung der Krankheitsbeschreibungen (Symptome, Verlauf, Therapie) ist doch die gegebene. Sollten sie die Koer nicht auch angewandt oder mindestens bald übernommen haben? Sie wird denn auch befolgt in *π. διαίτης ὀξέων; π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον; π. παθῶν* u. a. Vielleicht geben die grössere Vorliebe für Vergleichungen, Brennen und Schneiden, für Pflanzenmittel, besonders die knidische Beere,[1]) Unterscheidungsmerkmale ab.

Jede einzelne Schrift bedarf genauer Bearbeitung. Dann wird sich für die zeitliche Aufeinanderfolge noch einiges ergeben. Entstanden aber sind alle, denke ich, im fünften oder ganz im Anfange des vierten Jahrhunderts. Manche sind in weitere Kreise gedrungen, ohne dass sich der Name des Autors erhalten hätte, andere sind in den Schulen geblieben, auch überarbeitet worden. Plato und Aristoteles haben nur wenige der stilisierten Werke gekannt.[2]) Erst im Beginne des dritten Jahrhunderts hat man Jagd auf alle gemacht. Wie einst die homerischen Gedichte, so

---

[1]) Diese wird, denke ich, gebraucht in *π. συρίγγων; π. νούσων* II; *π. τῶν ἐντὸς παθῶν; π. γυναικείης φύσιος; π. γυναικείων* Natürlich beweist das wenig. *π. κρισίων* besteht aus »koischen«, *π. κρισίμων* bis auf den Anfang aus »knidischen« Bruchstücken. In *π. νούσων* II und *π. ἐπικυήσιος* wird aeginetisches Mass und Gewicht erwähnt, in *π. φύσιος παιδίου* attisches, in *π. γυναικείων* und *π. γυναικείης φύσιος* aeginetisches und attisches.

[2]) vgl. S. 9, 4 und 78 ff.

sind die anonymen »hippokratischen« Schriften in der Bibliothek zu Alexandria vereinigt worden.[1])

Trotzdem gilt der Verfasser einer Schrift jetzt allgemein für bekannt: Polybos, der Schwiegersohn des grossen Hippokrates, soll *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* geschrieben haben. Diese wird daher in den folgenden Kapiteln behandelt werden.

---

[1]) Wilamowitz, Hom. Unters. S. 379 ff. Wilamowitz macht mich aber mit Recht darauf aufmerksam, dass die Sammlung als solche niemals eine Einheit gewesen ist; sonst gäbe es eine feste *τάξις βιβλίων* (*τόμοι*); und ihre Ausdehnung hat immer geschwankt. Die Genesis unserer erhaltenen Codices ist eine Sache für sich.

Die Schrift π. φύσιος ἀνθρώπου.

Littré hat das Werk *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* in seiner Ausgabe (VI S. 32 ff.) verkürzt.[1]) In den Handschriften fallen unter diese Ueberschrift auch die neun Kapitel, welche er unter dem Titel *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς,* der in einem Codex zweiten Ranges (H) am Rande steht, für sich gestellt hat.[2]) Schon Erotian soll nach Ilbergs Meinung[3]) diese Scheidung vorgenommen haben. Galen hat seinen umfangreichen Commentar zu *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* auf Grund eingehender Studien in drei Teile zerlegt; der dritte gilt eben jenen neun Kapiteln. Der grosse Arzt ist nämlich überzeugt, dass das ganze Werk, welches ungefähr 600 Zeilen umfasse, aus vielen einzelnen Stücken zusammengesetzt sei.[4]) Nur die ersten 240 Zeilen (d. h. die Kapitel 1—8) bildeten ein Ganzes.[5]) Das übrige sei ein buntes Durcheinander (*τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε ποικίλον ἐστί*); doch zeigten die schliessenden Abschnitte (d. h. die letzten

---

[1]) vgl. I S. 349 f. Galen citiert das Buch einmal (XVIII, 1 S. 831 K, vgl. XV S. 175) unter dem Namen *περὶ φύσεως ἀνθρώπου καὶ διαίτης,* ein anderes Mal (VI S. 473) nennt er das Werk *περὶ διαίτης α—δ* ebenso. Die hippokratischen Schriften wurden eben recht verschieden bezeichnet. Littré ist dadurch getäuscht worden.

[2]) In A liest man am Rande die Worte *περὶ διαίτης.* Sie haben dieselbe Bedeutung wie in demselben Codex bei c. 15 *ὅτι εἴδη πυρετῶν εἰσιν δ* und bei c. 5 (S. 78, 18) *πῶς χρὴ ποιεῖσθαι ἔμετον* und die unzähligen entsprechenden Randbemerkungen. Hinter Kapitel 9 (von *π. διαίτης ὑγιεινῆς* bei L.) steht erst: *τέλος Ἱπποκράτους περὶ φύσιος ἀνθρώπου.*

[3]) Das Hippokrates-Glossar des Erotian (Leipzig 1893) S. 134.

[4]) XV S. 10 *εὔδηλον οὖν ὅτι τὸ μὲν ὅλον βιβλίον ἐκ πολλῶν διεσκεύασται καὶ σύγκειται.*

[5]) S. 9 *τούτου τοῦ βιβλίου τὸ μὲν κατὰ τὸ ἓν γράμμα μέρος τὸ πρῶτον εἰς διακοσίους καὶ τεσσαράκοντα στίχους ἐξήκει.*

neun Kapitel), wenn man von den letzten zehn Zeilen (c. 8—9) absehe,[1] soviel Gemeinsames (S. 10 *μετὰ ταῦτα ὑγιεινὴ δίαιτα πρὸς ἰδιώτας γεγραμμένη* (c. 1—3) *κἄπειτ' ἐφεξῆς ὅπως ἄν τις τοὺς παχυτάτους ἀνθρώπους λεπτύνειεν ἢ τοὺς λεπτοτάτους σαρκώσειεν* (c. 4), *οἷς ἔζευκται διδασκαλία περὶ ἐμέτων* (c. 5)· *εἶτά τις ὑπογραφὴ διὰ βραχέων διαίτης παιδίων καὶ μετὰ ταῦτα γυναικῶν* (c. 6), *εἶτα τῶν γυμναζομένων* (c. 7), dass sie zusammengenommen werden könnten (S. 108 *ἐστὶ μικρὸν βιβλίον ἐν ᾧ περὶ τῆς τῶν ὑγιεινόντων διαίτης γέγραπται*). Was zwischen diesen beiden Teilen stehe (d. h. die Kapitel 9—15), sei ein Konglomerat verschiedenartiger, ohne sichtbare Ordnung an einander gereihter Abschnitte (S. 10 *τὸ μὲν γὰρ πρῶτον αὐτοῦ μέρος διακρίνει τὰς σποραδικὰς ὀνομαζομένας νόσους ἀπὸ τῶν ἐπιδημιῶν γε καὶ λοιμωδῶν* (c. 9) .... *τὸ δὲ μετ' αὐτὸ ἀνατομὴν φλεβῶν διέρχεται* (c. 11)· *κἄπειτα περὶ νοσημάτων ἐστὶ ποικίλη διδασκαλία* (c. 12—15). Diese finden ihre Besprechung im zweiten Hypomnema. Die Richtigkeit dieser galenischen Aufstellungen zu prüfen, muss die nächste Aufgabe sein.

Im ersten Kapitel wendet sich ein Redner gegen diejenigen, welche über die menschliche Natur Behauptungen aufstellen, die mit der ärztlichen Wissenschaft nichts zu thun haben. Diesen gleichen, so fährt er im zweiten fort, die Aerzte, welche den Körper des Menschen aus einem Elemente entstehen und bestehen lassen. Ihnen gegenüber legt er zum Schlusse seine Grundsätze dar: *ἐγὼ μὲν γὰρ ἀποδείξω, ἃ ἄν φήσω τὸν ἄνθρωπον εἶναι, καὶ κατὰ νόμον καὶ κατὰ φύσιν, ἀεὶ τὰ αὐτὰ ὁμοῖα ἐόντα, καὶ νέου ἐόντος καὶ γέροντος, καὶ τῆς ὥρης ψυχρῆς ἐούσης καὶ θερμῆς καὶ τεκμήρια παρέξω καὶ ἀνάγκας ἀποφανῶ, δι' ἃς ἕκαστον αὔξεταί τε καὶ φθίνει ἐν τῷ σώματι.* Aber bevor er sie ausführt, schafft er sich eine Grundlage für seine Lehre (c. 3) und weist nach, wie es überhaupt undenkbar sei, dass ein Körper nur aus einem Elemente zusammengesetzt sein könnte; auf jeden Fall müssten mehrere zusammentreten und sich mischen. Vier Elemente bilden also nach seiner Ansicht den Menschen: Blut, Schleim, gelbe und

[1] S. 10 *εἶτ' ἐπὶ τέλει πρόσκειται διὰ στίχων ὡς δέκα περὶ τῶν ἐγκεφάλου νόσων εἰκῇ καὶ ὡς ἔτυχε προσερριμένων.*

schwarze Galle (c. 4). Diese sind immer vorhanden (c. 5—6; *εἰπὼν δὲ ἃ ἂν φήσω τὸν ἄνθρωπον εἶναι, ἀποφανεῖν ἀεὶ τὰ αὐτὰ ἐόντα καὶ κατὰ νόμον καὶ κατὰ φύσιν, φημὶ δὴ εἶναι αἷμα καὶ φλέγμα καὶ χολὴν ξανθὴν καὶ μέλαιναν;* dazu S. 42, 12 *καὶ ταῦτα ποιήσει σοι πάντα πᾶσαν ἡμέρην καὶ νύκτα καὶ χειμῶνος καὶ θέρεος);* aber je nach der Jahreszeit hat bald dieses bald jenes die Uebermacht (c. 7). So ist das, was am Ende von Kapitel 2 versprochen wird, erfüllt; auch die Beweisstücke sind nicht vergessen (S. 46, 9 *τεκμήριον δὲ τούτου, ὅτι . . .;* 50, 10). Die Rede scheint beendigt. Aber es schliesst sich ein achtes Kapitel an, in welchem behauptet wird, dass die Krankheiten des Winters im Sommer, die des Sommers im Winter vergehen, und entsprechend der Frühling die Leiden, die der Herbst gebracht habe, beendige und der Herbst die des Frühlings:

8. *ὀφείλει οὖν, τούτων ὧδε ἐχόντων, ὅσα μὲν τῶν νοσημάτων χειμῶνος αὔξεται, θέρεος φθίνειν, ὅσα δὲ θέρεος αὔξεται, χειμῶνος λήγειν. [ὅσα μὴ ἐν περιόδῳ ἡμερέων ἀπαλλάσσεται· τὴν δὲ περίοδον αὖτις φράσω τῶν ἡμερέων.] ὅσα δὲ γίνεται ἦρος νοσήματα, προσδέχεσθαι χρὴ φθινοπώρου τὴν ἀπάλλαξιν ἔσεσθαι αὐτῶν· ὅσα δὲ φθινοπωρινὰ νοσήματα, τούτων [τοῦ] ἦρος τὴν ἀπάλλαξιν ἀνάγκη γενέσθαι. [ὅ τι δ' ἂν τὰς ὥρας ταύτας ὑπερβάλλῃ νόσημα εἰδέναι χρὴ ἐνιαύσιον [αὐτὸ* del. Wil.] *ἐσόμενον.] καὶ τὸν ἰητρὸν χρὴ οὕτως ἰᾶσθαι τὰ νοσήματα ὡς ἑκάστου τούτων ἰσχύοντος ἐν τῷ σώματι κατὰ τὴν ὥρην τὴν αὐτῷ κατὰ φύσιν ἐοῦσαν μάλιστα.* Diese Lehre passt durchaus zum Vorhergehenden. Das Phlegma hat nämlich im Winter die grösste Macht (S. 46, 7), wird schwächer im Frühling (46, 17) und ist am wenigsten kräftig im Sommer (48, 11). Krankheiten, welche im Winter — durch das Phlegma natürlich — verursacht sind, müssen sich also im Sommer lösen. Entsprechend steht es mit den übrigen Elementen und Jahreszeiten. Für die gelbe Galle ist der Sommer die Zeit der Blüte (48, 5), der Winter die des Absterbens (48, 15). Das Blut herrscht im Frühling vor (46, 16), tritt in Sommer zurück (48, 5) und steht im Herbst an letzter Stelle (48, 6; 48, 13). Der schwarzen Galle ist dagegen der Herbst befreundet (48, 13), der Winter unlieb (48, 15) und der Frühling feindlich. Kapitel 8 gehört also zu 1—7. Die Aufforderung, der Arzt solle seine Bemühungen immer gegen das

gerade vorherrschende Element richten, bildet einen trefflichen Abschluss der Rede, die nach den Anfangsworten: *ὅστις μὲν εἴωθεν ἀκούειν λεγόντων ἀμφὶ τῆς φύσιος τῆς ἀνθρωπείης* . . . . mit Recht ihren Namen führt. Umsomehr fallen die beiden oben eingeklammerten Sätze auf.

Der erste lautet: soweit sie (d. h. die Krankheiten) nicht in einer Periode von Tagen ihr Ende finden; die Periode werde ich nachher angeben. So weist niemand aus einem wohlabgeschlossenen Ganzen hinaus, vor allem kein Redner, dessen Zuhörer sich nach wenigen Worten verlaufen werden. Der Satz ist also unsinnig und später hinzugefügt worden. Sein Inhalt widerspricht auch der vorgetragenen Lehre; und zum Ueberfluss ist er noch an die falsche Stelle geraten; da er sich ebenso gut wie auf Sommer und Winter auch auf Herbst und Frühling bezieht, so müsste er weiter unten stehen. Das Versprechen wird sogar, wie Littré (VI S. 51, 15) und Ermerins (II S. XLIII) meinen, im folgenden überhaupt nicht erfüllt. Für die Rede *π. φύσιος ἀνθρώπου* sind die Worte zu streichen; ebenso die anderen: *ὅ τι δ' ἂν τὰς ὥρας ταύτας ὑπερβάλλῃ νόσημα, εἰδέναι χρὴ ἐνιαύσιον ἐσόμενον.* Sie stehen zu dem eben Dargelegten in geradem Gegensatze. Ein Leiden, das z. B. im Sommer durch die schwarze Galle verursacht worden ist, wird im Winter sein Ende finden, nach einem Jahre, also wieder im Sommer muss es mit neuer Kraft ausbrechen.

εἰδέναι δὲ χρὴ καὶ τάδε πρὸς ἐκείνοισιν, ὅτι . . . . so beginnt Littré das folgende Kapitel (9). Aber das Wörtchen *ὅτι* fehlt in der besten Handschrift *ϑ*. Wenn man es fortlässt, stellt sich der Satz noch deutlicher als ein recht schwaches Bindeglied dar. Wir werden es demselben Manne zuschreiben, der im vorhergehenden Kapitel interpoliert hat. In dem ersten kleineren Abschnitte (bis *ἥ τε ἴησις τοῦτό μοι δοκεῖ εἶναι*) wird der Grundsatz der Heilung durch das Gegenteil gelehrt und die ständige Beobachtung der Besonderheiten der Krankheit, der individuellen Konstitution und der Altersstufe des Patienten, der Jahreszeit (*νόσημα, εἶδος, ὥρη, ἡλικίη*) empfohlen.

In der zweiten Hälfte werden alle Krankheiten auf die Lebensweise und die Luft zurückgeführt (*αἱ δὲ νοῦσοι γίνονται, αἱ μὲν ἀπὸ τῶν διαιτημάτων, αἱ δὲ ἀπὸ τοῦ πνεύματος, ὃ ἐσαγόμενοι*

ζῶμεν). Dabei verweist der Autor darauf, dass er dieselben Regeln schon wiederholt ausgesprochen habe: *ὅταν δὲ αἱ νοῦσοι γίνωνται παντοδαπαὶ κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους, δῆλον ὅτι τὰ διαιτήματά ἐστιν αἴτια ἕκαστα ἑκάστοισι, καὶ τὴν θεραπείην χρὴ ποιεῖσθαι ἐναντιούμενον τῇ προφάσει τῆς νούσου, ὥσπερ μοι πέφρασται καὶ ἑτέρωθι.*[1] Die Rede *π. φύσιος ἀνθρώπου*, in welcher ganz andere Krankheitsursachen angenommen werden, kann nicht gemeint sein; an den Anfang des Kapitels liesse sich denken. Auch ein zweites Citat ist ebenso zu beurteilen: *ἃ δεῖ καταμαθόντα μεταβάλλειν καὶ σκεψάμενον τοῦ ἀνθρώπου τήν τε ἡλικίην καὶ τὸ εἶδος καὶ τὴν ὥρην τοῦ ἔτεος καὶ τῆς νούσου τὸν τρόπον τὴν θεραπείην ποιεῖσθαι τὰ μὲν ἀφαιρέοντα τὰ δὲ προστιθέντα, ὥσπερ μοι καὶ πάλαι εἴρηται, πρὸς ἕκαστα τῶν ἡλικιῶν καὶ τῶν ὡρέων καὶ τῶν εἰδέων καὶ τῶν νούσων ἔν τε τῇ φαρμακείῃ προστρέπεσθαι*[2] *καὶ ἐν τῇ διαίτῃ*. Inhaltlich entsprechen sich zwar die beiden Teile des Kapitels so sehr, dass man sie demselben Arzte zuschreiben muss, aber die Form der Citate verbietet uns, sie in unmittelbare Verbindung zu setzen.

Im zehnten Kapitel vernehmen wir, dass die Krankheiten eines kräftigen Gliedes des Körpers die gefährlichsten sind, da sie auch die schwächeren (d. h. nach Galen (S. 124 ff.) die zu Erkrankungen besonders neigenden) leicht ergreifen, während ein kräftiges Glied das von einem schwächeren ausgehende Leiden ohne Mühe abwehrt.

Daran schliesst sich die bekannte Beschreibung des Adersystems im menschlichen Körper (c. 11), von welcher noch mehrfach die Rede sein wird. Sie kehrt wörtlich wieder in dem Sammelwerke *π. ὀστέων φύσιος* (c. 9 L. IX S. 174), in freierer Wiedergabe[3] und so, dass der Schluss fehlt, in der Tiergeschichte

---

[1] Die nächsten Worte *καὶ τῇ τῶν διαιτημάτων μεταβολῇ* beseitigt Wilamowitz mit Recht. Man vergleiche übrigens *π. φυσῶν* c. 6 f.

[2] A *προτρέπεσθαι* R. Galen sagt (S. 122) über die Stelle: *τὸ δὲ τῇ φαρμακείῃ προστρέπεσθαι δοκεῖ μοι λελέχθαι νῦν ἀντὶ τοῦ προσφέρεσθαι τοῖς νοσήμασιν ἐξ ὑπεναντίου. λέγεται δὲ καὶ νῦν ἔτι κατὰ τὴν Ἀσίαν ὅδε τις ἄνθρωπος προσφέρεσθαι τῷδε χρηστῶς ἢ φιλικῶς ἢ ἀπίστως ἢ ἀπηνῶς.*

[3] Aristoteles sagt auch: *τὰ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν ἄλλων εἰρημένα σχεδὸν ταῦτ' ἐστίν* (S. 513 a 8).

(III, 3) des Aristoteles. Polybos wird hier als der Verfasser genannt. Aristoteles verkürzt auch die entsprechende Stelle des Syennesis, die uns in *π. ὀστέων φύσιος* ebenfalls vollständiger erhalten ist (c. 8), aber in c. 11 machen die Worte von *καὶ αἱ μὲν παχέαι τῶν φλεβῶν οὕτω πεφύκασιν. εἰσὶ δὲ καὶ ἀπὸ τῆς κοιλίης φλέβες ἀνὰ τὸ σῶμα . . . . . . φέρουσι δὲ καὶ ἀπὸ τῶν παχεῶν φλεβῶν ἐς τὴν κοιλίην καὶ τὸ ἄλλο σῶμα* . . . . doch recht den Eindruck eines späteren Zusatzes. Der Inhalt mag nachher zur Besprechung gelangen, in der Form ist das zweimalige *δὲ καί* sehr unbeholfen und klingt nach einem Interpolator. Die Unbestimmtheit des Ausdruckes tadelt schon Galen (S. 150).

Mit einem anderen Probleme beschäftigt sich Kapitel 12, mit der Entstehung von Eiteransammlungen im Körper. In ihm hat Wilamowitz einen zweifellos späteren Einschub bemerkt; es sind die Worte von (S. 62, 16) *γίνονται δὲ καὶ οἱ λίθοι τοῖσι παιδίοισι διὰ τὴν θερμότητα τοῦ χωρίου τε τούτου καὶ τοῦ ὅλου σώματος . . . . . ὅσον* (S. 63, 6) *πλεῖστον καταμαραίνεται, τοσοῦτον ἀνάγκη ψυχρότερον εἶναι.* An die gut geführte Deduktion über den Eiter schliessen sich diese Worte sehr äusserlich (wieder mit *δὲ καί*) an; schon Galen notiert: *τοῦ χωρίου, δηλονότι τῆς κύστεως* (S. 153). Die Schlussworte des Kapitels aber: *ὑγιεῖς δὲ γίνονται αὐτόματοι οἱ οὕτως διακείμενοι* . . . . führen jene Deduktion (S. 62, 9 *ὅταν οὖν νόσημά τι καταλάβῃ τοὺς οὕτω διακειμένους, τὸ μὲν παραχρῆμα διαφεύγουσιν, ὕστερον δὲ* . . . . .) und nicht das unmittelbar Vorhergehende zu Ende, so dass Galen mit Recht fragt (S. 158): *τίνας λέγει τοὺς οὕτω διακειμένους;*

In Kapitel 13 wird über die Prognose im allgemeinen gesprochen. Am leichtesten ist sie bei solchen Krankheiten, die nach kurzer Vorbereitungsdauer[1]) und aus leicht erkennbaren Ursachen entstehen. Die Heilung muss durch das Gegenteil erfolgen: *τὴν δὲ ἴησιν χρὴ ποιεῖσθαι αὐτὸν ἐναντιούμενον τῇ προφάσει τῆς νούσου;* eine Vorschrift, die der in c. 9, 2 gegebenen wörtlich entspricht: *τὴν θεραπείην χρὴ ποιεῖσθαι ἐναντιούμενον τῇ προφάσει τῆς νούσου, ὥσπερ μοι πέφρασται καὶ ἑτέρωθι.* Die

[1]) *ὅσα τῶν νοσημάτων ἐξ ὀλίγου γίνεται καὶ ὅσων αἱ προφάσιες εὔγνωστοι, ταῦτα δὲ ἀσφαλέστατά ἐστι προαγορεύεσθαι.* Galen erklärt *ὀλίγου* mit *ἐξ ὀλίγου χρόνου καὶ οὐκ πολλοῦ* (S. 162) vgl. Fuchs a. a. O. I S. 207.

Abschnitte müssen in einem Zusammenhange stehen. Kapitel 13 steht auch dem zehnten inhaltlich nahe.

Wie in der Interpolation in Kapitel 12, so ist im vierzehnten von der Blase und ihren Leiden die Rede. Es wird dabei die dicke Vene genannt, während der Verfasser der Beschreibung (c. 11) vier Paare dicker Venen kennt.

Dann (c. 15) werden vier Arten von Fiebern aufgezählt: *σύνοχος, ἀμφημερινός, τριταῖος, τεταρταῖος*. Sie werden alle durch die Galle hervorgerufen und sind verschieden, je nachdem diese in grösserer oder geringerer Menge vorhanden ist. Von viel Galle (*ἀπὸ πλείστης χολῆς*) kommen die ununterbrochenen und täglichen Fieber, von wenig Galle (*ἀπὸ χολῆς ἐλάσσονος*) die Tertian- und Quartanfieber. Diese sind von längerer Dauer als jene, weil sie noch weniger Anteil an der von Natur warmen Galle haben und mehr von der Kälte im Körper beeinflusst werden (*χρονιώτεροι δὲ μάλα τῶν τριταίων εἰσίν, ὅσῳ ἔλασσον μετέχουσι μέρος τῆς χολῆς τὴν θερμασίην παρεχούσης τοῦ τε διαψύχεσθαι τὸ σῶμα πλέον μετέχουσι*). *προσγίνεται δὲ*, so heisst es weiter, *αὐτοῖσιν ἀπὸ μελαίνης χολῆς τὸ περισσὸν τοῦτο καὶ δυσαπάλλακτον*. Wenn man unter *χολή* allein auch meistens die gelbe (*ξανθή*) verstand (vgl. Galen VI S. 742), so scheint doch der Arzt, welcher über die vier Fieberarten schreibt, nur eine Sorte von Galle zu kennen. Diese Einführung der schwarzen fällt auf und lässt wiederum den Gedanken an eine spätere Fortsetzung aufkommen. Sehen wir weiter unten, ob er das Richtige traf.

Die nächsten sieben Kapitel beschäftigen sich mit der Diät. Wir erfahren, wie sie in den verschiedenen Jahreszeiten und Lebensaltern, bei verschiedener Konstitution zu führen sei (c. 1—3). Es wird mitgetheilt, wie man eine Entfettungskur anstellen oder stark werden kann (c. 4), wie Erbrechen und Klystiere angewendet werden müssen (c. 5), wie kleine Kinder und Frauen (c. 6) und Athleten (c. 7) zu leben haben. Wenn diese Kapitel auch mehr aneinandergereihte Vorschriften, als ein abgeschlossenes Ganze enthalten, so kann man ihnen dennoch den Sondertitel *π. διαίτης ὑγιεινῆς* zugestehen, denn in allen weht derselbe Geist, für alle gilt der Spruch (c. 2): *δεῖ οὖν πρὸς τὴν ἡλικίην καὶ τὴν ὥρην καὶ τὰ εἴδεα τὰ διαιτήματα ποιεῖσθαι*, indem man die Nahrung

durch Zusetzen (*προστιθέναι*) oder Wegnehmen (*ἀφαιρεῖν*) ändert. Wir kennen ihn aus Kapitel 9: *δεῖ .... τὴν θεραπείην ποιεῖσθαι τὰ μὲν ἀφαιρέοντα τὰ δὲ προστιθέντα, ὥσπερ μοι καὶ πάλαι εἴρηται, πρὸς ἕκαστα τῶν ἡλικιῶν καὶ τῶν ὡρέων καὶ τῶν εἰδέων .... ἐν τῇ διαίτῃ*. Hier und dort spricht derselbe Arzt.

Die beiden letzten Abschnitte (8—9) hat ihm Galen vollkommen richtig abgesprochen (S. 223). Der eine (c. 9) ist der Anfang des Buches *περὶ παθῶν* (L. VI S. 208), der andere (c. 8) beginnt den zweiten, vom ersten zu trennenden Teil von *περὶ νούσων* II (L. VII S. 18).[1])

Galens Aufstellungen gelten also noch heute: wir haben kein einheitliches Buch vor uns. Ueber Zusätze und Interpolationen werden wir von einem Arzte keine Untersuchungen verlangen, aber angestossen hat er auch bei diesen öfter. Wir unterscheiden mit ihm die Rede *π. φύσιος ἀνθρώπου*, die einzelnen Kapitel, den Abschnitt *π. διαίτης ὑγιεινῆς*. Aber wir dürfen den letzteren nicht, wie Fuchs in seiner Uebersetzung, von dem übrigen trennen. Für uns gehört er zu dem Ganzen. Er ist auch, wie sich schon ergeben hat, durch einige Bänder mit dem Vorhergehenden verknüpft. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass Erotian *π. φύσιος ἀνθρώπου* und *π. διαίτης ὑγιεινῆς* geschieden hat.

Galen hat auch die Frage aufgeworfen, wie das Werk entstanden sei, und in seiner Weise zu beantworten versucht: *ἐν γὰρ τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ, πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥᾳδιουργία ...... μικρῶν οὖν ὄντων ἀμφοτέρων τῶν βιβλίων τοῦ περὶ φύσιος ἀνθρώπου καὶ τοῦ περὶ διαίτης ὑγιεινῆς εὐκαταφρόνητον ἑκάτερον τοῦτο εἶναί τις δόξας διὰ τὴν σμικρότητα συνέθηκεν ἐς ταὐτὸ ἄμφω. καί τις, ἴσως ἄλλος ἢ καὶ αὐτὸς ὁ πρῶτος αὐτὰ συνθείς, παρενέθηκέ τινα μεταξὺ τῶν δύο ταυτὶ τὰ νῦν προχειρίζεσθαι μέλλοντα* (S. 109; vgl. 105). Aber niemand wird mit dieser Antwort zufrieden sein! Sie lässt die Fälscher zu ungeschickt, die Ptolemaeer und Attaler

[1]) Derselbe lautet: *ὅταν δὲ εἰρύσῃ, καταβαίνει,* [*καὶ πάλιν ἐς τὸ σῶμα* R. om. *θ*] *ὅταν πλήρης γένηται ἡ κεφαλὴ καὶ τύχῃ ὑπό τινος τούτων διαθερμανθεῖσα.* 12. *Νοῦσοι ἀπὸ τῶν κεφαλέων. Νάρκη ἴσχει τὴν κεφαλὴν ......* vgl. Ilberg, Festschrift für Lipsius S. 37.

zu leichtgläubig erscheinen. Sie ist unvereinbar mit den Ansichten, die über die Entstehungszeit des hippokratischen Corpus geäussert worden sind.

Die Absicht der Täuschung hat dem Manne, der die Kapitel zusammengetragen hat, sicherlich fern gelegen, sonst hätte er seine Sache besser gemacht. So reiht ein Fachmann einzelne für ihn wichtige Abhandlungen, Abschnitte, Absätze, die er irgendwo gelesen oder auch selbst geschrieben hat, in einem Notizenhefte aneinander, um sie bequem zur Hand zu haben: *ἑαυτῷ ὑπομνήματα θησαυριζόμενος*, wie Plato im Phaidros (276 D) sagt. Was wir lesen, ist ein *ὑπόμνημα*.[1]) Es sind gesammelt: verschiedene Auseinandersetzungen über Ursprung und Heilung von Krankheiten im allgemeinen (*π. φύσιος ἀνθρώπου*; c. 9, 1; 9, 2; 10; 13) über die Adern (c. 11), Eiter (c. 12), Urin (c. 14), Fieber (c. 15), Diät (c. 1—7). Auch über die Gründe, welche für die Auswahl massgebend waren, lässt sich einiges vermuten. Weil in Kapitel 9, 2 eine oder zwei andere Schriften citiert werden, sind die betreffenden Stellen aus diesen c. 13 (mit dem c. 10 inhaltlich Verwandschaft zeigt) und *π. διαίτης ὑγιεινῆς* eingetragen worden. Diese Stücke gehen auf einen Verfasser zurück. In Kapitel 14 ist von der Blase und dabei von den Adern die Rede, ebenso in c. 11 und dem Einschube in 12; eines hat das andere nach sich gezogen. Die beiden letzten Kapitel könnten Anfänge von Werken sein, die der Mann schätzte. In den Handschriften sind aber zuweilen einem Buche die einleitenden Worte eines anderen angefügt, ohne dass dieses jetzt folgt. Ilberg hat darüber gehandelt und wertvolle Schlüsse über eine ältere Schriftenfolge gezogen.[2]) Daran darf auch hier gedacht werden. Es gab also in der Bibliothek ein Exemplar »hippokratischer« Werke, in welchem auf *π. φύσιος ἀνθρώπου* die Schrift *π. παθῶν* folgte, und ein anderes, in welchem sich *π. νούσων* II ohne die sonst oder später vorgesetzten Kapitel anschloss.

Betrachten wir jetzt die Ueberleitungen, Verweise und Einfügungen, die sich der Autor des *ὑπόμνημα* machte. Jene setzen

---

[1]) vgl. Wilamowitz, Herakles I S. 120 ff.

[2]) Ilberg, Festschrift für Lipsius S. 33 ff.

die Rede mit dem folgenden in Zusammenhang und stehen natürlich am Anfange von Kapitel 9: *εἰδέναι δὲ χρὴ καὶ τάδε πρὸς ἐκείνοισιν* und in Kapitel 8: *ὅσα μὴ ἐν περιόδῳ ἡμερέων ἀπαλλάσσεται· τὴν δὲ περίοδον αὖτις φράσω τῶν ἡμερέων . . . . ὅτι δ' ἂν τὰς ὥρας ταύτας ὑπερβάλλῃ νόσημα, εἰδέναι χρὴ ἐνιαύσιον ἐσόμενον.* Sie zielen auf den Schluss des zwölften Kapitels und sind diesem zum Teil wörtlich entnommen: *ὑγιεῖς δὲ γίνονται αὐτόματοι οἱ οὕτω διακείμενοι, πλεῖστοι μὲν ἐν τῇ ὥρῃ, ᾗ ἂν ἄρχωνται τήκεσθαι* (R. om. A.), *πέντε καὶ τεσσαράκοντα ἡμερέων· οἷσιν δ' ἂν τὴν ὥρην ταύτην ὑπερβάλλοι, ἐνιαυτῷ [αὐτόματοι], ἢν μή τι ἄλλο κακουργῆται ὁ ἄνθρωπος.*

Durch die Zusätze soll das Uebernommene verbessert werden. Ein solcher schien uns zuerst in Kapitel 11 vorhanden zu sein. Polybos hat die dicken (*παχεῖαι*) Adern in vier Paare geteilt und alle vom Kopfe ausgehen lassen. Seine Beschreibung ist mit starker Rücksicht auf den Aderlass gemacht (obwohl im zweiten Teile die nötigen Angaben, wie Galen tadelnd hervorhebt, fehlen), und zeugt recht von dem Mangel des Sezierens. Vom Herzen ist überhaupt nicht die Rede. Auch in den verdächtigen Schlussätzen wird es nicht erwähnt; in ihnen erfahren wir, es gäbe auch viele andere Adern, welche aus dem Bauche kämen und dem Körper Nahrung zuführten, und solche, welche aus den dicken Adern in den Bauch gingen, und Verbindungsglieder zwischen allen. Bei Galen liest man *ἐκ τῆς κοίλης* (d. h. *φλεβός*) statt *ἐκ τῆς κοιλίης*, und Fuchs (I. S. 205) hat dementsprechend übersetzt. Die Hohlvene hat Polybos nicht genannt, obwohl sie sicherlich zu den *παχεῖαι* gehört; er hat den Namen also noch nicht gekannt. Wenn man Galen folgt, stellt sich der Schluss sicher als späterer Zusatz dar. Aber der nächste Satz zwingt uns, an der Lesung der Handschriften des Corpus festzuhalten.[1]) Im folgenden

[1]) Galen XV S. 132; 144. Es scheint auch, als ob bei Galen statt *κοίλης κοιλίας* zu schreiben sei. Er sagt auf S. 144: *ὁ νέος οὗτος Προμηθεὺς ἄγνοιαν καὶ τόλμαν ἐπεδείξατο μεγίστην, οὐδαμόθι τῆς κοίλης φλεβὸς σχιζομένης, ἐξ ἧς αὗται γεννῶνται, μνημονεύσας* und auf S. 145: *οὐ γὰρ δὴ τοῖς ἔργοις γε διέπλασέ τις ζῶον, ἐν ᾧ φλέβες ἐκ τῆς κοιλίας καὶ τῶν ἐντέρων εἰς ὅλον ἀναφέρουσι τὸ σῶμα τὴν τροφήν.* Der Verfasser von *π. νούσων* IV (L. VII S. 544) schreibt: *αἱ πηγαὶ* (d. h. *καρδίη, σπλήν, κεφαλή, ἧπαρ*) *ἕλκουσι διὰ τῶν φλεβῶν*

erinnern die Worte: *οὕτω γὰρ ἥκιστα ἥ τε μεταβολὴ γίνοιτο μεγάλη ἐξαπίνης* an die entsprechenden in *π. διαίτης ὑγ.* (c. 1): *καὶ μὴ μεγάλη ἡ μεταβολὴ ἔσται ἐξαπίνης χρεομένῳ τοῦ θέρεος τῇ τε μάζῃ μαλακῇ καί . . τῷ πόματι ὑδαρεῖ* und in c. 9, 2: *ἣν γὰρ μεταβάλλῃ ταχέως . . . . κίνδυνος . . . νεώτερόν τι γενέσθαι.* Diese Vorschrift ist besonders hippokratisch. Wenn die letzten Sätze hinzugefügt sind, hat der Verfasser des Hypomnema sie aus *π. διαίτης ὑγ.* entnommen. Sie ist auch natürlich, wenn Polybos das ganze Kapitel geschrieben hat. Diese Frage wage ich nicht zu entscheiden. Aber die vorliegende Aderbeschreibung ist eine der ältesten und für uns wenig befriedigendsten, die aus dem Altertume überliefert ist. Galen hat schon die volle Schale des Hohnes über sie ausgegossen.[1]) Niemals würde er Polybos für den Autor gehalten haben, denn er versichert, dass nie ein Arzt sich in ähnlicher Weise versehen habe.[2]) Wie er zu diesem — nicht unberechtigten — Urteile gelangt ist, wird sich aus dem Kapitel über »Venen und Arterien« ergeben.

Wie die Interpolation in Kapitel 12 die deutlichste von allen ist, so lässt sich am sichersten über ihre Entstehung urteilen. Der Mann, welcher sie machte (vielleicht zuerst an den Rand schrieb), hatte *π. φύσιος ἀνθρώπου* natürlich gelesen und im Gedächtnis, als er sagte: *ἀνάγκη γὰρ αὐξανόμενον καὶ χωρέον*

ἀπὸ τῆς κοιλίης, ἡ ὁμοίη ἰκμὰς τὴν ὁμοίην, καὶ διαδίδωσι τῷ σώματι, ὥσπερ ἐπὶ τῶν φυτῶν ἕλκει ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ὁμοίη ἰκμὰς τὴν ὁμοίην; auch die Pflanzen haben ja Adern (*φλέβες* S. 526).

[1]) S. 11 *τὸν δὲ περὶ τῆς τῶν φλεβῶν ἀνατομῆς ἐναργῶς παρεγκείμενον ἔχει μοχθηρὸν ὅλον.* S. 171 *οὐχ ἓν . . . . φαίνεται ψευσάμενος ἀλλὰ πάνυ πολλά.* S. 142 ff. *ὁ ταῦτα διαπλάττων ὡς καινὸς ὄντως Προμηθεύς.* S. 137 *τοῦτο γὰρ ὅμοιόν ἐστι τῷ λέγειν ὀκτὼ κατὰ τὴν τῶν Ἀθηναίων πόλιν ἀκροπόλεις εἶναι, μιᾶς οὔσης μόνης.*

[2]) S. 135 *οὐδεὶς δὲ ἄλλος ἰατρὸς εἶπεν ὀκτὼ φλέβας ἀπὸ κεφαλῆς ἐπὶ τὰ κάτω τοῦ σώματος ἥκειν οὔτε τῶν ἧττον οὔτε τῶν μᾶλλον ἀκριβῶς ἀνατεμνόντων, οὐ Διοκλῆς, οὐ Πραξαγόρας, οὐκ Ἐρασίστρατος, οὐ Πλειστόνικος, οὐ Φυλότιμος, οὐ Μνησίθεος, οὐ Διεύχης, οὐ Χρύσιππος, οὐκ Ἀριστογένης* (*Ἀντιγένης* codd. corr. Wellmann), *ἢ Μήδειος, ἢ Εὐρυφῶν, οὐκ ἄλλος τις ἰατρὸς τῶν ἀρχαίων. τί δεῖ λέγειν ἔτι περὶ τῶν μετ' αὐτοὺς ἐπὶ πλεῖστον αὐξησάντων τὴν ἀνατομικὴν θεωρίαν; ὡς Ἡρόφιλός τε καὶ Εὔδημος, οἷς εἰς τὴν μέθοδον οὐκέτι οὐδεὶς προσεξεῦρεν οὐδὲν ἄχρι Μαρίνου τε καὶ Νομισιανοῦ, οὐδ' Ἡρακλειανός, ᾧ συνεγενόμην ἐπὶ τῆς Ἀλεξανδρείας οὐκ ἐν παρέργῳ.*

τὸ σῶμα πρὸς βίην θερμὸν εἶναι (S. 64, 2), denn in c. 7 liest man: ὅσα δὲ βίῃ ἔρχεται, θερμότερα γίνεται, ἀναγκαζόμενον ὑπὸ τῆς βίης; und er stellt den Ausspruch auch als einen bekannten, nicht von ihm stammenden hin, denn er beginnt: εὖ γὰρ χρὴ εἰδέναι [ὅτι R. om. A.]· ὁ ἄνθρωπος ..... Diese Redewendung ist bezeichnend für ihn; er gebraucht sie in dem zweiten Einschube in c. 8, zu Anfang von c. 9 (wo auch das ὅτι in A fehlt), hier in c. 12, und wir werden uns an ihn erinnern, wenn sie in c. 14 und c. 15 wiederkehrt. Die vorgetragene Lehre ist auch die allgemein giltige, dass Wachstum und Wärme, Erkalten und Abnehmen zusammengingen.

Von c. 13 war die Rede. c. 14 erinnert stark an vier Abschnitte der Aphorismen (IV, 76—78 vgl. 79), wie schon Galen bemerkt hat (a. a. O. S. 164 f.). Derselbe Arzt, der in c. 12 über Blasensteine sich eine Anmerkung machte, hat sich vier andere Krankheiten der Blase und des Urins aufgeschrieben. Ich denke an eine gemeinsame Vorlage, welche er und der Autor der Aphorismen in freier Weise wiedergeben. Die Aphorismen sind knapper als Kapitel 14. Bei genauer Prüfung zeigen sich bedeutende Verschiedenheiten im Inhalt, im Ausdruck und in der Sprache; das seltene Wort οὔρημα für οὖρος steht nicht in den Aphorismen.

In c. 15 fiel die Einführung der schwarzen Galle auf. In der That liegt ein ähnliches Verhältnis wie in c. 12 vor. Wenn es heisst: μέλαινα γὰρ χολὴ τῶν ἐν τῷ σώματι ἐνεόντων χυμῶν γλισχρότατον und weiter ἥ τε φθινοπωρινὴ ὥρη μάλιστα πασέων τῶν ὡρέων d. h. ὑπὸ μελαίνης χολῆς κατέχεται, so hat dem Schreiber wieder c. 7 vorgeschwebt: καίτοι γλισχρότατόν ἐστι (d. h. τὸ φλέγμα) καὶ βίῃ μάλιστα ἄγεται μετὰ χολὴν μέλαιναν (es folgt die in c. 12 benutzte Wendung) und ἡ δὲ μέλαινα χολὴ τοῦ φθινοπώρου πλείστη τε καὶ ἰσχυροτάτη ἐστίν (S. 48, 12). Hier und in c. 12 klingt es so, als ob der Compilator sagte: »auf diese Weise sehe ich die Thesen der Schrift π. φύσιος ἀνθρώπου c. 1—8 bewahrheitet«. Vielleicht ist auch Kapitel 13 so und nicht als Citat aufzufassen. Die Fiebertheorie steht in der erhaltenen Litteratur einzig da. Sie weicht von der koischen, z. B. in Epidemien I und III vorgetragenen nach Zahl und Art der Fieber vollkommen ab,

so dass Polybos, der Autor von c. 11, sie nicht aufgestellt haben kann. Nur hier erscheint im Corpus der Name *σύνοχος* statt *συνεχής*;[1]) und das Fieber wird folgendermassen charakterisiert: *ὁ μὲν οὖν σύνοχος γίνεται ἀπὸ πλείστης χολῆς καὶ ἀκρητεστάτης, καὶ τὰς κρισίας ἐν ἐλαχίστῳ χρόνῳ ποιεῖται· τὸ γὰρ σῶμα οὐ διαψυχόμενον οὐδένα χρόνον συντήκεται ταχέως, ἅτε ὑπὸ πολλοῦ τοῦ θερμοῦ θερμαινόμενον ..... ἐν δὲ τῷ συνόχῳ οὐκ ἀναπαύεται* (d. h. *τὸ σῶμα*) *οὐδένα χρόνον*. Galen bemerkt *σύνοχος* sei (wie *οὔρημα*) ein junges Wort (a. a. O. S. 164; 172). In weitere Kreise scheint es auch erst zur Zeit der pneumatischen Schule gedrungen zu sein. Die Pneumatiker haben *σύνοχος* und *συνεχής* geschieden und *σύνοχος* bei anderem Entstehungsgrunde genau so wie der Autor von c. 15 definiert.[2]) Sie basieren also wie öfter auf alter, besonders »hippokratischer« Lehre.

Als der Compilator aber schloss: *ὅσοι δ' ἂν ἁλῶσιν ἔξω τῆς ὥρης ταύτης καὶ τῆς ἡλικίης ὑπὸ τεταρταίου, εὖ χρὴ εἰδέναι μὴ χρόνιον ἐσόμενον τὸν πυρετόν, εἰ μή τι κακουργῆται ὤνθρωπος*, da hatte er wieder das Ende von c. 12 im Sinne, auf welches er schon im Einschube in c. 8 (*ὅτι δ' ἂν τὰς ὥρας ταύτας ὑπερβάλλῃ νούσημα, εἰδέναι χρὴ ὡς ἐνιαύσιον αὐτὸ ἐσόμενον*) zielte, denn dort wird geschlossen .... *ἢν μή τι ἄλλο κακουργῆται ὤνθρωπος.*

---

[1]) Die *συνεχεῖς* werden öfter genannt, doch dieser Name bedeutet nicht ganz dasselbe wie *σύνοχοι*. Sie sind nämlich die gefährlichsten Fieber und haben andere Krisen vgl. *π. ἐπιδημιῶν* I, 24 L. II S. 671 f.; I, 3; 17 L. II S. 610 ff.; III, 12 L. III S. 92 f.; *π. ἀγμῶν* 45 L. III S. 556; *π. ἐπιδημιῶν* IV L. V S. 158; *κωακαὶ προγν.* 114 L. V S. 606; *π. κρισίων* 36 L. IX S. 286; *π. ἑβδομ.* c. 31 L. VIII S. 654 ff. Die *τεταρταῖοι* werden im Prognostikon auch in den Herbst, aber in die Zeit nach dem dreizigsten Jahre verlegt (L. II S. 182 vgl. Aphoris. II, 25 L. IV S. 478; *π. ἑβδομ.* c. 28 L. VIII S. 652); nach Epid. VI, 11 (L. V S. 328) dauern sie nicht länger als ein Jahr; nach *κωακαὶ προγν.* 571 (L. V S. 716) sind schwarze Wolken im Urin ein Vorzeichen des *τεταρταῖον*; deshalb wird es wohl mit der schwarzen Galle in Verbindung gebracht. In *π. παθῶν* c. 18 (L. VI S. 226) wird es übrigens wie das *τριταῖον* von Phlegma und Galle hergeleitet. Plato führt im Timaios (86 A) die *συνεχεῖς* auf das Feuer, als Element des Körpers, die *ἀμφημερινοί* auf die Luft, die *τριταῖοι* auf das Wasser, die *τεταρταῖοι* auf die Erde zurück; das könnte Philistion geschrieben haben. Die Gleichungen: gelbe Galle — Feuer, schwarze Galle — Erde stimmen dazu.

[2]) vgl. Wellmann, die pneumatische Schule S. 167.

Bemerkenswert ist wieder *εἰδέναι δὲ χρὴ* und ebenso die Wendung *δὲ καὶ* in c. 9 (*εἰδέναι δὲ χρὴ καὶ . . .*), c. 11 (*εἰσὶ δὲ καί; φέρουσι δὲ καί*), c. 12 (*γίνονται δὲ καί*), c. 15 *προσγίνεται δὲ . . . .*

Das Bild ist noch deutlicher geworden. Es sind auseinanderzuhalten die Autoren von *π. φύσιος ἀνθρώπου*, von c. 11; 12; 14; — c. 9, 1; 9, 2; (10); 13; *π. διαίτης ὑγιεινῆς*; — c. 15 und der Compilator, doch hat dieser c. 14 zusammengesetzt und c. 15 vielleicht ganz geschrieben. Ueber diese wird nunmehr einzeln zu handeln sein.

Der Eingang von *π. φύσιος ἀνθρώπου* ist ausserordentlich lehrreich: *ὅστις μὲν οὖν εἴωθεν ἀκούειν λεγόντων ἀμφὶ τῆς φύσιος τῆς ἀνθρωπείης προσωτέρω ἢ ὅσον αὐτῆς ἐς ἰητρικὴν ἀφήκει, τούτῳ μὲν οὐκ ἐπιτήδειος ὅδε ὁ λόγος ἀκούειν.* Der Titel ist berechtigt. Das Ganze ist eine Rede. Die Zuhörer pflegen ähnlichen Reden beizuwohnen; diese werden von Leuten gehalten, die sich gegenseitig bekämpfen (*πρὸς . . . . ἀλλήλους ἀντιλέγοντες*). Auch der Redner kämpft und zwar gegen alle diejenigen, welche über die menschliche Natur sprechen *προσωτέρω ἢ ὅσον αὐτῆς ἐς ἰητρικὴν ἀφήκει.* Sie behaupten aber, dass alles, was ist, eines ist (*φασί τε γὰρ ἕν τι εἶναι, ὅτι ἐστί, καὶ τοῦτο εἶναι* [*τὸ ἕν τε καὶ* R. om. A.] *τὸ πᾶν*); nur über das eine sind sie ganz verschiedener Meinung, indem die einen die Luft, die anderen das Feuer oder das Wasser oder die Erde dafür halten (*κατὰ δὲ τὰ οὐνόματα οὐχ ὁμολογέουσιν· λέγει δὲ αὐτῶν ὁ μέν τις φάσκων ἠέρα εἶναι τοῦτο τὸ ἕν τε καὶ τὸ πᾶν, ὁ δὲ πῦρ, ὁ δὲ ὕδωρ, ὁ δὲ γῆν*). Es sind also die modernen Schüler der alten Physiker: eines Anaximenes wie Diogenes von Apollonia, eines Heraklit, dessen Schule noch im Anfange des vierten Jahrhunderts in Jonien in Blüte stand (Plato, Theaet. S. 173 D), eines Thales, den Hippo wieder zu Ehren bringen wollte. Die Erde dagegen hat niemals jemand als Einzelelement genommen; das hat Galen angemerkt und Aristoteles schon hervorgehoben;[1]) die *Γῆ* war ja Göttin, die *μήτηρ θεῶν.* Der Redner nennt sie nur als viertes Element mit, weil sein Lehrer, wie wir sehen werden, die vier zusammen zu Grunde legte.

---

[1]) Galen a. a. O. S. 25 vgl. Ilberg, studia S. 16 ff. Aristoteles Metaph. I, 7; de coelo III, 5 vgl. Zeller I^5, 541, 4.

Die Schüler sind aber unwürdig der grossen Meister, denn sie reden vor der grossen Menge, und es siegt, wer die schönsten Worte macht, nicht, wer am tiefsten denkt. Es kommt ihnen nur darauf an, sich gegenseitig mit Worten niederzuwerfen (*καταβάλλειν ἐν τοῖσιν ὀνόμασι τῶν λόγων*). Die Gegner sind also zugleich die Schüler des grossen Meisters der *καταβάλλοντες*; es sind Sophisten.

In der Polemik wird natürlich auch die Person des Redners deutlicher. Wenn er den Sophisten vorwirft, dass sie reden *ἀμφὶ τῆς φύσιος τῆς ἀνθρωπείης προσωτέρω ἢ ὅσον αὐτῆς ἐς ἰητρικὴν ἀφήκει*, so folgt daraus, dass er selbst sich als Arzt angesehen wissen will. Er kämpft für dasselbe Princip wie der ärztliche Redner *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* (c. 20): *ἐγὼ δὲ τοῦτο μέν, ὅσα τινὶ εἴρηται ἢ σοφιστῇ ἢ ἰητρῷ ἢ γέγραπται περὶ φύσιος, ἧσσον νομίζω τῇ ἰητρικῇ τέχνῃ προσήκειν ἢ τῇ γραφικῇ. νομίζω δὲ περὶ φύσιος γνῶναί τι σαφὲς οὐδαμόθεν ἄλλοθεν εἶναι ἢ ἐξ ἰητρικῆς*. In der That lässt er in c. 2 die philosophierenden Sophisten bei Seite und wendet sich gegen die Aerzte, die ebenfalls einen Grundstoff des Körpers annehmen und zwar Blut oder Schleim oder Galle. Solche Männer sind auch noch kenntlich; Thrasymachos und Kritias, vielleicht der unbekannte Arzt in der stark zerstörten dreizehnten Kolumne des Papyrus gehören zu ihnen.[1]) Aber sie alle irren. Der menschliche Leib ist aus mehreren Elementen zusammengesetzt und zwar aus vier: das ist die Theorie des Empedokles. Also der Verfasser schliesst sich trotz allem auch an Philosophen an und zwar an den bei den Aerzten beliebtesten, welcher an der eben citierten Stelle in *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* gerade genannt wird (*τείνει δὲ αὐτοῖς ὁ λόγος ἐς φιλοσοφίην, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἢ ἄλλοι οἳ*

[1]) Pap. XI, 42 *Θρασύμαχος δὲ ὁ Σαρδιανὸς* (*Καρδιανός* Wilamowitz) *αἰτίαν ἀπολείπει τῶν νόσων τὸ αἷμα*. Ilberg konnte in den studia (S. 20) noch vermuten, gerade Kritias sei gemeint. Von ihm berichtet Aristoteles (de an. 405 b 6): *ἕτεροι δὲ αἷμα καθάπερ Κριτίας* d. h. *λέγουσι τὴν ψυχήν*, ganz wie der Autor von den Gegnern sagt (c. 6): *τοῦτο* (d. h. *τὸ αἷμα*) *νομίζουσιν εἶναι τὴν ψυχὴν τῷ ἀνθρώπῳ*. Aber die Ansicht ist uralt und weit verbreitet. Empedokles hat sie vor allem vertreten (v. 329 St. *αἷμα γὰρ ἀνθρώποις περικάρδιόν ἐστι νόημα*). Viele sind ihm hierin gefolgt, wie der Autor selbst in anderer Hinsicht (vgl. *π. νούσων* I c. 30; *π. φυσῶν* c. 14; Zeller I[5], 802, 3).

περὶ φύσιος γεγράφασιν). Die beiden Verfasser berühren sich allein in jenem Principe; das kommt daher, dass der eine nur Arzt, der andere Arzt-Philosoph oder, wie man sagte, Iatrosophist ist. Wie seine Gegner, die Sophisten, hat er gelernt zu reden und versteht das *ἀντιλέγειν*. Auch seine Rede ist eine *ἐπίδειξις*.

Wie bei Empedokles die einzelnen Elemente der sophistischen Gegner Feuer, Wasser, Luft, Erde als die *τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα* vereinigt erscheinen, so bei dem Redner die drei der ärztlichen Feinde Blut, Schleim, Galle und diese geteilt in gelbe und schwarze, damit die Vierzahl voll werde. Jene vier Elemente entsprechen diesen vier, daher wird denn auch von allen dasselbe ausgesagt. Sie sind immer vorhanden und die einzelnen sind sich selbst stets gleich (*ἀεὶ τὰ αὐτὰ ὅμοια ἐόντα* S. 36, 13; 38, 8; 40, 10; 42, 5 = *ἀλλ' αὔτ' ἔστιν ταῦτα . . . . αἰὲν ὁμοῖα* Emp. v. 34 f. Stein), von einander zwar an Qualität ewig verschieden (c. 5 *κατὰ φύσιν τὰς ἰδέας κεχωρίσθαι . . . . . οὐδὲν ἐοικέναι . . . . διήλλακται ἀλλήλων τὴν ἰδέην τε καὶ τὴν δύναμιν;* Emp. v. 88 *τιμῆς δ' ἄλλης ἄλλο μέδει, παρὰ δ' ἦθος ἑκάστῳ;* v. 191 *ἄμικτα γέννᾳ τε κράσει τε καὶ εἴδεσιν*), aber doch stammverwandt (c. 3 *ἐπεὶ οὐδ' ἐὰν* (*εἴ που δ' ἐὰν* A. corr. Wil.) *μὴ ὁμόφυλα*[1]) *ἐόντα μίσγηται . . . . γέννα*[2]) *οὐδ' ἂν μίη* (*ἂν ταῦτα ἡμῖν* R. *ταῦτα* om. A. corr.) *συντελέοιτο;* Emp. v. 87 *ταῦτα γὰρ ἶσά τε πάντα καὶ ἥλικα γένναν ἔασιν* vgl. Diels, Dox. S. 434 a 4) und gleich an Quantität (c. 3 *μετρίως πρὸς ἄλληλα ἕξει καὶ ἴσως*). Durch ihre Mischung und Entmischung, ihr Zusammengehen und Trennen entsteht und vergeht alles; dieselben Ausdrücke für diese Vorgänge stehen hier und dort: *συνίστασθαι* c. 3 = Emp. v. 174 *συνιστάμεν' ἄλλοθεν ἄλλα; συγγίνεσθαι* c. 5; 7 = Emp. v. 193; *μιγνύναι* c. 4 = Emp. v. 38; 184 u. s. w.; *συμβάλλεσθαι* c. 3; *συνέρχεσθαι* Emp. v. 67; 116; *ἀπόκρισις* c. 4; *ἀποκρίνεσθαι* Emp. v. 43; *χωρίζεσθαι* v. 4; *διαλλάσσειν* c. 2; 5 = Emp. v. 38; 66; 72. Bald gewinnt nämlich dieses die Oberhand, bald jenes (c. 7 *τοτὲ μὲν τὸ φλέγμα ἰσχύει, τοτὲ δὲ τὸ αἷμα, τοτὲ δὲ ἡ χολ'* = Emp. v. 112 *ἐν δὲ*

[1]) Das Wort kehrt wieder bei Philolaos frg. 4 = Zeller I[5], 357, 2; Diels, Dox. S. 424, 3; Plato Tim. S. 81 A.

[2]) *γέννα* hat Ermerins aus *γεννᾷ* verbessert. vgl. zu dem Worte: Wil. Herakles II S. 209.

μέρει κρατέουσι), je nachdem die einzelnen wachsen oder abnehmen (c. 2 *ἕκαστον αὔξεταί τε καὶ φθίνει* = Emp. v. 113 *καὶ φθίνει εἰς ἄλληλα καὶ αὔξεται ἐν μέρει αἴσης* = *π. ἀρχ. ἰητρ.* c. 2 *δι' οἵας προφάσιας αὔξεταί τε καὶ φθίνει*). Auf diese Weise entstehen die Krankheiten, tritt schliesslich der Tod ein (c. 4). Aber wenn der Mensch auch stirbt, die Elemente gehen nicht unter (c. 3; 7 = Emp. v. 89; 111), sondern jedes kehrt unter Wahrung seiner Natur zu seines Gleichen zurück (c. 3 *καὶ πάλιν γε ἀνάγκη ἀναχωρεῖν* (A. vgl. Diog. Apoll. frg. 2 *ἐς τὸ αὐτὸ ἀναχωρεῖ*) *ἐς τὴν ἑωυτοῦ φύσιν ἕκαστον, τελευτῶντος τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου;* Emp. v. 267 *πρὸς ὁμοῖον ἱκέσθαι;* 282 ff.). Kurz, was Empedokles von seinen Elementen singt (v. 87—90; 112—113), das gilt auch von denen des Redners:

> *ταῦτα γὰρ ἶσά τε πάντα καὶ ἥλικα γένναν ἔασι,*
> *τιμῆς δ' ἄλλης ἄλλο μέδει, παρὰ δ' ἦθος ἑκάστῳ.*
> . . . .
> *οὐδὲν γὰρ πρὸς τοῖς ἐπιγίγνεται οὐδ' ἀπολήγει·*
> . . . .
> *εἴτε γὰρ ἐφθείροντο διαμπερές, οὐκέτ' ἂν ἦσαν.*
> . . . .
> *ἐν δὲ μέρει κρατέουσι περιπλομένοιο κύκλοιο,*
> *καὶ φθίνει εἰς ἄλληλα καὶ αὔξεται ἐν μέρει αἴσης.*

Dieser hat das Gedicht des Philosophen in Händen gehabt.[1])

Vielleicht erinnert er sich auch an das Prooemium Heraklits (frg. 1 *τοῦ λόγου τοῦδε ἐόντος ἀεὶ ἀσύνετοι*), wenn er sagt (c. 1): *τοῦ λόγου αὐτοῦ ὑπὸ ἀσυνεσίης;* Wilamowitz hat es vermutet (Phil. Unt. I, S. 40). Genau gekannt hat er ohne Zweifel noch Melissos, den er am Ende von c. 1 nennt. Der Samier vertrat die Einheit des Alls so scharf, wie keiner seiner Lehrer; daher kann der Redner von den Sophisten, die einen Grundstoff an-

---

[1]) Man vergleiche noch *τοτὲ μὲν πλέω γίνεται αὐτὰ ἑωυτῶν, τοτὲ δὲ ἐλάσσω* (c. 7) mit *ἁρμονίῃ μείξαντε τὰ μὲν πλέω ἄλλα δ' ἐλάσσω* (Emp. v. 122); *περιπλομένοιο κύκλοιο* (v. 138; 229) mit *περιισταμένης ὥρης* (c. 7), einer Wendung, die auch Theophrast gebraucht (de caus. pl. II, 11, 2). Wie nach Empedokles (vgl. Zeller I[6], S. 792) ziehen auch die Pflanzen nach dem Redner als Nahrung das Gleiche an (c. 6): *ὡς γὰρ τὰ φυόμενά τε καὶ σπειρόμενα . . . ἕλκει ἕκαστον τὸ κατὰ φύσιν αὐτῷ ἐνεὸν ἐν τῇ γῇ.*

nehmen, behaupten: *τὸν δὲ Μελίσσου λόγον ὀρθοῦν* und fordern, dass sie das, was Melissos von seinem *ἕν* aussagt (frg. 17 .... *εἶναι χρὴ ἕκαστον τοιοῦτον, οἷόν περ τὸ πρῶτον ἔδοξεν ἡμῖν, καὶ μὴ μεταπίπτειν μηδὲ γίνεσθαι ἑτεροῖον*), an ihren Einzelelementen aufzeigen: *ἀξιῶ δὲ ἔγωγε τὸν φάσκοντα αἷμα μοῦνον εἶναι τὸν ἄνθρωπον καὶ ἄλλο μηδὲν* [*εἶναι*] *δεικνύειν αὐτὸν μήτε ἀλλάσσοντα* (*μετε ἀ.* A *μὴ μεταλ.* R) *τὴν ἰδέην μήτε γινόμενον παντοῖον.*[1]) Auch einzelne Ausdrücke hat er ihm entlehnt (*τὸ ἓν καὶ τὸ πᾶν* c. 1; frg. 11; .... *εἴπερ ἐόντα γινώσκει* c. 1; *ὥστε συμβαίνει μήτε ὁρῆν μήτε τὰ ἐόντα γινώσκειν* frg. 17). Ilberg hatte schon Fragment 4 und 13 mit dem Anfange von c. 2 verglichen (studia S. 49).

Der wahre Arzt soll nach den *παραγγελίαι* keine öffentlichen *ἐπιδείξεις* veranstalten, wenn er es aber thut, Dichtercitate unterlassen: *ἢν δὲ καὶ εἵνεκα ὁμίλου θέλῃς ἀκρόασιν ποιήσασθαι, οὐκ ἀγακλεῶς ἐπιθυμεῖς, μὴ μέντοι γε μετὰ μαρτυρίης ποιητικῆς· ἀδυναμίην γὰρ ἐμφαίνει φιλοπονίη* (c. 12 L. IX S. 266). Der Redner *π. φυσῶν* fehlt gegen diese Norm nach beiden Richtungen.[2]) Der ersten Forderung entspricht auch der Verfasser von *π. φύσιος ἀνθρώπου* nicht. Er tritt selbst vor das Publikum und verkündigt ihm seine Erfindungen, seinen Ruhm. Und wie versteht er zu reden! Wenn er in dem lehrreichen Eingange alle zurückweist, welche die gewöhnlichen Reden zu vernehmen erwarten, so will er natürlich in allen die Spannung auf etwas Ungewöhnliches wecken und alle um so mehr festhalten. Und diese Spannung weiss er zu bewahren: inhaltlich und sprachlich. Meisterhaft schreitet die Untersuchung von Kapitel zu Kapitel fort, gipfelt in der blendenden Säftelehre von Kapitel 7 und liefert im achten noch eine verblüffend einfache Lösung der grossen Frage nach Krankheit und Gesundheit. Lebhafter Beifall wird des Redners Lohn gewesen sein — wie sonst seiner Gegner, die er mit so

---

[1]) *μηδὲ γίνεσθαι* AR vgl. S. 36, 12; 40, 10 oder sollte der Autor den Melissos gleichsam citieren und deshalb in der Konstruktion wechseln? Gomperz (Apologie der Heilkunst S. 30) erklärt den Schluss von c. 1 anders auch richtig.

[2]) vgl. Diels, Rh. Mus. XLII S. 13 f.; Hermes 1893 S. 425. Ein Homercitat, wie es in *π. ἄρθρων* (c. 8 L. IV S. 96 ff., vgl. 350) vorkommt, würde wohl kein Tadel getroffen haben.

kräftigen Farben schildert: Er führt uns zu ihren Füssen, lässt uns sehen und hören, wie bald dieser, bald jener je nach seiner Redegewandtheit siegt und von der Menge beklatscht wird.[1]) Er citiert ihre Aesserungen (*φασί τε γάρ* c. 1; *λέγει δὲ αὐτῶν ὁ μέν τις* . . . c. 2) und giebt an, wie sie zu denselben gekommen sind (*οἱ δὲ λέγοντες ὡς ἕν ἐστιν ὥνθρωπος, δοκέουσί μοι ταύτῃ τῇ γνώμῃ κεχρῆσθαι*). Aber er thut es natürlich nur, damit er sie widerlegt, ja niederschlägt. Ihre Gründe sind überhaupt keine (*καὶ ἐπιλέγει ἕκαστος τῷ ἑωυτοῦ λόγῳ μαρτύριά τε καὶ τεκμήρια, ἅ ἐστιν οὐδέν* c. 1; 6); sie können nicht einmal richtig denken (*δοκέουσι μέντοι μοι οὐκ ὀρθῶς γινώσκειν οἱ ταῦτα λέγοντες· ὅτε δὲ γνώμῃ* <*μὲν*> *τῇ αὐτῇ πάντες χρέονται, λέγουσι δὲ οὐ ταὐτά, δῆλον ὅτι οὐδὲν* (*οὐδὲ* AR corr. Wil.) *γινώσκουσιν*). Dabei wendet er sich als echter Redner immer wieder an die Zuhörer (*γνοίης ἂν τοῖσδε* S. 32, 14: 42, 6; 46, 13; 48, 3; 48, 9), fragt sie scheinbar in rhetorischen Fragen (36, 16; 38, 5; 42, 2; 52, 15) und lässt sie selbst gewissermassen die Argumente vorbringen, die Experimente anstellen (S. 42, 8; 42, 12; 46, 9; 50, 10).

Je mehr er die Gegner verachtet, um so höher achtet er sich selbst. Das Wörtchen »ich« spielt eine grosse Rolle und wird gern noch verstärckt: *ἔμοιγε* S. 34, 4; 36, 6; 44, 1; *δοκέουσί μοι* 32, 5; 34, 13; *ἐγὼ δέ φημι* 34, 7; 34, 14; *ἀξιῶ δὲ ἔγωγε* 36, 6; 36, 11; 12 *ἐγὼ μὲν γὰρ ἀποδείξω;* 40, 14; 44, 2). Seine eigenen Beweise sind absolut sicher (S. 36, 11; 46, 9; 50, 10), auch wenn sie so zweifelhafter Natur sind wie der eine, dass dasselbe Brechmittel unfehlbar im Winter Schleim, im Frühjahr Blut, im Sommer gelbe und im Herbst schwarze Galle und nur diese jedesmal zum Auswurf bringe. Redefiguren wendet er weniger an als der der Medizin ferner stehende Autor *π. φυσῶν*. Einmal sagt er (S. 48, 15): . . . *ὑπό τε τῶν ὑετῶν τοῦ πλήθεός καὶ τῶν νυκτῶν τοῦ μήκεος* und einmal (c. 7) gebraucht er die Parechesis der Formen von *πᾶς*, wie andere sophistisch gebildete Aerzte des Corpus.[2]) »Sophistisch« ist auch seine Vor-

---

[1]) vgl. die Schilderungen solcher Versammlungen in Gorgias Hel. § 13; Plato Phaedr. 260 A.

[2]) Diels hat darauf aufmerksam gemacht: Parmenides S. 60 f.: *π. τέχνης* c. 9; *π. φυσῶν* c. 14; *κατ' ἰητρεῖον* c. 1.

liebe für das Wort ὀρθῶς (S. 33, 4; 34, 2 καίτοι δίκαιόν ἐστι τὸν φάντα ὀρθῶς γινώσκειν ἀμφὶ τῶν πρηγμάτων παρέχειν ἀεὶ ἐπικρατέοντα τὸν λόγον τὸν ἑωυτοῦ, εἴπερ ἐόντα γινώσκει καὶ ὀρθῶς ἀποφαίνεται),[1]) seine Beschäftigung mit der Frage über νόμος und φύσις bei den Namen und seine Entscheidung für den νόμος (c. 5 καὶ τούτων πρῶτον μὲν κατὰ νόμον τὰ ὀνόματα διωρίσθαι φημὶ καὶ οὐδενὶ αὐτῶν τὸ αὐτὸ ὄνομα εἶναι, ἔπειτα κατὰ φύσιν τὰς ἰδέας κεχωρίσθαι ...; c. 2 ἐγὼ μὲν γὰρ ἀποδείξω, ἃ ἂν φήσω τὸν ἄνθρωπον εἶναι, καὶ κατὰ νόμον καὶ κατὰ φύσιν ἀεὶ τὰ αὐτὰ ἐόντα ὁμοίως).[2])

Die Rede π. φύσιος ἀνθρώπου scheint die ἐπίδειξις eines Iatrosophisten zu sein. Er ist weniger Sophist als der Autor von π. φυσῶν und mehr Iatros wie der Verfasser von π. ἀρχαίης ἰητρικῆς. Aber er geht mit diesem doch nur eine Strecke weit zusammen — schien es doch sogar manchen, als ob er gerade von ihm bekämpft würde — und trennt sich von ihm wieder dadurch, dass er seine Säftetheorie im Anschluss an einen Philosophen, Empedokles, aufbaut. Aber hat diese Lehre von den Säften und Temperamenten, wie man sagt, nicht stets für speziell hippokratisch gegolten? Ist denn auch Hippokrates von Empedokles abhängig? Wir dürfen zur Beantwortung dieser wichtigen Fragen einen weiten Umweg nicht scheuen.

---

[1]) vgl. Plato, Euthyd. S. 284.

[2]) vgl. Gomperz, Apologie S. 111 ff. Die Beschäftigung mit νόμος und φύσις im allgemeinen beweist nicht für einen Sophisten, sondern nur für einen Gebildeten. Auch im zweiten, selbständigen Teile von π. ἀέρων, ὑδάτων, τόπων (c. 14), welcher von demselben Verfasser herstammt wie der erste, und besser π. τῆς Ἀσίης καὶ τῆς Εὐρώπης überschrieben würde (vgl. die Anfänge von c. 12 und 24; oben S. 5, 2), findet sie sich und in π. ἱερῆς νούσου (c. 14; 17). Beide Schriften berühren sich bekanntlich zweimal wörtlich (π. ἀερ. ὑδ. τοπ. c. 14; 22; π. ἱερ. νούσου c. 2; 18) und in der Lehre nicht selten (vgl. z. B. über die καιροί hier c. 18 (Schluss), dort c. 2 (gegen Ende); die Beobachtung der Winde hier c. 13; über die heilige Krankheit dort c. 3; dagegen Plato, Tim. 85 B). π. ἱερῆς νούσου gehört wahrscheinlich einem Schüler des Hippokrates, der seine Gedanken ausführt.

Die Lehre von den vier Temperamenten.

Alkmaion von Kroton hat Gesundheit und Krankheit auf das richtige oder gestörte Verhältnis der Kräfte im Körper, des Feuchten und Trockenen, Kalten und Warmen, Bitteren und Süssen u. s. w. (*τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ ξηροῦ ψυχροῦ θερμοῦ πικροῦ γλυκέος καὶ τῶν λοιπῶν* frg. 22 Wachtler) zurückgeführt. Der Mann, welcher *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* schrieb, folgt ihm, rechnet ihn also zu den älteren und wird gegen Ende des fünften Jahrhunderts gelebt haben. Mit seiner Hilfe lässt sich das *τῶν λοιπῶν* weiter ausführen: *ἔνι ἐν ἀνθρώπῳ καὶ ἁλμυρὸν καὶ πικρὸν καὶ γλυκὺ καὶ ὀξὺ καὶ στρυφνὸν καὶ πλαδαρὸν καὶ ἄλλα μυρία παντοίας δυνάμιας ἔχοντα πλῆθός τε καὶ ἰσχύν* (c. 14). Das Verhältnis des Salzigen, Bitteren, Süssen, Saueren, Herben, Faden u. s. w. ist also das massgebende. Sie sind die *χυμοί* (c. 14; 22; 23), die durch die Nahrung entstehen und immer im Körper stecken, während das Warme und Kalte, Trockene und Feuchte nur wechselnde Neben-eigenschaften sind (c. 15). So hat es Alkmaion vielleicht nicht gemeint, sondern er hat wohl das Warme und Kalte, Trockene und Feuchte den übrigen *δυνάμεις* gleichgestellt. Das ist im sechsten Jahrhundert sehr verständlich, und wie viele haben nicht gerade diese vier oder einzelne von ihnen für alleinherrschend erklärt — alle die, gegen welche in *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* zu Felde gezogen wird. Man darf vielleicht sagen, dass aus jener umfassenden Lehre eines Alkmaion wie aus einem Samenkorn zwei Haupt- und viele Nebenschösslinge emporgewachsen sind. Die einen haben wie der Redner *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* die *χυμοί*, die anderen das Warme, Kalte, Trockene, Feuchte bevorzugt, und dennoch diese und jene in Verbindung gesetzt. Wieder andere

haben einzelne dieser Kräfte oder je zwei ausgewählt und aus diesen doch wiederum die übrigen hervorgehen lassen, Wenn die Namen auch wechseln, immer von neuem kommt es im Grunde auf jene alte Theorie hinaus, mag sie Alkmaion ureigen, mag sie längst vorbereitet und von ihm nur zuerst schriftlich niedergelegt worden sein.

Durch die Nahrung werden dem Körper Stoffe zugeführt, die zum Teil für ihn verwendbar sind und nach »Kochung« (*πέψις*) aufgebraucht werden; die auf diese Weise nicht brauchbar gewordenen (*ἄπεπτα*) sind *περιττώματα*, Schlacken, welche Unheil stiften, wenn sie nicht ausgeworfen werden. Sie erzeugen nämlich jene Säfte und Kräfte, die nach dem Geschmacke bei Aufstossen, Erbrechen u. s. w. bezeichnet sind. So ganz allgemein spricht von ihnen Euryphon von Knidos, lässt sie zum Kopfe emporsteigen und Krankheiten erzeugen (Pap. Lond. IV, 31: *ὅταν ἡ κοιλία, φησίν, τὴν ληφθεῖσαν τροφὴν μὴ ἐκπέμπῃ, ἀπογεννᾶται περισσώματα, ἃ δὴ ἀνενεχθέντα ὡς τοὺς κατὰ τὴν κεφαλὴν τόπους ἀποτελεῖ τὰς νόσους*). Alkamenes von Abydos teilt diese Auffassung, aber er meint, dass der Kopf selbst Beihilfe gewähre, d. h. doch wohl, dass es nicht allein auf die Ueberschüsse, sondern auch auf die Beschaffenheit des Kopfes und sein Verhalten gegen dieselben ankomme; diese Lehre bedeutet entschieden einen Fortschritt.[1]) Es ist selbstverständlich, dass die Aerzte, welche so dachten, alle Leiter der Nahrung, die *φλέβες*, im Kopfe endigen liessen wie Polybos. Abas hat Alkamenes übertrieben; er hat den Kopf oder besser das Gehirn allein für alle Krankheiten verantwortlich gemacht (VIII, 35). Dieser Arzt zieht also die letzte Konsequenz aus der Wertschätzung des Gehirnes und des ganzen Kopfes, die Alkmaion gehegt hatte (vgl.

---

[1]) VII, 40: *οἷς ἑπόμενος* (d. h. nicht dem vorher besprochenen »Hippokrates«, sondern Euryphon und Herodikos) *ὁ Ἀβυδηνὸς Ἀλκαμένης λέγει γίνεσθαι τὰς νόσους, ὥς φησιν περὶ αὐτοῦ Ἀριστοτέλης, διὰ τὰ περισσώματα τὰ ἀπὸ τῆς τροφῆς κατασκευαζόμενα· αἴτια γὰρ ταῦτα τῶν νόσων εἶναι. κατὰ τοῦτο μέντοι γε διάφορος φαίνεται πρὸς τὸν Εὐρυφῶντα καθ' ὅσον κατά τι μὲν τὴν κεφαλὴν εἶπεν ἐπικουρικὴν γίνεσθαι τῶν περιττωμάτων. ἁπλῶς δὲ ὁ Ἀλκαμένης εἶπεν· ἀνατρέχοντα μὲν ὡς τὴν κεφαλὴν τὰ περισσώματα γίνεται ἐπιχορηγούμενα πρὸς τῆς κεφαλῆς καὶ ἐπιπεμπόμενα τῷ ὅλῳ σώματι τὰς νόσους ἐμποιεῖ.*

S. 67). Dass die älteste knidische Schule mit Kroton in Verbindung stehe, ist schon früher vermutet worden.[1]) Aelter wohl als Alkamenes und Abas, aber jünger als Euryphon ist Herodikos von Knidos gewesen; er hat seines Lehrers Theorie in folgenschwerer Weise ausgebaut, indem er aus den vielen *περιττώματα* zwei Säfte werden liess, einen bitteren und einen saueren (*ἐκ μέντοι γε τῶν περισσωμάτων ἀποτελεῖσθαι δισσὰς ὑγρότητας, μίαν μὲν ὀξεῖαν, τὴν δὲ ἑτέραν πικράν, καὶ παρὰ τὴν ἑκατέρας ἐπικράτειαν διάφορα γίνεσθαι τὰ πάθη* V, 10) und auf deren Mischung (*κρᾶσις*) die Krankheiten zurückführte. Der Kopf ist nach ihm nicht mehr der einzige Sammelpunkt der saueren und bitteren Feuchtigkeit und alleinige Ausgangspunkt der Leiden, sondern Leber und Milz stehen gleichwertig neben ihm (*παρὰ γὰρ τὸ ἐπὶ κεφαλὴν καὶ ἐπὶ ἧπαρ ἢ σπλῆνα φέρεσθαι τὰς ὑγρότητας διαφέροντα ἀποτελεσθήσεται τὰ πάθη* V, 31). Natürlich mussten also die Hauptadern (*φλέβες*) nicht nur in den Kopf, sondern auch in die Leber und Milz führen; die Hepatitis und Splenitis muss Herodikos gekannt haben. Zwischen ihm und Euryphon in der Mitte befindet sich Timotheos von Metapont. Er macht noch den Kopf einseitig zum Sitz der Ueberschüsse und lässt aus ihnen eine salzige und scharfe Flüssigkeit entstehen (*ἐνμεῖναν δὲ μεταβάλλει εἰς ἁλμυρὸν καὶ δριμὺ ὑγρόν*), welche verschiedene Krankheiten in den verschiedenen Körperteilen schafft (VIII, 11).

Diese Einsafttheorie ist gegen die Zweisäftetheorie des Herodikos unterlegen. Dessen Paar hat bestimmte Namen empfangen und ist geblieben: es sind *χολή* und *φλέγμα*. Unter diesen beiden Bezeichnungen werden später meistens alle *περιττώματα* zusammengefasst, und alle jene Säfte gelten als Erscheinungsformen dieser beiden. Diese Umtaufung wird in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts vor sich gegangen sein.[2]) Die *χολὴ* kennt natürlich schon Euryphon.[3]) Ein jüngerer Anhänger der alten Lehre, der Redner *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* schreibt: *τοῦτο μὲν γάρ, ὅταν πικρότης τις ἀποχυθῇ, ἣν δὴ χολὴν ξανθὴν*

---

[1]) vgl. Wachtler, de Alcmaeone Crotoniata S. 90f.

[2]) Herodot kennt das *φλέγμα* auch IV, 187.

[3]) Galen XVII A. 888.

καλέομεν, οἷαι ἄσαι καὶ καύματα καὶ ἀδυναμίαι κατέχουσιν (c. 19). Sonst meidet er das Wort *χολή* und kennt das *φλέγμα* überhaupt nicht, sondern als eine Form des Feuchten ganz wie Timotheos das Salzige und Scharfe (*τοῦτο δὲ, ὅσα ἐς τὴν φάρυγγα, ἀφ' ὧν βράγχοι γίνονται καὶ συνάγχαι, ἐρυσιπέλατά τε καὶ περιπνευμονίαι, πάντα ταῦτα τὸ μὲν πρῶτον ἁλμυρά τε καὶ ὑγρὰ καὶ δριμέα ἀφίει καὶ ἐν τοῖσι τοιούτοις ἔρρωται τὰ νοσήματα*), das vom Kopfe als *ῥεῦμα* (bei Abas *κατάρρους*) herabfliesst (c. 18; 19) und auch wohl *κόρυζα* (c. 18)[1]) genannt wird. Es brennt (*οἰδεῖν μὲν ποιεῖ τὴν ῥῖνα καὶ συγκαίει θερμήν τε καὶ διάπυρον ἐσχάτως, ἣν δὴ τὴν χεῖρα προσφέρῃς*), bringt Hitze, Entzündung und Fieber und verliert erst diese böse Kraft, wenn es gut gekocht (*πεπαίτερα* c. 19) und gemischt ist (*παύεται δέ πως τὸ καῦμα ἐκ τῆς ῥινός, οὐχ ὅταν τὸ ῥεῦμα γίνηται καὶ ἡ φλεγμονὴ ᾖ, ἀλλ' ἐπειδὰν παχύτερόν τε καὶ ἧσσον δριμὺ ῥέῃ, πέπον καὶ μεμιγμένον μᾶλλον τοῦ πρότερον γενομένου, τότε δὲ ἤδη καὶ τὸ καῦμα πέπαυται* c. 18 vgl. c. 19); denn durch Nichtkochung (*ἀπεψία*) ist es ja entstanden. Ebenso kennt der Autor von *π. διαίτης ὀξέων*, der dem Redner sehr nahe steht, aber nicht mit ihm identisch ist, das *φλέγμα* nicht und gebraucht sehr bezeichnender Weise den Ausdruck *πικρόχολος* (d. h. jemand, der an der oben *ξανθή* genannten *χολή* leidet, im Gegensatz zu *μελαγχολικός* c. 15; 16). Dasselbe Wort kommt noch in einigen älteren Schriften (*π. ἐπιδημιῶν* III c. 14; *π. ἀγμῶν* c. 36) und dann nicht mehr vor. Für Entzündung und Entzündetsein nimmt aber jener *φλεγμονή* (c. 18 s. oben) und *φλογμός* (c. 19), dieser *φλεγμασία* (c. 9), *ἀφλέγμαντος* (c. 12), *ἐκφλεγματοῦσθαι* (c. 16).

Jetzt wird es klar, wie die saueren, scharfen, salzigen Säfte den Namen *φλέγμα* erhalten haben, sie heissen »Brand«, weil sie Brand oder Entzündung bringen; *φλέγμα* ist »der Entzündungsstoff«. Das Wort *φλέγμα* »Brand« ist viel älter, denn in der Ilias (21 v. 335) steht: *θύελλαν, ἥ κεν ἀπὸ Τρώων κεφαλὰς καὶ τεύχεα κήαι, φλέγμα κακὸν φορέουσα*,[2]) aber es wird erst in der

[1]) *κόρυζα* erscheint auch in *π. ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* c. 10 u. s. vgl. Foesius, Oecon. hipp. s. v.; Galen XVIII B 180 f.; unten S. 42, 2.

[2]) Aristarch deutet: *ὅτι τὴν φλόγα κατὰ τὸ οὐδέτερον* A, erläutert durch:

neuen Bedeutung beliebt. Hesych erklärt *φλέγμα· φλόξ, καῦσος;* Galen *φλέγμα· οὐ μόνον τὸν χυμὸν τοῦτον τὸν λευκὸν καὶ ψυχρὸν, ἀλλὰ καὶ τὴν φλόγωσιν δηλοῖ;* Soran (bei Orion; Etym. mag. 795, 46) *φλέγμα· παρὰ τὸ φλέγω, φλέξω. κατ' ἀντίφρασιν· ψυχρότατον γάρ ἐστι.* In der That, es kommt von *φλέγω* und heisst »Brand«, da die Wörter auf *μα* das Ergebnis einer Handlung angeben und meistens intransitive Bedeutung haben. Das *φλέγμα* wird aber wie die Säfte, die es bezeichnet, im Kopfe lokalisiert. Dieser und besonders das Gehirn ist der kälteste Teil des Körpers, folglich ist das Phlegma der kälteste Saft. So ist der scheinbare Nonsens zu stande gekommen, die *ἀντίφρασις* des Etymologen, die durch die folgende Entwickelung, von der später zu reden sein wird, noch krasser geworden ist und Sprachforschern schon am Ende des fünften Jahrhunderts Kopfzerbrechen bereitet hat. Im Suidas lesen wir aber aus leider unbekannter Quelle überraschend richtig: *φλέγμα· οὐ λέγεται πρῶτον ἀπὸ τροφῆς· πρῶτον γὰρ ἀπὸ τροφῆς τὸ αἷμα· τὸ δὲ φλέγμα πρῶτον τῶν ἀπέπτων· ἔστι γὰρ καὶ ἄλλα ἄπεπτα· ἀπὸ γὰρ φλέγματος μεταβάλλεται ὀξὺς χυμὸς περὶ τὸν στόμαχον, ἔστιν οὖν οὐχ ἁπλῶς πρῶτον, ἀλλὰ τῶν ἀπέπτων.* Diese Erklärung entspricht der des Aristoteles (S. 140 b 13; 725 a 15; 511 b 10; 487 a 6).

Der bittere Saft gelangt nach Herodikos ebenfalls in den Kopf, aber ebenso gut auch in die Leber und die Milz. Bei der Leber kannte man seinen Wohnsitz: in der Gallenblase, daher heisst er *χολή* wie diese.[1])

ὡς καῦμα θεσπέσιον (Hesiod, Th. v. 700) *ἀντὶ τοῦ καῦσος* (Wil. *καῦσις* codd.). Apoll. Soph. S. 164, 4 *φλέγμα τὴν φλόγα,* wo Apion *φλοῖσβος* erklärt.

[1]) Ich halte die Stelle in *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 29 nicht für verderbt: *ἄλλη (νοῦσος) ἥπατος . . . . . τοῦ δὲ ἥπατος ἡ χολὴ φλέγματος καὶ αἵματος πλησθεῖσα, ὡς λογιζόμεθα, διαρρήγνυται.* Auch Aristoteles sagt (S. 677 a 12): *ἀλλ' ἔοικεν ἡ χολή, καθάπερ καὶ ἡ κατὰ τὸ ἄλλο σῶμα γενομένη περίττωμά τί ἐστι ἢ σύντηξις, οὕτω καὶ ἡ ἐπὶ τῷ ἥπατι χολὴ περίττωμα εἶναι καὶ οὐχ ἕνεκά τινος ὥσπερ καὶ ἡ ἐν τῇ κοιλίᾳ καὶ ἐν τοῖς ἐντέροις ὑπόστασις.* Diokles nennt die Gallenblase (vielleicht zuerst) *χοληδόχος κύστις* vgl. Fuchs, Anecdota medica Graeca, Rhein. Mus. 1894 S. 554, 30. Philolaos hat auch über die *χολή* eine neue Hypothese gewagt: *λέγει δὲ τὴν χολὴν ἰχῶρα εἶναι τῆς σαρκός. παράδοξόν τε αὐτὸς ἀνὴρ ἐπὶ τοῦτο κεινεῖ· λέγει γὰρ μηδὲ τετάχθαι ἐπὶ τῷ ἥπατι χολήν, ἰχῶρα μέντοι τῆς σαρκὸς εἶναι τὴν χολήν* und Aristoteles weist ähnliche Bedenken zurück.

Herodikos von Knidos hatte die beiden Säfte herausgehoben. In der knidischen Schule wird auch die Fixierung der Wörter *φλέγμα* und *χολή* stattgefunden haben. Die Knidier haben immer an den beiden festgehalten und sind sich des Zusammenhanges zwischen *φλέγμα* und *φλέγειν* und *φλεγμαίνειν* stets bewusst geblieben. Alle knidischen Schriften des Corpus zeugen dafür.

Entzündung ist es in Kapitel I von *π. ἑλκῶν: ὀλιγοσιτεῖν τε ὡς μάλιστα καὶ ὕδωρ συμφέρει πᾶσι τοῖσιν ἕλκεσι μᾶλλον δὲ . . . ὅτι ἄλλο φλεγμαίνει ἕλκος ἢ μέλλει . . . . καὶ τοῖσι ἐν τοῖσιν ἄρθροισιν ἕλκεσι καὶ φλέγμασι*,[1]) während der Autor sonst *φλεγμασία* nimmt (c. 8; 10; 11; 24). Mit Entzündung gleichbedeutend steht es in *π. νούσων* II c. 26: *ἢν δέ οἱ οἴδημα ἐκφύῃ καὶ οἰδίσκηται πρὸς τὰ στήθεα καὶ ἐρυθρὸν ᾖ καὶ καίηται, ἐλπίδες πλέονες σωτηρίης· ποιεῖν δέ οἱ τάδε· ἐπὴν ἔξω τράπηται τὸ φλέγμα, τεῦτλα ἐμβάπτων ἐς ὕδωρ ψυχρὸν προστιθέτω* und c. 27: *πυρετὸς καὶ ὀδύνη λαμβάνει τὴν κεφαλὴν καὶ ἡ φάρυγξ φλεγμαίνει . . . . ἢν δέ οἱ ἐς τὰ στήθεα τράπηται ἢ ἐς τὸν τράχηλον τὸ φλέγμα, τεῦτλα ἢ κολοκύντας καταταμών, ἐμβαλὼν ἐς ὕδωρ ψυχρὸν προστιθέτω* (dazu c. 10—11). Auch in *π. συρίγγων* wird das Entzündetsein (*φλεγμαίνειν*) als Folge des *φλέγμα* angesehen: *ἢν ὁ ἀρχὸς φλεγμήνῃ καὶ ὀδύνην ἔχῃ καὶ πυρετὸς . . . . καὶ μηδὲν ὑποχωρέῃ καὶ ὑπὸ τοῦ φλέγματος δοκέῃ ἐξιέναι ἡ ἕδρη . . . . τοῦτο τὸ νόσημα γίνεται, ὅταν φλέγμα ἐς τὸν ἀρχὸν καταστηρίξῃ ἐκ τοῦ σώματος. συμφέρει δὲ τὰ θερμά· δύναται γὰρ τάδε προσφερόμενα λεπτύνειν καὶ ἐκτήκειν τὸ φλέγμα καὶ ἅμα τῷ δριμεῖ τὸ ἁλμυρὸν ἐξυδατοῦν, ὥστε μὴ εἶναι τὸ καῦμα μηδὲ δῆξίν τινα ἐν τῷ ἐντέρῳ.* In *π. παθῶν* liegt es ebenso: *ἢν δὲ τὰ παρὰ τὴν φάρυγγα φλεγμήνῃ, ἀναγαργαρίζειν χρή· γίνεται δὲ καὶ ταῦτα ἀπὸ φλέγματος. ἢν δὲ τὰ οὖλα ἤ τι τῶν ὑπὸ τῇ γλώσσῃ φλεγμαίνῃ, διαμασσητοῖσι χρῆσθαι· ἀπὸ φλέγματος δὲ καὶ ταῦτα γίνεται* (c. 4 L. VI S. 212; vgl. c. 35 *φύγεθλα . . . . ὑπὸ φλέγματος φύεται*); *φλέγμα* und *πυρετός* werden in Verbindung gebracht, denn Entzündung bringt Fieber (c. 9 *περιπλευμονίη· πυρετὸς ἴσχει καὶ βήξ· καὶ ἀποχρέμπτεται τὸ μὲν πρῶτον φλέγμα παχὺ καὶ καθαρόν, ἕκτῃ δὲ καὶ ἑβδόμῃ ὑπόχολον*

[1]) Dafür wird in *π. ὑγρῶν χρήσιος* auch bei den Gelenken *φλεγμονή* gesagt (c. 5. L. VI S. 132). An solche Stellen hat also Galen (s. S. 87) gedacht.

καὶ ὑποπέλιον, ὀγδόῃ δὲ καὶ ἐνάτῃ ὑπόπνον; c. 19 *ὅταν τις ἐκ πυρετῶν πολυχρονίων φλεγματώδης ὢν ἀκάθαρτος γένηται;* ebenso *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 50), so dass das *φλέγμα* auch als Folge des Fiebers erscheint. Mit ihm zusammen findet es sich auch in *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 6 (L. VII S. 180) und in c. 47 lesen wir: *ἐν δὲ τῇσι πλευρῇσιν ἐρυθήματα καταχεῖται· ἅτε γὰρ τοῦ φλέγματος ἐν τῇ κοιλίῃ ἐόντος, τὸ αἷμα ὑπὸ θερμασίης ἁλισθὲν προσέπεσεν ἐς τὰ πλευρὰ καὶ ἐρυθήματα ἐκχεῖται ἐν τῇσι πλευρῇσι καὶ θερμασίη ἔχει μάλιστα τὰς πλευράς*[1]), in c. 10: *ἐπὴν ἡ κεφαλὴ φλέγματος πλησθεῖσα νοσήσῃ καὶ θερμὴ ἐγγένηται,* in c. 24 *ὁκόταν ἐς τὸ ἧπαρ φλέγμα ἐπιγένηται . . . . εὐθὺς οὖν καῦμα παρέχει καὶ φύσας ἐμποιεῖ.* An anderer Stelle wird sogar ausgesprochen, dass in dem *φλέγμα καῦμα* d. h. Hitze oder erhitzender Stoff sei (c. 22): *περιίσταται ἀπὸ φλέγματος μάλιστα ἐς ὕδερον τρόπῳ τοιῷδε· ἡ πιμελὴ συντήκεται καὶ γίνεται ὑπὸ τοῦ καύματος τοῦ ἐν τῷ φλέγματι ἐόντος ὕδωρ.* So verursachte derselbe Stoff, der noch nicht den Namen *φλέγμα* trug, nach *π. ἀρχ. ἰητρικῆς καῦμα, φλεγμονή* und *πυρετός* (vgl. S. 36). Die Leukophlegmonie ist auch eine Art Entzündung.[2]) Und Demokrit hat endlich nach Soranos ebenso gelehrt, das Phlegma sei die Ursache der Entzündung: *ἡ φλεγμονὴ κέκληται μὲν ἀπὸ τοῦ φλέγειν καὶ οὐχ, ὡς ὁ Δημόκριτος εἴρηκεν, ἀπὸ τοῦ αἴτιον εἶναι τὸ φλέγμα* (S. 314, 2 Rose; Diels, Pap. Lond. S. 111).

Trotzdem ist das Phlegma, wie wir wissen kalt (und feucht): *ψυχρότατον γὰρ φύσει τὸ φλέγμα, θερμότατον δὲ τὸ αἷμα, ψυχρότερον δέ τι καὶ ἡ χολὴ τοῦ αἵματος* (*π. νούσων* I c. 24 L. VI S. 188 vgl. *π. παθῶν* c. 24; *π. νούσων* II c. 8), wie sein Aufenthaltsort (*ἐγκέφαλος καὶ ὅσα ἀπὸ τούτου, ψυχρῷ μὲν ἄχθεται, θερμῷ δὲ ἥδεται, καὶ ἢν ἄρα ᾖ ψυχρότερον καὶ στερεώτερον φύσει καὶ πρόσω τοῦ οἰκείου θάλπεος* (d. h. *συμφύτου θερμοῦ*), *π. ὑγρῶν χρήσιος* c. 2). Das kalte Gehirn liebt aber das Warme und hasst die

---

[1]) Der Kranke speit *λάπη* aus; das ist eine Aeusserung des *φλέγμα* wie *κόρυζα, σίαλον* u. a. (S. 36, 1) und hat auch dieselben Eigenschaften (*ὀξεῖα, ἁλμυρή*) vgl. c. 6; 49; *π. νούσων* II c. 15; 55; 66; 73 u. s. Das Verbum *λαπάσσειν* steht in *π. ἀρχ. ἰητρ.* c. 11; *προγνωστικόν* c. 8.

[2]) vgl. die Stellen bei Fuchs a. a. O. I S. 199, 40. Auch *καῦσος* kann durch *φλέγμα* hervorgerufen werden: *π. νούσων* I c. 29.

Kälte, und das Phlegma zieht sich besonders gern nach den warmen Stellen im Körper: *ὁ πλεύμων ὑπὸ τῆς θερμασίης ἄγει ἐς ἑωυτὸν ἐκ τοῦ σώματος φλέγμα καὶ μάλιστα ἐκ τῆς κεφαλῆς· ἡ δὲ κεφαλὴ θερμαινομένη ἐκ τοῦ σώματος* (*π. νούσων* I c. 13 L. VI S. 160; 166; 168; *π. νούσων* II c. 8 L. VII S. 16). So liefert das Gesetz des Gegensatzes den Grund dafür, dass das kalte Phlegma mit Hitze in Verbindung steht und Hitze verursacht.[1])

Jede entzündete Stelle ist oder scheint angeschwollen.[2]) So erklärt Hesych einmal *φλεγμαίνει· ὀγκοῦται, φυσοῦται;* und so bedeutet in *π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* das Wort *φλεγμαίνειν*: Ueberfluss an Säften haben, anschwellen (vgl. Littré VI S. 290, 15) im Gegensatze zu *ἰσχναίνειν* (c. 45; c. 44 *ἰσχναίνεται γάρ· καὶ τἆλλα πάντα δὲ τὰ φλεγμαίνειν ποιεῦντα, ἕως μὲν ἂν κρατέῃ τὸ σῶμα, ἔστι δὲ τὰ πρὸς τὸν καιρὸν καὶ τὸ κατὰ φύσιν ἕκαστον ποιέουσι, τὰ φλεγματώδεα φλεγμαίνειν· ἐπὴν δὲ ὑπερβάλλῃ τὸν καιρὸν ὑπεναντία γίνεται;* c. 41 *ἐνθάδε τῷ φλεγμαίνοντι τὸ ἰσχναῖνον ὠφέλησεν*; c. 38; 34). Es bringt im Uebermass natürlich Fieber (*πυρετὸς ὁ διὰ φλεγμασίην γινόμενος* c. 42; *πυρετοὶ διὰ τόδε γίνονται, ὅταν τοῦ σώματος ὑπερφλεγμήναντος αἱ σάρκες συνοιδήσωσι* c. 27; c. 9) und Entzündung (c. 29; c. 13).

Die kritischen Geister des ausgehenden fünften Jahrhunderts mussten an dem Worte anstossen. Philolaos von Kroton behauptete, das *φλέγμα* sei von Natur warm, denn *φλέγμα* sei von *φλέγειν* abzuleiten: *τὸ τ' αὖ φλέγμα τῶν πλείστων ψυχρὸν εἶναι λεγόντων αὐτὸς θ ε ρ μ ὸ ν τῇ φ ύ σ ε ι ὑποτίθεται· ἀπὸ γὰρ τοῦ φλέγειν φλέγμα εἰρῆσθαι* (Pap. Lond. XVIII, 41). Der Krotoniate Philolaos knüpft also an die Knidier an (besonders nahe steht der Verfasser von *π. τῶν ἐντὸς παθῶν*), wie diese an den Krotoniaten Alkmaion. Als echter Sohn seiner Zeit geht er aber radikal vor und stellt, ohne eine Erklärung zu versuchen, kühn eine neue Hypothese auf. Der Grund, den Philolaos anführt, klingt, wie aus einer jener Schriften entnommen: *ταύτῃ δὲ καὶ*

---

[1]) Erscheinungen wie der Brand, besonders der kalte Brand werden die Entstehung dieser Lehre veranlasst haben.

[2]) vgl. *π. νούσων* II c. 1: *τούτῳ τὸ φλέγμα ἐς τὰς σάρκας τρέπεται, καὶ ὑπὸ τούτου δοκεῖ παχὺς εἶναι.*

φλεγμαίνοντα μετοχῇ τοῦ φλέγματος φλεγμαίνει, und entspricht der Ueberzeugung Demokrits, der also vielleicht nach Knidos neigte, wie Plato und Aristoteles nach Kos. Was Philolaos sagt, ist nicht ganz so ungeheuerlich, wie es Aristoteles' Schüler, »Hippokratikern« wie Soranos, kurz allen, denen koische Doktrin vorschwebt, erscheint. Um vieles auffälliger kommt mir die Behauptung am Schluss von *π. καρδίης* (c. 12 L. IX S. 92) vor: *τὸ αἷμα γὰρ οὐκ ἐστὶ τῇ φύσει θερμὸν οὐδὲ γὰρ ἄλλο τι ὕδωρ, ἀλλὰ θερμαίνεται· δοκεῖ δὲ τοῖσι πολλοῖσι φύσει θερμόν.* Von den Knidiern scheint aber Philolaos insofern abzuweichen, als er das Blut als gleichberechtigten Krankheitserzeuger neben *χολή* und *φλέγμα* setzt (XVIII, 30); das sieht wie eine Konzession an die Koer aus, auf welche zurückzukommen ist.

Noch unangenehmer musste einem Sprachforscher, der *περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος* schrieb, das Wort *φλέγμα* sein. Galen berichtet denn auch (II S. 130): *Πρόδικος δ' ἐν τῷ περὶ φύσεως ἀνθρώπου γράμματι τὸ συγκεκαυμένον καὶ οἷον ὑπερωπτημένον ἐν τοῖς χυμοῖς ὀνομάζει φλέγμα παρὰ τὸ πεφλέχθαι. τῇ λέξει μὲν ἑτέρως χρῆται, φυλάττει μέντοι τὸ πρᾶγμα κατὰ ταὐτὸ τοῖς ἄλλοις . . . . . ἀλλὰ τοῦτό γε τὸ πρὸς ἁπάντων ἀνθρώπων ὀνομαζόμενον φλέγμα, τὸ λευκὸν τὴν χρόαν, ὃ βλένναν ὀνομάζει Πρόδικος, ὁ ψυχρὸς καὶ ὑγρὸς χυμός ἐστι οὗτος . . . .* und (XV S. 325) *Πρόδικος μέντοι τὸ πρὸς ἁπάντων ἀνθρώπων καλούμενον φλέγμα, οὗ τὸ χρῶμα λευκόν ἐστι, βλένναν ὀνομάζει· τὸ δὲ φλέγμα καλεῖ αὐτὸς τὸ συγκεκαυμένον καὶ οἷον ὑπερωπτημένον ἐν τοῖς χυμοῖς. τὸ δὲ ἐξ ἐγκεφάλου καταρρέον περίττωμα τάχα μὲν ἂν οὐδὲ φλέγμα τις ὀρθῶς, ἀλλὰ βλένναν τε καὶ κόρυζαν καὶ μύξαν καλοίη.* Prodikos' Erklärung läuft nicht auf die des Philolaos hinaus; beide haben nichts mit einander zu thun, wie mir scheint, und Philolaos kann älter als der Sophist sein.[1]) Jener tastet mit kühner Hand gegen aller Ueberzeugung die Natur des Saftes selbst an, dieser schlägt nur eine Namensänderung vor. Sein Grundgedanke ist nicht schlecht: Verdauung ist Kochung durch die eingeborene Wärme. Dem übermässig Gekochten, Verbrannten in den Säften legt er daher die Bezeichnung *φλέγμα* bei — ohne Rücksicht auf

---

[1]) Anders Diels, Hermes 1893 S. 417 ff.

die Geschichte des Wortes, denn das bedeutete einmal den Saft, der gerade aus dem Ungekochten (*ἄπεπτον*) entsteht, während das *συγκεκαυμένον* eben *συγκεκαυμένον* hiess,[1]) aber mit einer Etymologie, die an sich möglich ist, denn von *ποιεῖν* z. B. kommt *ποίημα*. Das von ihm vorgezogene *βλέννα* ist den Aerzten auch nicht fremd; es wird in etwas abweichender Bedeutung zuweilen gebraucht.[2])

Die Leute konnten aber damals um so mehr an der Bedeutung des Wortes Anstoss nehmen, als die Einsicht, dass *φλεγμαίνειν*

---

[1]) *π. ἐπιδ.* III L. III S. 34 *ἀπὸ δὲ κοιλίης οὐκ ὀλίγα συγκεκαυμένα διήει; π. ἐπιδ.* V L. V S. 206: *καὶ τροφὴ οὐκ ἐγένετό οἱ ἀπὸ τῶν σιτίων ἐσθίοντι· καὶ ὑπεχώρειν ὁ σῖτος πονηρὸς καὶ συγκεκαυμένος; π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 54 L. VII S. 302: *καὶ ἤν τι φάγῃ, οὐ διαχωρεῖ κάτω, ἢν μὴ μόλις, καὶ ταῦτα συγκεκαυμένα* (vgl. S. 274, 1); *π. παθῶν* c. 23 L. VI S. 234: *δυσεντηρίη ὅταν ἔχῃ, ὀδύνη ἔχει κατὰ πᾶσαν τὴν κοιλίαν καὶ στρόφος καὶ διαχωρεῖ χολήν τε καὶ φλέγμα καὶ αἷμα συγκεκαυμένον.* In *π. ἀρχ. ἰητρικῆς* c. 10 steht: *ταῦτα δὲ αὐτὰ μετὰ στρόφου καὶ ψόφου καταβαίνοντα συγκαίει τὴν κοιλίην*; in *π. ἀέρων ὑδ. τοπ.* c. 9: *τὴν γὰρ κοιλίην διαθερμαίνει καὶ τὴν κύστιν, ὥστε τὸ οὖρον συγκαιόμενον ταῦτα πάσχειν . . . ἧσσον γὰρ τὰς φλέβας συγκαίει καὶ συναυαίνει.*

[2]) *βλέννα* kommt vor in *π. νούσων* II c. 12 = *π. διαίτης ὑγ.* c. 8; *Προρρητικόν* II c. 30; u. s. vgl. Foesius a. a. O. Es bedeutet einen dicken, hellen, eiterartigen Ausfluss aus der Nase; vgl. Galen IV S. 645: *ἐμπίπτει κἀκ τῆς κατὰ τὰς ῥῖνας συντρήσεως ὅ τ' εἰσπνεόμενος ἀὴρ καὶ ἡ κόρυζα· καλεῖ δ' αὐτὴν Ἱπποκράτης μὲν πολλὰ βλένναν, οἱ δ' ἄλλοι μύξαν.* Blennorrhöe ist ja noch jetzt technischer Name. Dem entspricht das Adjektivum *βλεννώδης,* welches in *π. νούσων* c. 12 und in *π. ἐπιδημιῶν* IV, 1 steht: *μετ' ἰσημερίην καὶ μετὰ πληϊάδα, οἷα τὰ ἀνεσθιόμενα καὶ βλεννώδεα.* Erotian merkt an (S. 18 Kl.): *βλεννώδεα· ἔν τισιν ἀντιγράφοις εὕρομεν πλευμώδεα, οὐχ ὀρθῶς. βλεννώδη γάρ ἐστι τὰ μυξώδη καὶ βλέννα ἡ μύξα* (ebenso Galen XIX S. 131 und Hesychios). *μύξα* ist aber besonders Gelenkflüssigkeit (*π. ἀγμῶν* L. III S. 98; 172; 190; 222 u. s. w.; *Μοχλικόν* L. III S. 346; 380; *ἀφορισμοί* VI, 59 L. IV S. 578; *π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρ.* c. 7. L. VI S. 230). Dexippos von Kos lehrte (Pap. Lond. XII, 25): *σηπομένων δὲ αὐτῶν (φλέγματος καὶ χολῆς) καὶ παχυνομένων ἐπιφέρειν ἦχον, μύξας, λήμας* vgl. *π. ἱερῆς νούσου* c. 5. Rufus (*π. ὀνομ. τῶν τοῦ ἀνθρ. μορίων* § 222) definiert: *μύξα δὲ τὸ ἁλμυρὸν περίσσωμα τοῦ ἐγκεφάλου;* § 31: *ἀπὸ δὲ τοῦ μεσοφρύου τέταται ἡ ῥίς. ταύτης δὲ τὰ τρήματα, μυκτῆρες καὶ ῥώθωνες. Ἀθηναῖοι δὲ καὶ μύξας ὀνομάζουσιν. Ἱπποκράτης δὲ τὸ διὰ αὐτῶν φλεγματῶδες περίσσωμα ἰὸν μύξαν καλεῖ; Ἀθηναῖοι δὲ τὸ περίσσωμα τοῦτο κόρυζαν καλοῦσιν.* In der pseudodemokritischen Schrift *π. ἐλεφαντιάσεως* wird von *φλέγμα γλισχρῶδες καὶ μυξῶδες* gesprochen: Fuchs, Anecdota, Rh. Mus. 1894 S. 557; Wellmann, pneum. Schule S. 25.

von *φλέγμα* komme,[1]) in der bedeutendsten Schule jener Zeit, der koischen, verloren gegangen war. Die einzige Stelle, an der Galen *φλέγμα* = *φλόγωσις* nehmen möchte, erweist sich nicht als stichhaltig.[2]) Phlegma ist der kalte und feuchte Saft; der warme, die *χολή*, bringt die Entzündungen.[3]) Daher das Entsetzen eines Menon (-Aristoteles), Galen, Soran über Philolaos und Prodikos.

Der koische Verfasser von *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* sagte, man nenne den bitteren Saft gelbe (*ξανθή*) Galle. So werden die verschiedenfarbigsten Ausscheidungen des Körpers beobachtet. Am reichhaltigsten ist natürlich das Prognostikon; es werden geschieden: weisse (*λευκοί*), blasse (*πελιδνοί*), rostfarbene (*ἰώδεις* vgl. *π. ἀρχ. ἰητρ.* L. I S. 618, Epid. I c. 12) lauchgrüne (*πρασοειδεῖς*), gelbe (*χλωροί, ξανθοί, ὑπόχλωροι*), rote (*πυρροί, ὑπέρυθροι*), schwarze (*μέλανες*), und nach dem Charakter noch: wässerige (*ὑδαρεῖς*), klebrige (*γλίσχροι*), schaumartige (*ἀφρώδεις* vgl. Ep. III c. 13), fettige (*λιπαροί* c. 11; 12; 14; 17). Daneben werden auch noch gallige (*χολώδεις*) und schleimige (*φλεγματώδεις*) aufgeführt. Dem Prognostikon steht das erste und dritte Buch der Epidemien

---

[1]) *φλεγμασία* wird gebraucht z. B. in *π. ἑλκῶν; π. διαίτης ὀξέων* c. 9; (*νόθα*) c. 3; *π. ἐπιδημιῶν* V c. 74 = VII c. 36; *π. γυναικ.* c. 54. *φλεγμονή* findet sich viel häufiger in *π. φυσῶν; π. ὑγρῶν χρήσιος; π. διαίτης* (L. VI S. 520); *προγνωστικόν* (L. II S. 122); *κατ' ἰητρεῖον* (L. III S. 310); *π. ἀγμῶν* (L. III S. 526); *π. ἀρχαίης ἰητρικῆς* (c. 18 L. II S. 614); *π. ἀδένων* (c. 11); *π. ἐπιδημιῶν* I c. 1; 2; III, 4; 5. *φλογμός* erscheint in *π. τῶν ἐν κεφαλῇ τρωμάτων* (L. III S. 242; 252) *π. ἀρχ. ἰητρικῆς* c. 18, vgl. Aischylos Eum. v. 921. *φλεγμαίνειν* hat aber im ganzen Corpus bis auf *π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* (vgl. S. 40) den Wert von Entzündetsein, vgl. Aristoph. Wesp. v. 276. *ἀφλέγμαντος: π. διαίτης ὀξ.* c. 12, vgl. c. 16.

[2]) *Προγνωστικόν* c. 18: *γίνονται δὲ αἱ μὲν* (*ἀποστάσιες*) *ἐς τὰ κάτω χωρία, οἷσιν ἂν τι περὶ τὸ ὑποχόνδριον τοῦ φλέγματος ἐγγίνεται* . . . . Galen XVIII B S. 214.

[3]) In den vielen Fieberbeschreibungen des ersten und dritten Buches der Epidemien kommen nur dreimal Auswürfe des *φλέγμα* vor. vgl. *π. ἱερῆς νούσου* c. 15. Plato schreibt im Timaios (85 B): *φλέγμα δὲ ὀξὺ καὶ ἁλμυρὸν πηγὴ πάντων νοσημάτων, ὅσα γίνεται καταρροϊκά· διὰ δὲ τοὺς τόπους, εἰς οὓς ῥεῖ, παντοδαποὺς ὄντας παντοῖα ὀνόματα εἴληφεν* (vgl. Pap. Lond. V, 22; VIII, 27)· *ὅσα δὲ φλεγμαίνειν λέγεται τοῦ σώματος, ἀπὸ τοῦ κάεσθαί τε καὶ φλέγεσθαι διὰ χολὴν γέγονε πάντα*: d. h. es komme ja keiner auf den Gedanken, *φλεγμαίνειν* habe mit *φλέγμα* etwas zu thun!

gleich, denn wir lesen: *ἤμεσε χολώδεα, ξανθά* (I ε; ζ; ιγ; III ε), *ἤμεσε χολώδεα, ὀλίγα, μέλανα* (I ε; ι β; ι δ); *χολώδεα, ὑπέρυθρα* (I ζ); *χολώδεα, ἰώδεα; χολώδεα, σμικρά, ὑπόξανθα* (III ι β) u. s. w. Aber wie die gelbe Farbe der Galle zugeschrieben wurde, so auch vor allem die schwarze (*χολὴ μέλαινα*), und so werden überhaupt alle jene Beiworte entweder der *χολή* oder dem *φλέγμα* beigelegt. Diesem besonders *λευκόν, ὑδαρές, λιπαρόν, γλίσχρον*,[1]) jener die übrigen, wie die Absonderungen der Galle in der That von hellgelb zu dunkelbraun und grün hinüberspielen.[2]) Ein Knidier urteilt ebenfalls (*π. τ. ἐντὸς παθῶν* c. 20): *περὶ τοῦ φλέγματος τὰς αὐτὰς γνώμας ἔχω, ἅς καὶ περὶ χολῆς, ἰδέας αὐτοῦ πολλὰς εἶναι.* Und Plato sagt über die Gallenarten (Tim. 83 C): *καὶ τὸ μὲν κοινὸν ὄνομα πᾶσι τούτοις ἤ τινες ἰατροί που χολὴν ἐπωνόμασαν ἢ καί τις ὢν δυνατὸς εἰς πολλὰ μὲν καὶ ἀνόμοια βλέπειν, ὁρᾶν δὲ ἐν αὐτοῖς ἓν γένος ἐνὸν ἄξιον ἐπωνυμίας πᾶσιν*,[3]) und zählt vorher auf *χολὰς καὶ ἰχῶρας καὶ φλέγματα* (82 E; 86 E). Wir wissen ja schon, dass ihnen auch die alten Namen nach dem Geschmacke beigelegt wurden, der *χολή* das Bittere, dem *φλέγμα* das Sauere, Herbe, Salzige, ja Süsse.[4]) Wer nicht alle Absonderungen unter jene Namen fallen liess, konnte also von *φλέγμα, χολή* und *χυμοί* sprechen.[5]) Zu diesen wird auch das Blut gezählt (Epid. I c. 15) und Thrasymachos von Kardia hat erst aus ihm Phlegma und Galle hervorgehen lassen (Pap. Lond. XI, 42).

Gallige und schleimige Auswürfe können zu allen Jahres-

---

[1]) *π. φυσ. ἀνθρ.* c. 7; *π. νούσων* IV c. 35.

[2]) Von ihnen war offenbar in der elften Spalte des Papyrus die Rede; *πυρρά, μέλαινα, πρασοειδής* ist erkennbar. Das letzte Wort stammt also nicht erst von Praxagoras, wie Bechh-Spät a. a. O. S. 70 meinen, (s. oben). *ξανθή* scheint das koische, *χλωρή* oder *ὠχρή* das knidische Beiwort gewesen zu sein (*π. νούσων* II c. 73; *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 28 vgl. 35). Es könnten freilich auch schon damals wie später (vgl. Galen IX S. 600; XVII B 271) damit verschiedene Farbennuancen angegeben werden.

[3]) vgl. Wachtler a. a. O. S. 97.

[4]) Plato, Tim 85 B; Aristot. Metaph. 1044a, 18; 21.

[5]) In *π. φυσῶν* c. 10 L. VI S. 106 steht *φλέγμα δριμέσι χυμοῖσι μιγνύμενον; π. τροφῆς* c. 25 L. IX S. 106 *ἐν φλέγματι, ἐν χολῇ, ἐν χυμοῖσιν; π. ἑβδομ.* c. 10 L. IX S. 438 humores, sanguis, colera amera.

zeiten erfolgen.[1]) Krankheiten können aus den beiden Säften auch immer entstehen,[2]) aber die gelbe Galle ist doch eher, weil sie warm ist, im Sommer, die schwarze im Herbste, der Schleim als kalter Stoff im Winter die Ursache.[3])

Es giebt auch Leute, die zu allen Zeiten mehr Galle, und andere, die stets mehr Phlegma in sich haben. Jene heissen *χολώδεις*, diese *φλεγματίαι* oder *φλεγματώδεις*. Dazu treten *μελαγχολικοί* oder *μελαγχολῶντες* und deren Zustand verrät sich auch in ihrer Sinnesart (*τὰ περὶ τὴν γνώμην μελαγχολικά* Ep. III, 17 *β*). Einmal erscheint *τὸ ὕφαιμον* neben ihnen und ein anderes Mal die *ὑδροπιῶντες*.[4])

Vergleichen wir mit dem Bilde, welches sich ergiebt, das aus *π. φύσιος ἀνθρώπου* gewonnene, so ist ohne weiteres klar, dass die Säftelehre dort im Anschluss an ein philosophisches System in Fesseln geschlagen ist. Das Phlegma spielt eine Rolle, die ihm in den älteren Büchern nicht zukommt, die gelbe und schwarze Galle sind unter Beiseitelassung aller übrigen Sorten allein anerkannt, das Blut ihnen gesellt — und zwar unorganisch, denn es ist kein *περίττωμα*. Jeder Saft ist auf eine Jahreszeit beschränkt; ein Brechmittel soll z. B. nur in einer bestimmten Jahreszeit einen bestimmten Saft zur Folge haben. Es entsprechen sich (c. 7 vgl. S. 42, 4)[5])

Winter	Frühling	Sommer	Herbst
Phlegma	Blut	gelbe Galle	schwarze Galle
kalt und feucht	warm und feucht	warm und trocken	kalt und trocken.

---

[1]) Im Sommer und Herbst: Epid. I c. 5; 12; *χολή* im Herbst und Winter: I c. 18—20; im Frühjahr: III c. 8. Das *φλέγμα* tritt in diesen Büchern ganz zurück, vielleicht weil es sich meistens um Fieber handelt (vgl. S. 43); ebenso aber in den anderen älteren koischen Schriften (vgl. S. 36).

[2]) vgl. *π. παθῶν* c. 12; 17. *φλέγμα* im Frühjahr: *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 33.

[3]) *π. παθῶν* c. 14; *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 30, 35, 39; c. 27, 34; c. 32; c. 38.

[4]) Epid. III c. 14; *π. παθῶν* c. 36; *π. ἀέρων, ὑδ. τόπων* c. 10; *π. παθῶν* c. 20; *π. νούσων* I c. 29.

[5]) Man könnte vermuten, dass bei dem Vergleiche in c. 6 an die weitere Parallele

ἁλμυρόν *γλυκύ* *πικρόν* *ὀξύ*

gedacht sei. Später hat man sie gezogen (S. 49).

So schematisch sind die praktischen Aerzte nicht verfahren, weder vorher, wie wir wissen, noch bald nachher. Koische Schullehre kann das nicht gewesen sein. Dexippos von Kos,[1]) der Schüler des grossen Hippokrates, hat wie der Knidier Galle und Schleim als Grundsäfte genommen und aus diesen alle übrigen Flüssigkeiten ihren Ursprung nehmen lassen (Pap. Lond. XII, 3). Praxagoras hat die alte Säftelehre, wie wir sie aus dem Prognostikon, *π. ἀρχ. ἰητρικῆς, π. διαίτης ὀξέων, π. ἀερ. ὑδ. τόπων* kennen, beibehalten und weiter ausgebildet. Rufus (*π. ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρ. μορίων* § 226) berichtet: *Πραξαγόρας δὲ ἴδιον τρόπον*[2]) *τοὺς χυμοὺς ὠνόμαζε, γλυκὺν καὶ ἰσόκρατον καὶ ὑαλοειδῆ· τούτους μὲν κατὰ τὴν ἰδέαν τοῦ φλέγματος· ἄλλους δὲ ὀξὺν καὶ νιτρώδη καὶ ἁλυκὸν καὶ πικρόν· τούτους δὲ ὡς γευσαμένῳ φαίνονται· ἄλλους δέ, πρασοειδῆ μὲν τῇ χρόᾳ, λεκιθώδη δὲ τῇ παχύτητι· ἄλλους δὲ ξυστικὸν μέν, ὅτι ξύεσθαι παρασκευάζει· στάσιμον δέ, ὅτι ἐν ταῖς φλεψὶν ἐνέστηκε καὶ οὐ διαδίδωσιν εἰς τὴν σάρκα, διὰ τὸ λεπτοὺς καὶ φλεβώδεις εἶναι τοὺς στασίμους χυμούς· τὸ δὲ ὅλον, χυμὸν ὁ Πραξαγόρας πᾶν τὸ ὑγρὸν καλεῖ.*

Koisch gebildet ist aber der Redner *π. φύσιος ἀνθρώπου* gewesen. Auch seine Lehre vom Werden und Vergehen der Krankheiten (c. 8) entspricht der hippokratischen, denn in *π. ἀέρων ὑδ. τόπ.* steht (c. 1): *ἅμα γὰρ τῇσι ὥρῃσι καὶ αἱ νοῦσοι μεταβάλλουσι τοῖσιν ἀνθρώποισιν* und in *π. ἐπιδημιῶν* III L. III S. 100 *τὰς γὰρ θερινὰς νούσους χειμὼν ἐπιγενόμενος λύει καὶ τὰς χειμερινὰς θέρος ἐπιγενόμενον μεθίστησι.* Nach aussen hin hat die schön geschriebene, verständliche *ἐπίδειξις* bald als das eigentliche Programm der koischen Schule gegolten. Aristoteles kennt die vier Säfte,[3]) während Plato im Timaios jener Schultradition und Praxagoras näher steht und sich gegen die Unterordnung der Säfte unter wenige Namen wendet (vgl. 44). Aus Feuer, Wasser, Luft und

---

[1]) vgl. Diels, Pap. Lond. S. 114.

[2]) Vorher (§ 221) heisst es: *χολὴ δέ, ξανθὴ μέν, τὸ πικρὸν καὶ ξανθὸν περίσσωμα· πρασοειδὴς δέ, ἡ ὀξεῖα καὶ ὑπόχλωρος· ἰώδης δέ, ἡ ἰσχυρῶς κατακορὴς καὶ ἄκρατος· μέλαινα, ἡ ὑποστάθμη τοῦ αἵματος. ἄλλοι δὲ τὸ μέλαν αἷμα, μέλαιναν καλοῦσιν.*

[3]) vgl. I S. 511 b 10; aber er nennt sie, denke ich, niemals alle vier zusammen.

Erde lässt er alles werden und bestehen. So eng hat sich als erster Philistion von Lokri an Empedokles, seinen Landsmann im weiteren Sinne, angeschlossen: *Φιλιστίων δὲ οἴεται ἐκ δ ἰδεῶν συνεστάναι ἡμᾶς, τοῦτ' ἔστιν ἐκ δ στοιχείων· πυρός, ἀέρος, ὕδατος, γῆς. εἶναι δὲ καὶ ἑκάστου δυνάμεις, τοῦ μὲν πυρὸς τὸ θερμόν, τοῦ δὲ ἀέρος τὸ ψυχρόν, τοῦ δὲ ὕδατος τὸ ὑγρόν, τῆς δὲ γῆς τὸ ξηρόν* (Pap. Lond. XX, 25). Ihn hat Plato gekannt (Tim. 81 E):[1]) *τεττάρων γὰρ ὄντων γενῶν, ἐξ ὧν συμπέπηγε τὸ σῶμα, γῆς πυρὸς ὕδατός τε καὶ ἀέρος, τούτων ἡ παρὰ φύσιν πλεονεξία καὶ ἔνδεια καὶ τῆς χώρας μετάστασις . . . . . στάσεις καὶ νόσους παρέχει.* Auch Philistion findet die ersten Krankheitsursachen in den Elementen: *παρὰ μὲν οὖν τὰ στοιχεῖα, ἐπειδὰν πλεονάσῃ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ὑγρὸν ἢ ἐπειδὰν μεῖον γένηται καὶ ἀμαυρὸν τὸ θερμόν.* Andere Leiden haben nach ihm ihren Grund in dem Körperzustande (*διάθεσις τῶν σωμάτων*), besonders der Atmung (*πνεῦμα*) und wieder andere werden von aussen (*παρὰ τὰ ἐκτός*), durch Wunden, Geschwüre, Wärme, Kälte, Nahrung veranlasst. Plato setzt an die zweite Stelle gleichfalls die körperliche Beschaffenheit (82 B—84 C), an die dritte aber mit Uebergehung der äusseren Ursachen und Annäherung an koische Lehre *πνεῦμα, χολή, φλέγμα* (84 C—86 A). Von beiden wird das *πνεῦμα* gleich hochgeschätzt: *ὅταν γάρ, φησιν, εὐπνοῇ ὅλον τὸ σῶμα καὶ διεξίῃ ἀκολύτως τὸ πνεῦμα, ὑγίεια γίνεται . . . . . ὅταν δὲ μὴ εὐπνοῇ τὸ σῶμα, νόσοι γίνονται καὶ διαφόρως* und Plato: *ὅταν μὲν γὰρ ὁ τῶν πνευμάτων τῷ σώματι ταμίας πλεύμων μὴ καθαρὰς παρέχῃ τὰς διεξόδους ὑπὸ ῥευμάτων φραχθείς, ἔνθα μὲν οὐκ ἰόν, ἔνθα δὲ πλεῖον ἢ τὸ προσῆκον πνεῦμα ἐσιὸν τὰ μὲν οὐ τυγχάνοντα ἀναψυχῆς σήπει*[2]) *τὰ δὲ . . . . καὶ μυρία δὴ νοσήματα . . . . ἀπείργασται* (84 D). Philistion ist älter als der Redner *π. φύσιος ἀνθρώπου* und dieser kann sehr wohl durch ihn die Anregung

---

[1]) vgl. Pap. Lond. S. 17, 11 ff.; oben S. 25, 1.

[2]) Wellmann erinnert mich daran, dass auch dieser Satz der Lehre des Philistion entspreche (Gal. IV S. 471): *τί ποτε οὖν τηλικοῦτόν ἐστι τὸ παρὰ τῆς ἀναπνοῆς ἡμῖν χρηστόν; . . . . . . ἢ τῆς ἐμφύτου θερμασίας ἀνάψυξίς τις, ὡς Φιλιστίων τε καὶ Διοκλῆς ἔλεγον;* und meint, dass Plato auch darin von ihm abhängig sei, dass er Flüssigkeiten durch die Luftröhre in die Lunge gelangen lasse (Plat. quaest. con. VII c. 1; de stoic. rep. c. 29); doch vgl. S. 73.

zu seinen Gleichsetzungen empfangen haben. Philolaos, der auch aus dem Westen stammt, hat die koische Lehre, (vielleicht den Redner) gekannt, *φλέγμα, χολή, αἷμα* als Grundelemente angenommen, aber ihre Eigenschaften und die Arten ihrer Entstehung schonungslos verändert (vgl. S. 40).

Zwei sichere Fortbildungen der Lehre von *π. φύσιος ἀνθρώπου* sind aber erhalten. Die eine liegt in den Werken *π. γονῆς, π. φύσιος παιδίου* und *π. νούσων* IV vor, die aus einer Feder stammen.[1]) *αἷμα, φλέγμα, χολή, ὕδωρ* sind die Elemente. Die Wohnsitze von Schleim und Galle sind die uns bekannten (Kopf und Leber); das Blut wohnt im Herzen, das Wasser in der Milz (c. 33; 40). Nase, Mund, After und Harnleiter (*οὐρήθρα*) sind die Abzugsstellen. Der Verfasser hat also die willkürliche Zweiteilung der Galle aufgegeben und das Wasser zugefügt. In dem ersten Punkte stimmt mit ihm Menekrates *ὁ Ζεύς* überein, der wohl als letzter jene Theorie zu wahren suchte, indem er sie seiner Zeit gemäss modernisierte. Er setzte nämlich an die vierte Stelle das Pneuma zu den Flüssigkeiten, weil dessen Ansehen immer mehr gewachsen war. Die vier Elemente ordnete er dann wieder in zwei Gruppen: kalt sind Pneuma und Phlegma, warm Blut und Galle (*συνεστάναι λέγει τὰ σώματα ἐκ τῶν τεσσάρων στοιχείων, β μὲν θερμῶν, β δὲ ψυχρῶν· καὶ θερμῶν μὲν αἵματος καὶ χολῆς, ψυχρῶν δὲ πνεύματος καὶ φλέγματος* Pap. Lond. XIX, 22). So wurde er zugleich den alten dualistischen Bestrebungen gerecht. Von Galle und Schleim erkannte er aber eine ganze Reihe von Sorten an (*φλέγματα; πυρρὰ χολή; μέλαινα χολή*). Ungefähr zu derselben Zeit nimmt Plato im Timaios als Krankheitsursachen *πνεῦμα, φλέγμα, χολή* zusammen (84 D).

Sonst ging die Medicin mit Praxagoras[2]) andere Wege. Erst

---

[1]) Littré hat die ersten beiden mit Recht zu einem Werke verbunden. *π. νούσων* IV scheint vorher geschrieben zu sein (*π. γονῆς* c. 3); es hat auch Vorrede und Schluss (c. 32; 53). Reste anderer Schriften desselben Autors sind angefügt (c. 54—57). Diels hat über den Inhalt gesprochen (Hermes 1894 S. 428), aber mit *π. φυσῶν* haben sie nichts zu thun und mit Diogenes von Apollonia kaum etwas.

[2]) Seine Schüler schreiben *π. χυμῶν* (Susemihl a. a. O. I S. 780).

die pneumatische Schule hat die Humoralpathologie von *π. φύσιος ἀνθρώπου*, als deren Urheber natürlich Hippokrates selbst galt, wieder aufgenommen und nach ihrer Weise verfeinert.[1]) Galen hat an sie geglaubt.[2]) Sie blieb um so beliebter, als sie sich mit der Lehre von den Elementen so schön in Verbindung setzen liess, wie sie ja in Analogie zu ihr entstanden war. Die Gleichungen fielen verschieden aus. Die weitgehendste und lehrreichste Parallelisierung, welche ich kenne, hat ein Anonymus (bei Ideler, phys. et medic. gr. II S. 303 vgl. 300) vorgenommen. Sie mag hier stehen, weil sie jung und doch alt ist:

Luft	Feuer	Erde	Wasser
Frühjahr	Sommer	Herbst	Winter
Blut	gelbe Galle	schwarze Galle	Schleim
warm und feucht	trocken und warm	kalt und trocken	feucht und kalt
dazu: süss	bitter	sauer	salzig
Herz (hier auch das Pneuma)	Leber und Magen	Milz und ?	Gehirn und Blase
fliesst durch die Nase	die Ohren	die Augen	den Mund
Knabe (bis zu 14 Jahren)	Jüngling	Mann	Greis.
χαριεῖς καὶ παίζουσι καὶ γελῶσι· ῥόδινοι, ὑπόπυρροι, καλλίχροοι	*ὀργίλοι πικροί εὔτολμοι ὕπωχροι ξανθόχροοι*	*ῥᾴθυμοι ὀλιγόψυχοι φιλάσθενοι μελανόψιοι μελάντριχοι*	*λυπηροὶ ἀμνήμονες λευκόχροοι.*

φλεγματώδης bedeutet zunächst einen Mann, der viel *φλέγμα* hat und entsprechend *μελαγχολικός, χολώδης* und *αἱματώδης.* Aber Hippokrates beobachtete gerade auch das psychische Verhalten seiner Patienten. So liegen die Keime zu der Lehre von der Wirkung der vier Säfte auf den Charakter schon im Corpus. Man vergleiche (Epid. III c. 17 β): *κῶμα παρείπετο, ἀπόσιτος, ἄθυμος, ἄγρυπνος, ὀργαί, δυσφορίαι, τὰ περὶ τὴν γνώμην μελαγχολικά;* (Epid. I c. 19): *ἐκ δὲ τῶν καμνόντων ἀπέθνησκον μάλιστα μειράκια, νέοι, ἀκμάζοντες, λεῖοι, ὑπολευκόχρωτες, ἰθύτριχες, μελα-*

[1]) Wellmann a. a. O. S. 166; 205.

[2]) z. B. de plac. Hipp. et Plat. S. 679 Müller.

νότριχες, μελανόφθαλμοι, οἱ εἰκῇ καὶ ἐπὶ τὸ ῥᾴθυμον βεβιωκότες, ἰσχνόφωνοι, τρηχύφωνοι, τραυλοί, ὀργίλοι; (Epid. III c. 14): *εἶδος δὲ τῶν φθινωδέων ἦν τὸ λεῖον, τὸ ὑπόλευκον, τὸ φακῶδες, τὸ ὑπέρυθρον, τὸ χαροπόν, λευκοφλεγματίαι, πτερυγώδεες· καὶ γυναῖκες οὕτω· τὸ μελαγχολικὸν καὶ ὕφαιμον· οἱ καῦσοι καὶ τὰ φρενιτικὰ καὶ τὰ δυσεντεριώδεα τούτων ἥπτετο. τεινισμοὶ νέοισι φλεγματώδεσιν· αἱ μακραὶ διάρροιαι καὶ τὰ δριμέα διαχωρήματα καὶ λιπαρὰ πικροχόλοισιν.* Aber es sind wirklich nur Keime, wie die Stellen zeigen. Ein Wort für die Blutreichen ist noch nicht geprägt. Mit jenen körperlichen und seelischen Eigenheiten wird noch frei nach der Praxis geschaltet; erst später (wann weiss ich noch nicht) sind sie, wie die Säfte durch den Redner *π. φύσιος ἀνθρώπου*, in ein System gebracht worden. Wenn der Redner es gekannt hätte, würde er es sich nicht haben entgehen lassen. Aber wie der Zufall spielt, gerade in Bezug auf die Charaktere hat sich die Humorallehre bis auf unsere Tage erhalten.

Die Verfasser von π. φύσιος ἀνθρώπου.

Hippokrates — das folgt aus vorstehendem Kapitel — hat sich nicht an Empedokles angeschlossen. Auch seiner nächsten Umgebung möchten wir eine solche theoretische Uebertreibung, die vor der Empirie des Meisters unmöglich stand hielt, nicht zutrauen. Und doch sind im Altertume die Kapitel 1—8 oder das ganze Werk Hippokrates selbst oder seinem Schwiegersohne Polybos zugeschrieben worden.

Menon, der Schüler des Aristoteles, citiert (Pap. Lond. XIX, 2) die ersten vier Kapitel unter dem Namen des Polybos; er hat also wenigstens die ersten acht für dessen Eigentum gehalten.[1]) Galen gewährt uns einen guten Einblick in die Meinungsverschiedenheiten, welche zu seiner Zeit und früher über den Autor des Werkes bestanden. Es gab Leute, die das ganze Hypomnema dem Hippokrates absprachen (XV S. 9), und solche, die das ganze Polybos zuwiesen (S. 172 f.). Andere hielten es wie Galen nicht für einheitlich; diese behaupteten in der Mehrzahl, die Kapitel 1—8 stammten von Hippokrates (S. 11; 12; 13; 16; 107 ff.), andere leugneten seine Autorschaft und einige gaben sie dem Polybos (S. 11—12) wie Menon. Galen selbst steht, wie

[1]) Beckh und Spät (Anonymus Londinensis. Deutsche Ausgabe. 1896 S. 26, 6) lassen die Möglichkeit zu, der Anonymus folge in dieser Zuweisung nicht Menon, sondern schöpfe aus anderer Quelle. Aber Polybos steht so absichtlich zwischen Philolaos und Menekrates, dass ihn sicherlich Meno dorthin gestellt hat. Polybos soll nach dem Papyrus das Kalte und Warme zu Grunde gelegt haben, in π. φύσιος ἀνθρ. wird dagegen mehrfach das Kalte, Warme, Trockene und Feuchte genannt. Die Referate sind überhaupt sehr kurz, frei und ungenau.

wir schon wissen (S. 49), auf Seiten der Mehrzahl;[1]) er findet, dass die in den ersten acht Kapiteln niedergelegte Lehre mit der in den sicher echten Werken vorgetragenen übereinstimme[2]) und ist überzeugt, dass Plato im Phaidros (S. 270 B) gerade jene Kapitel im Sinne habe (S. 3—4; 12; 31; 102 f.). Sein Urteil ist aber ebenso subjektiv wie die der anderen; seine Gründe fallen in sich zusammen: der erste, wenn man bedenkt, dass Galen diese, andere andere Schriften für echt ansahen, der zweite, wie ich im ersten Kapitel gezeigt habe. In unserer Zeit hat wohl nur Poschenrieder (a. a. O. S. 10 f.) die Kapitel für Hippokrates selbst in Anspruch genommen; Polybos aber wird so ziemlich allgemein für den Verfasser des ganzen Hypomnema gehalten.[3]) Dass die Ansicht falsch ist, braucht nicht erst gesagt zu werden; sie ist aufgestellt worden, weil man bei Aristoteles den Anfang des elften Kapitels unter dem Namen des Polybos citiert fand und diesem deswegen ohne weitere Prüfung das Ganze gab. Wollen wir ihm aber mit Menon den Teil, der mit Recht den Titel *π. φύσιος ἀνθρώπου* trägt (v. 1—8), lassen? Ich denke, nach den obigen Ausführungen, kaum.[4]) Wir dürfen es wagen, dieses Zeugnis des Schülers des Aristoteles zurückzuweisen, wie jenes andere, durch welches er die ähnlich medizinisch-sophistische Schrift *π. φυσῶν* als geistiges Kind des Hippokrates legitimieren will.[5]) Ich ver-

---

[1]) Ebenso natürlich Oribarios, *ἰατρικαὶ συναγωγαί* XXI (III, 1 D.).

[2]) *ἔχει δὲ τὸν μὲν πρῶτον λόγον* .... *παντοίως ἐχόμενον τῆς Ἱπποκράτους τέχνης* (S. 10); .... *ἁπάσης τῆς Ἱπποκράτους τέχνης ἔχει τὴν οἷον κρηπῖδα* (S. 11); S. 106; 109. Die Gegner sind *ἀπαίδευτοι* (S. 13); *βάσκανοι* (S. 15; 106); *ἀσύνετοι* (S. 16); *φλυαροῦντες* (S. 12) u. s. w.

[3]) vgl. Littré I S. 347; Zeller a. a. O. I^5 606, 1; Christ, Gesch. d. griech. Litt. S. 711; Diels, Hermes 1893 S. 430 ff.; Gomperz, griech. Denker S. 134 f.; 185.

[4]) Galen behauptet mehrfach (I S. 58; XV S. 12), Polybos sei in Kos geblieben und nicht wie die Söhne des Hippokrates umhergewandert. Wenn wir ihm glauben dürfen, hat Polybos sicherlich nicht solche *ἐπιδείξεις* verfasst.

[5]) Pap. Lond. V, 35. Diels, Hermes 1893 S. 422 ff. Mir scheint, dass Menon dieselbe Schrift *π. φυσῶν* wie wir vor Augen gehabt hat. Das Citat endigt VI, 13 (*αἱ δὲ ἀνενεχθεῖσαι ἐπιφέρουσι τὰς νόσους*). Dann folgt eine spätere Erläuterung eines anderen Mannes durch ein Beispiel (*ταῦτα δὲ ἔφησεν ἀνὴρ κεινηθεὶς δόγματι τοιούτῳ* bis VI, 31), endlich von demselben

mute, dass Menon denselben Irrtum wie die Modernen begangen, dass er von einem Kapitel (11) auf das ganze Werk geschlossen hat. Wenn man aber Polybos als Autor der Venenbeschreibung anzweifeln will, da dieselbe so wenig genügt und älter als er zu sein scheint, dann wird man sagen, dass Aristoteles und Menon das ganze Hypomnema für Eigentum des Polybos gehalten — und geirrt haben.

Kapitel 9 war oben in zwei Hälften zerlegt, aber es war vermutet worden, dass beide aus einer Feder stammten. Aus dem Altertume haben wir Berichte, nach denen sie verschiedenen Verfassern zugeteilt werden. Dioskurides, der ein Menschenalter vor Galen lebte, war nach den Worten dieses Arztes der Ueberzeugung, dass die erste Hälfte von Hippokrates, dem Sohne des Thessalos und Enkel des grossen Hippokrates stamme: *ταύτης ὅλης τῆς ῥήσεως ἑκάστου στίχου Διοσκουρίδης προέγραψε σημεῖον, ὃ καλοῦσιν ὀβελόν . . . . . εἰκάζων εἶναι . . . . Ἱπποκράτους τοῦ Θεσσαλοῦ υἱέος· δύο γὰρ υἱοὶ οὗτοι γεγόνασι τοῦ μεγάλου Ἱπποκράτους, Θεσσαλὸς καὶ Δράκων, ὧν ἑκάτεροι πάλιν Ἱπποκράτεις ἐγέννησαν* (S. 110). Die zweite Hälfte gehört nach dem Compilator des Londoner Papyrus dem Altmeister selbst (VII, 15), und Galen findet sie »hippokratisch«: *ὥσπερ γε καὶ τὸν δεύτερον, τὸν διακριτικὸν τῶν ἐπιδημιῶν τε καὶ σποραδικῶν νοσημάτων* sc. *παντοίως ἐχόμενον τῆς Ἱπποκράτους τέχνης* (S. 11). Dioskurides und der Compilator haben vielleicht ungefähr gleichzeitig gelebt. Beider Bezeichnung ist natürlich für uns in keiner Weise bindend; wissen wir doch, dass man im vierten Jahrhundert schon nichts Bestimmtes wusste. Der Compilator verliert vollends jede Glaub-

---

eine Wiederholung und Ausführung der Lehre, die über *π. φυσῶν* etwas hinausgeht. Dieser »andere« kann Menon sein, dem die Lehre des Altmeisters besonders wichtig sein musste, so dass er sie erläuterte und erklärte. Von wem stammen aber die anderen Zusätze, welche Diels (a. a. O. S. 425) angiebt? Vergleiche zwischen den Menschen und Pflanzen sind am Ende des fünften Jahrhunderts so vulgär, dass sich aus ihnen nichts Bestimmtes schliessen lässt. Vielleicht hat Menon in einem Werke aus jener Zeit den Vergleich mit dem ägyptischen Stratiotes gefunden; vielleicht ist er auch erst zu seiner Zeit gezogen, in der das Pneuma so beliebt ist, in der Chrysipp, ein Hauptvertreter der Pneumalehre, längere Zeit in Aegypten weilt und viele pflanzliche Heilmittel von dort mitbringt (Plin. 26, 6).

würdigkeit, da er in demselben Atem auch das Werk *π. νούσων* I für echt hippokratisch erklärt (VI, 43). Diels hatte das Versehen begangen, die betreffende Spalte auf *π. φύσιος ἀνθρώπου* zu beziehen (a. a. O. S. 430). Beckh und Spät haben in ihrer Uebersetzung schon die richtige Erklärung aufgenommen (S. 10f.). Die Stelle lautet:

ὡς δὲ
αὐτὸς Ἱπποκράτης λέγει, γίνεσθαι τὰς νόσους
φύσεων

VII, 1 ἀνθ
γει δι
ἢ ὑπ
χολῆς καὶ φλέγμα[τος
5 ταῦτα ἐπὶ δὴ γινομένοις
καὶ οὖσι συνίστασθ[αι τοῦ
παρόντος φλέγματος ων
εἶναι ἐν ἡμῖν κατὰ φύσιν τὸ αἷμα
τῶν..τρῶν· παρὰ φύσιν τε τὴν εἰς
10 ὅτι αὗται μὲν ἐν ἡμῖν γίνονται αἱ νόσοι [διὰ τῆς]
φλεγμασίας· τάδε γὰρ ἐκτὸς
πόνων ὑπερμέτρων, καταψύξεως, [θερμότητος.]
παρά τε τὴν τῆς χολῆς καὶ τοῦ φ[λέγματος]
κατάψυξιν ἢ θερμότητα περιγίνεσθαι [τὰς νό-]
15 σους

Das Referat giebt folgende Sätze wieder: (c. 2 L. VI S. 142) *αἱ μὲν οὖν νοῦσοι γίνονται ἡμῖν ἅπασαι, τῶν μὲν ἐν τῷ σώματι ἐνεόντων, ἀπό τε χολῆς καὶ φλέγματος, τῶν δὲ ἔξωθεν ἀπὸ πόνων καὶ τρωμάτων καὶ ὑπὸ τοῦ θερμοῦ ὑπερθερμαίνοντος καὶ τοῦ ψυχροῦ ὑπερψύχοντος* (= Pap. Zeile 10—15). *καὶ ἡ μὲν χολὴ καὶ τὸ φλέγμα γινομένοισί τε συγγίνεται καὶ ἔνι ἀεὶ* (= Z. 5—6) *ἐν τῷ σώματι ἢ πλέον ἢ ἔλασσον· τὰς δὲ νούσους παρέχει τὰς μὲν ἀπὸ σιτίων καὶ ποτῶν, τὰς δὲ ἀπὸ τοῦ θερμοῦ ὑπερθερμαίνοντος καὶ ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ ὑπερψύχοντος* (vgl. c. 11; 23; *π. παθῶν* c. 1). c. 24: *τὸ δὲ ῥῖγος . . . . ἰσχυρότερον γίνεται, ὅταν χολὴ καὶ φλέγμα συμμιχθῇ ἐς τὠυτὸ τῷ αἵματι ἢ τὸ ἕτερον ἢ ἀμφότερον· μᾶλλον δέ, ἢν τὸ φλέγμα συμμιχθῇ* (= 8—11). *ψυχρότατον γὰρ . . . τὸ φλέγμα, θερμότατον δὲ αἷμα, ψυχρότερον δὲ καὶ χολὴ τοῦ*

αἵματος . . . . bis zu Ende (vgl. über das Blut c. 20 [S. 178, 16]; 28; 30). c. 34: *καὶ ψύχεος δὲ καὶ πυρὸς καὶ πόνων* (= 12) *ἀρχὴν ταύτην ἴσχει· ὅταν τὸ αἷμα ἐν τῇσι φλεψὶν ὑπὸ τοῦ φλέγματος ψυχθῇ, μεταπίπτει* . . . . . *καὶ ἀποθνήσκει.*

Aber so sicher es ist, dass in jener Columne *π. νούσων* I gemeint ist, so schwer ist es doch, ihren Wortlaut wiederherzustellen. Es fehlt viel, und das, was Diels giebt, ist auch nicht alles sicher.[1]) Vielleicht ergäbe jetzt, wo der Inhalt im allgemeinen feststeht, eine neue Lesung der Handschrift einiges. Ich verzichte auf eine vollständige Ergänzung. Aber in Zeile 2 und 3 wird ungefähr gestanden haben: *δι[ὰ πόνους ἢ τραύματα* . . . . .] *ἢ ὑπ[ερβολὴν ψυχροῦ ἢ θερμοῦ· τὰς δὲ ἐντὸς ἀπὸ]*, so dass in Zeile 1 ein *τὰς μὲν ἐκτός* vorauszusetzen wäre. In Zeile 8 und 9 wird nach *π. νούσων* I c. 24 zu schreiben sein: *εἶναι ἐν ἡμῖν κατὰ φύσιν τὸ αἷμα [χωρισθέντων] τῶν [ψυχ]ρῶν, παρὰ φύσιν δὲ τὴν εἰς [ταὐτὸ μῖξιν]*.

Der oder die Verfasser von Kapitel 9 sind unbekannt, wie der von *π. φύσιος ἀνθρώπου.* Wir hatten es (mit Kapitel 13 und) mit *π. διαίτης ὑγιεινῆς* enger verknüpft, und diese Schrift scheint Galen wie vielen anderen Eigentum des Polybos zu sein.[2]) Leider hat diese Zuweisung denselben Wert wie die besprochenen, nämlich keinen. Der Inhalt erschien »hippokratisch« (und er ist es auch), deshalb wurde er auf einen Arzt zurückgeführt, der Hippokrates nahe gestanden haben muss (vgl. Galen XV S. 11 ff.) auf seinen Schwiegersohn, Polybos. Auf dieselbe Weise ist er zu *π. φύσιος ἀνθρώπου* gekommen.

Ueber Kapitel 11 ist vielfach gesprochen und mitgeteilt worden, wie geringschätzig sich Galen über dasselbe in seinem Commentar äussert. An anderer Stelle (V S. 529) erfahren wir, dass vor ihm schon andere die Venenbeschreibung Polybos — also im bestimmten Gegensatze zu Aristoteles — abgesprochen hätten: *ἀλλ' ὅτι μὲν οὐκ ἔστι γνήσιος οὐθ' Ἱπποκράτους οὔτε Πολύβου τῶν εἰρημένων φλεβῶν ἡ ἀνατομή, καὶ πρὸ ἡμῶν μὲν*

[1]) Unsicher sind die Buchstaben *ει* (VI, 45), *γ* (VII, 2; folglich auch *λέγει*), *τάδε* (VII, 11). Wilamowitz vermutet für *τάδε γάρ, αἳ δὲ γί(νονται)* oder *αἵδε δὲ* und in Zeile 5 statt *ἐπὶ δὴ ἐπειδή.*

[2]) vgl. S. 108; 173; 175 *καθότι πολλοῖς ἔδοξε*; 183; 212.

ἑτέροις δέδεικται, καὶ ἡμεῖς δ' αὖ, εἰ θεὸς δοίη ποτὲ περὶ τῶν γνησίων Ἱπποκράτους συγγραμμάτων πραγματεύσασθαι, διὰ πλειόνων ἐπιδείξομεν, ἥτις ἐστὶν Ἱπποκράτους γνώμη περὶ φλεβῶν ἀρχῆς, ἣν ἔκ τε τοῦ περὶ τροφῆς ἔνεστι λαβεῖν καὶ ἐκ τοῦ δευτέρου τῶν ἐπιδημιῶν (vgl. S. 69; 71).

Ebenso steht nach Galen die Lehre von Kapitel 12 und 15 im Gegensatz zur hippokratischen d. h. der in den Aphorismen und dem ersten Buche der Epidemien niedergelegten (S. 167—73). Und der grosse Arzt hat Recht; die Fiebertheorie ist eine ganz andere, einfachere und singuläre.

Unbekannt ist uns natürlich auch der Name des Mannes, der das Hypomnema zusammengestellt hat. Alt werden die von ihm ganz oder zum Teil wiedergegebenen und weiterausgebauten Schriften nicht gewesen sein, jedenfalls nicht veraltet. Das sind sie schon für Aristoteles (eigentlich schon für Diokles), also wird das Hypomnema, welches wir lesen, älter als Aristoteles sein. Er und Menon lasen es wie wir und gaben es Polybos.[1])

[1]) vgl. S. 62, 1.

Adern und Arterien.

Noch primitiver als die Beschreibung des Adersystems von Polybos erscheint die von Syennesis von Kypros. Sie wird uns von Aristoteles in der Tiergeschichte (III, 3) mitgeteilt und etwas ausführlicher in der Compilation, die jetzt den unpassenden Namen *π. ὀστέων φύσιος* führt, von Galen aber unter dem Titel *τὰ προσκείμενα τῷ Μοχλικῷ* oder noch besser als *τὸ περὶ φλεβῶν, ὃ πρόσκειται τῷ Μοχλικῷ* citiert wird.[1]) Die Stelle ist schlecht überliefert und ediert:

αἱ φλέβες δὲ αἱ παχεῖαι ὧδε πεφύκασιν· ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ παρὰ τὴν ὀφρὺν[2]) *διὰ τοῦ νώτου παρὰ τὸν πλεύμονα ὑπὸ τὸ*

[1]) Ilberg (das Hippokrates-Glossar des Erotian. Leipzig 1893 S. 134—5) meint, das vorliegende Machwerk sei so jung, dass weder Erotian noch Galen es so gekannt hätten. Jener führe nur Glossen zu c. 1—7 und 11—19 an, dieser citiere zwei Wörter aus c. 11—19. Die c. 8—10 seien also erst später eingefügt worden. Aber kein Werk der Sammlung ist so spät entstanden. Woher sollte man in nachgalenischer Zeit die Beschreibung des Syennesis (c. 8) schöpfen, wenn man auch c. 9 aus *π. φύσιος ἀνθρώπου*, c. 10 aus Epidem. II nehmen konnte? Aus Aristoteles, wie Fuchs will, (I S. 178) sicherlich nicht, denn der bietet weniger. Der Glossograph aber fand in c. 8 nichts Auffälliges und hatte c. 9—10 schon an den anderen Stellen ausgebeutet. *π. ὀστέων φύσιος* wird also *τὸ προσκείμενον τῷ Μοχλικῷ* sein. Der Sondertitel ist nach dem Anfangsworte gebildet. Im Index des Vaticanus und im Marcianus folgt es noch immer dem *Μοχλικόν* (vgl. Ilberg-Kühlewein S. XVI; XX). Es wird auch aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts stammen.

[2]) So ist in den Hippokrates-Codices und im Codex P und D a des Aristoteles überliefert. Bekker liest mit anderen *ἐκ τοῦ ὀμφαλοῦ παρὰ τὴν ὀσφύν*. Dann könnte Aristoteles auch nicht erklären (S. 513 a 10), dass alle seine Vorgänger die Venen aus dem Kopfe hätten entspringen lassen.

στῆθος·[1]) *ἡ μὲν ἐκ τοῦ δεξιοῦ ἐς τὸ ἀριστερόν, ἡ δὲ ἐκ τοῦ ἀριστεροῦ ἐς τὸ δεξιόν· ἡ μὲν [οὖν]*[2]) *ἐκ τοῦ ἀριστεροῦ διὰ τοῦ ἥπατος ἐς τὸν νεφρὸν καὶ τὸν ὄρχιν, ἡ δὲ ἐκ τοῦ δεξιοῦ ἐς τὸν σπλῆνα καὶ νεφρὸν καὶ ὄρχιν· ταύτῃσι δὲ τὸ στόμα αἰδοῖον.*[3]) *ἀπὸ δὲ τοῦ δεξιοῦ τιτθοῦ ἐς τὸ ἀριστερὸν ἰσχίον καὶ ἐς τὸ σκέλος, καὶ ἀπὸ τοῦ ἀριστεροῦ ἐς τὰ δεξιά. ὁ δὲ ὀφθαλμὸς ὁ δεξιὸς ἐκ τοῦ ἀριστεροῦ καὶ ὁ ὄρχις, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκ τοῦ δεξιοῦ ὁ ἀριστερός.*

Der Anfang entspricht teilweise dem dritten Teile des Polybos: *αἱ δὲ τρίται φλέβες ἐκ τῶν κροτάφων διὰ τοῦ αὐχένος ὑπὸ τὰς ὠμοπλάτας, ἔπειτα συμφέρονται ἐς τὸν πλεύμονα καὶ ἀφικνέονται ἡ μὲν ἀπὸ τῶν δεξιῶν ἐς τὰ ἀριστερὰ ὑπὸ τὸν μαζὸν καὶ ἐς τὸν σπλῆνα καὶ ἐς τὸν νεφρόν, ἡ δὲ ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν ἐς τὰ δεξιὰ ἐκ τοῦ πλεύμονος ὑπὸ τὸν μαζὸν ἐς τὸ ἧπαρ καὶ ἐς τὸν νεφρόν· τελευτῶσι δὲ ἐς τὸν ἀρχὸν αὗται ἀμφότεραι.*[4])

Von zwei Adernsträngen, die vom Kopf bis zu den Füssen führen, ohne das Herz zu berühren, hören wir auch in *π. τῶν ἐντὸς παθῶν*. Die eine liegt auf der linken Körperseite (c. 19 *ἄλλη νοῦσος ἀπὸ τῆς ἀριστερῆς φλεβός*) und geht durch die Milz (*σπλήν*). Die rechte wird genauer beschrieben (c. 18): *ἐκ τῆς νεφρίτιδος ἐπιλαμβάνει ἥδε ἡ νοῦσος καί ἐστι μεγάλη τῶν φλεβῶν τῶν κοίλων, αἳ τείνουσιν ἐκ τῆς κεφαλῆς παρὰ τὰς σφαγὰς διὰ τῆς ῥάχιος ἐς τὸ σφυρὸν τὸ ἐκτὸς τοῦ ποδὸς καὶ ἐς τὸ μεταξὺ τοῦ μεγάλου τοῦ δακτύλου.* Polybos' erstes Paar gleicht ihr: *καὶ ἓν μὲν αὐτῶν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ὄπισθεν διὰ τοῦ αὐχένος ἔξωθεν παρὰ*

---

[1]) *ὑπὸ τοῦ στήθους* Hipp. *ὑπὸ τοὺς μαστούς* Arist.

[2]) *οὖν* fehlt bei Arist.

[3]) *ἐντεῦθεν δὲ εἰς τὸ αἰδοῖον* Arist. Das Folgende hat Aristoteles fortgelassen.

[4]) Der Glaube an die Kreuzung der Adern hat sich lange Zeit gehalten vgl. Diogenes bei Aristot. I S. 512a 22; Plato, Tim. 77 D: *μετὰ δὲ ταῦτα σχίσαντες περὶ τὴν κεφαλὴν τὰς φλέβας καὶ δι' ἀλλήλων ἐναντίας πλέξαντες διεῖσαν, τὰς μὲν ἐκ τῶν δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀριστερὰ τοῦ σώματος, τὰς δὲ ἐκ τῶν ἀριστερῶν ἐπὶ τὰ δεξιὰ κλίναντες* und vorher: *καὶ πρῶτον μὲν . . . δύο φλέβας ἔτεμον νωτιαίας διδύμους . . . . ταύτας δὲ καθῆκαν παρὰ τὴν ῥάχιν;* das ist das erste Paar des Polybos (*ἔξωθεν παρὰ τὴν ῥάχιν*), und dieses gleicht in seinem Verlaufe wieder dem im zweiten Satze des Syennesis beschriebenen (*ἐς τὰ ἰσχία ἀφικνεῖται καὶ ἐς τὰ σκέλεα*).

τὴν ῥάχιν ἔνθεν καὶ ἔνθεν ἐς τὰ ἰσχία ἀφικνεῖται καὶ ἐς τὰ σκέλεα, ἔπειτα διὰ τῶν κνημέων ἐπὶ τῶν σφυρῶν τὰ ἔξω καὶ ἐς τοὺς πόδας ἀφήκει, aber bei ihm gelangen die Gurgeladern (σφαγίτιδες) an die Innenseite der Knöchel und bilden das zweite Paar. Gemeint sind von Syennesis, von Polybos an dritter und vierter Stelle, in π. τῶν ἐντὸς παθῶν die nachher sogenannte Hepatitis und Splenitis. Diese sind in der zweiten fortgeschritteneren Gruppe von Aderbeschreibungen in den Mittelpunkt gestellt, während in der ersten der Kopf das Centrum bildete.

In diese gehört der Autor von π. νούσων I und der ihm nahestehende oder mit ihm identische Verfasser von π. παθῶν. Jener sagt bei der Pleuritis (c. 26 L. VI S. 194): ὀδύνην δὲ παρέχει ἐς τὸν ὦμον καὶ ἐς τὴν κληῖδα καὶ ἐς τὴν μασχάλην διὰ τόδε· ἡ φλέψ ἡ σπληνῖτις καλεομένη τείνει ἀπὸ τοῦ σπληνὸς ἐς τὸν πλευρόν, ἐκ δὲ τοῦ πλευροῦ ἐς τὸν ὦμον καὶ ἐς τὴν χεῖρα (ῥάχιν ϑ) τὴν ἀριστερήν· ἡ δὲ ἡπατῖτις ἐς τὰ δεξιὰ ὡσαύτως; und weiter (c. 28): τούτου συμφέρει τὴν φλέβα ἀποσχάσαι τὴν ἐν τῇ χειρί, τὴν σπληνῖτιν καλεομένην ἢ τὴν ἡπατῖτιν. Die Splenitis wird auch in π. παθῶν geöffnet (c. 20 L. VI S. 230: καὶ τὴν φλέβα τὴν σπληνῖτιν ἀφιέναι πυκνά). Wie der Zweck es erfordert, sind nur die oberen Ausläufer dieser Adern genannt; andere, so müssen wir ergänzen, führen in die Füsse. Dementsprechend lauten denn auch die vollständigeren Beschreibungen des Diogenes von Apollonia, die uns Aristoteles nach der des Syennesis mitteilt, und die in π. ἱερῆς νούσου (c. 3). Zwei πρᾶται oder μεγάλαι φλέβες giebt es auch nach Diogenes, die eine rechts, die andere links, die Hepatitis und Splenitis. Jede führt nach unten und oben (σχίζεται δὲ αὐτῶν ἄκρα ἑκατέρα, ἡ μὲν ἐπὶ τὸν μέγαν δάκτυλον, ἡ δὲ ἐπὶ τὸν ταρσόν 512a 6), in die Schenkel, wie in den Kopf (εἰς τὰ σκέλη ἑκάτερα τὰ παρ' ἑαυτῇ, καὶ ἄνω εἰς τὴν κεφαλήν 511 b 33). Viele dünnere (λεπτότεραι) gehen von ihnen aus. Beide ergiessen sich aber auch in das Herz (512 a 3). Von diesem wichtigen Organe hören wir hier zum ersten Male; aber es spielt noch eine nebensächliche Rolle. Das ändert sich etwas in der zweiten Auseinandersetzung, in π. ἱερῆς νούσου (c. 3). Diese ist deutlich und scharf wie die ganze Schrift. Zwei dicke (παχεῖαι) Adern, ἡ μὲν ἀπὸ τοῦ ἥπατος, ἡ δὲ ἀπὸ τοῦ σπληνός

sind bekannt. Jene bedingt das ganze Adersystem auf der rechten, diese das auf der linken Körperseite. Jede hat zwei Stränge, einen nach unten und einen nach oben. Von der Hepatitis wird der untere Hohlvene (*κοίλη φλέψ*) genannt und führt an Niere und Lende hin zum Schenkel und in den Fuss, der obere hat auch Abzweigungen zum Herzen (*ἀπέσχισται δὲ καὶ ἐς τὴν καρδίην*). Entsprechend läuft die Splenitis, aber sie ist schwächer (*διατέταται δὲ καὶ ἀπὸ τοῦ σπληνὸς φλὲψ ἐς τὰ ἀριστερὰ καὶ κάτω καὶ ἄνω, ὥσπερ καὶ ἀπὸ τοῦ ἥπατος, λεπτοτέρη δὲ καὶ ἀσθενεστέρη* vgl. c. 10). Beide und somit alle Adern ergiessen sich vor allem in das Gehirn (*φλέβες δὲ ἐς αὐτὸν* (d. h. *ἐγκέφαλον*) *τείνουσιν ἐξ ἅπαντος τοῦ σώματος, πολλαὶ καὶ λεπταί, δύο δὲ παχεῖαι* . . .) — das erinnert an die Vorstellungen der ersten Gruppe —, daneben aber auch in das Herz (c. 17 *ἐξ ἅπαντος γὰρ τοῦ σώματος φλέβες ἐς αὐτὴν* (d. h. *καρδίην*) *συντείνουσι*. Neu sind der Name *κοίλη φλέψ*, der geringere Durchmesser der linken Adern; das Herz ist mehr beachtet.

Rufus bricht über dieses System den Stab; die Stelle (*π. ὀνομασίας τ. τ. ἀνθρ. μορ.* § 138) ist so lehrreich, das sie ganz mitgeteilt sei: *τῶν δὲ ἄλλων φλεβῶν τὰ ὀνόματα, τὸ μὲν κατὰ παντὸς εἰπεῖν, τὰ λεπτὰ τῷ χιτῶνι ἀγγεῖα καὶ ἔναιμα φλέβες καλοῦνται, καὶ πᾶσαι αἱ μεγάλαι, κοῖλαι. ὕστερον δὲ διὰ ἔθους ἔσχον οἱ ἰατροὶ κοίλην ὀνομάζειν, τήν τε ἀπὸ τοῦ ἥπατος ἐπὶ νεφροὺς πέμπουσαν τὰς ἀποφύσεις, ἔνθα φησὶν ὁ Πραξαγόρας τὴν πρώτην ἀρχὴν εἶναι τῶν πυρετῶν· καὶ οὗτος κοίλην μόνην ταύτην καλεῖ* (wie der Autor *π. ἱερῆς νούσου*)· *ἄλλοι δὲ καὶ τὴν ἄνω διὰ τῶν φρενῶν ἐπὶ καρδίαν τείνουσαν· οἱ δὲ καὶ ταύτην τε καὶ τὴν προτέραν ἑνὶ ὀνόματι ἡπατῖτιν ὠνόμασαν· καὶ τὴν ἀπὸ τοῦ σπληνός, σπληνῖτιν. ἀλλὰ οὐκ ἔστιν ἀπὸ τοῦ σπληνός, ὥσπερ ἀπὸ τοῦ ἥπατος ἄνω καὶ κάτω διὰ τῶν ἀριστερῶν πεφυκυῖα φλέψ, ἀλλὰ τοῦτο ψευδόμενοι λέγουσιν· τὰ δὲ ἐπὶ τὸν σπλῆνα τείνοντα φλέβια, λεπτά τέ ἐστι, καὶ αὐτὸν πρὸς τὸν σπλῆνα περαίνεται.* Daher beschreiben die meisten Aerzte auch nur die rechte genauer. Ueber die Beziehungen dieses Systemes zur Theorie der Ernährung ist oben die Rede gewesen (S. 35).

Eine Mittelstellung zwischen der ersten und zweiten Gruppe nimmt gewissermassen das dritte Kapitel von *π. τόπων τῶν κατ'*

ἄνθρωπον ein (L. VI S. 280). Nach diesem kommen alle Venen vom Kopfe herab. Aber im unteren Teil des Körpers bildet die Hohlvene (die *κοίλη φλέψ*), die zwischen Luftröhre und Speiseröhre liegt und durch das Herz führt, eine Art von zweitem Reservoir. Von ihr fliesst nach links ein Hauptkanal durch die Milz (das ist also die Splenitis), ein anderer nach rechts (der entspricht also der Hepatitis, nur dass diese teilweise selbst die Hohlvene ist). Alle Adern stehen unter einander in Verbindung; neben ihnen laufen viele Aederchen, die das Fleisch nähren.[1]) Zum ersten Male hören wir auch vom Pulse (*σφυγμός*). Der Autor hat ihn in den Schläfen beobachtet und sucht ihn durch Aufeinanderprallen entgegengesetzter Blutströme zu erklären.[2])

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich recht deutlich, wie sehr die Aerzte noch im Finstern tappten; ein anderer erklärt einmal: *ὅποι δὲ ἐντεῦθεν, οὔπω οἶδα* (S. 72). Gewisse Partieen sind genauer beobachtet.[3]) Im ganzen zeigt die zweite Gruppe, schon durch die Hereinziehung des Herzens, einen bedeutenden Fortschritt. Ein Unterschied zwischen koischer und knidischer Schulanschauung lässt sich nicht feststellen. Die Einzelarbeit schafft auf diesem so

---

[1]) *κοινωνέουσι δὲ πᾶσαι αἱ φλέβες καὶ διαῤῥέουσι ἐς ἑωυτάς* (vgl. *π. φυσ. ἀνθρ.* c. 11 *καὶ ἐς ἀλλήλας διαδιδόασιν*) · *αἱ μὲν γὰρ σφισιν ἑωυταῖς συμβάλλουσιν, αἱ δὲ διὰ τῶν φλεβίων τῶν διατεταμένων ἀπὸ τῶν φλεβῶν, αἳ τρέφουσι τὰς σάρκας, ταύτῃ διαῤῥέουσι πρὸς ἑωυτάς;* vgl. S. 290 *καὶ φλέβες αἱ γεγραμμέναι πᾶσιν ὁμοίως εἰσίν, ἄλλα δὲ φλέβιά εἰσιν ἄλλοις, ἀλλ' οὐκ ἄξια λόγου.*

[2]) *ἄλλαι δύο φλέβες κατὰ τοὺς κροτάφους φέρονται ἐν μέσῳ τῶν κροτάφων καὶ τῶν ὤτων, αἳ πιέζουσι τὰς ὄψεις καὶ σφύζουσιν ἀεί· μοῦναι γὰρ αὗται οὐκ ἄρδουσι τῶν φλεβῶν, ἀλλ' ἀποτρέπεται ἐξ αὐτῶν τὸ αἷμα· τὸ δὲ ἀποτρεπόμενον ἀποσυμβολεῖ* (*νλεύει* codd. corr. Wil. Hesych *ἀποσυμβολ . . συναντᾶν*) *τῷ ἐπιῤῥέοντι· καὶ τὸ ἀποτρεπόμενον βουλόμενον ἀποχωρεῖν, τὸ δὲ ἄνωθεν ἐπιῤῥέον βουλόμενον κάτω χωρεῖν, ἐνταῦθα ὠθούμενά τε καὶ ἀναχεόμενα πρὸς ἄλληλα καὶ κυκλούμενα, σφυγμὸν παρέχουσι τοῖσι φλεβίοισιν.* Nach *π. φυσῶν* c. 8 entsteht das Pulsieren an den Schläfen durch das Zusammentreffen von Luft und Blut.

[3]) Natürlich sind gewisse Aderläufe von allen beobachtet und nur verschieden beurteilt worden. vgl. *π. φ. ἀνθρ.*: *αἱ δὲ δεύτεραι φλέβες ἐκ τῆς κεφαλῆς παρὰ τὰ ὦτα διὰ τοῦ αὐχένος, σφαγίτιδες καλεόμεναι* mit Diogenes: *αἱ δὲ εἰς τὴν κεφαλὴν τείνουσαι διὰ τῶν σφαγῶν φαίνονται ἐν τῷ αὐχένι μεγάλαι* vgl. *κωακ. προγν.* L. V S. 640, 256; *π. νούσων* IV L. VII S. 544 (s. S. 64). Aristoteles, hist. an. S. 514 a 4.

unbekannten Gebiete einzelnes Gute. Diogenes, dessen Ansicht oben mitgeteilt wurde, ist wohl nicht als Vater der zweiten Gruppe anzusehen, aber er hat sicherlich einiges Eigene; der Verfasser von *π. ἱερῆς νούσου* kommt in dieser Disciplin etwas weiter. Zeitlich liegen alle Systeme nicht sehr auseinander. Polybos und der Verfasser der so sehr viel höherstehenden Beschreibung in *π. ἱερῆς νούσου* sind als Schüler des Hippokrates ungefähr gleichalterig (s. S. 32, 2). Daher möchte man trotz Aristoteles mit Galen an der Autorschaft des Polybos zweifeln.[1]) Jener Verfasser, wie seine Genossen lassen Adern durch das Herz gehen, aber sie stellen dieses Organ nicht in die Mitte des ganzen Blutumlaufes. Das hebt Aristoteles hervor, wenn er sagte (*π. ἀναπνοῆς* S. 474 b 7): *οὐ γὰρ διὰ ταύτης* (d. h. *τῆς καρδίης*) *ἀλλ' ἐκ ταύτης ἠρτημέναι πᾶσαι τυγχάνουσιν,* denn er selbst ist der Ueberzeugung: *ἀρχὴ τῶν φλεβῶν ἡ καρδία τοῖς ἐναίμοις* (vgl. besonders noch *π. ζώων μορίων* 665 b 27 ff.) und er selbst hat diese wichtige Entdeckung gemacht; er sagt mit gewissem Stolze nach Anführung der Ansichten des Syennesis, Diogenes und Polybos (S. 513 a 8): *τὰ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν ἄλλων εἰρημένα σχεδὸν ταῦτ' ἐστίν· εἰσὶ δὲ καὶ τῶν περὶ φύσιν οἳ τοιαύτην μὲν οὐκ ἐπραγματεύθησαν ἀκριβολογίαν περὶ τὰς φλέβας, πάντες δὲ ὁμοίως τὴν ἀρχὴν αὐτῶν ἐκ τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ ἐγκεφάλου ποιοῦσι, λέγοντες οὐ καλῶς. χαλεπῆς δὲ οὔσης, ὥσπερ εἴρηται* (511 b 14), *τῆς θεωρίας ἐν μόνοις τοῖς ἀποπεπνιγμένοις τῶν ζῴων προλεπτυνθεῖσιν ἔστιν ἱκανῶς καταμαθεῖν, εἴ τινι περὶ τῶν τοιούτων ἐπιμελές.* Er ist durch Opposition in den entgegengesetzten Fehler getrieben worden und hat behauptet (514a 19): *αὐτὸς δὲ ὁ ἐγκέφαλος ἄναιμος πάντων ἐστί, καὶ οὔτε μικρὸν οὔτε μέγα φλέβιον τελευτᾷ εἰς αὐτόν.* Nach ihm entspringen aus dem Herzen zwei Venen (*φλέβες*), eine nach rechts, eine nach links. Jene heisst *μεγάλη φλέψ* (sie entspricht also der *κοίλη* und teilweise der alten Hepatitis), diese *ἀορτή*, wie sie einige nennen (*ἣν καλοῦσί τινες ἀορτὴν ἐκ τοῦ τεθεᾶσθαι καὶ ἐν τοῖς τεθνεῶσι τὸ νευρῶδες αὐτῆς μόριον.* 513 a 20).[2]) Jene

[1]) Wilamowitz neigt auch dazu und meint: Aristoteles hat das ganze Hypomnema wie wir gelesen und wie Menon die erste Abhandlung und infolge dessen das Ganze für Eigentum des Polybos gehalten.

[2]) Aristoteles hat den Namen also nicht geprägt, wie Sprengel (I S. 501)

ist der Bezeichnung gemäss grösser als diese linke (513 a 16; 514 b 4; 667 a 1; b 34) und blutreicher (513 b 4). Beide strömen nach oben und unten (514 a 28). Die von der *μεγάλῃ φλεψ* nach unten gerichteten Aeste gelangen einerseits durch die Leber, andrerseits durch die Milz, die von der Aorta dagegen nicht (514 b 27). Man erkennt, wie manches Gute, das in den früheren Beschreibungen, besonders in *π. ἱερῆς νούσου* und *π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* steckt, sich hier zu einem, auch noch nicht mustergiltigen Ganzen fügt. Aber zwischen der Abfassungszeit dieser Schriften und der Tiergeschichte liegen sicherlich mehrere Jahrzehnte, hat manch tüchtiger Arzt gelebt und gestrebt. Doch keiner hat — nach den Worten des grossen Philosophen — die Bedeutung des Herzens ganz erkannt. Alle Werke, in welchen dieses als Ausgangspunkt der Adern hingestellt wird, müssen also nacharistotelisch sein, so hat Littré (I S. 220) folgerichtig geschlossen, und die Späteren sind ihm gefolgt. Und doch ist dieser scheinbar so selbstverständliche Schluss unmöglich richtig.

Das zweite und dritte Kapitel der Tiergeschichte fordert in mehrfacher Beziehung die Kritik heraus. Allen Vorgängern, denen, welche die Venen ausführlich aufgezählt, und denen, die sie nebenbei erwähnt haben, wird der Vorwurf gemacht, ihren Ursprung im Kopfe gesucht zu haben; die Worte im Beginne des Kapitels (511 b 11): *πρῶτον περὶ τούτων* (d. h. *τοῦ αἵματος καὶ τῶν φλεβῶν*) *λεκτέον, ἄλλως τε καὶ ἐπειδὴ καὶ τῶν πρότερον εἰρηκότων τινὲς οὐ καλῶς λέγουσιν,* werden kaum eine Einschränkung bedeuten können. Trotzdem aber liegt in der zweiten Gruppe, als deren Vertreter Aristoteles selbst Diogenes anführt, das Centrum der Blutbewegung nicht im Kopfe, sondern im Bauche (*κοιλία*);[1]) von den dort entspringenden Adern zweigen sich auch Kanäle in den Kopf ab. Es hätte eigentlich nur gesagt werden dürfen, die Vorgänger hätten nicht das Herz als Angelpunkt der Venen an-

---

meint, wenn er auch bisher nicht weiter nachzuweisen ist. Warum man aber vor Sprengel (I S. 478) aus der Eisagoge Galens (XIV S. 674 ff.) auf Diokles geschlossen hat, weiss ich nicht; jedenfalls geschah es mit Unrecht.

[1]) Von Diogenes hängt der Autor *π. φυσῶν* ab und dieser sagt denn auch (c. 7): *ὅπου* (d. h. *ἐν τῇ κάτω κοιλίῃ*) *αἱ πηγαὶ καὶ αἱ ῥίζαι τοῦ αἵματός εἰσι.*

gesehen. Aber auch diese Behauptung würde nicht wahr sein, wie folgende Betrachtung lehrt.

In einem Werke, das sicherlich um die Wende des fünften Jahrhunderts verfasst ist, in *π. νούσων* IV wird schon das Herz als Mittelpunkt für alles Blut und die Hauptadern im Körper genommen (c. 33 L. VII S. 544): *τῷ μὲν δὴ αἵματι ἡ καρδίη πηγή ἐστι;* (c. 38 L. VII S. 554): *ἐπήν τι πίῃ ἢ φάγῃ ὁ ἄνθρωπος, ὅ τι ἐστὶν αἱματῶδες, ἕλκει μὲν καὶ τὸ σῶμα ἅπαν ἐς ἑωυτό, ἕλκει δὲ καὶ ἡ καρδίη τὸ αἱματῶδες ἐς ἑωυτὴν . . . . . . καὶ ἐξ αὐτῆς παχεῖαι φλέβες τείνουσιν αἱ σφάγιαι καλεόμεναι, ἐς ἃς ταχέως, ἢν πλέον προσγένηται, διαδίδοται τὸ αἱματῶδες, καὶ πιπλάμεναι κεῖναι τῇ κεφαλῇ καὶ τῷ σώματι διδόασιν ἐν τάχει, καὶ ἐπήν τι φάγῃ ἢ πίῃ, ὅ τι ἐστὶν αἱματῶδες, αὐτίκα αἱ σφάγιαι φλέβες ἀείρονται καὶ τὸ πρόσωπον ἐρεύθει* (vgl. c. 40). Aber Wahres und Falsches sind noch wunderbar gcmischt; derselbe Mann sagt (die Worte sind oben ausgelassen): *καὶ ἐπὴν πλέον εἰρύσῃ, οὐ γίνεταί οἱ τῇ καρδίῃ πόνος· στερεὸν γάρ τι χρῆμα καὶ πυκνόν ἐστιν ἡ καρδίη, καὶ διὰ τοῦτο πονεῖ* (vgl. c. 40), und derselbe lässt aus dem Bauche nicht nur zum Herzen, sondern auch nach dem Kopf, der Milz und Leber Adern, wir sagen besser Gänge, gerichtet sein, welche die verschiedenen Säfte (Galle, Schleim, Wasser, Blut) an diese Stellen leiten.[1]) Aristoteles muss ihn nicht gekannt haben.

Von einer Hauptader ist in einer anderen Beschreibung die Rede. Der Verfasser der letzten Kapitel von *π. ὀστέων φύσιος*

---

[1]) vgl. S. 22, 1 dazu c. 39 L V S. 558 *φλέβες τε γάρ εἰσι διὰ παντος τοῦ σώματος, αἱ μὲν λεπτότεραι, αἱ δὲ παχύτεραι, πολλαὶ καὶ πυκναὶ αὗται δέ, μέχρις οὗ ἂν ζώῃ ὁ ἄνθρωπος, ἀνεῴγασι καὶ δέχονταί τε καὶ ἀφιᾶσι νέον ὑγρόν· ἐπὴν δὲ ἀποθάνῃ, συμμύουσι καὶ γίνονται λεπταί.* Er sagt auch (*π. φύσιος παιδίου* c. 13 L. V S. 506): *τελευτῶσι γὰρ αἱ φλέβες αἱ τοῦ ἀνθρώπου πᾶσαι ἐς τοὺς δακτύλους τῶν ποδῶν καὶ τῶν χειρῶν καὶ παχύταται μέν εἰσιν αἱ ἐν τῷ σώματι φλέβες καὶ αἱ ἐν τῇ κεφαλῇ, ἔπειτα δὲ ἐν τοῖσι σκέλεσι καὶ τοῖσι βραχίοισι καὶ τοῖσι πήχεσι, ἐν δὲ τοῖσι ποσὶ καὶ τῇσι χερσὶ λεπτόταται καὶ πυκνόταται καὶ πλεῖσται φλέβες εἰσὶ καὶ νεῦρα* . . . So scheidet sich der Mann übrigens reinlich von Diogenes, mit dem Diels ihn äusserlich der (allgemein üblichen) Vergleiche mit den Pflanzen und des Wortes *ἰκμάς* (vgl. unten) wegen in Verbindung gebracht hat. Auch mit dem Autor *π. φυσῶν* ist er nicht identisch oder schulverwandt. vgl. Diels, Hermes 28 (1893) S. 428.

(11—19) sagt, alle Adern gingen von einer aus (*ἀπὸ μιῆς πολλαὶ διαβλαστάνουσιν*), alle führten Blut und Luft und bewegten sich (*αἱ φλέβες διὰ τοῦ σώματος κεχυμέναι πνεῦμα καὶ ῥεῦμα καὶ κίνησιν παρέχονται*). Wo die eine aber anfange, wo sie endige, wisse er nicht, denn bei einem Kreise könne Anfang und Ende nicht ermittelt werden (*καὶ αὕτη μὲν μίη ὅθεν ἦρκται καὶ ᾗ τετελεύτηκεν οὐκ οἶδα· κύκλου γὰρ γεγενημένου ἀρχὴ οὐχ εὑρέθη* vgl. *π. τόπων τ. κ. ἀνθρ.* c. 1). Also lange vor Harvey haben die Griechen eine Ahnung von dem Kreislauf des Blutes gehabt; darauf weist auch der mehrfach gebrauchte Ausdruck *παλινδρομεῖν* hin (vgl. S. 72). Die Ader wird durch den ganzen Körper verfolgt; auf Hepatitis und Splenitis kommt er in c. 18; aber wenn sich auch kein bestimmter Ausgangspunkt angeben lässt, so ist doch das Herz der wichtigste Punkt (c. 19): *ἐμβάλλουσι δὲ καὶ αἱ πρότεραι καὶ αὗται* (d. h. *αἱ φλέβες*) *ἐς αὐτήν· ἐν γὰρ στενοχωρίῃ τῆς διόδου ἐνίδρυνται ὡς ἐκ παντὸς τοῦ σώματος τὰς ἡνίας ἔχουσα.* Deshalb ist es auch am empfindlichsten: *διὸ καὶ παντὸς τοῦ σώματος περὶ τὴν θώρηκα μάλιστά ἐστιν ἡ αἴσθησις· καὶ τῶν χρωμάτων αἱ μεταβολαὶ γίνονται, ταύτης ἀποσφιγγούσης τὰς φλέβας καὶ χαλώσης· χαλώσης μὲν οὖν, ἐρυθρὰ τὰ χρώματα γίνεται* . . . . . Dasselbe lesen wir in *π. ἱερῆς νούσου* (c. 17): *συγκλείσασα ἔχει* (*ἡ καρδίη*) *ὥστε αἰσθάνεσθαι, ἥν τις πόνος ἢ τάσις γίνηται τῷ ἀνθρώπῳ . . . . διότι ἡ καρδίη αἰσθάνεταί τε μάλιστα καὶ αἱ φρένες,* und *π. νούσων* IV (vgl. S. 64) *τὸ πρόσωπον ἐρεύθει.* Die Hauptader steht auch mit der Luftröhre in Verbindung; diese enthält sehr viel Pneuma und wenig Blut (*ἐντεῦθεν δὲ ἐς τὸ στόμα ἐσυρίγγωκεν, ἥπερ ἀρτηρίη ἡ διὰ τοῦ πλεύμονος ὀνομάζεται, ὀλίγαιμός τε καὶ πνευματώδης*).

Eine Schrift, die, seitdem Littré sein Urteil abgegeben hat, so ziemlich allgemein für nacharistotelisch gilt, ist *π. σαρκῶν.*[1]) Im fünften Kapitel (L. IX S. 590) wird nämlich gelehrt: *ἡ δὲ*

---

[1]) Im zweiten Kapitel wird die Weltbildung aus dem Warmen im Anschluss an Heraklit geschildert; dabei lesen wir: *καὶ ὀνομῆναί μοι αὐτὸ δοκέουσιν οἱ παλαιοὶ αἰθέρα.* Der Ausdruck *οἱ παλαιοί* beweist aber nicht für grosse Jugend der Schrift, wie der Gebrauch in *π. διαίτης ὀξέων* (L. II S. 226; 232; 260 (V S. 672); 334) lehrt. Vielleicht ist sie jünger als *π. γονῆς.* vgl. Littré IX S. 578.

καρδίη . . . . . ἐκοιλώθη οὐχ ὥσπερ φλέβες καί ἐστιν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τῆς φλεβὸς τῆς κοιλοτάτης. δύο γάρ εἰσι κοῖλαι φλέβες ἀπὸ τῆς καρδίης· τῇ μὲν ὄνομα ἀρτηρίη, τῇ δὲ κοίλη φλέψ, πρὸς ᾗ ἡ καρδίη ἐστίν· καὶ πλεῖστον ἔχει τοῦ θερμοῦ ἡ καρδίη, ᾗ (L. *καρδίη ἡ* C (= V); *ἀρτηρίη ᾗ* R) *ἡ κοίλη φλέψ καὶ ταμιεύει τὸ πνεῦμα.* Von der *κοίλη φλέψ* und der *ἀρτηρίη* nehmen alle übrigen Adern, die nach oben und die nach unten führenden, ihren Ursprung; nur jene wird genauer beschrieben; am geräumigsten sind die am Herzen, Halse, Kopf und zwischen Herz und Hüften gelegenen.[1]) Adern und Herz enthalten am meisten Wärme, und das Herz ist als Centralpunkt am wärmsten und infolgedessen auch reich an Pneuma. Daher befinden sich Herz und Adern auch in unaufhörlicher Bewegung (*κινέονται*), indem jenes immer das Pneuma an sich zieht.[2]) Die *κοίλη φλέψ* ist uns längst bekannt; sie liegt rechts und wurde als Hauptader auch sonst allein im genaueren verfolgt. Die Arterie muss also links gedacht werden, d. h. sie muss der Aorta des Aristoteles entsprechen, wie die *κοίλη* der *μεγάλη* dieses Philosophen. Beide Namen weichen also ab; der Verfasser von *π. σαρκῶν* kann nicht von Aristoteles abhängig sein, obwohl er das Herz als Centrum der Bewegung des Blutes nimmt. Wie das Blut findet zugleich das Pneuma in ihm seinen Mittelpunkt und strömt mit dem Blute durch alle hohlen Adern, also durch die von der *κοίλη* und der Arterie auslaufenden, denn auch diese wird als *κοίλη* und jene daher zuweilen als *κοιλοτάτη* bezeichnet. Höchst auffällig erscheint der Name Arterie, denn er ist sonst allgemein der Luftröhre eigen. Wir müssen seinetwegen einen grossen Umweg machen.

---

[1]) *ἑνὶ δὲ λόγῳ ἀπὸ τῆς κοίλης φλεβὸς καὶ ἀπὸ τῆς ἀρτηρίης αἱ ἄλλαι φλέβες ἐσχισμέναι εἰσὶ κατὰ πᾶν τὸ σῶμα· κοιλόταται δὲ αἱ πρὸς τῇ καρδίῃ καὶ τῷ αὐχένι καὶ ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ κάτωθεν τῆς καρδίης μέχρι τῶν ἰσχίων.* vgl. S. 64, 1.

[2]) c. 5. *καὶ τὸ θερμὸν πλεῖστον ἔνι τῇσι φλεψὶ καὶ τῇ καρδίῃ καὶ διὰ τοῦτο πνεῦμα ἡ καρδίη ἔχει θερμὴ ἐοῦσα μάλιστα τῶν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. ῥηίδιον δὲ τοῦτο καταμαθεῖν, ὅτι θερμόν* (*τρέφον* L.) *ἐστι τὸ πνεῦμα· ἡ καρδίη καὶ αἱ κοῖλαι φλέβες κινέονται ἀεί, καὶ τὸ θερμότατον πλεῖστον ἐν τῇσι φλεψίν· καὶ διὰ τοῦτο πνεῦμα ἡ καρδίη ἕλκει θερμὴ ἐοῦσα μάλιστα τῶν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ.* Zum Schlusse steht: *καὶ περὶ μὲν τῆς κινήσιος τῆς καρδίης καὶ τῶν φλεβῶν οὕτως ἔχει.* vgl. Timaios 79 D: *πᾶν ζῷον ἑαυτοῦ τἀντὸς περὶ τὸ αἷμα καὶ τὰς φλέβας θερμότατα ἔχει, οἷον ἐν ἑαυτῷ πηγήν τινα ἐνοῦσαν πυρός.*

φλέψ bedeutet ursprünglich und eigentlich immer einen Gang, eine Ader, ganz wie wir dieses Wort gebrauchen, im Körper, in Pflanzen, im Metall, in der Erde; aber einen Gang, der gefüllt ist (so unterscheidet sie sich von *πόρος*) mit Blut, Saft, Gestein, Wasser u. s. w., denn das Wort kommt von *φλέω*.[1]) So allgemein ist auch der medicinische Gebrauch gewesen. Alkmaion von Kroton, dieser Heros der Aerzte, der zuerst Tiersektionen vorgenommen haben soll, ist für uns der erste, der blutführende (*αἱμόῤῥους*) und Adern ohne Zusatz unterschieden hat. Da er nämlich den Schlaf durch Zurückweichen des Blutes in die blutführenden Adern (*ἀναχωρήσει τοῦ αἵματος εἰς τὰς αἱμόῤῥους φλέβας*)[2]) erklärt, so hat man vollkommen korrekt daraus geschlossen, dass er beim Sezieren die jetzt Arterien genannten Gefässe bemerkt, ziemlich oder ganz blutleer gefunden und aus dem toten auf das lebende Wesen geschlossen habe. Nach ihm gab es also *φλέβες*, die wenig und zuweilen fast gar kein Blut führten, und *αἱμόρροι φλέβες*. Und ich möchte vermuten, dass Alkmaion, der dem Gehirn eine so grosse Bedeutung beigemessen hat (vgl. frg. 5; 8; 12; 17), alle Adern aus dem Kopfe oder Gehirn hergeleitet hat und für den Stammvater der ersten Gruppe zu halten ist.

Uralt ist natürlich die Erkenntnis der Wichtigkeit des Einatmens von Luft für die lebenden Wesen. Wie sich Alkmaion den Vorgang im genaueren gedacht hat, wissen wir nicht (vgl. frg. 4; 5). Sicherlich kannte er die Luftröhre (*ἀρτηρίη*) und liess auch die *πόροι*[3]) d. h. Gänge, die von allen Sinnesorganen (und der Körperoberfläche) her zum Gehirn führten, demselben Zwecke dienen. Empedokles hat seine Lehre weiter ausgebaut (vgl. Zeller I S, 799 f.); ihm ist Philistion auch in dieser Hinsicht gefolgt (Pap. Lond. XX, 45).

---

[1]) Daher auch der Ausdruck *γονίμη φλέψ*.

[2]) Wachtler, de Alcmaeone Crotoniata (Leipzig 1896) frg. 20 (Dox. 435 a 11). Der Ausdruck *αἱμόρρους* ist original, denn er soll nach den Lexicis nur noch bei »Hippokrates« vorkommen. Aischylos spricht von *φλέβες αἱμόρρυτοι* (frg. 230); bei Sophokles kommt eine *μέλαινα αἱμορραγὴς φλέψ* vor (Phil. v. 824); bei Euripides eine *κοίλη φλέψ* (Jon v. 1011).

[3]) vgl. zu dem Wort: Wachtler a. a. O. S. 51 ff.

Sie stellten sich das Atmen als Folge der Blutbewegung vor. Blut und Luft stehen in naher Beziehung und sind gleich wichtig für das Leben.[1]) Man liess also beides durch die Adern, die *φλέβες* und *αἱμόρροι φλέβες*, im Körper circulieren. Aber in jenen muss mehr Luft, in diesen mehr Blut sein, denn jene sind beim toten Wesen blutleer. Die *φλέβες* erhielten daher auch einen anderen Namen. Man hatte die feinen Verästelungen der Luftröhre (die Bronchien) gefunden und als Teile der *ἀρτηρία ἀρτηρίαι* getauft. Diese Bezeichnung übertrugen manche Aerzte, nicht alle, auf die *φλέβες*. Arterien[2]) und *αἱμόρροι φλέβες* oder, wie man nunmehr auch kürzer sagen konnte, *φλέβες* unterscheiden sich nur durch ein Mehr von Luft oder Blut, wie auch in der Luftröhre etwas Blut ist (vgl. S. 65). Schon von Euryphon wird berichtet (Cael. Aurel. morb. chron. II c. 10; L. I S. 206): Alii vero eruptiones (d. h. Haemorrhagien), ut Hippocrates, Erypho; sed Hippocrates solarum venarum; Eurypho vero etiam arteriarum. Littré (I S. 214) hat vermutet, dass sich in diesem Punkte vielleicht ein Unterschied zwischen knidischer und koischer Schule feststellen lasse. Vielleicht habe die — von Alkmaion stark beeinflusste — knidische Schule in Arterien und Venen Blut und Luft sein lassen, während die koische die Luft mehr oder weniger auf die Arterien beschränkt. Man könnte auf den Gedanken kommen, dass Polybos nur die Venen beschreibe, obwohl er auch Arterien kenne, aber der Gedanke ist abzuweisen, denn eine so reinliche Scheidung wird sonst, wie wir sehen werden, nicht gemacht und war auch bis auf Harvey unmöglich.

ἀρτηρίαι werden also zunächst die Bronchien genannt. An diese haben wir in *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* (c. 23 L. VII S. 224; c. 38 S. 260 vgl. c. 1; 2) zu denken, da es sich um die Lunge handelt; an diese auch in *π. νούσων* I (L. VI S. 186), wo gesagt wird: *αἵ τε ἀρτηρίαι λεπταὶ καὶ στεγναὶ ἐοῦσαι* (vgl. c. 32 L. VI S. 202); daneben sind auch *φλέβες* in der Lunge bekannt

---

[1]) vgl. auch die Zusammenstellung auf S. 49.

[2]) vgl. Rufus *π. ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρ. μορίων* § 208: *τὰς δὲ ἀρτηρίας τὸ ἀρχαιότατον φλέβας ὠνόμαζον· καὶ σφύζειν ὁπότε λέγοιεν τὰς φλέβας, ἀρτηρίας ἐβούλοντο καλεῖν· ἀρτηριῶν γὰρ τὸ σφύζειν ἔργον· ἔλεγον δὲ καὶ ἀορτὰς καὶ πνευματικὰ ἀγγεῖα καὶ σήραγγας καὶ κενώματα καὶ νεῦρα.*

(c. 31 *τῶν φλεβῶν . . . ἐκ τῶν ἐν τῷ πλεύμονι*) und *αἱμόρροοι φλέβες* (c. 3 und 8 und in *π. παθῶν* c. 29 L. VI S. 240; 242), von deren eingehenderer Besprechung schon die Rede war. In *π. νούσων* I stehen also die *φλέβες*, die *αἱμόρροι φλέβες* und die *ἀρτηρίαι* als Bronchieen schön beisammen.[1])

In *π. ἄρθρων* dagegen, dem trefflichen chirurgischen Werke, treten die *ἀρτηρίαι* neben die *φλέβες* oder *αἱμόρροοι φλέβες* (L. IV S. 324; 372) — denn der deutlichere Ausdruck wurde auch sonst beibehalten[2]) — in dem Sinne, wie es oben dargelegt wurde: *διενέγκοι . . . . . καὶ ἐς τὸ θᾶσσόν τε καὶ βραδύτερον ἀπομελανθέντα ἀποθανεῖν τὰ νεῦρα καὶ τὰς σάρκας καὶ τὰς ἀρτηρίας καὶ τὰς φλέβας* (c. 69 L. IV S. 286). Der Verfasser nimmt auch Verbindungen zwischen beiden an und verspricht an anderer Stelle (die leider verloren ist) eine genaue Abhandlung über dieselben: *αἱ δὲ φλεβῶν καὶ ἀρτηριῶν κοινωνίαι ἐν ἑτέρῳ λόγῳ δεδηλώσονται ὅσαι τε καὶ οἷαι, καὶ ὅθεν ὡρμημέναι, καὶ ἐν οἵοισιν οἷα δύνανται* (c. 45 L. IV S. 190).[3]) Das weist darauf hin, dass irgend ein Problem vorlag; vielleicht ist es die Vorstufe zu dem gewesen, welches Praxagoras schuf, und Erasistratos löste (vgl. S. 77); jedenfalls dachte er sich in den Arterien weniger Blut und wohl mehr Luft als in den Venen. Beide kommen ebenso in Epidemien V vor (L. V S. 234): *ὑπονοεῖτο δὲ τούτῳ μεσηγὺ τῶν νεύρων κεκρύφθαι τὴν ἀκίδα, φλέβα τε καὶ ἀρτηρίην οὐδεμίην διαιρεθῆναι.* Der Verfasser von *π. τροφῆς*, der herakliteisch zu schreiben liebt, bringt einen neuen Zug bei; er lässt die Adern aus der Leber hervorgehen (die Hepatitis war ja die Hauptblutader), die Arterien aus dem Herzen *ῥίζωσις φλεβῶν ἧπαρ, ῥίζωσις ἀρτηριῶν καρδίη· ἐκ τούτων ἀποπλανᾶται ἐς πάντα αἷμα καὶ πνεῦμα καὶ θερμασίη διὰ τούτων*

---

[1]) Man vergleiche Sophokles, Trach. v. 1053 *πλευραῖσι γὰρ προσμαχθὲν ἐκ μὲν ἐσχάτας βέβρωκε σάρκας πλεύμονός τ' ἀρτηρίας ῥοφεῖ ξυνοικοῦν, ἐκ δὲ χλωρὸν αἷμα μου πέπωκεν ἤδη.* Hermann versteht unter *πλεύμονος ἀρτηρίαι* die Luftröhre; es sind aber entweder die Bronchieen oder die Arterien im allgemeinen bezeichnet.

[2]) *π. αἱμορροίδων* c. 5 L. VI S. 440; *π. νούσων* II c. 5 L. VII S. 16.

[3]) Plato gebraucht im Timaios einmal *ἀρτηρίαι* statt *ἀρτηρία* für Luftröhre (78 C; vgl. aber 70 D); daran ist hier natürlich nicht zu denken.

φοιτᾷ (c. 3 L. IX S. 110; vgl. *π. σαρκῶν* S. 65).[1]) Genau dasselbe lehrt später die pneumatische Schule.[2])

Der Umweg hat uns doch beträchtlich weiter gebracht. Offenbar ist die *ἀρτηρίη* in *π. σαρκῶν* die Hauptader der *ἀρτηρίαι*. Sie entsprach der Aorta des Aristoteles und entsprang nach links. Die Kanäle der linken Hauptader (der alten Splenitis) wurden, wie die Arterien in *π. νούσων* IV, auch sonst als dünner (*λεπτότεραι*) bezeichnet; in *π. σαρκῶν* wird die *ἀρτηρίη* dem entsprechend *κοίλη φλέψ*, die eigentliche *κοίλη* aber *κοιλοτάτη φλέψ* genannt. Die Ausläufer heissen alle *φλέβες*; der Name *ἀρτηρίαι* wird nicht gebraucht. Man hing eben am alten Wort und liess ja auch alle Blut und Luft führen, wie die, welche die Arterien in diesem Sinne nicht kannten, in den *φλέβες* beides circulieren liessen, das sind Diogenes an Apollonia, der nur aus diesem Grunde das Adersystem beschrieb,[3]) der ihm nahe stehende Verfasser von *π. φυσῶν* und der Autor von *π. ἱερῆς νούσου*, wo einmal auch *φλέβες αἱματίτιδες*, ganz wie bei Alkmaion erscheinen (c. 15 L. VI S. 388), u. a.[4])

---

[1]) Man mag sich erinnern, dass viel später Zenon von Laodicea das Herz für einen Anhang der Arterien hielt (vgl. Sprengel I S. 591) und nicht der Venen wie Hippokratiker und Aristoteles (vgl. S. 66). Aber er fasste die Arterien ganz anders auf als der Autor von *π. τροφῆς*.

[2]) vgl. Wellmann a. a. O. S. 139 f.

[3]) Littré führt für ihn auch an: (Plac. IV, 5) *ἐν τῇ ἀρτηριακῇ κοιλίᾳ τῆς καρδίας, ἥτις ἐστὶ καὶ πνευματική*. Die Stelle gehört dem Stoiker des Namens (vgl. Zeller I S. 270, 2). Die Lehre ist erasistrateisch nach Galen III S. 465 f. vgl. VIII S. 702; Rufus *π. ἀνατομῆς τ. τ. ἀνθρ. μορίων* § 32.

[4]) *π. φυσῶν* L. VI S. 102 *πέπληνται γὰρ αἱ φλέβες ἠέρος*; S. 112 *φημὶ δὲ τὴν ἱερὴν νοῦσον ὧδε γίνεσθαι· ὅταν πνεῦμα πολὺ κατὰ πᾶν τὸ σῶμα παντὶ τῷ αἵματι μιχθῇ, πολλὰ ἐμφράγματα γίνεται πολλαχῇ κατὰ τὰς φλέβας. ἐπειδὰν οὖν ἐς τὰς παχείας καὶ πολυαίμους φλέβας πολὺς ἀὴρ βρίσῃ, βρίσας δὲ μένῃ, κωλύεται τὸ αἷμα διεξιέναι.* *π. ἱερ. νούσου* L. VI S. 368: *κατὰ ταύτας δὲ τὰς φλέβας καὶ ἐπαγόμεθα τὸ πολὺ τοῦ πνεύματος* . . . .; 376 *καὶ οὕτω παραδέχονται αἱ φλέβες τὸν ἠέρα*. Die Ursache der Epilepsie ist nach jenem Blutstockung durch zu viel Luft, nach diesem Hinderung der Atmung und Blutcirculation durch *φλέγμα* (c. 7). *π. διαίτης ὀξ.* (*νόθα*) c. 7 (37) *πνευμάτων ἀπολήψιες ἀνὰ φλέβας*. Aus einer Wunde bricht Pneuma hervor: Epidem. VI, 34. Man mag sich auch an Herodot IV, 2 erinnern: Die Skythen blasen den Stuten Luft ein, um sie zu zwingen, die Milch abzugeben: *φασὶ δὲ τοῦδε εἵνεκα*

Aber *π. σαρκῶν* steht durchaus nicht vereinzelt im Hippokratischen Corpus. In das zweite Buch der Epidemien ist eine Venenbeschreibung eingelegt (L. V S. 120 f.), die auch in *π. ὀστέων φύσιος* (c. 10) wiederkehrt, und in ihr ist, wenn sie auch recht verwirrt gemacht und schlecht überliefert ist, von derselben Arterie und Arterien die Rede. Wieder wird die rechte Ader genau behandelt und sie wird noch Hepatitis, nicht *κοίλη φλέψ* genannt. Die Arterie muss also die linke sein; von ihr heisst es: *φρένες δὲ κατὰ τὸν σπόνδυλον τὸν κάτω τῶν πλευρέων, ᾗ νέφρος ἐξ ἀρτηρίης ἀμφιβεβήκει. ἀρτηρίαι δὲ ἐκ τούτου ἐκπεφύκασιν ἔνθεν καὶ ἔνθεν ἀρτηρίης τόνον* (R. *τρόπον* R. in *π. φυσ. ὀστ.*) *ἔχουσαι. ταύτῃ δέ πῃ παλινδρομήσασα ἀπὸ καρδίης ἡ ἡπατῖτις ἔληγεν,* und vorher *ἀπὸ μὲν τῆς καρδίης ἐπί τι χωρίον ἐν τοῖσιν ἀριστεροῖσι μᾶλλον ἐοῦσα* (d. h. eine Teilader der Hepatitis), *ἔπειτα ὑποκάτω τῆς ἀρτηρίης, ἔστ' ἂν καταναλωθῇ καὶ ἔλθῃ, ὅθεν ἡ ἡπατῖτις ἐμετεωρίσθη . . . . . ἡ δὲ* (d. h. die *ἡπατῖτις* wie der Anfang des Kapitels zeigt) *εὐθεῖα ἀπὸ τῆς καρδίης πρὸς κληῖδας τείνουσα ἄνωθεν τῆς ἀρτηρίης ἐστί, καὶ ἀπὸ ταύτης, ὥσπερ* [*καὶ*] *παρ' ὀσφὺν κάτωθεν τῆς ἀρτηρίης, ἀΐσσει ἐς τὸ ἧπαρ.* Man sieht deutlich, dass Hepatitis (= *κοίλη φλέψ*) und Arteria neben einander herlaufen und hier diese, dort jene oben liegt. Wenn in demselben Buche der Epidemien nun (II, 2, 22; 23) vorkommt: *ἡ φλέψ ἡ κατὰ σπλῆνα ἐπ' ἀγκῶνι ἐτέτατο* und Bluterguss aus dem linken Nasenloche auf Erkrankung der Milz zurückgeführt wird, so scheint daraus zu folgen, dass dieser Arzt noch die alte Splenitis (und Hepatitis) kannte. Der Verfasser der Venenbeschreibung wäre also ein anderer, und das Buch stammte von verschiedenen Händen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass die Venen- und die anschliessende Nervenbeschreibung aus *π. φύσιος ὀστέων* in die Epidemien geflossen ist, denn sie stehen hier ohne jeden Zusammenhang, oder dass hier und dort aus der Urquelle geschöpft wurde. Auch bei den Nerven erscheint die Arterie: *ὥσπερ αἱ φλέβες οὕτως οὗτοι* (d. h. *τόνοι*) *διὰ φρενῶν ἐς μεσεντέριόν μοι δοκέουσι τείνειν* (vorher sagt der Autor einmal: *ὅποι*

τοῦτο ποιεῖν· τὰς φλέβας τε πίμπλασθαι (d. h. mit Luft) *φυσεομένας τῆς ἵππου καὶ τὸ οὖθαρ καίεσθαι.*

δὲ ἐντεῦθεν, οὔπω οἶδα), ἐν δὲ τούτοισιν ἐξέλιπον, αὖθις δὲ ὅθεν φρένες ἐξεπεφύκεισαν, ἀπὸ τούτου συνεχεῖς ἐόντες κατὰ μέσον κάτωθεν ἀρτηρίης.

Für die verschiedene Lage von Hepatitis oder Hohlvene und Arterie hat schon Littré eine Parallelstelle aus dem ersten Teile von *π. ὀστέων φύσιος* citiert (V S. 123). In der That tritt dieser Teil neben *π. σαρκῶν* und die Epidemien. Er umfasst nur die Kapitel 4—7; der Anfang ist verloren, denn Kapitel 4 beginnt *αὗται δὲ αἱ φλέβες* . . . . . und Kapitel 3 ist den Nerven gewidmet. Einer *παχεῖα φλέψ,* die auch *ἡ αἱμόρρους* genannt wird (c. 7 *ἡ αἱμόρρους ἡ παχεῖα καλεομένη φλέψ*), steht die Arterie gegenüber, welche einmal (c. 7) *ἡ ἀρτηρίη αὕτη* zum Unterschiede von der Luftröhre heisst. Jene ist die bekannte *κοίλη* und die Hepatitis der Epidemien. Littré hat zum Vergleiche nur citiert: *ἔστι δὲ κατὰ μὲν ὀσφὺν ἄνω ἡ ἀρτηρίη, ὑποκάτω δὲ ἡ αἱμόρρους ἡ ἀπὸ τοῦ ἥπατος διὰ φρενῶν ἐλθοῦσα μετέωρος.* Aber in Wahrheit sind die Kapitel 4—7 von *π. ὀστέων φύσιος* eine Variation über die Beschreibung der Epidemien. Alle Schlagwörter fallen hier und dort (*παλινδρομεῖν, ἀποσχίδες, μετέωρος, εὐθύς, ὁ τῆς ἀρτηρίης τόνος*); man merkt oft, dass beide dasselbe meinen — und beide sind gleich dunkel. Aber der Autor des Stückes in den Epidemien ist der ältere; der andere hat die Lücken, welche jener gelassen hatte, ausfüllen wollen, und z. B. das *ὅποι δὲ ἐντεῦθεν, οὔπω οἶδα*[1]) vermieden. Beide lassen die Adern zwar vielfach durch das Herz laufen (der jüngere spricht auch von einer linken und rechten *κοιλίη τῆς καρδίης*), aber nicht aus dem Herzen entspringen.

Wie der jüngere die *κοίλη* (oder Hepatitis) oder *αἱμόρρους* auch *παχεῖα* zu nennen liebt, ebenso der Verfasser von *π. καρδίης*. Er kennt das Herz am besten von allen Hippokratikern und lässt aus ihm die Adern hervorgehen (c. 7), deren Grundstöcke die *παχεῖα φλέψ* und die Arterie sind. Jene heisst so, weil sie voll

---

[1]) Ein solcher Ausdruck ist nur in einer Aufzeichnung privater Art oder in einem Lehrvortrage erklärlich. Hier handelt es sich wohl um den letzteren, dessen erweiterte und verbesserte Form noch vorliegt. Dieser Gesichtspunkt ist für die Auffassung solcher Schriften und des medicinischen Unterrichtes wichtig; Wilamowitz hat mich darauf hingewiesen.

besten Blutes ist und den ganzen Körper nährt (*ἡ γὰρ παχεῖα φλέψ*[1]) *ἐκ μιῆς ἀναθέουσα, πλανᾷ τὴν ὄψιν, ἣν ἀνατμηθῇ. αὗται πηγαὶ φύσιος ἀνθρώπου καὶ οἱ ποταμοὶ ἐνταῦθα ἀνὰ τὸ σῶμα, τοῖσιν ἄρδεται τὸ σκῆνος, οὗτοι δὲ καὶ τὴν ζωὴν φέρουσι τῷ ἀνθρώπῳ, κῆν αὐανθέωσιν, ἀπέθανεν ὤνθρωπος.* Sie geht aus der rechten Herzkammer (*ἡ δεξιὴ κοιλίη*) hervor, wie die Arterie oder *μεγάλη ἀρτηρίη* aus der linken. In dieser hat der Verstand seinen Sitz[2]); bei geschlachteten Tieren ist sie leer bis auf ein weniges trüber Flüssigkeit und gelber Galle, das kommt daher, dass sie sich nur von reinen Ueberschüssen des Blutes nährt (*τρέφεται . . . . καθαρῇ καὶ φωτοειδεῖ περιουσίῃ γεγοννίῃ ἐκ τῆς διακρίσιος τοῦ αἵματος*). Trotzdem führt aber die in sie mündende Arterie Blut wie die rechte Herzkammer (*ἡ δὲ ἀρτηρίη οὐ λειφαιμοῦσα, οὐδὲ ἡ δεξιὴ κοιλίη*), wenn auch schlechteres (*ἡ γὰρ μεγάλη ἀρτηρίη βόσκεται τὴν γαστέρα καὶ τὰ ἔντερα καὶ γέμει τροφῆς οὐχ ἡγεμονικῆς.*) Das erklärt sich aus dem Vorhandensein der Herzklappen (*ὑμένες*), welche sich entsprechend öffnen und schliessen. Wenn auch das ganze Herz warm ist (c. 1 *πυρουμένη*; c. 5; 6), so ist doch die linke Kammer, wie auch aus dem oben Angeführten folgt, der Sitz der angeborenen Wärme (*τὸ γὰρ ἔμφυτον πῦρ οὐκ ἐν τῇ δεξιῇ* c. 6; *ἀσθενὲς γὰρ ἐνταῦθα τὸ θερμὸν* c. 12 vgl. c. 9). Diese wird durch Luft, die durch Aederchen (*φλέβια*) von der Lunge her (c. 9; 10; 12) und durch die Arterie herbeikommt, temperiert. So erklärten auch Philistion, Diokles und andere die Atmung durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme.[3]) Sie wird aber auch durch die Feuchtigkeit, da aller Trank in die Lunge und so zum Herzen gelangt (c. 1; 2),[4]) abgekühlt. Doch nährt sich der Mensch weder von dieser Feuchtigkeit noch von der Luft (*πῶς γὰρ ἀνθρώπου τροφὴ ἄνεμος καὶ ὕδωρ τὰ ὠμά· ἀλλὰ μᾶλλον τιμωρίη συγγενέος πάθης* c. 3).[5]) Auch das Blut wird nur durch

---

[1]) Fuchs a. a. O. I S. 149 merkt fälschlich an: d. h Aorta. Er hat in *π. ὀστέων φύσιος* (S. 177 f.) Verwirrung gestiftet.

[2]) vgl. S. 77; dagegen *π. ἱερ. νούσου* c. 17.

[3]) s. oben S. 47, 2; *π. ἱερῆς νούσου* c. 4; 7.

[4]) vgl. über diese weitverbreitete Ansicht und ihre Gegner Fuchs a. a. O. S. 271, 66; oben S. 47, 2; 79, 1.

[5]) vgl. dagegen *π. τροφῆς* c. 48.

die eingeborene Wärme erhitzt, von Natur ist es trotz der allgemeinen gegenteiligen Ansicht kalt wie alle Feuchtigkeit (*τὸ αἷμα γὰρ οὐκ ἐστὶ τῇ φύσει θερμὸν, οὐδὲ γὰρ ἄλλο τι ὕδωρ, ἀλλὰ θερμαίνεται· δοκεῖ δὲ τοῖσι πολλοῖσι φύσει θερμόν.* c. 12). Herz, Adern und Arterie bewegen sich mehr oder weniger.[1])

Diese Wichtigkeit der Luft für die Abkühlung der eingepflanzten Wärme hat wohl den herakliteisierenden Autor von *π. τροφῆς* dazu gebracht, die Arterien, die ja mehr Luft als Blut führten,[2]) in das Herz münden zu lassen (vgl. S. 69).

Die *παχείη* von *π. καρδίης* oder wie sie sonst genannt wurde, heisst in *π. ἀνατομῆς* (L. VIII S. 538) wie bei Aristoteles *ἡ μεγάλη* und läuft vom Herzen aus: *ἀπὸ δὲ τῆς καρδίης ἐς ἧπαρ βρογχίη πολλὴ καθήκει καὶ μετὰ βρογχίης φλέψ μεγάλη καλεομένη, δι' ἧς οὖλον τὸ σκῆνος τρέφεται.* Die letzten Worte klingen an die entsprechenden in *π. καρδίης* an; *σκῆνος* kehrt auch wieder in *π. ἑβδομάδων* (c. 52).

Dieselbe Ader wird im zweiten Kapitel von *π. ὀστέων φύσιος* geschildert. Ihre Quelle ist das Herz (*καρδίης πηγή*); sie ist demselben stammverwandt[3]) und führt unten durch Leber und Milz (*συγγενὴς φλέψ τείνει διὰ φρενῶν, ἥπατος, σπληνὸς . . .*) in die Füsse, oben in den Kopf und die Hände.

Ziehen wir die nötigen Schlüsse. Neben den Schriften, welche die Adern unzweifelhaft vom Kopfe herleiten, stehen im Corpus andere, in denen die Centralorgane in den Bauch versetzt werden, wieder andere, in welchen dem Herzen eine hohe Bedeutung beigelegt wird, und endlich solche, nach denen alle Adern aus dem Herzen strömen sollen. Dies sind *π. σαρκῶν, π. καρδίης, π. ὀστέων φύσιος* c. 2, *π. ἀνατομῆς*. An die Stelle der alten Hauptadern, Hepatitis und Splenitis, treten später die *κοίλη* oder *παχεῖα* oder *ἡ αἱμόρροους* oder *μεγάλη φλέψ*, die teilweise oder ganz der Hepatitis entspricht, aber auch die Splenitis von sich abzweigen lässt, und die Arterie. Der Arterie eignen Arterien, aber die meisten be-

---

[1]) *ἅλλεται* c. 1, *ἅλμα* c. 4, *ῥιπτάζεται* c. 8; *ἐν ζάλῃ εἶναι* c. 11, *θρώσκει* c. 12.

[2]) In diesen vollzieht sich wohl die *διαπνοή* (c. 30): *ἀρχὴ τροφῆς πνεύματος· ῥῖνες, στόμα, βρόγχος, πλεύμων καὶ ἡ ἄλλη διαπνοή.*

[3]) vgl. *π. καρδίης* (oben S. 73) und Aristoteles S. 513 a 24.

nennen alle Seitenkanäle φλέβες, wie die Arterie auch als φλέψ oder andere κοίλη φλέψ bezeichnet wird. Alle führen auch Blut und Luft oder Pneuma, nur dass in der Arterie und ihren Abzweigungen mehr von diesem vorhanden ist. Und wie fern die Aerzte unserer Auffassung von Venen und Arterien gestanden haben, geht daraus hervor, dass das Schlagen oder Pulsieren immer nur bei den φλέβες angemerkt wird.[1])

Aristoteles nennt im Anschluss an Vorgänger jene μεγάλη φλέψ, diese Aorta. Die Aorta ist sicherlich die Arterie,[2]) denn sie wird auch φλέψ genannt, liegt auch links, ist blutarmer und hat deswegen keine Verbindung mit Leber und Milz (496 b 30), dafür aber mit der Luftröhre[3]) und Lunge (495 b 7), und die von ihr zur Blase gelangenden πόροι φλεβικοί sind blutleer (510 a 16; 25). Der Name ist von jemand geprägt, der Verwechselungen der Luftröhre und dieser Arterie vermeiden wollte. Demselben Zwecke dient der Ausdruck ἀρτηρίη ἡ διὰ τοῦ πλεύμονος (π. ὀστ. φυσ. c. 13) oder ἀρτηρίη ἡ τοῦ πλεύμονος (π. τῶν ἐντὸς παθῶν c. 1; Aristo-

---

[1]) Littré behauptet, man habe Arterien und Venen ohne Unterschied das Schlagen beigelegt (I S. 209). Aber auch an den Stellen des siebenten Buches der Epidemien, welche er beibringt, ist nur von Venen die Rede (L. V S 394; 408; 438; 442). Dagegen hat er das Verdienst gezeigt zu haben, dass die Pulsbeobachtung nicht erst von Praxagoras erfunden ist (S. 225 ff.). Daremberg (Rufus S. 614 ff.) hat das Corpus daraufhin sorgfältiger, aber noch nicht sorgfältig genug durchgesehen und folgert: Die natürliche Bewegung heisst σφυγμός, die krankhafte auch σφυγμός oder παλμός, und dieses Wort bedeutet auch Zuckung. Nach Praxagoras steigert sich der σφυγμός zum παλμός (eine Krankheit auch nach Aristot. I S. 479 b 21), dieser zum τρόμος (Daremberg a. a. O. S. 220). Der Inhalt des Werkes π. παλμῶν, welches Aigimios, ein Zeitgenosse des Hippokrates, schrieb (vgl. Diels, Pap. Lond. S. 113), ist also nicht ganz sicher. Littré führt für die Pulsbeobachtung προρρητικόν II an (I S. 228); man vergleiche z. B. auch π. τροφῆς c. 48: φλεβῶν διασφύξεις καὶ ἀναπνοὴ πνεύματος καθ' ἡλικίην, καὶ σύμφωνα καὶ διάφωνα, καὶ νούσου καὶ ὑγιείης σημήϊα . . . . Das Wort φλεβοπαλία ist für Demokrit bezeugt (Erotian ed. Klein S. 131).

[2]) Galen bestätigt es auch: II S. 780; 590; ebenso Rufus a. a. O. § 209.

[3]) Sie führt infolgedessen sehr viel Pneuma, aber auch ein wenig Blut (495 a 23 ἡ μὲν ἀρτηρία . . . καὶ ὀλίγαιμος, vgl. π. ὀστ. φυσ. c. 13 oben S. 65). Sonst nimmt sie nur Pneuma, weder Trockenes noch Feuchtes auf (495 b 16 δέχεται μόνον τὸ πνεῦμα καὶ ἀφίησιν, ἄλλο δὲ οὐδὲν οὔτε ξηρὸν οὔτε ὑγρόν); das ist gegen die Trinktheorie gerichtet (vgl. S. 73).

teles 514 a 4) und ἡ τραχεῖα.[1]) Wie aber jene Arterie und die Arterien dem Namen nach mit dem der Bronchieen (ἀρτηρίαι), offenbar der ähnlichen Natur wegen, zusammenhängen, so die Bezeichnung ἀορτ´ mit der anderen der Bronchieen: ἀορταί.[2]) Andere haben wieder die Luftröhre βρόγχος[3]) getauft, um Missverständnissen vorzubeugen, und davon sind später βρόγχια abgeleitet und geblieben. Die Aorta kommt im Hippokratischen Corpus nirgends vor; die vier oben genannten Bücher enthalten andere Namen. Folglich sind sie voraristotelisch oder wenigstens von ihm unabhängig. Aber, könnte jemand sagen, die »aus der aristotelischen Schule stammende« Schrift π. πνεύματος, kennt wie die Hippokratiker die Arterie (und Arterien) und die grosse Vene (φλέψ), leitet beide aus dem Herzen her und ist jünger, obwohl auch die Aorta fehlt. Doch hier liegt die Sache ganz anders, Arterie und Arterien führen nämlich nur Pneuma, die φλέβες nur Blut (483 b 15 τὸ δὲ δέρμα ἐκ φλεβὸς καὶ νεύρου καὶ ἀρτηρίας, ἐκ φλεβὸς μὲν ὅτι κεντηθὲν αἷμα ἀναδίδωσιν, ἐκ νεύρου δὲ ὅτι τάσιν ἔχει, ἐξ ἀρτηρίας δὲ ὅτι ἀναπνοὴν ἔχει· μόνον γὰρ δεκτικὸν πνεύματος ἡ ἀρτηρίη; 483 b 28 ἀποτείνει γὰρ ἐκ τῶν πλαγίων φλεβῶν φλέβια λεπτὰ ἐκ τῆς μεγάλης φλεβὸς καὶ τῆς ἀρτηρίας παρ' ἑκάστην πλευράν, καὶ ἀρτηρίαν καὶ φλέβα παρακεῖσθαι). Diese Lehre findet sich im Corpus nirgends d. h. alle Schriften sind älter als Praxagoras' von Kos Schrift über dieselbe. Dieser Arzt hat die Luft ganz streng auf die Arterien, das Blut auf die Venen beschränkt[4]), hat jene für die

---

[1]) Im Corpus erscheint der Ausdruck nicht. Nach Sprengel soll er von Erasistratos stammen (I S. 579); aber seine Stellen beweisen nichts. Nach dem Papyrus Lond. (VIII, 29) hat ihn schon Timotheos von Tarent angewendet: ἔστι δ' ὅτε, φησίν, καὶ ἀθρόως οἰσθὲν ἐπὶ τὴν τραχεῖαν ἀρτηρίαν — λάρυγξ δὲ αὕτη — πνιγμοὺς ἐπιφέρει. Das Citat ist doch wohl nicht anzuzweifeln.

[2]) π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον c. 14 (L. VI S. 306); κῳακαὶ προγνώσεις 394; π. καρδίης c. 10. Rufus a. a. O. § 159 τῆς δὲ τραχείας ἀρτηρίας (ὅλος ὁ πόρος) καλεῖται βρόγχος· αἱ δὲ εἰς τὸν πλεύμονα ἀποφύσεις, βρογχίαι καὶ σήραγγες καὶ ἀορταί vgl. S. 68, 1.

[3]) vgl. z. B. π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρ. c. 6; π. τροφῆς c. 30; π. φύσιος ὀστ. c. 13; π. ἀνατομῆς. Aristot. Problem. S. 900 a 13.

[4]) vgl. Sprengel a. a. O. I S. 551. Andere beobachteten trotzdem Blut und noch Galen schreibt (IV S. 703 ff.) über das Thema: εἰ κατὰ φύσιν

Schlagadern erklärt, die unabhängig vom Herzen aus schlagen, und die Pulsbeobachtung verfeinert.[1]) Die Wertschätzung des Pneuma hängt damit eng zusammen.[2]) Erasistratos und Herophilos sind auf diesem Wege fortgeschritten und der erstere hat zu erklären versucht,[3]) wie die Adern und die blutlosen Arterien in Verbindung ständen, ein Problem, das in *π. πνεύματος* noch ungelöst bleibt (*εἰς τὸ ἔντερον καὶ εἰς τὴν κοιλίαν αἵ τε φλέβες καὶ αἱ ἀρτηρίαι συνάπτουσιν* 483 b 24; 35), auf welches schon bei *π. ἄρθρων* hingewiesen wurde (S. 69). Wir erinnern uns, dass in *π. καρδίης* die linke Herzkammer für blutleer, die Arterie aber für blutführend gehalten wurde (S. 73). Rufus überliefert, Praxagoras habe diese gewöhnlich *παχεῖα* genannt (a. a. O. § 209 *ἀορτὴν δὲ Ἀριστοτέλης ἐξαιρέτως τὴν διὰ τῆς ῥάχεως ἀρτηρίαν ὀνομάζει, ἥ τις μεγίστη παρατέταται τῇ ῥάχει· ταύτην δὲ παχεῖαν Πραξαγόρας εἴθισται καλεῖν*). Damit ist nicht gesagt, dass Praxagoras es zuerst gethan hat, und es ist möglich, dass der Autor der von Fuchs edierten Anecdota medica graeca (Rhein. Mus. 1894 S. 540 ff.) mit Recht schon Diokles dieselbe Bezeichnung gebrauchen lässt. Beide führen eine Reihe von geistigen Leiden (*ἐπιληψία* S. 541, 3; *ἀποπληξία* 542, 4; *ἐνθεατικά* 549, 19; *παράλυσις* 550, 20) darauf zurück, dass die Circulation des *πνεῦμα ψυχικόν* im Herzen und in der *παχεῖα ἀρτηρία* irgendwie gestört sei; im Herzen liegt ja die *φρόνησις* (S. 548, 17; 540) und in Herz und Arterie die Bewegung (550, 20 *δι' ὧνπερ ἡ κατὰ προαίρεσιν κίνησις ἐπιπέμπεται τῷ σώματι*). Jene Anecdota haben eine empfindliche Lücke in unserem Wissen ausgefüllt. Jetzt sehen wir, dass *π. σαρκῶν* und *π. καρδίης* sehr wohl zur Zeit eines Diokles geschrieben sein können, ja müssen. Da die Arterie in die linke Herzkammer mündet, so wird diese schon nach Diokles (und wahrscheinlich

---

ἐν ἀρτηρίαις αἷμα περιέχεται. vgl. Galen VIII S. 341; 723; 702. Nach Rufus Definition (a. a. O. S. 183 f.) führen die Venen nur Blut, die Arterien Blut und noch mehr Pneuma und schlagen.

[1]) vgl. Galen V S. 508.

[2]) Chrysippos von Knidos teilt dieselbe. Sein Schüler Archigenes wird in *π. πνεύματος* citiert. vgl. Diels Hermes 1893 S. 432 f.

[3]) Sprengel I S. 575; Haeser I S. 236; Papyr. Lond. ed. Diels XXVI, 34 f.; XXVII, 15 ff.

noch früher) Hauptsitz von Pneuma und Verstand gewesen sein. Sie galt wohl Diokles, wie dem Autor *π. καρδίης*, für blutleer, die Arterie für blutführend; eine Ansicht, die zwischen der alten und der des Praxagoras in der Mitte steht. *π. σαρκῶν* mutet noch älter als *π. καρδίης* an (schon Empedokles verlegte das *θερμόν* in das Herz v. 328), jedenfalls bietet es die Variante, dass gerade die *κοίλη φλέψ* und folglich die rechte Kammer vor allem Sitz des Pneuma ist (wenn nicht das *ᾗ ἡ κοίλη φλέψ* als späterer Zusatz zu streichen ist. vgl. S. 66.) Praxagoras' Lehre muss, wenn ihr auch stark vorgearbeitet war, in medicinischen Kreisen gewaltiges Aufsehen gemacht haben, und ich halte daher alle jene medicinischen Bücher, die sie weder voraussetzen noch berücksichtigen für älter — obwohl sie Aristoteles, der Philosoph, auch nicht kennt und keine Arterien nennt, also auch keinen Unterschied zwischen ihnen und den *φλέβες* feststellen kann. Diese Thatsache ist meines Erachtens sehr bemerkenswert, denn Praxagoras, der Lehrer des Herophilos, ist sein Zeitgenosse (und zwar ein nur wenig jüngerer) gewesen. Ebenso auffällig ist es, dass er als Vorgänger in Venenbeschreibungen nur Syennesis, Diogenes von Apollonia, Polybos aufzählt. Alle die anonymen im hippokratischen Corpus sind übergangen worden oder vielmehr ihm unbekannt gewesen. Die Untersuchungen Poschenrieders über sein Verhältnis zu der Sammlung halten einer scharfen Kritik nicht stand.[1]) Alle die Aerzte, die zwischen jenen und ihm gelebt haben, bleiben unerwähnt, vor allem Diokles, der wie Praxagoras namhafter Anatom war.[2]) Es macht den Eindruck als ob der grosse Philosoph in stolzer Abgeschiedenheit auf den medicinischen Kenntnissen des ausgehenden fünften Jahrhunderts weiterbaute und ohne Anatomie seine Spekulationen gründete, indem er sich um die Errungenschaften gleichzeitiger und etwas

---

[1]) s. oben S. 9, 4.

[2]) vgl. Susemihl, Gesch. d. Litt. d. alex. Zeit I S. 778; oben S. 23, 2. Ausser in den soeben erwähnten Anekdota ist wenig erhalten. vgl. Galen XIV S. 744 f. *ἱστορεῖ δὲ Διοκλῆς, καὶ τὰ ἐν θώρακι ἐμπυήματα, ἔστιν ὅτε συῤῥηγνυμένα εἰς τὴν ἐπὶ νεφροὺς καὶ κύστιν φέρουσαν ἀρτηρίαν, ταύτῃ ἀποκρίνεσθαι σὺν τοῖς οὔροις.* Theophrast citiert ihn vgl. Wellmann, d. älteste Kräuterbuch d. Griechen (Festschrift für Susemihl) S. 23.

älterer Aerzte nicht kümmerte. So wird der aus dem Altertum stammende Vorwurf, er habe die Verdienste der Vorgänger verschwiegen, insofern berechtigt sein, als er sie nicht gekannt hat. Aristoteles hat seine medicinische Ausbildung noch zu Hause erhalten, also noch vor seinem Eintritte in die platonische Schule, und bevor der Timaios geschrieben wurde. In diesem wird, wie in jenen hippokratischen Schriften gelehrt (70 A): *τὴν δὲ δὴ καρδίαν ἅμμα τῶν φλεβῶν καὶ πηγὴν* (vgl. *π. νούσων* IV oben S. 64) *τοῦ περιφερομένου κατὰ πάντα τὰ μέλη σφοδρῶς αἵματος εἰς τὴν δορυφορικὴν οἴκησιν κατέστησαν, ἵνα . . . . . . ὀξέως διὰ πάντων τῶν στενωπῶν πᾶν ὅσον αἰσθητικὸν ἐν τῷ σώματι τῶν τε παρακελεύσεων καὶ ἀπειλῶν αἰσθανόμενον γίγνοιτο ἐπήκοον καὶ ἕποιτο πάντη* (vgl. *π. ὀστ. φύσ.* c. 19 oben S. 65).[1]) Aristoteles hat auf diesem Gebiete nicht weiter gearbeitet und die technich-medicinische Litteratur nicht verfolgt. Als er dann später auf diese Dinge zurückkam und die Tiergeschichte schrieb, glaubte er selbst mit seinen Jugenderinnerungen auskommen zu können und beauftragte ausserdem Menon, das litterarische Material zu sammeln. Man hat bedauert, dass der Anfang der einundzwanzigsten Columne des Papyrus so stark zerstört sei, weil man auf diese Weise nicht erfahre, warum der Verfasser von Philistion auf Herophilos überspringe. Offenbar war Menons Buch zu Ende. Auch er hat die Entwickelung nach ungefähr 370 ignoriert. Sonst hätte Aristoteles ja auch auf den oben bemerkten und andere Fehler aufmerksam werden müssen. Der jüngste, wie es scheint, von Menon behandelte Arzt ist Menekrates, welcher aufgenommen ist, weil er die Lehre des

---

[1]) Auch sonst fehlt es nicht an Berührungen z. B. mit *π. καρδίης*. Timaios 70 C: *τῇ δὲ δὴ πηδήσει τῆς καρδίας ἐν τῇ τῶν δεινῶν προσδοκίᾳ καὶ τῇ τοῦ θυμοῦ ἐγέρσει, προγιγνώσκοντες ὅτι διὰ πυρὸς* (vgl. *π. καρδίης* c. 1) *ἡ τοιαύτη πᾶσα ἔμελλεν οἴδησις γίγνεσθαι τῶν θυμουμένων, ἐπικουρίαν αὐτῇ μηχανώμενοι τὴν τοῦ πλεύμονος ἰδέαν ἐνεφύτευσαν, πρῶτον μὲν μαλακὴν καὶ ἄναιμον . . . ἵνα τό τε πνεῦμα καὶ τὸ πόμα δεχομένη, ψύχουσα, ἀναπνοὴν καὶ ῥᾳστώνην ἐν τῷ καύματι παρέχοι* (a. a. O. c. 5: *ἀλλὰ γὰρ ἤθη καὶ τοῦ πνεύμονος ἐνδύεται μετὰ προσηνίης καὶ κολάζει τὴν ἀκρασίην τοῦ θερμοῦ περιβαλλομένη· ὁ γὰρ πνεύμων φύσει ψυχρός· ἀτὰρ καὶ ψυχόμενος τῇ εἰσπνοῇ*). Beide basieren natürlich auf alten Anschauungen (vgl. S. 73). *ἄρδεται:* Timaios 77 C; *π. καρδ.* c. 8.

»Polybos« fortführt. Wie Plato den Demokrit nicht kennt, so haben Aristoteles und der Peripatos die zeitgenössische Medicin unbeachtet gelassen.[1]) Das ist sehr merkwürdig und vielleicht für manches andere beherzigenswert. So erklären sich die Versehen und Missgriffe. Daher halte ich trotz des Wortes in der Tiergeschichte auch *π. σαρκῶν, π. καρδίης, π. ἀνατομῆς, π. ὀστ. φύσιος* c. 2 und damit alle »hippokratischen« Schriften für voraristotelisch, das Corpus selbst aber für nacharistotelisch.[2]) So begreift man, wie Menon die in sich abgeschlossene, schön geschriebene »pneumatische«[3]) Rede *π. φυσῶν* für hippokratisch, und die andere Rede *π. φύσιος ἀνθρώπου*, welche die ersten beiden Vorzüge teilt und die Lehre von den Temperamenten so klar giebt, für Eigentum des Polybos halten konnte. Die einfach medicinischen, nur für Mediciner brauchbaren Hypomnemata und Fachschriften haben wohl grossenteils bis zum Beginne des dritten Jahrhunderts in Kos und Knidos in den Bibliotheken der ärztlichen Schulen und Gilden gelegen. Von dort sind sie vor 280 nach Alexandrien gebracht und mit den anonymen edierten Werken zu einem Ganzen vereinigt worden. Autornamen hippokratischer Schriften zu suchen, ist daher für uns gänzlich aussichtslos und unnütze Arbeit. Wir können versuchen zu ordnen, zu teilen, zusammenzunehmen. Aber auch diese Aufgabe ist schwer; vieles steht für sich oder ist nur lose mit anderem verknüpft; der Phantasie des Einzelnen blieb auf diesen Gebieten eben zu freier Spielraum, wie dieses Kapitel über Venen und Arterien auf kleinem Felde zeigt.

---

[1]) Die Akademie scheint einen anderen Standpunkt eingenommen zu haben. Plato erwähnt die Aerzte sehr oft und zeigt besonders im Timaios eingehende medicinische Kenntnisse. Wellmann hat vermutet, es hätten Beziehungen zwischen der Akademie und Diokles von Karystos bestanden (d. älteste Kräuterbuch d. Griechen S. 31).

[2]) vgl. S. 11 f. Anders Diels, Hermes 1893 S. 433; Ilberg, Vorrede S. XXIX.

[3]) vgl. Diels, Hermes 1893 S. 433. Hippokrates selbst hat natürlich die hohe Bedeutung des Pneuma wie der Pneumata nicht verkannt. Er beobachtet es in den Krankheitsbeschreibungen der Epidemien I und III. Seine Schüler folgen ihm vgl. z. B. *προγνωστικόν* c. 5 (dazu oben S. 47); *π. ἱερῆς νούσου* (oben S. 70). Wer diesen Punkt einseitig ausbildete, kam zu *π. φυσῶν*; wer die Säftelehre einseitig ausführte, zu *π. φύσιος ἀνθρ.*

Die vier Bücher *π. διαίτης*.

1. Allgemeine Uebersicht.

Die Diät gilt dem trefflichen Verfasser der Schrift »über die alte Heilkunst« als der Ausgangs- und Angelpunkt der ärztlichen Wissenschaft.[1]) Den Knidiern rechnet es ein Vorkämpfer der koischen Schule als schwere Unterlassungssünde an, dass sie die Diät vernachlässigt hätten.[2]) In dem »Eide« wird auch besonders die Beobachtung der richtigen Diät dem Arzte zur Pflicht gemacht.[3]) Bei dieser Wertschätzung dessen, was der Mensch isst und trinkt, wie er sich anstrengt und erholt, welche sich mehr oder weniger in allen hippokratischen Schriften geltend macht,[4]) ist es nicht wunderbar, dass drei diesem Probleme allein gewidmet sind: *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς, περὶ διαίτης ὀξέων, περὶ διαίτης* I—IV.

Das letzte ist das umfangreichste aller hippokratischen Werke, und zugleich das einzige, über welches sich eine Litteratur angesammelt hat. Aber diese betrifft fast nur das erste Buch oder vielmehr den ersten Teil desselben. Wieder war es, wie bei den

---

[1]) *π. ἀρχ. ἰητρ.* c. 3: *τὴν γὰρ ἀρχὴν οὔτ' ἂν εὑρέθη ἡ τέχνη ἡ ἰητρικὴ οὔτ' ἂν ἐζητήθη — οὐδὲν γὰρ αὐτῆς ἔδει —, εἰ τοῖσι κάμνουσι τῶν ἀνθρώπων τὰ αὐτὰ διαιτωμένοισί τε καὶ προσφερομένοισι, ἅπερ οἱ ὑγιαίνοντες ἐσθίουσί τε καὶ πίνουσι καὶ τἄλλα διαιτέονται, συνέφερεν καὶ μὴ ἦν ἕτερα τούτων βελτίω.* vgl. *π. διαίτης ὀξ.* c. 28; *π. παθῶν* c. 61 Schluss.

[2]) *π. διαίτης ὀξ.* c. 3 (I-K): *ἀτὰρ οὐδὲ περὶ διαίτης οἱ ἀρχαῖοι συνέγραψαν οὐδὲν ἄξιον λόγου· καί τοι μέγα τοῦτο παρῆκαν.*

[3]) IV S. 630, 10 L.: *διαιτήμασί τε χρήσομαι ἐπ' ὠφελείῃ καμνόντων κατὰ δύναμιν καὶ κρίσιν ἐμήν.*

[4]) vgl. z. B. Epid. I c. 23; III c. 16. *περὶ παθῶν* c. 37: *ὅταν δὲ ἐπὶ νοσέοντα ἀφίκῃ, ἐπανέρεσθαι χρὴ . . . καὶ διαίτην ἥντινα διαιτᾶται . . .*

wenigen Schriften der Sammlung, welche bekannter sind, der philosophische Inhalt, welcher anzog.[1]) Man forschte nach den Vorlagen und stritt dabei über einzelne Stellen, ohne sich um das Werk als Ganzes oder seine Komposition, um die Analyse der Teile und die Feststellung des Textes zu kümmern. Es ist natürlich, dass man zu keinem reinlichen Resultate gelangte, sondern zuletzt erklärte, die Schwierigkeiten wären unlösbar. Sehen wir, ob dieses non possumus nötig und erlaubt war.

Der Codex Vindobonensis (ϑ), in welchem uns das Werk glücklicherweise auch erhalten ist, zählt nur drei Bücher *περὶ διαίτης*, d. h. sein drittes Buch umfasst das von Littré als viertes unter dem Nebentitel *περὶ ἐνυπνίων* abgetrennte mit. Der Index des Vaticanus[2]) und die jungen Handschriften stimmen darin mit ihm überein. Aber schon Galen benutzte ein Exemplar mit dieser Einteilung; er sagt nämlich (VI S. 473 K.): *τὸ βιβλίον τοῦτο* (d. h. das zweite) *περὶ διαίτης ἐπιγράφεται, μέρος ὂν δεύτερον εἰς τρία διῃρημένου τοῦ παντός. ὅταν δὲ τὸ συγκείμενον ἐκ τῶν τριῶν ὅλον ἓν ἀδιαίρετον εὑρεθῇ, περὶ φύσεως ἀνθρώπου καὶ διαίτης ἐπιγράφεται* und zeigt doch an anderer Stelle (XVII A S. 214 ff.), dass

---

[1]) In früheren Jahrhunderten interessierte besonders das vierte Buch, dessen Inhalt dem Geschmacke jener Zeit zusagte (vgl. die Aufzählung der älteren Litteratur bei Littré VI S. 464 f.), im Altertume das zweite. Erotian berücksichtigt die Bücher nicht (Ilberg a. a. O. S. XXXIV).

[2]) Im Index heisst es (Ilberg S. XVI): *περὶ διαιτητικῶν α β γ; ὑγιεινόν* u. s. w. Man könnte auf die Vermutung kommen, dass jenes *ὑγιεινόν* nicht verloren (a. a. O. S. XXVI), sondern das vierte Buch *περὶ διαίτης* sei. Am Schlusse desselben stehen die Worte: *τούτοισι χρώμενος, ὡς γέγραπται, ὑγιανεῖ τὸν βίον*, und Galen citiert das Ganze einmal unter dem Namen: *τὸ διαιτητικὸν τὸ ὑγιεινόν* (XVIII S. 1). Es ist bekannt, wie sehr die Titel schwanken. Sonst sagt Galen: *περὶ φύσεως ἀνθρώπου καὶ διαίτης* s. S. 13, 1, *περὶ διαίτης ὑγιεινῶν* (vgl. unten), *περὶ διαίτης* (VI S. 496; 541; 543; V S. 881), *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς* (XV S. 455; ebenso heisst ein Teil von *περὶ φύσιος ἀνθρώπου*). Das Werk *περὶ διαίτης ὀξέων* wird ja auch *περὶ πτισάνης* oder *πρὸς τὰς Κνιδίας γνώμας* überschrieben (Galen V S. 762; Erotian; Athen. II, 45 c; Cael. Aurelianus; Ilberg a. a. O. S. VIII) oder als liber regularis, quem diaeteticum vocavit, erwähnt (Cael. Aurel. II, XXIX S. 142; Ackermann hist. litt. Hipp. bei Kühn I S. XCVIII). Das Wort *ὑγιεινόν* findet sich wieder in der Bezeichnung des 24. Briefes: *Ἱπποκράτους ὑγιεινὸν πρὸς Δημήτριον βασιλέα.*

er das Ganze wie wir gelesen hat: *ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν ἐνυπνίων προεξήγημαι, τῶν τε ἄλλων καὶ ὅσα διάθεσίν τινα τοῦ σώματος ἐνδείκνυται, καθάπερ κἂν τῷ περὶ διαίτης ὑγιεινῶν γέγραπται.* Der Marcianus allein, welchen Littré noch nicht kannte, scheidet *περὶ διαίτης α—γ* und *περὶ ἐνυπνίων.* Ob wir ihm, der übrigen Ueberlieferung oder Littré zu folgen haben, ist eine äusserliche, später zu beantwortende Frage.

Jedenfalls lehrt eine Durchsicht des ganzen Werkes, dass es von einem Manne mit bestimmter Absicht verfasst und planvoll zusammengestellt ist. Der Autor spricht offen aus, was er will und wie er arbeitet; wir brauchen uns ihm nur anzuvertrauen.

Viele haben schon über die Diät geschrieben, erfahren wir im ersten Kapitel; niemand hat den Grad der Vollendung erreicht, welchen der menschliche Geist zu erlangen im stande ist. Die einen haben nämlich da angesetzt, die anderen dort; als Ganzes hat keiner das Problem erfasst und gelöst. Tadel verdienen jene Männer trotzdem nicht; im Gegenteil, ihr Forschungstrieb ist des Lobes wert. Aber sie haben eben nur auf kleinen Parzellen Gutes vor sich gebracht, der Verfasser hat das ganze, grosse Feld dieser Wissenschaft bebaut und will die ganze Ernte unter Dach und Fach bringen. Dabei will er die einzelnen Wagen der Vorgänger die Treffliches tragen, miteinfahren, denn das Beste kann von niemand verbessert werden.[1]) Aber auch die schlechten Fuhren will er nicht kritisieren, sondern stillschweigend durch seine eigenen guten ersetzen; daraus werde man schon sehen, wie er

---

[1]) *ὅσα μὲν γὰρ ὀρθῶς ὑπὸ τῶν πρότερον εἴρηται, οὐχ οἷόν τε ἄλλως πως ἐμὲ συγγράψαντα ὀρθῶς συγγράψαι . . . . τῆς αὐτῆς διανοίης ἐστι γνῶναι τὰ ὀρθῶς εἰρημένα, ἐξευρεῖν τε τὰ μή πω εἰρημένα.* Die Gedanken stehen nicht nur hier: *π. ἑβδομάδων* c. 53: *ego quidem quae qui ante me fuerunt medici recte scierunt, his non habeo quod contraeam, credens melius esse recte intelligere anteriora quam nova et falsa dicere* (vgl. Festschrift für Lipsius 1894 S. 33, 3). Oribasios *π. ἰατρικῶν συναγωγῶν* I, 1: *περιττὸν δὲ νομίσας εἶναι καὶ παντελῶς εὔηθες τὸ ἐγγράφειν τὰ αὐτὰ πολλάκις καὶ τῶν ἄριστα συγγραψάντων καὶ τῶν μὴ ὁμοίως τὸ ἀκριβὲς ἐξεργασαμένων, μόνα τὰ τῶν ἄμεινον εἰπόντων συνάξω.* Afranius (Ribbeck S. 168) *fateor, sumpsi non ab illo modo, sed ut quisque habuit, conveniret quod mihi, quod me non posse melius facere credidi, etiam a Latino.* Der Verfasser von *π. σαρκῶν* (L. VIII S. 584) beginnt: *ἐγὼ τὰ μέχρι τοῦ λόγου τούτου κοινῇσι γνώμῃσι χρέομαι ἑτέρων τε τῶν ἔμπροσθεν ἀτὰρ καὶ ἐμεωυτοῦ.*

es meine. Wenn dieses, füge ich hinzu, die Leser merken können und sollen, müssen die älteren Bücher, auf welche er anspielt, die schlechten und guten, noch vorhanden und bekannt sein. Das ist wichtig und wird sofort bestätigt. Der Autor giebt selbst an, warum er diesen Prolog geschrieben habe (*διὰ τοῦτο δὲ τὸν λόγον τοῦτον προκατατίθεμαι*). Viele Leute, sagt er, achten die zweite Behandlung eines Gegenstandes nicht gegenüber der ersten; sie verkennen nämlich, dass eine gute Erfindung ebenso schwer zu verstehen wie zu machen ist.[1]) Er wird also, das wiederholt er ausdrücklich zum Schluss, das Gute nützen, das Schlechte bessern, der ganzen Forschung die Krone aufsetzen (*ἐγὼ γοῦν, ὥσπερ εἶπον, τοῖσι μὲν ὀρθῶς εἰρημένοις προσομολογήσω· τὰ δὲ μὴ ὀρθῶς εἰρημένα δηλώσω, ποῖά ἐστιν· ὅσα δὲ μηδὲ ἐπεχείρησε μηδεὶς τῶν πρότερον δηλῶσαι, ἐγὼ ἐπιδείξω καὶ ταῦτα, οἷά ἐστιν*).

Fürwahr der Mann ist offen. Einer Quellenforschung, sollte man glauben, kann er nicht grosse Schwierigkeiten bieten. Ja, er scheint dieselbe im zweiten Kapitel noch mehr zu erleichtern.

Wer in vollendeter Weise über die Diät schreiben will, muss vieles beherrschen. Um eine sichere Grundlage zu haben, muss er den menschlichen Körper genau kennen, muss wissen, aus welchen Teilen derselbe besteht, und unterscheiden, wie die einzelnen Teile der Menge nach vorhanden sind (*φημὶ μὲν* (*μὴ θ*; *δέ* R) *δεῖν τὸν μέλλοντα ὀρθῶς συγγράφειν περὶ διαίτης ἀνθρωπείης πρῶτον μὲν παντὸς φύσιν ἀνθρώπου γνῶναι καὶ διαγνῶναι, γνῶναι μὲν ἀπὸ τίνων συνέστηκεν ἐξ ἀρχῆς, διαγνῶναι δὲ ὑπὸ τίνων μερέων κεκράτηται*). Zum anderen muss er den Gehalt und die natürliche und die auf künstliche Weise veränderte Wirkung von allem, was der Mensch isst und trinkt, beurteilen können; sonst ist er nicht befähigt, jedesmal die richtige Ernährung vorzuschreiben, indem er dieses verordnet, jenes verbietet (*μετὰ δὲ ταῦτα σίτων καὶ ποτῶν ἁπάντων, οἷσι διαιτώμεθα, δύναμιν, ἥντινα ἔχουσι, καὶ τὴν κατὰ φύσιν καὶ τὴν δι' ἀνάγκην καὶ τέχνην ἀνθρωπείην*). Endlich muss ihm die Bedeutung jeder Anstrengung (*πόνος*), der natürlichen sowohl wie der gewaltsamen, bekannt sein, denn

[1]) Der Anspruch erinnert an ein Wort des Hippokrates (Epid. III L. III S. 100) *μέγα δὲ μέρος ἡγεῦμαι τῆς τέχνης εἶναι τὸ δύνασθαι σκοπεῖν καὶ περὶ τῶν γεγραμμένων ὀρθῶς.*

sie trägt zur Gesundheit bei wie gute Speise. Essen und Anstrengung stehen in Wechselbeziehung; diese zehrt, jenes nährt; diese soll sich nicht nur zu jenem im rechten Verhältnisse befinden, sondern auch zur Natur des Menschen und seiner Altersstufe, zur Jahreszeit und zum Winde, zur Lage des Aufenthaltsortes und dem Charakter des Jahres, zum Auf- und Niedergehen der Gestirne (*δεῖ δέ, ὡς ἔοικε, τῶν πόνων διαγινώσκειν τὴν δύναμιν καὶ τῶν κατὰ φύσιν καὶ τῶν διὰ βίης γινομένων . . . . καὶ τὰς συμμετρίας τῶν πόνων πρὸς τὸ πλῆθος τῶν σιτίων καὶ τὴν φύσιν τοῦ ἀνθρώπου καὶ τὰς ἡλικίας τῶν σωμάτων καὶ πρὸς τὰς ὥρας τοῦ ἐνιαυτοῦ καὶ πρὸς τὰς μεταβολὰς τῶν πνευμάτων πρός τε τὰς θέσεις τῶν χωρίων, ἐν οἷσι διαιτέονται, πρός τε τὴν κατάστασιν τοῦ ἐνιαυτοῦ ἄστρων τε ἐπιτολὰς καὶ δύσιας γινώσκειν δεῖ*). Nur dann können alle Veränderungen und jedes Uebermass genau beobachtet werden.

Diese drei Bedingungen, einzeln oder zusammen, haben die Vorgänger erfüllt, aber sie haben damit nicht das Höchste geleistet. Es fehlt nämlich die endgiltige Regelung des Verhältnisses von Speise und Anstrengung: eine exakte Abgrenzung zwischen beiden, welche die rechte Mitte schafft. Diese ist nicht gefunden; daher sind die Menschen noch immer krank. Leider aber ist es überhaupt unmöglich, dieses goldene Mittel zu entdecken und zu wahren — aus einem äusserlichen Grunde. Die Konstitutionen der Menschen sind zu verschieden, und es geht nicht an, zu jeder Zeit und in jeder Lage jeden Menschen zu beobachten, zu sehen, wann die Anstrengung die durch die Speise gelieferte Kraft übersteige, oder ob die Nahrung gegenüber der Arbeit übermässig sei, und sofort bei einem Umschlag hiehin oder dorthin mit geeigneten Gegenmitteln einzugreifen. Leider ist diese Kontrolle nicht möglich und doch wäre sie so überaus wichtig: schon das kleinste Missverhältnis zwischen beiden zieht allmählich, aber unfehlbar, das Ueberwiegen des einen Faktors nach sich und damit Krankheit und Tod.[1]) Die älteren Aerzte sind hier also

---

[1]) *οὐ γὰρ εὐθέως αἱ νοῦσοι τοῖσιν ἀνθρώποισιν γίνονται, ἀλλὰ κατὰ μικρὸν συλλεγόμεναι ἀθρόως ἐκφαίνονται.* vgl. *περὶ παθῶν* c. 33: *καὶ γὰρ νοσήματα εἴωθεν ἀπὸ σμικρῶν προφασίων μεγάλα καὶ πολυχρόνια γίνεσθαι;* Aristoteles *περὶ ἐνυπνίων* 463 a 17: *ὥστ' ἐπεὶ μικραὶ πάντων αἱ ἀρχαί, δῆλον ὅτι καὶ τῶν*

verzagt oder haben diesen Gedanken überhaupt nicht erfasst; der Autor ist endlich dem Unmöglichen wenigstens möglichst nahe gekommen. Die Ueberlegung, welche ihn bei seiner Forschung leitet, ist nicht schlecht. Die Vernichtung des harmonischen Verhältnisses von Nahrung und Anstrengung sogleich zu beoachten, so argumentiert er, und dasselbe sofort wiederherzustellen ist nicht durchführbar; die Gesundheit streng zu wahren, ist der Mensch also nicht im Stande; er muss die üblen Folgen dieser seiner Schwäche tragen und wird sie schwer genug empfinden. Aber er kann sie mildern und das Schlimmste abwenden. Es kommt nämlich darauf an, jene Folgen der Störung der Harmonie möglichst bald zu merken, möglichst bald zu erkennen, welcher Teil der Gleichung dieselben veranlasst, in welchem Grade und in welcher Weise es geschieht. Je rascher der Mensch dann diese Wirkung fühlt, je richtiger er dieselbe sofort beurteilt, um so schneller kann er vorbeugen, um so weniger wird er leiden. Hier hat der Verfasser angesetzt; er hat die Symptome der Störungen des Gleichgewichtes zwischen Arbeit und Nahrung gefunden; er hat die Therapie jeder einzelnen entdeckt: das ist sein *εὕρημα,* mit welchem er sich den Leistungen der Früheren nicht nur würdig anschliesst, mit welchem er dieselben übertrifft und krönt (*τούτου δὲ προσγενομένου πρὸς τοῖσι γεγραμμένοισι τελεῖται τὸ ἐπιχείρημα τῶν διανοημάτων*).

Vier Punkte sind es also, welche der vollkommene Schriftsteller über Diät richtig behandeln muss. Dass der Autor ein solcher sein will und zu sein glaubt, ist dem Leser klar; folglich wird er diese vier Punkte beobachten. Drei derselben haben die Vorgänger einigermassen gut ausgeführt; den letzten, den Hauptpunkt, hat er selbst präcisiert und erfüllt. In jenen drei Teilen wird er daher die guten Vorarbeiten benutzen — so hat er uns im ersten Kapitel gelehrt — in der Behandlung des letzten ist er selbst zu suchen. Er wird es natürlich auch sein, der alle

---

νόσων καὶ τῶν ἄλλων παθημάτων τῶν ἐν τοῖς σώμασι μελλόντων γίνεσθαι; vgl. Plato, Tim. 89 C; Gorg. 464 A *πολλοὶ δοκοῦσιν εὖ ἔχειν τὰ σώματα, οὓς οὐκ ἂν ῥᾳδίως αἴσθοιτό τις, ὅτι οὐκ εὖ ἔχουσιν, ἄλλος ἢ ἰατρός τε καὶ τῶν γυμναστικῶν τις.*

vier vereinigt; der so die Vollendung, das Ganze, leistet. Sehen wir zu, ob unsere Erwartung getäuscht wird.

c. 3 beginnt: *συνίσταται μὲν οὖν τὰ ζῷα τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἄνθρωπος* . . . . . c. 32 schliesst: *περὶ μὲν οὖν φύσιος διαγνώσιος οὕτω χρὴ διαγινώσκειν τῆς ἐξ ἀρχῆς συστάσιος.* In diesen Kapiteln wird also der erste Teil der ersten Forderung erfüllt; die Worte der Disposition sind ziemlich genau wiederholt. So geht es weiter. Die folgenden Kapitel (33—36) führen den ersten Abschnitt zu Ende (c. 33: *παῖς μὲν οὖν κέκρηται* . . . . .); c. 39—60 behandeln den zweiten (c. 39: *σίτων καὶ ποτῶν δύναμιν ἑκάστων καὶ τὴν κατὰ φύσιν καὶ τὴν διὰ τέχνης ὧδε χρὴ γινώσκειν);* c. 61—66 den dritten (c. 61: *περὶ δὲ τῶν πόνων, ἥντινα ἔχουσι δύναμιν, ὧδε χρὴ γινώσκειν· εἰσὶ γὰρ οἱ μὲν κατὰ φύσιν, οἱ δὲ διὰ βίης*). Dazwischen stehen zwei Absätze (c. 37—38), welche herauszufallen scheinen, aber schon durch die Ueberschriften einen Zusammenhang mit dem in der Disposition Erörterten verraten (c. 37: *χωρέων δὲ θέσιν καὶ φύσιν ἑκάστου ὧδε χρὴ διαγινώσκειν;* c. 38: *περὶ δὲ πνευμάτων ἥντινα φύσιν ἔχει καὶ δύναμιν ἕκαστα, ὧδε χρὴ διαγινώσκειν*). Nur ein Viertel des Ganzen, das *εὕρημα* des Verfassers, steht noch aus. Am Schlusse von c. 66 werden wir daher zu ihm zurückgeführt und erfahren, dass das Trockene und Feuchte, also Feuer und Wasser, die Hauptfaktoren des Gleichgewichtes im Körper sind.[1]) Mit einem Verweise auf die Einleitung und fast mit denselben Worten wie dort, wird uns dann in c. 67 noch einmal die Art und Bedeutung der Erfindung auseinandergesetzt.[2]) Wir hoffen nunmehr bestimmt auf so-

---

[1]) *δύναμιν δὲ ἔχει ἡ θεραπείη τοιήνδε· ἀνεξηρασμένον τὸ σῶμα ἐς ὑπερβολὴν ἐξυγρῆναι δύναται· εἰ μὲν οὖν δυνατὸν ἦν, τὴν ὑπερβολὴν τοῦ πόνου γνόντα ὁπόση τίς ἐστι, τοῦ σίτου τῇ συμμετρίῃ ἀκέσασθαι, εὖ ἂν εἶχεν οὕτω ποιῆσαι· νῦν δὲ τὸ μὲν ἀδύνατον, τὸ δὲ ῥάδιον.*

[2]) *περὶ διαίτης ἀνθρωπίνης, ὥσπερ μοι καὶ πρόσθεν εἴρηται, συγγράψαι μὲν οὐχ οἷόν τε ἐς ἀκριβείην, ὥστε πρὸς τὸ πλῆθος τοῦ σίτου τὴν συμμετρίην τῶν πόνων ποιεῖσθαι. πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντα· πρῶτον μὲν αἱ φύσιες τῶν ἀνθρώπων διάφοροι ἐοῦσαι . . . . . ἔπειτα αἱ ἡλικίαι οὐ τῶν αὐτῶν δεόμεναι, ἔτι δὲ καὶ τῶν χωρέων αἱ θέσιες καὶ τῶν πνευμάτων αἱ μεταβολαί, τῶν τε ὡρέων αἱ μεταστάσιες καὶ τοῦ ἐνιαυτοῦ αἱ καταστάσιες, αὐτῶν τε τῶν σίτων πολλαὶ αἱ διαφοραὶ . . . . . ἀλλὰ γὰρ αἱ διαγνώσιες ἔμοιγε ἐξευρημέναι εἰσὶ τῶν ἐπικρατεόντων ἐν τῷ σώματι, ἤν τε οἱ πόνοι ἐπικρατέωσι τῶν σιτίων ἤν τε τὰ σιτία τῶν πόνων* . . . .

fortige Mitteilung des grossartig angekündigten Fundes; wir werden in der Hoffnung getäuscht. In einem langen Kapitel (68) wird der grossen Masse der Menschen eine Diät nach den einzelnen Jahreszeiten vorgeschrieben. Wir folgern also nach seinem Bekenntnisse, dass die Lehre dieses Abschnittes noch nicht dem Autor gehört, sondern noch entlehnt ist. Wie richtig dieser Schluss ist, zeigt c. 69. Von neuem erfahren wir den Zweck der letzten Ausführung (*ταῦτα μὲν παραινέω τῷ πλήθει τῶν ἀνθρώπων*) und vernehmen zu unserer Ueberraschung, dass die Erfindung, auf welche wir so sehr gespannt sind, nur für die wenigen Glücklichen oder Unglücklichen bestimmt ist, die weder Geld noch Gut zu achten haben, sondern allein ihrer Gesundheit leben können (*οὐδὲν ὄφελός ἐστιν οὔτε χρημάτων οὔτε τῶν ἄλλων οὐδενὸς ἄτερ τῆς ὑγιείης*). Zum dritten Male wird ihr Wert (*καλὸν μὲν ἐμοὶ τῷ εὑρόντι, ὠφέλιμον δὲ τοῖσι μαθοῦσιν*) und ihr Inhalt (*ἔστι δὲ προδιάγνωσις μὲν πρὸ τοῦ κάμνειν* [vgl. c. 2: *πρὸ τοῦ κάμνειν τὸν ἄνθρωπον ἀπὸ τῆς ὑπερβολῆς . . . . προδιάγνωσις*], *διάγνωσις δὲ τῶν σωμάτων τί πέπονθε, πότερον τὸ σιτίον κρατεῖ τοὺς πόνους ἢ οἱ πόνοι τὰ σιτία ἢ μετρίως ἔχει πρὸς ἄλληλα*) fast mit denselben Worten wie vorher und mit dem ganzen Stolze eines Erfinders angegeben. 15 Arten (*εἴδεα*) von Störungen des Gleichgewichtes im Körper, ihre Symptome und ihre Therapie, teilt er dann in den c. 70—85 mit.

Die Disposition ist somit erfüllt. Die Kapitel 1—85 werden passend in drei Bücher geteilt und vom Folgenden getrennt. Es fehlt aber ein Abschluss, den wir nach der Sorgfalt in Prolog und Anordnung schwer vermissen.

Wir würden auch unseren Autor verkennen, wenn wir ihn mit dem Geleisteten zufrieden glaubten; er will, wie alle anderen, sich selbst übertreffen. So hat er einen neuen Teil über die Träume hinzugefügt. Dass dieser in den Rahmen seiner Arbeit durchaus passt, ist ohne weiteres klar; war es doch wohl allgemeine Ansicht der griechischen Aerzte, dass die Träume für die Diagnose von Wichtigkeit seien (Arist. *π. ἐνυπνίων* 463 a 4). In dieser Hinsicht konnte und musste er, wenn er alles umfassen wollte, dieselben in seinen Bereich ziehen. Eher können wir uns wundern, dass sie in den einleitenden Kapiteln nicht erwähnt

werden; wir könnten vermuten, dass er sie zuerst vergessen habe und erst im Laufe der Arbeit durch irgend einen Umstand auf sie gebracht sei; besser ist, wir lassen die Vermutungen jetzt und lösen die Schwierigkeit später sicher. Des festen Glaubens aber sind wir, dass der Verfasser in den c. 86—93, die ja nicht zu seiner Erfindung im engeren Sinne gehören, wieder auf den Büchern anderer fusst. Sie bilden mit Recht seit Littré das Buch *π. διαίτης δ'* und gewähren auch den gewünschten Abschluss in den Worten: *τούτοισι χρώμενος ὡς γέγραπται, ὑγιανεῖ τὸν βίον καὶ εὕρηταί μοι δίαιτα ὡς δυνατὸν εὑρεῖν ἄνθρωπον ἐόντα σὺν τοῖσι θεοῖσι.*

Diese Uebersicht über das ganze Werk, die uns vom Verfasser so sehr erleichtert wird, lehrt uns in jeder Weise viel. Deutlich sehen wir, wess Geistes Kind der war, der die Bücher schrieb, was er schreiben wollte und wie er geschrieben hat. Die Einzeluntersuchung ist dadurch erst möglich geworden und sehr bequem gemacht. Dem Autor allein gehören die Einleitungen: c. 1—2; 39; 67; 69, die Abhandlung über seine Erfindung: c. 70—85; auf früheren Arbeiten beruhen — mehr oder weniger — die Abschnitte I (c. 3—32; 33—36) II (39—60) III (61—66); die Kapitel 37—38 und 68; das Buch IV. Wollen wir bei all diesen Teilen, die an Stoff so verschieden sind, eine Quelle voraussetzen? Hat der Verfasser nicht selbst gesagt, einzeln hätten die Vorgänger Gutes geleistet? Wir sind berechtigt, zu erwarten, dass er aus mehreren Quellen geschöpft hat. Jedenfalls ist es nunmehr nötig, die einzelnen Teile genau zu untersuchen.

2. Der philosophische Teil.

Des ersten Teiles erste Hälfte (v. 3—32) ist bisher, wie schon angedeutet wurde, fast ausschliesslich bearbeitet worden. Nach Gesner und Lassalle ist es J. Bernays gewesen, der in seiner Dissertation (Ges. Abhandlgn. I) die Kapitel 3—24 behandelte und zu dem Resultate kam, dass dieselben eine nicht verächtliche Quelle für die Lehre Heraklits bildeten; wenn auch andere Bestandteile beigemischt wären,[1]) das meiste ginge — und zwar

[1]) S. 3 commune variarum diversarumque doctrinarum receptaculum;

zum grössten Teile direkt — auf Heraklit selbst zurück.[1]) Dies Ergebnis wird nun Axiom; die nächsten Bearbeiter bemühen sich höchstens, die Lücke, welche Bernays gelassen hat — die nach ihm sicher nur sehr klein sein konnte — auszufüllen d. h. die übrigen Teile der Mischung zu erkennen und zu benennen und zugleich eine Datierung des Werkes zu liefern. Ihre Ansichten gehen gänzlich auseinander. Schuster, in seinem umfang- und vermutungsreichen Aufsatze über Heraklits Buch (acta societ. phil. Lips. III S. 97 ff.), benutzt direkt in der weitgehendsten Weise jene Kapitel zur Wiederstellung desselben; glaubt aber trotzdem, dass sie erst nach Aristoteles geschrieben seien (S. 110).[2]) Diesem Extrem steht ein anderes gegenüber. Teichmüller, der einen bedeutenden Teil seiner »Neuen Studien« (I—II) diesem Probleme widmet, glaubt, dass der Verfasser zwischen Heraklit und Anaxagoras gelebt habe, weil er jenes System benutze, diesen nicht kenne; der Gelehrte kommt also zu dem — wenn richtig — so wichtigen Schlusse, dass das Werk für uns das älteste erhaltene griechische Prosabuch sei. Zu einer zweiten Behandlung war Teichmüller durch Zeller veranlasst. Der hochverdiente Verfasser der »Philosophie der Griechen« hatte nämlich behauptet (I^5 S. 694), dass grade Anaxagoras in der Mischung wäre und ausser ihm Empedokles und Archelaos, der Schüler des Anaxagoras, dass also das Werk *π. διαίτης* erst im Anfange des vierten Jahrhunderts entstanden wäre. Dessen Ausführungen haben Beifall gefunden bei Bywater (Heracl. reliq. VII), Windelband (Gesch. der alten Phil. S. 67) und Weygoldt (Jahrbücher f. Philolog. 1882 S. 161 ff.), der die Abfassungzeit genauer auf 420—380 bestimmen zu können meint. Ilberg (studia S. 13) giebt Zeller im übrigen ebenfalls recht, zweifelt aber an Archelaos und hält die Untersuchung noch nicht für abgeschlossen. Patin freilich, auf den

---

S. 5; S. 2: refertum esse primum *π. διαίτης* librum sententiis Heracliteis plurimis, hand paucis adeo, nisi omnia fallunt, ipsius Ephesii verbis.

[1]) Die Spuren dieses Philosophen haben natürlich auch andere bemerkt wie Littré (I S. 356 sq.) und Ermerins, der zur Charakterisierung von *περὶ διαίτης* sagt: est opus unum integrum nescio cuius iatrosophistae Heraclitei.

[2]) Aehnlich spät setzt die Abfassung an Petersen (progr. Hamburg 1839), der auf die Zeit nach 320 kommt.

er hofft, hat seine grossen Versprechungen (Festschrift für Urlichs. Würzburg 1880 S. 46 ff.) nie zu erfüllen versucht.[1]) Neuerdings endlich hat sich Gomperz eingehender mit den Büchern beschäftigt (Griech. Denker S. 230 ff; 453 f.) und kommt zu dem Resultate, dass der Verfasser in erster Linie Heraklit und Empedokles, daneben aber Parmenides und Anaxagoras gekannt und vor der Wende des fünften und vierten Jahrhunderts gelebt habe (S. 227).

Diese Aufzählung beweist, mit welchem Rechte vorher von einer Litteratur gesprochen wurde, wie berechtigt ein Tadel derselben war. Nach einer Behandlung des ersten Buches oder eines Teiles desselben, hat man im allgemeinen das ganze Werk beurteilt und datiert; nach einer Behandlung dazu, die weder philologisch noch überhaupt kritisch, einzelne Stellen herausgriff, eine genaue Analyse verschmähte.

Jeder aufmerksame Leser der Kapitel wird merken, dass dieselben nicht aus einem Gusse sind, dass die verschiedensten Ansichten in denselben laut werden. Er findet bald dargelegt, Feuer und Wasser seien die Elemente, aus welchen die Welt und die Menschen zusammengesetzt seien; er liest bald Ausführungen, welche die Allmacht und die allherrschende Gewalt des Feuers allein preisen. Hier wird von Mischung und Entmischung gesprochen, dort ist von ewigem Wechsel die Rede. Manchmal glaubt er an zwei Stellen dasselbe zu vernehmen. Endlich wird ihm dies alles vorgeführt, bald in einfacher, ruhig fortschreitender Auseinandersetzung, bald in scharfen, knappen Antithesen. Die Gegensätze sind nicht klein und ziehen sich durch das Ganze hindurch. Wenn es gelingt, der Fährte jeder Besonderheit in Inhalt und Stil folgend jede bis an das Ende zu verfolgen und so die einzelnen zu sondern, dann ist die Analyse geliefert.

Im dritten Kapitel des unten vollständig zum Abdruck gebrachten Textes hören wir, dass alle Lebewesen, also auch der Mensch, aus Feuer und Wasser bestehen; aus zwei Elementen, die an Inhalt und Wirkung ganz verschieden, einträchtig zusammenwirken, so einträchtig, dass nur beide zu-

---

[1]) Auch Siebeck ist das Werk nicht entgangen: Gesch. der Psychologie I S. 94 ff.; 269 ff.

sammen etwas sind, dass sie einzeln keine Macht besitzen. Das Feuer bewegt alles, das Wasser ernährt alles; daher kann keines das andere ganz überwinden, denn wenn das Wasser das Feuer verbraucht, fehlt ihm selbst der Bewegungsstoff, und es muss untergehen; wenn andererseits das Feuer das Wasser verzehrt, geht ihm selbst die Nahrung aus. Beide sind also durchaus auf einander angewiesen; das eine kann wohl über das andere zu Zeiten das Uebergewicht bekommen, aber ganz beseitigen können sie sich nicht, weder im grössten der Dinge noch im kleinsten; wenn das geschieht, ist der Welt Ende da. Die harmonische Wechselwirkung von Elementen so entgegengesetzter Natur ist aber möglich (c. 4), weil jedes neben seinen, ihm eigentümlichen Eigenschaften, von denen des anderen eine in sich enthält, welche die Vermittelung leisten kann: dem Feuer kommt neben dem Trockenen und Warmen das Feuchte, dem Wasser neben dem Feuchten und Kalten das Trockene zu. Vermöge dieser ihrer mannigfaltigen Kräfte können sich nun die Elemente auf die verschiedenste Weise mischen, können die an Quantität und Qualität verschiedensten Arten von Wesen hervorbringen; und diese werden um so verschiedenartiger sein, als sich das Verhältnis von Feuer und Wasser zu einander ja in jedem Augenblicke ändert.

Diese Elemente sind ewig und unvergänglich. Daraus folgt, dass die Menschen, die den Augen mehr als dem Verstande trauen, die Wörter Vergehen und Entstehen fälschlich gebrauchen. Dieselben dürfen überhaupt nicht angewandt werden; was thörichterweise so genannt wird, ist alles Mischung und Entmischung, Zusammengehen und Trennen der Elemente, die sich vereinigen und scheiden und sich wieder vereinigen in anderer und immer anderer Weise in ewiger Dauer. Aber mit dem Bestehenden muss man rechnen, die Wörter sind einmal geprägt: daher will auch der Schreibende die Ausdrücke Werden und Vergehen benutzen, er will dieselben aber richtig verstanden wissen: ***ὅ τι οὖν διαλέγομαι γενέσθαι ἢ ἀπολέσθαι, τῶν πολλῶν ἕνεκεν ἑρμηνεύω.***

Bis hierher schreitet die Untersuchung klar und zusammenhängend fort; plötzlich hat das ein Ende. Wie Wanderer, die fröhlich einem ruhig und sanft dahin strömenden Flusse folgend zu einer Stelle gelangen, wo in diesen wild und brausend sich

ein Bach vom Gebirge ergiesst, kommen wir nach diesem ruhigen Strom der Auseinandersetzung in einen Strudel von Wörtern und ein Gewirr von Antithesen, das auf das grellste absticht. Aber wie jener Giessbach auch nach rückwärts seine Macht etwas geltend macht und auf sein Erscheinen vorbereitet, so lesen wir hier zwei Sätzchen, die offenbar zum Kommenden überleiten: *ταῦτα δὲ συμμίσγεσθαι καὶ διακρίνεσθαι δηλῶ. ἔχει δὲ καὶ ὧδε.* Die Natur des zweiten Teils ist deutlich: er flickt zusammen; der erste ist nach dem schönen Abschlusse überflüssig und störend, und — vor allem — sein Inhalt widerspricht dem Vorigen. *γενέσθαι* und *ἀπολέσθαι* sind darnach nicht gleich *σιμμιγῆναι* und *διακριθῆναι* — denn der Aorist müsste doch wohl eigentlich stehen — sondern ein *αὐξηθῆναι καὶ μειωθῆναι ἐς τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον,* weil alles: *συμμισγόμενα καὶ διακρινόμενα ἀλλοιοῦται· νομίζεται δὲ ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων τὸ μὲν ἐξ Ἅιδου ἐς φάος αὐξηθὲν γενέσθαι, τὸ δὲ ἐκ τοῦ φαέος ἐς Ἅιδην μειωθὲν ἀπολέσθαι.* Wir erkennen den Zusatz eines Mannes, der die Darstellung unterbricht, um etwas Fremdes einzuführen; folgen wir jetzt diesem Fremden.

Der eben als mit dem Früheren unvereinbar befundene Gegensatz wird weiter ausgeführt, und von ihm aus ein Aufschwung zu Höherem genommen: wie diese Vorgänge ist alles gegensätzlich in der Welt, alles dasselbe und doch nicht dasselbe. Inhalt und Stil verraten hier sofort den Meister; beides ist dem einzigen Heraklit eigen. Sein Geist waltet auch im grösseren Stücke des nächsten Kapitels (5), wenn wir nur die Worte: *ἐπὶ τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον, ὡς σελήνη ἐπὶ τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον, πυρὸς ἔφοδος καὶ ὕδατος, ἥλιος ἐπὶ τὸ μακρότατον καὶ βραχύτατον,* in denen die andere Lehre wieder auftaucht, ausscheiden. Herakliteisch muten die Worte an bis: *πάντα γίνεται δι' ἀνάγκην θείην καὶ ἃ βούλονται καὶ ἃ μὴ βούλονται* und ferner noch: *φοιτώντων δὲ ἐκείνων ὧδε τῶνδε τ' ἐκεῖσε . . . . . τὴν πεπρωμένην μοῖραν ἕκαστον ἐκπληροῖ . . . . . .* Aber in dem letzten Satze, als einem neuen Versatzstücke, stecken wieder beide Lehren: *συμμισγομένων πρὸς ἄλληλα . . . . . καὶ ἐπὶ τὸ μέζον καὶ ἐπὶ τὸ μεῖον* gehören der Lehre von den beiden Elementen, deren Urheber ich von jetzt ab der Kürze wegen als Physiker bezeichnen will.

Der Physiker spricht noch etwas weiter, dann wird er wieder unterbrochen. Er hatte gesagt: *ἀλλ᾽ αὔξεται πάντα καὶ μειοῦται ἐς τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον* (c. 4) und jetzt heisst es in genauer Fortsetzung: *φθορὴ δὲ πᾶσιν ἀπ᾽ ἀλλήλων, τῷ μέζονι ἀπὸ τοῦ μείονος καὶ τῷ μείονι ἀπὸ τοῦ μέζονος, αὔξη τε τῷ μέζονι ἀπὸ τοῦ ἐλάσσονος καὶ τῷ ἐλάσσονι ἀπὸ τοῦ μέζονος.* Durch die Einschiebung der Worte *συμμισγομένων πρὸς ἄλληλα καὶ ἐπὶ τὸ μέζον καὶ ἐπὶ τὸ μεῖον* schafft sich der Autor die Möglichkeit der Rückkehr von den herakliteischen Sätzen.

Am Anfang von c. 6 steht ein Satz, der, wie er überliefert ist und gedruckt wird, unverständlich ist: *τὰ δὲ ἄλλα πάντα καὶ ψυχὴ ἀνθρώπου καὶ σῶμα οκοῖον ἡ ψυχὴ διακοσμεῖται;* nehmen wir ihn vorläufig so hin und konstatieren nur, dass er deutlich zeigt: die Erörterung über die Elemente ist zu Ende. Wiederum lässt sich der Physiker vernehnen: es kriechen Teile hinein von den Teilen, das Ganze vom Ganzen; alles aus Feuer und Wasser zusammengesetzt; das eine nährend, das andere zehrend.

Unvermittelt setzt ein Vergleich zwischen sägenden Zimmerleuten und der menschlichen Natur ein (*πρίουσιν ἄνθρωποι* ...... *λαμβάνει τοσούτῳ μεῖον*), als Einschiebsel um so erkennbarer, als nachher die unterbrochene Auseinandersetzung, ohne dass etwas fehlt, ruhig weitergeht.

Alles Eingedrungene nimmt den ihm zukommenden Platz ein: was zum kleineren gehört, weicht an den geringeren Ort, das Entgegengesetzte eilt an den grösseren; fremdes wird abgestossen, denn — die Worte *ἑκάστη δὲ ψυχὴ* ..... *δέχεται τὰ προσπίπτοντα* zerreissen die Deduktion — nur das Gleiche nimmt das Gleiche an, während Unharmonisches abgestossen wird. So wächst auch des Menschen Seele nur im Menschen; und ebenso steht es bei den anderen grossen Lebewesen; Ungleichartiges wird eben überall entfernt.

Kapitel 6 ist damit in seine Bestandteile zerlegt; ein Rest ist freilich noch geblieben. Mit Ausnahme des Vergleiches gehört es dem Physiker und führt dessen Lehre ein bedeutendes Stück vorwärts; unsere jetzige Untersuchung bringt besonders der Schluss weiter. Wir hören hier zuerst von einer Verschiedenheit der Seelen, der des Menschen und denen der anderen Lebewesen,

und erwarten genauere Erklärung. Wir täuschen uns; im Anfange von c. 7 erfahren wir, dass nur über den Menschen hier gehandelt werden soll (*περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ζῴων ἐάσω, περὶ δὲ ἀνθρώπου δηλώσω*). Eines ist da sogleich klar: der Physiker, der eben die Scheidung gemacht hat, der begonnen hat (c. 3) *τὰ ζῷα τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἄνθρωπος*, kann in seiner umfassenden Arbeit diesen Teil nicht unterdrückt haben; folglich lässt der Autor ihn fort; er schrieb die ersten Worte von c. 7; *δηλώσω* ist sein Lieblingswort bei Uebergängen.[1]) Ferner hat derselbe Physiker, weil er jetzt erst Unterschiede zwischen den Lebewesen hervorhebt, nicht schon früher das *ζῷον* Mensch von den übrigen geschieden; folglich ist im Anfang von c. 6 das *ἐς ἄνθρωπον* fremder Zusatz; natürlich desselben, der c. 7 einleitete, also des Autors. Ihm, dem Arzte, der über die Lebensweise des Menschen und in diesem Teil im besonderen über die Natur des Menschen schreiben will, ist eine solche Kürzung der Vorlage nicht zu verargen. Die Erkenntnis dieser Thatsache aber ist viel wert; ziehen wir sogleich die nötigen Schlüsse.

Den Elementen sind, wie wir gesehen haben, die c. 3—5 gewidmet (ich spreche nicht von den fremdartigen Zusätzen). Wie sie das All und alles in ihm bilden, musste nun erklärt werden; hier ist nur von den Lebewesen die Rede (c. 3); also musste der Physiker zu ihnen übergehen. Statt dessen lesen wir nur vom Menschen, wie wir schon erkannt haben, nach dem Willen des Autors. Er wird daher genötigt gewesen sein, die Lücke zu verdecken und einen Uebergang zu machen von der Art, wie wir dieselben schon hinreichend von ihm gewohnt sind. Diese seine Ueberleitung enthält der korrupte Satz, der oben übergangen wurde, der zu schreiben sein wird: *τὰ δὲ ἄλλα πάντα καὶ ψυχὴν ἀνθρώπου καὶ σῶμα ὁμοίως ἡ ψυχὴ διακοσμεῖται.* Von ihm können wir jetzt geraden Weges vorwärtsschreiten. Der Schilderung der Natur der Elemente soll die ihres Wirkens folgen; wir glauben zuerst uns geirrt zu haben, denn in jenem Satze heisst es: in allem anderen aber — wie die Elemente alle anderen Wesen

---

[1]) vgl. S. 466, 13; 468, 2; 480, 4; 482, 10; 488, 1; 492, 5; 502, 13; 504, 9; 534, 13; 536, 3; 606, 1.

und den Menschen bilden — und in Seele und Leib des Menschen waltet die Seele. Die Menschenseele kennen wir schon aus dem Schlusse des sechsten Kapitels; ihr stehen die Seelen der anderen Wesen gegenüber; neu ist uns die Seele, die nicht nur alles andere und die Leiber aller Lebewesen — denn wir dürfen sofort verallgemeinern — sondern auch dieser Seelen besorgt. Sie tritt uns in ihrer ganzen Macht in diesem Satze entgegen, aus dem wir für die Vorlage, in Erinnerung an die beschränkende Tendenz des Autors, herauslesen: in allem waltet die Seele. Diesen Gedanken führen die folgenden Worte weiter; in ihnen hatten wir schon das ἐς ἄνθρωπον als Zusatz des Verfassers erkannt; er hat ja den allgemeinen Satz von der Seele für seinen Zweck specialisiert und Seele und Leib des Menschen geschieden, von denen er in c. 6 die Seele und in c. 7 den Leib (σώματος ἀνθρώπου) behandelt; Beschränkung und Einteilung gehören ihm; damit werden auch in c. 7 die Worte ἐς ἄνθρωπον und σώματος ἀνθρώπου verdächtig; der Physiker erörterte umfassend:

Die Seele herrscht in allem; es kommen in die Lebewesen durch die Seele hinein: Teile von allen Teilen und Ganzes vom Ganzen; jedes einzelne aus Feuer und Wasser bestehend. Wir haben uns also nicht geirrt; das Wirken der Elemente wird beschrieben, aber sie wirken nicht vereinzelt, sondern vereinigt in einem höheren Dritten, der Seele. Diese ist also die vis vitalis, welche von allen Teilen und allem Ganzen in der Welt Teile und Ganzes umfasst, das alles, auf die verschiedenste Weise gemischt, aus Feuer und Wasser besteht. Diese so geartete Seele gelangt in alle Lebewesen — jetzt ist endlich c. 6 im Zusammenhang zu erläutern —; da muss sich eine Scheidung vollziehen. Die Seele birgt in sich alle Teile, die in irgend einer Weise zu Leib oder Seele eines Lebewesens gehören, des Menschen und des Esels, des Elefanten und des Hundes (denn es heisst: τῶν ἄλλων ζῴων τῶν μεγάλων ὡσαύτως). Wenn sie nun z. B. in den Elefanten kommt, so begiebt sich das Gleiche zum Gleichen; das Ungleichartige aber wird abgestossen und allmählich wieder herausgetrieben. Die Seele des Elefanten also, die ja wie alle ψυχαί in der ψυχή ist (vgl. c. 16 ἀπὸ μιῆς ψυχῆς διαιρεομένης πλέους καὶ μείους καὶ μέζονες καὶ ἐλάσσονες), begiebt sich zu der schon

in ihm vorhandenen und vergrössert dieselbe; die übrigen werden abgesondert. Im Menschen ist der Vorgang derselbe und überall: jede Seele wird von denselben Seelenteilen genährt. Jede Seele aber — in diesem Zusammenhange ist der Satz, den wir vorhin übergingen: ἑκάστη δὲ ψυχὴ . . . . . . δέχεται τὰ προσπίπτοντα, an seinem Platze — bewahrt durchaus ihre ihr eigentümliche Natur; jede ist qualitativ unveränderlich und wird nur quantitativ durch das, was ihr die vis vitalis Gleiches oder Ungleiches zubringt, verkleinert oder vergrössert. Die Worte müssten also am Schlusse von c. 6 folgen; der Autor hat sie vorangestellt und damit auf die Seele des Menschen allein bezogen. Sie sind aber allgemein und machen den Uebergang von der Seele zur Einzelseele, deren Besprechung daher folgen muss und in c. 7 folgt. Durch die Voranstellung machte sich der Autor seinen Uebergang erst möglich (. . . τῶν ἄλλων ζώων τῶν μεγάλων ὡσαύτως . . . . . περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ζώων ἐάσω . . .) Für die Arbeitsweise des Mannes ist das ein wichtiger Fingerzeig.

Der Physiker ist bei den Einzelseelen der Lebewesen; es ist natürlich, dass wir nunmehr von deren Natur und Benehmen hören. Die Einzelseele, die für das betreffende Wesen gleichartig ist, kommt mit der Weltseele, um den Ausdruck zu wagen, hinein (c. 7 ἐσέρπει γὰρ ψυχή, πυρὸς καὶ ὕδατος σύγκρησιν ἔχουσα . . . . so (mit cod. Vind.) schliesst c. 7 haarscharf an den richtig gestellten Satz ἑκάστη δὲ ψυχὴ . . . an). Sie hat in sich Teile von allen Teilen des betreffenden Wesens; das sind nicht wenige: der Rüssel des Elefanten z. B. wächst doch nur, wenn Teile desselben in der Elefanten-Seele enthalten sind u. s. w.; denn nur vom Gleichen, das auch aus trockenem Wasser und feuchtem Feuer besteht — der Physiker giebt absichtlich die gemeinsamen Beiwörter — kann jeder Teil an seiner Stelle wachsen und gedeihen.

Der Fortschritt des Physikers vom Allgemeinen zum Besonderen, von der ψυχή zu den einzelnen ψυχαί aller Wesen (vom Menschen allein ist noch gar nicht die Rede), ist klar und angemessen; blicken wir dem gegenüber, bei dieser schwierigsten Partie der Analyse, noch einmal auf den Autor. Er hat schon die Erörterung über die Weltseele auf den Menschen bezogen (ἐς ἄνθρωπον [c. 6]

war sein Zusatz); wie viel mehr musste er das bei der Einzelseele thun (*ἐς ἄνθρωπον* [c. 7]). Er bereitet sich durch eine Umstellung einen bequemen Uebergang und eine schöne Disposition (c. 6) dadurch, dass er die Worte über die Weltseele in solche über die Seele des Menschen und die über die Einzelseele in solche über den menschlichen Körper verwandeln will (c. 7: *σώματος ἀνθρώπου· ταῦτα δὲ καὶ θήλεα καὶ ἄρσενα . . . . . τρέφεταί τε καὶ αὔξεται διαίτῃ τῇ περ ἄνθρωπος;* so macht sich der Arzt bemerkbar, welcher über Diät schreibt). Will, denn er versucht es durch Hinzusetzen einiger weniger Worte und zerstört damit die ganze Deduktion. Fahren wir endlich in unserer Aufgabe fort.

Nach dem Erläuterten erscheint in c. 7 wieder das Beispiel der Sägenden, diesmal im Vergleich mit der Ernährung des Menschen. Das hat natürlich der Autor hinzugethan; des Physikers Darlegung wird dadurch nur unterbrochen. Jedes wächst an seiner Stelle vom Gleichen, hat er gesagt; er fährt fort: es bewahrt aber solange diese Stelle, bis für das durch fortwährend zuströmende Nahrung Vergrösserte der Platz nicht mehr ausreicht; dann wechselt es denselben und geht an den grösseren Ort. Wenn es bei diesem Wechsel (*χωρὴν δὲ ἀμείψαντα . . . .*) die richtige Harmonie trifft, gedeiht es weiter wie vorher; wenn es dieselbe verfehlt, denn weicht es aus dem Grösseren in das Kleinere. Dies des Physikers auf schönste zusammenhängender Anteil an c. 8; das übrige hat der Autor in seiner bekannten Manier zugesetzt. Er specialisiert wieder den Ortswechsel auf die beiden Teile des Menschengeschlechtes, auf Mann und Weib (wie im Anfang von c. 7) und macht die Bemerkung, dass, was zuerst sein Schicksal erfüllt hat, auch zuerst sich scheidet, um sich wieder zu vereinigen (*θήλεα καὶ ἄρσενα, τὸν αὐτὸν τρόπον ὑπὸ βίης καὶ ἀνάγκης διωκόμενα· ὅσα δὲ ἂν πρότερον ἐκπλήσῃ τὴν πεπρωμένην μοῖραν, ταῦτα διακρίνεται πρῶτα, ἅμα δὲ καὶ συμμίσγεται· ἕκαστον μὲν γὰρ διακρίνεται πρῶτα, ἅμα δὲ καὶ συμμίσγεται;* die Worte erinnern uns an seine Zusätze in c. 4 und 5; sie werden im Zusammenhang zu behandeln sein). Er fühlt sich gedrungen, bei dem Worte Harmonie eine Erklärung desselben zu geben (*ἐχούσης συμφωνίας τρεῖς, συλλήβδην διεξιὸν διὰ πασέων . . . . μηδὲ σύμφωνα τὰ βάρεα τοῖσιν ὀξέσι γένηται*

ἐν τῇ πρώτῃ συμφωνίῃ ἢ ἐν τῇ δευτέρῃ ἢ τῇ διὰ παντός, τινὸς ἀπογενομένου πᾶς ὁ τόνος μάταιος· οὐ γὰρ ἂν προσαείσαι. ἀλλ' ....).
Er fügt am Schlusse: πρὸ μοίρας zu, entsprechend dem früheren: ὅσα δὲ ἂν πρότερον ἐκπλήσῃ τὴν πεπρωμένην μοῖραν . . . und weiter die dunkelen Worte: διότι οὐ γινώσκουσιν, ὅτι ποιέουσιν. Damit meint er Mann und Weib, die von diesen Vorgängern nach der Zeugung keine Ahnung haben (vgl. c. 12);[1]) das männliche und weibliche Geschlecht hat er schon zweimal eingeschwärzt (c. 7; 8). Im Anschluss an die letzten Worte nimmt er nun Gelegenheit (c. 9 ἀρσένων καὶ θηλέων διότι ἑκάτερα γίνεται, προιόντι τῷ λόγῳ δηλώσω) auf die spätere Behandlung dieser beiden Teile zu verweisen: ein sicheres Zeichen dafür, dass der Physiker von ihnen erst später gesprochen hat, dass er hier immer noch allgemein redet.

Wenn wir noch die überführenden Worte des Autors beseitigen (τούτων δὲ ὁπότερον ἂν τύχῃ ἐλθὸν καὶ . .), hören wir den Physiker in genauer Fortsetzung also weiter: (Was durch die Platzveränderung ein harmonisches Verhältnis eingeht, nimmt zu, was dieselbe verpasst, dagegen ab;) was die Harmonie trifft, wird feucht vom Feuer bewegt und empfängt in der Bewegung seine Nahrung aus den Speisen und dem Hauche, die aufgenommen sind ἐς τὴν γυναῖκα d. h. in das Weibchen der Lebewesen, denn noch immer ist die Erörterung des Physikers allgemein; nötig aber sind die Worte, weil: (c. 26) ὅτι μὲν ἂν ἐς ἄλλο ἐσέλθῃ, οὐκ αὔξεται, ὅτι δ' ἂν ἐς τὴν γυναῖκα, αὔξεται, ἢν τύχῃ τῶν προσηκόντων. Somit folgt die Entwickelung des Fötus der Lebewesen aus dem Samen. Dieser ist eine weiche, gleichförmige Masse, bis die Bewegung und das Feuer ihr Werk thun. Dann wird ein Teil der Masse trocken und hart, und es bildet sich ringsherum eine feste Haut, die von aussen keine Nahrung mehr einlässt. Das Feuer ist gezwungen, sich vom Wasser innen zu nähren, während das Trockene und Feste sich nunmehr zu den Knochen und Sehnen verdichten. Aber das Feuchte im Wasser — das dem Feuer allein Nahrung giebt — nimmt ein Ende; das Feuer muss sich von aussen Nahrungsstoff zuführen; es bricht also von dem Orte,

---

[1]) vgl. Siebeck, Gesch. d. Psychol. I S. 270.

an dem es zuerst am meisten Feuchtigkeit zur Verfügung hatte und dadurch am stärksten geworden ist, der *κοιλίη*, nach oben und unten durch; in der umgebenden Schicht ist nämlich auch noch so viel Feuchtes und Weiches, dass ein Durchbruch möglich ist. So kann es von oben wieder Speise und Hauch sich zuführen und Verbrauchtes nach unten abführen. Der übrige Teil des eingeschlossenen Feuers dagegen, der nicht in der *κοιλίη* war und nicht durchzubrechen brauchte, weil er selbst schon viel Feuchtes zur Nahrung enthielt — denn auch dem Feuer kommt Feuchtigkeit zu —, dieser macht drei Umläufe in den Venen. Zwischen diesen endlich bildet sich aus dem übrig gebliebenen Wasser das Fleisch.

Die geschilderte Entwickelung ist der Lehre des Physikers durchaus entsprechend; sie ist zugleich hinreichend klar und verständlich. Nur in einem Punkte vermissen wir etwas: welche die drei Umläufe sind, erfahren wir nicht. Sollte der Physiker bei seiner sonstigen Genauigkeit sie allein nicht näher bestimmt haben? Aufschluss hierüber erhalten wir, wo wir ihn vielleicht am wenigsten erwarten, im folgenden Kapitel (10).

Das Feuer spielt hier die Hauptrolle; allherrschend ist es in Körper und Welt. Dieser Ausspruch passt nicht zum Vorigen, in dem die Bedeutung des Wassers immer gewahrt blieb und erinnert wieder an Heraklit; durch eine Vergleichung des Alls und des menschlichen Leibes wird er bewiesen. Dem Bauche, dem Reservoir des Wassers im Leibe, entspricht das Meer; der Hülle um den Bauch die Erde. Das Dritte im All ist eine feine Substanz, in der alles zur Erscheinung kommt, also die Luft; in ihr macht das Feuer drei Umläufe, entsprechend dem Monde, den Sternen und dazwischen der Sonne. Diesen gleichen also im Körper die drei Umläufe in den Venen; so schliessen wir aus dem vorigen Kapitel, obgleich der zweite Teil des dritten Vergleiches unterdrückt ist. Prüfen wir das Kapitel genauer. Der Anfang (*ἐνὶ δὲ λόγῳ . . . . πρὸς μικρὰ*), der Schluss (*τὸ θερμότατον καὶ . . . .*), die zweiten Glieder der Gleichungen (*θαλάσσης δύναμιν . . . . φθορόν; ἀπομίμησιν γῆς . . . ἀλλοιούσης*) enthalten echt herakliteisches Gut. In den ersten Gliedern und dem Reste wird der Feuer-Wassertheorie gehuldigt. Wir folgern

also nach Analogie ähnlicher Fälle, dass der Autor dieses Kapitel zusammengesetzt hat. Er bediente sich dabei des eben Erörterten.[1]) Wir können das in c. 9 über die drei Umläufe Gesagte aus diesem Kapitel ergänzen: *ἐν τούτοισι τοῖσι χωρίοισι (περιόδους ἐποιήσατο τρισσάς), αἵτινες φλέβες καλέονται κοῖλαι* <c. 10 *περαινούσας πρὸς ἄλληλα καὶ ἔσω καὶ ἔξω· αἱ μὲν πρὸς τὰ κοῖλα τῶν ὑγρῶν .... αἱ δὲ ... πρὸς τὸν περιέχοντα πάγον .... αἱ δὲ μέσαι καὶ ἔσω καὶ ἔξω περαίνουσαι*>. *ἐς δὲ τὰ μέσα τούτων* ..... Beim Physiker wird die Stelle ungefähr so gelautet haben; der Compilator hat sie versetzt, um sie nicht wiederholen zu müssen und hat die entsprechenden Teile des Makrokosmos hinzugefügt. Dem Umlauf nach innen nämlich (*πρὸς τὰ κοῖλα τῶν ὑγρῶν*) ist der des Mondes (*σελήνης δύναμιν*), dem nach aussen (*πρὸς τὸν περιέχοντα πάγον*) der der Sterne (*ἄστρων δύναμιν*) vergleichbar. *Πάγος* bedeutet sonst in diesem Werke das Eis, hier dagegen die durch Kälte erstarrte Schicht, welche als Haut den Körper und ähnlich einer Haut das Weltall umgiebt.[2]) Die Worte *πρὸς τὴν ἔξω περιφοράν* scheinen mir demnach ein Glossem zu sein.[3]) Vielleicht sind sie dem vierten Buche ent-

---

[1]) vgl. *κοιλίην μὲν τὴν μεγίστην, ὕδατι ξηρῷ καὶ ὑγρῷ ταμεῖον* mit *πλεῖστον γὰρ τὸ ὑγρὸν ἐνταῦθα ἐνῆν, ὅπερ κοιλίη καλεῖται. περὶ δὲ ταύτην ὕδατος ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ σύστασιν, διέξοδον πνεύματος ψυχροῦ καὶ θερμοῦ* mit *ἐς δὲ τὰ μέσα τούτων τὸ ὑπολειπόμενον τοῦ ὕδατος συνιστάμενον πήγνυται, ὅπερ καλεῖται σάρκες* und vorher *καὶ ἐποιήσατο τοῦ πνεύματος διεξόδους.*

[1]) vgl. c. 38 (S. 530, 9; 532, 15). Hesych erklärt *πάγος* mit *ὄχθος, βουνός, ψῦχος.* Galen sagt (gloss. Hipp. s. v. *ἄχριτον πάγος*): *τὸ οἷον ἀδιάκριτον. εἴρηται δὲ ἐν τῷ περὶ ἑβδομάδος ἐπὶ τοῦ μετὰ τὸν κόσμον ἤτοι ἀπείρου ἢ οἷον ἀδιατυπώτου κενοῦ.* Die Stelle steht ebenfalls in einem Vergleiche des Makrokosmos und Mikrokosmos und lautet in der lateinischen Übersetzung (Littré VIII S. 637; IX S. 437): *inseparabilis vero soliditas quae mundum continet omnem cutis coagulatio frigida.* Entsprechend im Etym. mag. 196, 24 s. v. *βηλός* (vgl. Emp. v. 321) .... *ἕτεροι δὲ τὸν βηλὸν εἶπον τὸν ἀνωτάτω πάγον καὶ περιέχοντα τὸν πάντα ἀέρα· ἄλλοι δὲ τὴν περίοδον τοῦ αἰθέρος καὶ τῶν ἀστέρων· τινὲς δὲ κατὰ Χαλδαίους τὴν ἀνωτάτω τοῦ οὐρανοῦ περιφέρειαν* und bei Plutarch (Strom. c. 10 = Diels, Dox. S. 582): (*Ἐμπεδοκλῆς*) *μετὰ δὲ τὸν ἀέρα τὸ πῦρ ἐκδραμὸν καὶ οὐκ ἔχον ἑτέραν χώραν ἄνω ἐκτρέχειν ὑπὸ τοῦ περὶ τὸν ἀέρα πάγου.* Von der Haut der Milch heisst es einmal: Schol. zu Nicand. Al. v. 91 *γραῦς· ὁ ἐπὶ τοῦ γάλακτος γιγνόμενος πάγος.*

[2]) Sie sollten den seltenen Ausdruck *πάγος* erklären und könnten schon

nommen, in welchem der Autor denselben Vergleich vorbringt (c. 89): *ἄστρων μὲν οὖν ἡ ἔξω περίοδος, ἡλίου δὲ ἡ μέση, σελήνης δὲ ἡ πρὸς τὰ κοῖλα. ὅτι μὲν οὖν δοκοίη τῶν ἄστρων βλάπτεσθαι ἢ ἀφανίζεσθαι ἢ ἐπέχεσθαι τῆς περιόδου, κῆν μὲν ὑπὸ ἠέρος ἢ νεφέλης ἀσθενέστερον, εἰ δὲ καὶ ὕδατος ἢ χαλάζης ἰσχυρότερον· σημαίνει δὲ ἀπόκρισιν ἐν τῷ σώματι ὑγρὴν καὶ φλεγματώδεα γενομένην ἐς τὴν ἔξω περιφορὰν ἐσπεπτωκέναι;* und in der Heilung dieses Falles heisst es: *τὴν γὰρ κάθαρσιν διὰ τοῦ χρωτὸς συμφέρει ποιεῖσθαι, διότι ἐν τῇ ἔξω περιφορᾷ ἐστι τὸ βλάβος.*

Auch sonst bietet dieses abstruse Kapitel textlich bedeutende Schwierigkeiten; es wird darauf zurückzukommen sein.

Von jetzt ab schreiten wir rascher vorwärts. Ganz äusserlich, wie es scheint, an die Erwähnung des Sichtbaren und Unsichtbaren (*ἀφανέος καὶ φανεροῦ*) in c. 10 anknüpfend, beginnt der Autor (c. 11) *οἱ δὲ ἄνθρωποι ἐκ τῶν φανερῶν τὰ ἀφανέα σκέπτεσθαι οὐκ ἐπίστανται.* Belegt wird der Satz durch die Worte: *τέχνῃσι γὰρ χρεόμενοι ὁμοίῃσιν ἀνθρωπίνῃ φύσει οὐ γινώσκουσιν,* und diese werden bewiesen durch eine lange Reihe von Vergleichungen zwischen der menschlichen Natur und Kunstfertigkeit. (c. 12—24). Diese Kapitel bilden ein Ganzes (der Schluss: *οὕτω μὲν αἱ τέχναι πᾶσαι τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει ἐπικοινωνέουσιν*), sind dem Physiker ganz fremd und scheinen Herakliteisches zu enthalten; sie können jetzt also übergangen werden. Wir sind so bei c. 25 angelangt und können uns die Doktrin des Physikers vergegenwärtigen.

Die *ψυχή* ist die vis vitalis; sie enthält alle Lebenskeime aller Lebewesen (6) d. h. alle *ψυχαί* derselben, von denen eben jede alle Stoffe aller Teile des betreffenden Wesens in sich fasst (7). Diese *ψυχή* kriecht in alle Wesen hinein, lässt die passende *ψυχή* in jedem zurück und wird im übrigen wieder ausgestossen; dieser herausgehende, natürlich grössere Teil setzt die Bewegung fort. Die *ψυχή* aber, wenn sie im Lebewesen das richtige Verhältnis trifft, bringt diesem und sich selbst Vergrösserung und Entwickelung, sonst Verminderung und Niedergang (8). So auch beim weib-

---

von dem Autor hinzugesetzt sein. Man vergleiche die eben citierten Worte des Etym. mag. und Greg. Naz. de theol. 2: *καὶ ὅταν γαλήνην ἔχωμεν ἔνδον ἀπὸ τῆς ἔξω περιφορᾶς, ὥστε μή, καθάπερ οἱ λύζοντες, τῷ πνεύματι διακόπτεσθαι.*

lichen *ζῷον*. Bei harmonischem Verhältnisse entwickelt sich das Embryo, bilden sich die einzelnen Teile des Körpers, tritt das *ζῷον* in die Erscheinung und lebt (9). Die Seele aber — hier schliesst c. 25 genau an den Schluss von c. 9 an — tritt, wie in alle Wesen, die da atmen, auch in den Menschen ein (*ἡ δὲ ψυχὴ . . . . . ὥσπερ μοι καὶ εἴρηται* (c. 7), *σύγκρησιν ἔχουσα πυρὸς καὶ ὕδατος . . . . . ἐσέρπει ἐς πᾶν ζῷον, ὅτι περ ἀναπνεῖ καὶ δὴ ἐς ἄνθρωπον πάντα καὶ νεώτερον καὶ πρεσβύτερον*). Jetzt erst ist der Physiker beim Menschen angekommen; der Autor muss natürlich konsequent wieder seine Zusätze machen (*τοῦ ἀνθρώπου . . . . . μέρεα δὲ* <*σώματος* vgl. c. 7> *ἀνθρώπου* . . . .), die sich hier besonders dumm ausnehmen. Die Behauptung, die Erörterung sei beim Physiker bis dahin allgemein gewesen, findet hier eine neue Bestätigung. Wir erfahren, wie die *ψυχή* in jedem Menschen (c. 25), wie sie im weiblichen Körper wirkt (c. 26) d. h. wir sind bei der Embryologie des Menschen. Wer, wie die früheren, dem Autor einfach folgte, las zweimal eine Entwickelung des Fötus des Menschen und wunderte sich (vgl. Weygoldt a. a. O. 167); wir wissen — und wissen es jetzt ganz sicher — dass der Physiker in c. 9 vom *ζῷον* im allgemeinen, in c. 26 vom Menschen im besonderen handelt, und erkennen zugleich, dass er hier in dem, was das *ζῷον* Mensch mit allen gemein hat, eben weil das in c. 9 steht, kurz ist.

Die Wirkung der Seele ist nach der verschiedenen Beschaffenheit der Körper verschieden; dem jungen Leib bringt sie Wachstum, dem alten Abnahme. Nur die Körper, welche in der Blüte sind, so lautet der interessante Schluss, können nähren und vermehren (d. h. bei der Fortpflanzung thätig sein); der Mensch ist eben ein *δυνάστης*. Wie der, welcher die meisten Menschen unterhalten kann, am mächtigsten ist, so sind die Körper, die am meisten nähren können, die stärksten.[1]) Ein neues Gebilde entsteht aber nur im Weibe (c. 26), wenn die Harmonie erreicht ist (vgl. c. 9). Dann bilden sich die einzelnen

---

[1]) Der Verfasser spielt mit dem Wort *δύναμαι*; *δυνάστης* zeigt seine ursprünglichste Bedeutung hier: *ὅσα δὲ τῶν σωμάτων ἀκμάζοντά ἐστι καὶ ἐν τῇσι ἡλικίῃσι τῇσι γονίμῃσι, δύναται τρέφειν καὶ αὔξειν· δυνάστης δὲ ἄνθρωπος· ὅστις δύναται πλείστους ἀνθρώπους τρέφειν, ἰσχυρός· ἀπολειπόντων δὲ ἀσθενέστερος. Τοιοῦτον ὁκοῖα* (*ὁκοι ϑ καὶ* MR) *ἕκαστα τῶν σωμάτων πλεῖστα* (MR *πλείστας ϑ*)

Teile des neuen Körpers alle zugleich und wachsen gleichmässig, aber je nach dem Wasser und Feuer in den verschiedenen Individuen verschieden rasch. Sie entwickeln sich daher in Abständen von 40 Tagen bis zu 4 Monaten, und die Geburt findet auch je nachdem in 7 oder 9 Monaten statt.

Ganz folgerichtig geht in c. 27 der Physiker nun dazu über, wann ein weibliches und wann ein männliches Kind geboren wird (*ἄρσενα μὲν οὖν καὶ θήλεα ἐν τῷδε τῷ τρόπῳ γίνοιτ' ἂν ὡς ἀνυστόν*). Jetzt wird es klar, warum der Autor, der natürlich seine Quelle ganz gelesen hatte, oben zweimal jene Wörter eingeschoben, und vor allem, warum er jene Verweisung in c. 9 gegeben hat. In Beziehung auf die Elemente steht das Weib dem Wasser — also dem Feuchten und Kalten —, der Mann dem Feuer — dem Warmen und Trockenen näher; jene also dem Nährenden, dieser dem Bewegenden. Beider Samen ist für die Zeugung nötig, und beide enthalten männlichen und weiblichen Samen, wie beide Elemente zusammen nur etwas schaffen. Vereinigen können sich aber beide (c. 28), weil dieselbe Seele, bei aller Verschiedenheit der Körper, in alle Wesen geht, weil die Seele, bei aller Veränderung der Körper, qualitativ immer dieselbe ist.[1]) Die Stelle sagt über die *ψυχή* des Physikers mit klaren Worten das, was aus den vorhergehenden Kapiteln mühsam erarbeitet werden musste.

Bei harmonischer Vereinigung können sechs verschiedene neue Körper entstehen: drei männliche (c. 28) und drei weibliche (c. 29). Mann und Weib sondern männlichen Samen ab: das giebt die besten Jungen; der Mann männlichen, das Weib weiblichen, und jener überwiegt: dann werden auch noch tüchtige Knaben geboren; der Mann weiblichen, das Weib männlichen,

---

δύναται τρέφειν, ταῦτα ἰσχυρότατα, ἀπελθόντων δὲ τούτων ἀσθενέστερα. Das Bild des *δυνάστης* ist den Joniern geläufig (*περὶ φυσῶν* c. 3; Gorgias, Helena c. 8), daher beweist es Abhängigkeiten, wie Maass meint (Hermes XXII S. 566), nicht.

[1]) *συνίσταθαι δὲ δύναται καὶ τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρσεν πρὸς ἄλληλα, διότι καὶ ἐν ἀμφοτέροις ἀμφότερα τρέφεται καὶ διότι ἡ μὲν ψυχὴ τωὐτὸ πᾶσι τοῖσι ἐμψύχοισι, τὸ δὲ σῶμα διαφέρει ἑκάστου· ψυχὴ μὲν οὖν ἀεὶ ὁμοίη καὶ ἐν μέζονι καὶ ἐν ἐλάσσονι· οὐ γὰρ ἀλλοιοῦται οὔτε διὰ φύσιν οὔτε δι' ἀνάγκην· σῶμα δὲ οὐδέποτε τωὐτὸ οὐδενὸς οὔτε κατὰ φύσιν οὔτε ὑπ' ἀνάγκης, τὸ μὲν γὰρ διακρίνεται ἐς πάντα, τὸ δὲ συμμίσγεται πρὸς ἅπαντα.*

und dieser gewinnt die Oberhand: daraus gehen weibische Männer (*ἀνδρόγυναι*)[1]) hervor. Es unterscheiden sich aber die Angehörigen derselben Kategorie noch durch die verschieden starke Beimischung von Wasser und ferner gemäss ihrer Nahrung, ihrer Erziehung und ihren Gewohnheiten. Doch darüber, setzt der Autor hinzu, werde ich später sprechen.[2]) Dieses Versprechen wollen wir im Auge behalten; in Analogie zu dem in c. 9 gegebenen müssen wir vermuten, dass der Schreibende jene Auseinandersetzung in seiner Vorlage weiterhin gelesen hat.

c. 29 ist den drei weiblichen Naturen gewidmet. Die Kategorien entsprechen durchaus den männlichen: aus beiderseitigem weiblichen Samen erwachsen die besten Mädchen; wenn des Weibes weiblicher Samen den männlichen des Mannes übertrifft, sind die Mädchen noch gut; wenn aber der weibliche Samen vom Manne die Herrschaft über den männlichen vom Weibe gewinnt, werden Mann-Weiber geboren (*ἀνδρεῖαι*). Nach diesen ganz sachlichen Ausführungen erscheint am Schlusse des Kapitels wieder einmal ein Vergleich (*εἰ δέ τις ἀπιστέοι, ψυχὴν μ᾽ συμμίσγεσθαι ψυχῇ, ἀφορώη ἐς ἄνθρακας . . . . . . τοῦτο καὶ ἀνθρωπίνη ψυχὴ πάσχει*), der die Möglichkeit der Vereinigung von Mann und Weib beweisen, an ganz unpassender Stelle also dasselbe zeigen soll, was im Anfang von c. 28 schon richtig vorausgeschickt war. Dieser Umstand lässt uns wieder eine der Verbesserungen erkennen, mit denen der Verfasser die physikalische Vorlage beglückt; die Worte fallen hier heraus.

Zwillinge, so hören wir den Physiker weiter (30), entstehen durch die Beschaffenheit der Gebärmutter des Weibes. Dieselbe ist doppelt; wenn daher in beide Teile Samen in richtiger Stärke hineingelangt, werden je nach dem Verhältnisse von männlichem und weiblichem Samen zwei Knaben, zwei Mädchen oder Knabe und Mädchen gezeugt. Diese sind einander ähnlich, weil sie zu

---

[1]) vgl. Diels, Parmenides S. 115 f.

[2]) *τρεῖς μὲν οὖν γενέσιες τῶν ἀνδρῶν, διάφοροι δὲ πρὸς τὸ μᾶλλον καὶ ἧσσον τοιοῦτοι εἶναι διὰ τὴν σύγκρησιν τοῦ ὕδατος τῶν μερέων καὶ τροφὰς καὶ παιδεύσιας καὶ συνήθειας. δηλώσω δὲ προϊόντι τῷ λόγῳ καὶ περὶ τούτων.* vgl. Arist. hist. anim. VIII *τὰ μὲν οὖν περὶ τὴν ἄλλην φύσιν τῶν ζῴων καὶ τὴν γένεσιν τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. αἱ δὲ πράξεις καὶ οἱ βίοι κατὰ τὰ ἤθη καὶ τὰς τροφὰς διαφέρουσιν.*

gleicher Zeit an derselben Stelle wachsen, dieselbe Nahrung geniessen und zugleich an das Licht kommen.[1])

c. 31 giebt eine nötige Ergänzung zur Embryologie (*ἐπίγονα δὲ τῶδε τῷ τρόπῳ γίνεται*). In c. 32 geht der Physiker, da Zeugung und Geburt abgethan sind, zur Mischung von Feuer und Wasser in dem so gewordenen menschlichen Körper über. Sechs Mischungsverhältnisse werden aufgezählt und die Vorzüge und Fehler der einzelnen genau dargelegt;[2]) die verschiedenen Jahreszeiten und Lebensalter werden dabei berücksichtigt. Ein Teil des am Schlusse von c. 28 gegebenen Versprechens ist hiermit offenbar erfüllt (*διὰ τὴν σύγκρησιν τοῦ ὕδατος τῶν μερέων καὶ τροφῆς*).

Mit dem Schlusse dieses Kapitels ist des ersten Teiles erster Abschnitt zu Ende (*περὶ μὲν οὖν φύσιος διαγνώσιος οὕτω χρὴ διαγινώσκειν τῆς ἐξ ἀρχῆς συστάσιος*). Diesen Einschnitt hat der Autor gemäss seiner Disposition gemacht; nach derselben wird jetzt die Mischung der Teile im Menschen behandelt. Wir lesen daher über das Verhältnis von Feuer und Wasser nach den Lebensaltern (c. 33) und den Geschlechtern (c. 34); manches erinnert uns an c. 25 und 27. Der Physiker geht also von der Mischung der Elemente bei der Geburt (c. 32) über zur Entwickelung derselben in Knabe, Jüngling, Mann, Greis, im männlichen und weiblichen Körper: im neugeborenen Kinde stehen Feuer und Wasser an Menge sich nahe; bald aber neigt durch die Lebensweise das Weib mehr zum Feuchten, der Mann zum Warmen; und allmählich schwindet das Warme auch im Manne: er wird zum Greis. In diesen Kapiteln ist wohl wieder ein Teil des Versprechens von c. 48 eingelöst (*διὰ παιδεύσιας καὶ συνηθείας*). Die Mischung der Elemente im Körper ist besprochen; auch die Beschaffenheit der menschlichen Seele hängt von ihr ab (c. 35). Sieben Möglichkeiten derselben werden uns in symmetrischem Aufbau vorgeführt:[3]) entweder stehen beide im besten, richtigen Verhältnisse, oder es überwiegt eines von beiden, in drei Ab-

---

[1]) *ἀνάγεται (γίνεται θ) ἅμα ἐς φάος*; c. 26 *ἐς φάος ἀναδείκνυται*; c. 4 *ἐς φάος αὐξηθέν*.

[2]) Es stehen sich von Wasser und Feuer gegenüber: *λεπτότατον* und *ἀραιότατον*; *πυκνότατον — ἰσχυρότατον*; *παχύτατον — λεπτότατον*; *πυκνότατον — ὑγρότατον*; *λεπτότατον — ἰσχυρότατον*; *ξηρότατον — ἀραιότατον*.

[3]) *πῦρ — ὕδωρ: ὑγρότατον — ξηρότατον; ἐνδεέστερον τὸ πῦρ τοῦ ὕδατος*

stufungen. Je mehr das eine über das andere die Oberhand hat, um so mehr nimmt die Verständigkeit der Seele ab, um so geringer wird die Auffassungsfähigkeit gegenüber den Sinneswarnehmungen, um so näher kommt sie dem Wahnsinne. Dieses System steht mit der Lehre des Physikers im schönsten Einklang; für die Seele desselben ist das Kapitel überaus wichtig. Da diese menschliche Seele dieselbe ist wie die *ἀνθρώπου ψυχή*, die ein Teil der Weltseele (*ψυχή*) alle Teile des Menschen enthält, so kommt der Einzelseele und damit der Weltseele auch der Verstand (*φρόνησις*) zu; die *ψυχή* ist vernunftbegabt.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir einmal wieder zurückblicken. In dem zuletzt besprochenen Kapitel muss bei der Lektüre jedem auffallen, einen wie grossen Raum die Besprechung der Diät einnimmt; und einmal aufmerksam geworden wird man auch in den früheren, von c. 27 an, die Spuren dieser Rücksichtnahme nicht verkennen. Dass der Physiker der Diät so stark gedacht habe, ist um so unwahrscheinlicher, als wir vorher davon kein Wort fanden. Zuerst stossen wir in c. 27 auf folgende Stelle: *τὰ δὲ θήλεα πρὸς ὕδατος μᾶλλον ἀπὸ τῶν ψυχρῶν καὶ ὑγρῶν καὶ μαλθακῶν αὔξεται — καὶ σίτων καὶ ποτῶν καὶ ἐπιτηδευμάτων — τὰ δὲ ἄρσενα πρὸς πυρὸς μᾶλλον, ἀπὸ τῶν ξηρῶν καὶ θερμῶν — σίτων καὶ διαίτης. — εἰ οὖν θῆλυ τεκεῖν βούλοιτο τῇ πρὸς ὕδατος διαίτῃ χρηστέον· εἰ δὲ ἄρσενα, τῇ πρὸς πυρὸς ἐπιτηδεύσει διακτέον· καὶ οὐ μόνον τὸν ἄνδρα τοῦτο δεῖ διαπρήσσεσθαι, ἄλλα καὶ τὴν γυναῖκα.* Bei der ersten Klasse der Knaben (c. 28) macht der Autor die Bemerkung; *ἢν μὴ ὑπὸ τῆς διαίτης βλαβῶσι τῆς ἔπειτα;* eine unnötige Angabe, die, obwohl sie doch bei allen Klassen zutrifft, auf eine beschränkt ist und sich so verrät. In der That werden wir hierdurch auf sein späteres Verfahren vorbereitet, denn schon in c. 32 macht er die grössten Einschaltungen, eben um eine spätere schädliche Ernährung zu verhüten und eine passende anzugeben: S. 506, 14: *οὔτε τῶν σιτίων καὶ ποτῶν ἐν τοῖσι διαιτήμασι;* 508, 5 *τοῖσιν οὖν διαιτήμασι συμφέρει χρῆσθαι* .... *μετὰ τῆς ὥρης;* 508, 14 *διαιτῆσθαι δὲ συμφέρει* ....

ὀλίγον; τι ἐνδεεστέρην τὴν δύναμιν τὸ πῦρ τοῦ ὕδατος; εἰ δὲ κρατηθείη ἐπὶ πλέον τὸ πῦρ ὑπὸ τοῦ ἐόντος ὕδατος; εἰ δὲ τὸ ὕδωρ ἐνδεεστέρην τὴν δύναμιν λάβοι; εἰ δὲ ἐπὶ πλέον κρατηθείη ἡ τοῦ ὕδατος δύναμις ὑπὸ τοῦ πυρός; εἰ δέ τινι πλέον ἐπικρατηθείη τὸ ὕδωρ ὑπὸ τοῦ πυρός.

ἢ πρὸς τὰ ἔσω; 510, 3 *διαιτῆσθαι δὲ συμφέρει .... συμφέρει μάλιστα;* 510, 9 *δίαιται, ὅσαι .... παρασχήσουσιν;* 510, 13 *δίαιται ὅσαι ..... φέροντες.* Alle Sätze lassen sich ohne weiteres aussondern; die Anfänge sind immer ähnlich, der Inhalt entsprechend und später im Zusammenhang zu behandeln. Alle diese Indicien finden sich ebenso in c. 35 und deutlicher, so dass sie wieder nach rückwärts beweisen; die Absicht des Autors, zu verbessern, ist hier handgreiflich: S. 514, 4 *εἰ δέ τινι ἐπαγωγῇ χρεομένῃ .... αὐταρκέστατα;* 514, 7 *εἰ δὲ ὀρθῶς διαιτῶντο, καὶ φρονιμώτεροι καὶ ὀξύτεροι γένοιντο παρὰ τὴν φύσιν. συμφέρει δὲ ....* (516, 6) *ἐν δὲ τῇσι τοῦ πυρὸς ἐπιφόρῃσι μείονα;* 516, 11 *αἱ οὖν τοιαῦται ψυχαὶ οὐ πάσχουσι τοῦτο διὰ παχύτητα· εἰ δὲ ὀρθῶς διαιτῶντο, βελτίους γίνοιντο ἂν καὶ οὗτοι· συμφέρει δὲ τὰ διαιτήματα ἅπερ τῷ προτέρῳ .... φρονιμώτερος εἴη;* 518, 6 *συμφέρει δὲ ..... τῇ διαίτῃ χρῆσθαι ᾗ εἶπον πρότερον ...... ξηρασίης;* 518, 10 *φύσις μὲν οὖν ἡ τοιαύτη ψυχῆς ἀγαθῆς· βελτίων δὲ καὶ οὗτος ὀρθῶς διαιτώμενος γίνοιτο ἂν .... συμφέρει δὲ ..... φρόνιμος ἡ σύγκρησις;* 520, 3 *συμφέρει δὲ τῷ τοιούτῳ διαιτῆσθαι .... ἐνδεὴς ἐοῦσα τροφῆς;* 520, 12 *καὶ γὰρ ἀπὸ βραχείης φλεγμονῆς καὶ ἀσυμφόρου μαίνονται ...* bis zum Schlusse des Kapitels. Der grösste Teil desselben gehört also dem Diaetetiker; seine Vorschriften stimmen genau zu denen der späteren Bücher; was dem Physiker bleibt, werde ich nachher ausschreiben, weil es interessant ist, und um zu zeigen, wie die Zusätze ohne jeden Schaden ausgemerzt werden können. In den c. 25—35 lesen wir also, um das Facit zu ziehen, in fortlaufender Darstellung die Lehre des Physikers, bereichert durch die diaetetischen Angaben des Verfassers und das eine Beispiel von den Kohlen (c. 29), das derselbe eingefügt hat.

Auf diese seine Verbesserungen nimmt denn auch der Autor im folgenden Kapitel (36) Rücksicht: *περὶ μὲν οὖν φρονίμου καὶ ἄφρονος ψυχῆς ἡ σύγκρησις αὕτη αἰτίη ἐστίν, ὥσπερ μοι καὶ γέγραπται· καὶ δύναται ἐκ τῆς διαίτης καὶ βελτίων καὶ χείρων γίνεσθαι;* und giebt uns bereitwilligst den Schlüssel zu seiner Methode. Die Heilung durch das Gegenteil ist es, die er bei der Seele wie beim Körper befolgt: wenn das eine Element die Krankheit verschuldet hat, muss das andere gestärkt werden, damit das Gleichgewicht wiederhergestellt werde. Auf dieselbe Weise aber lassen sich andere Eigenschaften der Menschen, so fährt er

fort, nicht bessern, weil sie nicht auf der Mischung der Elemente beruhen: ***τῶν δὲ τοιούτων οὐκ ἐστὶν ἡ σύγκρησις αἰτίη· οἷον ὀξύθυμος, ῥᾴθυμος, δόλιος, ἁπλοῦς, δυσμενής, εὔνους;*** sie sind nämlich durch die Natur der Poren, durch welche die Seele geht, bedingt. Dieser Anfang zeigt schon, dass der Physiker ausregiert hat; der Autor hat das Kapitel geschrieben: Auskunft gebend über seine eigene Methode und der Lehre des Physikers — opponierend. Mir wenigstens scheint es, dass dieser nicht nur Vernunft und Unvernunft, sondern auch Jähzorn und Gelassenheit u. s. w. auf die Mischung der Elemente zurückgeführt, und dass, im bewussten Gegensatz dazu, der Autor mit jenen Worten diese Ansicht abweist und sich zu der von den Poren, also zu Empedokles, bekennt, für den er schon in seinen Zusätzen zu c. 35 eine Vorliebe verraten hat. Jedenfalls sind diese Worte, die den ersten grossen Abschnitt zu Ende führen, sein Eigentum und daher späterer Betrachtung vorzubehalten.

Die Analyse des ersten Teiles ist damit geleistet. Der Autor des Werkes hat nach den von ihm ausgesprochenen Grundsätzen verschiedene, etwas ältere Bücher als Grundlage für seine Arbeit benutzt. Ein System, welches das physikalische getauft wurde, bildet den Grundstock. Umfangreiche Zusätze werden heraklite-ischer Doktrin verdankt. Die Erklärung der Harmonie (in c. 8) und längere diaetetische Vorschriften kommen hinzu. Ferner sind Uebergänge festgestellt, Brücken, welche der Compilator von einem zum anderen schlagen musste. Das ist das Resultat, wenn es kurz und klar ausgesprochen werden soll. In diese Teile zerlegt, sind die Kapitel 3—25 und 35 im folgenden abgedruckt. Aber diese Silhouette ist in Wahrheit viel zu scharf. An sich ist es unwahrscheinlich, dass jemand zwei oder mehrere Bücher, die vor einiger Zeit erschienen sind, nimmt, möglichst wörtlich mit einander zu vereinigen sucht und das Machwerk herausgiebt. Die Leser würden trotz des Appelles an ihre Einsicht in der Einleitung darüber unwillig gewesen sein. Dem Compilator würde es sein Ehrgeiz nie gestattet haben, Fremdes ganz ohne »Verbesserungen« wiederzugeben. Dem Stile nach stechen auch nur die herakliteischen Partieen ab, die »physikalischen« Stücke sind geschrieben wie die Einleitung und die übrigen drei Bücher. Und die »physikalische« Lehre kehrt in diesen immer wieder

Das beweist, dass der Compilator diese vollkommen durchgearbeitet, gewissermassen zu der seinigen gemacht hat. Er ist in gewissem Sinne selbst der Physiker. Gänzlich decken sich aber die Personen sicher nicht. Die Unselbständigkeit des Autors ist zu deutlich und wird später noch deutlicher werden. Wieviel Eigentum er besitzt, bei wem er Anleihen gemacht hat, wird das Kapitel über »die physikalische Lehre« ergeben.

3. π. διαίτης Buch I c. 3—25; 35.

Die Bücher περὶ διαίτης sind gar nicht besonders schlecht überliefert, aber in den bisherigen Ausgaben sind sie unlesbar gemacht durch Korruptelen, meist jüngerer Handschriften, durch falsche Interpunktion und unrichtiges Absetzen. Das Verständnis des Ganzen musste natürlich erst den Weg zur Besserung des Einzelnen bahnen; daher verdienen die älteren Herausgeber (Littré; Ermerins; Bywater[1]) weniger Tadel. Dass die Kapitel aber so sehr viel lesbarer geworden sind, wird besonders auch Prof. von Wilamowitz verdankt und der Freundlichkeit von Dr. Ilberg, der mir mit der grössten Liebenswürdigkeit seine Kollationen des Vindobonensis ϑ und des Marcianus M, welche hier die Grundlage des Textes bilden müssen,[2]) zur Verfügung gestellt hat. Ihm werde auch an dieser Stelle um so mehr Dank, als die Kollation des ϑ von Littré, wenn auch gut, so doch nicht vollkommen ist, und der Marcianus, den Littré überhaupt nicht hatte, auch hier seine von Gomperz[3]) gefundene — vielleicht etwas überschätzte — Mittelstellung behauptet und besonders da, wo ϑ uns zufällig im Stich lässt, von der grössten Bedeutnng ist.

Der physikalische Teil ist in gewöhnlichem Drucke, das herakliteische Gut ist gesperrt, das Eigentum des Compilators cursiv wiedergegeben worden:

---

[1]) Bywater hat in seinen Heracliti Ephes. reliquiae (S. 61—67) die c. 3—7 und 10—24 abgedruckt und einige Stellen verbessert; dass er damit die »Heraclitea ex Hippocratis, quem vocant, π. διαίτης libro I« bedeutend überschätzt, ist bereits klar und wird noch klarer werden. Über Schusters Abdruck grösserer und kleinerer Stücke der Kapitel in den acta soc. Lips. und seine »Verbesserungen« brauche ich nicht zu reden.

[2]) vgl. Ilberg proleg. S. XXV.

[3]) Apologie der Heilkunst S. 66 sq. (Sitzungsb. d. K. Akad. d. Wiss. in Wien phil.-hist. Kl. CXX, 1890).

III. συνίσταται μὲν οὖν τὰ ζῷα τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἄν-
θρωπος ἀπὸ δυοῖν, διαφόροιν μὲν τὴν δύναμιν, συμφόροιν δὲ τὴν
χρῆσιν, πυρὸς καὶ ὕδατος.

ταῦτα δὲ συναμφότερα αὐτάρκεά ἐστι τοῖσί τε ἄλλοισι πᾶσι καὶ
ἀλλήλοισιν, ἑκάτερον δὲ χωρὶς οὔτε αὐτὸ ἑωυτῷ οὔτε ἄλλῳ οὐδενί. 5
τὴν μὲν οὖν δύναμιν ἔχει ἑκάτερον τοιήνδε· τὸ μὲν γὰρ πῦρ δύναται
πάντα διὰ παντὸς κινῆσαι, τὸ δὲ ὕδωρ πάντα διὰ παντὸς θρέψαι·
ἐν μέρει δὲ ἑκάτερον κρατεῖ καὶ κρατεῖται ἐς τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχι-
στον ὡς ἀνυστόν. οὐδέτερον γὰρ κρατῆσαι παντελῶς δύναται διὰ
τάδε· τό ⟨τε⟩ πῦρ ἐπεξιὸν ἐπὶ τὸ ἔσχατον τοῦ ὕδατος, ἐπιλείπει ἡ 10
τροφή· ἀποτρέπεται οὖν ὅθεν μέλλει τρέφεσθαι· τὸ ὕδωρ τε ἐπεξ-
ιὸν τοῦ πυρὸς ἐπὶ τὸ ἔσχατον, ἐπιλείπει ἡ κίνησις· ἵσταται οὖν
ἐν τούτῳ, ὅταν δὲ στῇ, οὐκέτι ἐγκρατές ἐστιν, ἀλλ' ἤδη τῷ ἐμπί-
πτοντι πυρὶ ἐς τὴν τροφὴν καταναλίσκεται· οὐδέτερον δὲ διὰ ταῦτα
δύναται κρατῆσαι παντελῶς, εἰ δέ ποτε κρατηθείη καὶ ὁπότερον, 15
οὐδὲν ἂν εἴη τῶν νῦν ἐόντων ὥσπερ ἔχει νῦν· οὕτω δὲ ἐχόντων
ἀεὶ ἔσται τὰ αὐτὰ καὶ οὐδέτερον οὐδαμὰ ἐπιλείψει. τὸ μὲν οὖν
πῦρ καὶ τὸ ὕδωρ, ὥσπερ εἴρηταί μοι, αὐτάρκεά ἐστι πᾶσι διὰ
παντὸς ἐς τὸ μήκιστον καὶ τὸ ἐλάχιστον ὡσαύτως.

IV. τούτων δὲ πρόσκειται ἑκατέρῳ τάδε· τῷ μὲν πυρὶ τὸ 20
θερμὸν καὶ τὸ ξηρόν, τῷ δὲ ὕδατι τὸ ψυχρὸν καὶ τὸ ὑγρόν· ἔχει
δὲ ἀπ' ἀλλήλων τὸ μὲν πῦρ ἀπὸ τοῦ ὕδατος τὸ ὑγρόν· ἔνι γὰρ ἐν
πυρὶ ὑγρότης· τὸ δὲ ὕδωρ ἀπὸ τοῦ πυρὸς τὸ ξηρόν· ἔνι γὰρ καὶ
ἐν ὕδατι ξηρόν.

οὕτω δὲ τούτων ἐχόντων ἐς πολλὰς καὶ παντοδαπὰς ἰδέας 25
ἀποκρίνονται ἀπ' ἀλλήλων καὶ σπερμάτων καὶ ζῴων, οὐδὲν ὁμοίων
ἀλλήλοισιν οὔτε τὴν ὄψιν οὔτε τὴν δύναμιν· ἅτε γὰρ οὔποτε κατὰ
τὰ αὐτὰ ἱστάμενα, ἀλλ' ἀεὶ ἀλλοιούμενα ἐπὶ τὰ καὶ ἐπὶ τά, ἀνό-
μοια ἐξ ἀνάγκης γίνεται καὶ τὰ ἀπὸ τούτων ἀποκρινόμενα.

ἀπόλλυται μέν νυν οὐδὲν ἁπάντων χρημάτων οὐδὲ γίνεται 30
ὅτι μὴ καὶ πρόσθεν ἦν· συμμισγόμενα δὲ καὶ διακρινόμενα ἀλλοι-

---

1. πάντα M. (= R(ecentiores), wenn nichts angegeben ist) om. θ. cf. c. VI. 2. διαφόρων θ. 6. δύναμιν αὐτῶν θ M αὐτῶν del. Wil. — γὰρ M, οὖν θ. 10. τὸ πῦρ θ τὸ μὲν πῦρ R. 11. θ τὸ δὲ ὕδωρ ἐπ. ἐπὶ τὸ ἔσχ. τοῦ πυρὸς R. 15. R. ὁπότερ. πρότερον θ. 17. οὐδέτερα καὶ οὐδαμὰ θ. οὐδ. καὶ οὐδὲ ἅμα R. 21. τὸ om. θ. 22. ἐν πυρὶ θ. ἀπὸ τοῦ ὕδατος M. 23. καὶ θ om. M. 25. ἐς om. θ M add. Zwing. 26. καὶ οὐδὲν ὅμοιον θ. M[1]. ὁμοίων M[2]. 28. θ τὸ αὐτὸ M. — ἱσταμένων . . . . ἀλλοιουμένων M. 30. νῦν θ οὖν r. om. R.

οὖται, νομίζεται δὲ ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων τὸ μὲν ἐξ Ἅιδου ἐς φάος αὐξηθὲν γενέσθαι, τὸ δὲ ἐκ τοῦ φάεος ἐς Ἅιδην μειωθὲν ἀπολέσθαι· ὀφθαλμοῖσι γὰρ πιστεύουσι μᾶλλον ἢ γνώμῃ, οὐχ ἱκανοῖς ἐοῦσιν οὐδὲ περὶ τῶν ὁρεομένων κρῖναι· ἐγὼ δὲ τάδε γνώμῃ ἐξηγέομαι.
5 *ζώει γὰρ κἀκεῖνα καὶ τάδε· καὶ οὔτε τὸ ἀείζωον ἀποθανεῖν οἷόν τε, εἰ μὴ μετὰ πάντων· ποῦ γὰρ ἀποθανεῖται; οὔτε τὸ μὴ ἐὸν γενέσθαι· πόθεν γὰρ ἔσται; ἀλλ' αὔξεται πάντα καὶ μειοῦται ἐς τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον, τῶν γε δυνατῶν. ὅτι δὴ διαλέγομαι γενέσθαι ἢ ἀπολέσθαι, τῶν πολλῶν ἕνεκεν ἑρμηνεύω·* ταῦτα δὲ
10 συμμίσγεσθαι καὶ διακρίνεσθαι δηλῶ.

ἔχει δὲ καὶ ὧδε· γενέσθαι καὶ ἀπολέσθαι τὸ αὐτό, συμμιγῆναι καὶ διακριθῆναι τὸ αὐτό, αὐξηθῆναι καὶ μειωθῆναι τὸ αὐτό, γενέσθαι καὶ συμμιγῆναι τὸ αὐτό, ἀπολέσθαι ⟨καὶ⟩ διακριθῆναι τὸ αὐτό. *ἕκαστον πρὸς πάντα καὶ πάντα πρὸς ἕκαστον τὸ αὐτὸ καὶ οὐδὲν*
15 *πάντων τὸ αὐτό· ὁ νόμος γὰρ τῇ φύσει περὶ τούτων ἐναντίος.*

V. *χωρεῖ δὲ πάντα καὶ θεῖα καὶ ἀνθρώπινα ἄνω καὶ κάτω ἀμειβόμενα·* ἡμέρη καὶ εὐφρόνη ἐπὶ τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον· [ὡς] σελήνη ἐπὶ τὸ μήκιστον καὶ ἐλάχιστον· πυρὸς ἔφοδος
20 καὶ ὕδατος· [ἥλιος ἐπὶ τὸ μακρότατον καὶ βραχύτατον]. *πάντα τὰ αὐτὰ καὶ οὐ τὰ αὐτά· φάος Ζηνί, σκότος Ἅιδῃ, φάος Ἅιδῃ, σκότος Ζηνί· φοιτᾷ κεῖνα ὧδε καὶ τάδε κεῖσε, πᾶσαν ὥρην, πᾶσαν χώρην, διαπρησσόμενα κεῖνά τε τὰ τῶνδε τάδε τε τὰ κείνων. καὶ τὰ μὲν πρήσσουσιν, οὐκ*
25 *οἴδασιν, ἃ δὲ οὐ πρήσσουσι, δοκέουσιν εἰδέναι, καὶ τὰ μὲν ὁρέουσιν, οὐ γινώσκουσιν, ἀλλ' ὅμως αὐτοῖσι πάντα γίνεται δι' ἀνάγκην θείην καὶ ἃ βούλονται καὶ ἃ μὴ βού-*

---

2. *τὰ . . . . μιωθέντα ἀπόλλυσθαι* θ. 3. θ (*δραιομένων*); *ὀφθ. δὲ δεῖ πιστεύεσθαι μᾶλλον ἢ γνῶμαι· ἐγὼ δὲ* M . . . . . *γνώμῃσιν* . . . . . R. 5. *καὶ οὔτε εἰ ζῶον* θ. *καὶ οὔτε τὸ ζῶον* M. corr. Gomperz *π. τέχνης* p. 69. vgl. Heraklit frg. 20. 8. *γε* M. *τε* θ. — *ὅτι δ' ἂν διαλέγομαι* θ. *ὅτι δὴν δι ἀλέγομαι* M. 9. *ἢ* θ *καὶ τὸ* M. — *δὲ* θ *δὲ καὶ* M. 12. θ *αὐξηθ.* . . . . *αὐτό* om. M. 13. *ἀπολ. μειωθῆναι διακρ.* θ M. 14. *καὶ* . . . . . *αὐτὸ* om. M. 17. *χωρὶς* θ M. corr. Bernays. 19. *ὡς* . . . . . *ἐλάχιστον* om. θ. *ὡς σελ. εἴη τὸ* . . M. *ὡς καὶ τῇ σελήνῃ τὸ* R. *ὡς* del. Wil. oder *καί*. 20. del. Wil. 22. θ M. *φοιτᾷ καὶ μετακινεῖται* R. 23. θ *πᾶσαν χώρην* om. M. 24. θ. *τὰ δὲ ταῦτα κείνων* M. — *καὶ τὰ μὲν* θ M. *καὶ* θ' *ἃ* R. 25. *οὐ* θ om. M. 26. *τὰ μὲν ἱραίουσιν* θ. — *ὅκως* θ M. corr. Littré.

λονται. Φοιτώντων δὲ ἐκείνων ὧδε τῶνδέ τ' ἐκεῖσε συμμισγομένων πρὸς ἄλληλα, *τὴν πεπρωμένην μοῖραν ἕκαστον ἐκπληροῖ* καὶ ἐπὶ τὸ μέζον καὶ ἐπὶ τὸ μεῖον. *Φθορὴ δὲ πᾶσιν ἀπ' ἀλλήλων, τῷ μέζονι ἀπὸ τοῦ μείονος καὶ τῷ μείονι ἀπὸ τοῦ μέζονος, αὔξη τε τῷ μέζονι ἀπὸ τοῦ ἐλάσσονος καὶ τῷ ἐλάσσονι ἀπὸ τοῦ* 5 *μέζονος.*

VI. τὰ δὲ ἄλλα πάντα καὶ ψυχὴν ἀνθρώπου καὶ σῶμα ὁμοίως ἡ ψυχὴ διακοσμεῖται. *ἐσέρπει δὲ ἐς ἄνθρωπον μέρεα μερέων, ὅλα ὅλων, ἔχοντα σύγκρησιν πυρὸς καὶ ὕδατος, τὰ μὲν ληψόμενα τὰ δὲ δώσοντα, καὶ τὰ μὲν λαμβάνοντα μεῖον ποιεῖ, τὰ δὲ διδόντα πλέον.* 10 *πρίουσιν ἄνθρωποι ξύλον· ὁ μὲν ἕλκει, ὁ δὲ ὠθεῖ. τὸ δὲ αὐτὸ τοῦτο ποιέουσι· μεῖον δὲ ποιέοντες πλέον ποιέουσι.* τοιοῦτον φύσις ἀνθρώπου· τὸ μὲν ὠθεῖ τὸ δὲ ἕλκει· τὸ μὲν δίδωσι, τὸ δὲ λαμβάνει· καὶ τῷ μὲν δίδωσι, τοσούτῳ πλέον, οὗ δὲ λαμβάνει, τοσούτῳ μεῖον. *χώρην δὲ ἕκαστον φυλάσσει τὴν ἑωυτοῦ, καὶ τὰ μὲν* 15 *ἐπὶ τὸ μεῖον ἰόντα διακρίνεται ἐς τὴν ἐλάσσονα χώρην, τὰ δὲ ἐπὶ τὸ μέζον πορευόμενα* συμμισγόμενα *ἐξαλλάσσει ἐς τὴν μέζω τάξιν, τὰ δὲ ξεῖνα* μὴ ὁμότροπα *ὠθεῖται ἐκ χώρης ἀλλοτρίης.*

ἑκάστη δὲ ψυχὴ μέζω καὶ ἐλάσσω ἔχουσα περιφοιτᾷ τὰ μόρια τὰ ἑωυτῆς, οὔτε προσθέσιος οὔτε ἀφαιρέσιος δεομένη τῶν μερέων, 20 *κατὰ δὲ αὔξησιν τῶν ὑπαρχόντων καὶ μείωσιν δεομένη χώρης· ἕκαστα ⟨δὲ⟩ διαπρήσσεται, ἐς ἥντινα ἂν ἔλθῃ, καὶ δέχεται τὰ προσπίπτοντα.*

οὐ γὰρ δύναται τὸ μὴ ὁμότροπον ἐν τοῖσιν ἀσυμφόροισι χωρίοισιν ἐμμένειν· πλανᾶται μὲν γὰρ ἀγνώμονα, συγγνώμονα δὲ ἀλλήλοισι γινώσκει πρὸς ὃ προσίζει· προσίζει γὰρ τὸ σύμφορον τῷ 25 *συμφόρῳ, τὸ δὲ ἀσύμφορον πολεμεῖ καὶ μάχεται καὶ διαλλάσσει ἀπ' ἀλλήλων. διὰ τοῦτο ἀνθρώπου ψυχὴ ἐν ἀνθρώπῳ αὔξεται, ἐν*

---

1. *τῶνδε τε κεῖσε* θ. *καὶ τῶνδ' ἐκεῖσε* M. 3. *φορῇ* θ. 5. *αὔξεται* (*αὐξάνεται* M) *τὸ μέζον .... καὶ τὸ ἔλασσον* .. θ. *καὶ τὸ ἔλασσον .... μέζονος* om. M. corr. Wil. 7. *καὶ ψυχὴ .... ὁκοῖον* codd. 10. *πλέον* θ M. — *μεῖον* θ M. 13. *τὸ δὲ δίδωσι* θ. 14. nach *δίδωσι* fügen M R ein: *τοῦ δὲ λαμβάνει καὶ ᾧ μὲν δίδωσι.* om. θ. r. — *οὐδὲν* θ M *ὁ δὲ* R corr. Bywater. 18. *ἐκχωρέεται* θ. 19. *τύχῃ* M. 20. *δεομένης* M. 21. *δεόμενα χώρης* (al. m. *χώρην*) *ἕκ.* θ. *δεομένη χώρην δὲ ἑκ.* M. 22. *ἐσέλθῃ* M sine *ἄν*. 23. *ἀνέχεται* θ; *καὶ δ.* M. 24. M. *μὴ ὁμονοεῖν* θ. — *συνγινόμενα* θ. *συμμισγόμενα* M. 25. *συγγινώσκει· προσίζει γὰρ* M.

ἄλλῳ δὲ οὐδενί· καὶ τῶν ἄλλων ζῴων τῶν μεγάλων ὡσαύτως ὅσα ἀλλοῖα ἀπ' αὐτῶν ὑπὸ βίης ἀποκρίνεται.

VII. περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ζῴων ἐάσω, περὶ δὲ ἀνθρώπου δηλώσω. *ἐσέρπει γὰρ ἐς* ἄνθρωπον *ψυχή, πυρὸς καὶ ὕδατος σύγ-* 5 *κρησιν ἔχουσα, μέρεα δὲ* σώματος ἀνθρώπου· ταῦτα δὲ καὶ θήλεα καὶ ἄρσενα *καὶ πολλὰ καὶ παντοῖα* τρέφεταί τε καὶ αὔξεται διαίτῃ τῇ περ ἄνθρωπος. *ἀνάγκη δὲ τὰ μέρεα ἔχειν πάντα τὰ ἐσιόντα· οὗτινος γὰρ μὴ ἐνείη μοῖρα ἐξ ἀρχῆς, οὐκ ἂν αὐξηθείη, οὔτε πολλῆς τροφῆς ἐπιούσης οὔτε ὀλίγης· οὐ γὰρ ἔχει τὸ προσαυξανόμενον.* 10 *ἔχον δὲ πάντα αὔξεται ἐν χώρῃ τῇ ἑωυτοῦ ἕκαστον, τροφῆς ἐπιούσης ἀπὸ ὕδατος ξηροῦ καὶ πυρὸς ὑγροῦ* καὶ τὰ μὲν ἔσω βιαζόμενα τὰ δὲ ἔξω. *ὥσπερ οἱ τέκτονες πρίουσιν· ὁ μὲν ἕλκει, ὁ δὲ ὠθεῖ, τὸ αὐτὸ ποιέοντες· κάτω δὲ πιεζόμενον ἄνω ἕρπει· οὐ γὰρ ἂν παραδέχοιτο κάτω ἰέναι· ἢν δὲ βιάζηται,* 15 *παντὸς ἁμαρτήσεται.* τοιοῦτον τροφὴ ἀνθρώπου· τὸ μὲν ἕλκει, τὸ δὲ ὠθεῖ· ἔσω δὲ βιαζόμενον ἔξω ἕρπει· ἢν δὲ βιῆται παρὰ καιρόν, παντὸς ἀποτεύξεται.

VIII. *χρόνον δὲ τοσοῦτον ἕκαστον τὴν αὐτὴν τάξιν ἔχει, ἄχρι μηκέτι δέχηται ἡ τροφὴ μηδὲ χώρην ἱκανὴν ἔχῃ ἐς τὸ μήκιστον τῶν* 20 *δυνατῶν. ἔπειτεν ἀμείβει ἐς τὴν μέζονα χώρην·* θήλεα καὶ ἄρσενα, τὸν αὐτὸν τρόπον ὑπὸ βίης καὶ ἀνάγκης διωκόμενα· ὅσα δὲ ἂν πρότερον ἐκπλήσῃ τὴν πεπρωμένην μοῖραν, ταῦτα διακρίνεται πρῶτα, ἅμα δὲ καὶ συμμίσγεται· ἕκαστον μὲν γὰρ διακρίνεται πρῶτα, ἅμα δὲ καὶ συμμίσγεται. *χώρην δὲ ἀμείψαντα καὶ τυχόντα ἁρμονίης ὀρθῆς* 25 ἐχούσης συμφωνίας τρεῖς, συλλήβδην διεξιὸν διὰ πασέων *ζώει καὶ αὔξεται τοῖσιν αὐτοῖσιν οἷσί περ καὶ πρόσθεν. ἢν δὲ μὴ τύχῃ τῆς ἁρμονίης* μηδὲ σύμφωνα τὰ βάρεα τοῖσιν ὀξέσι γένηται ἐν τῇ πρώτῃ

---

1. *μεγάλων· ὡσαύτως ὅσα* Bywater. *ὅσα δὲ* (om. ϑ) *ἄλλως ἀπ' ἄλλων* ϑ. M. corr. Wil. 4. *γὰρ* ϑ. *δὲ* M. 5. *μοῖραν* ϑ M. *μοίρας δὲ* Bernays. cf. c. 25. 7. *τρέφεται, τρέφεται δὲ καὶ αὐξ. διαίτῃ τῇ περὶ τὸν ἄνθρωπον* R. 11. *καὶ τὰ* ϑ. *καὶ* om. R. 12. *τρυπῶσιν* ϑ[1] M. *πρίζουσιν* ϑ[2] *πρίουσι καὶ ὁ* R. 13. *κάτω δὲ πιεζόντων ἀνέρπει* ϑ. *κάτω δὲ πιέζοντον ἄνω ἕρπει* M. *κάτω δ' ὁ πιέζων τὸν ἄνω ἕρπει* (sive *ἕλκει*) R. cf. c. 16. 15. *βιάζωνται . . . . ἁμαρτήσονται* R. 19. *ἡ χωρὴ μὴ δὲ τροφὴν* M. 20. *ἔπετ' ἐναμιβεῖ* ϑ corr. Wil. — *ἔξω* pro *μέζονα* M. 22. *ἐμπλήσῃ* M. 25. *διεξιὼν* M. 26. *οὗπερ* M. 27. *τὰ* ϑ. om. M. — *γένηται ἡ πρώτηι συμφωνίηι ἡ* (*ἣν* M.) *δὲ δευτέρηι γένεσις* (*ἧι* add. M.) *τὸ διὰ παντὸς* ϑ. vgl. S. 159.

συμφωνίῃ ἢ τῇ δευτέρῃ ἢ τῇ διὰ παντός, ἑνὸς ἀπογενομένου πᾶς ὁ τόνος μάταιος· οὐ γὰρ ἂν προσαείσαι· ἀλλ' *ἀμείβει ἐκ τοῦ μέζονος ἐς τὸ μεῖον* πρὸ μοίρης. διότι οὐ γινώσκουσιν, ὅτι ποιέουσιν.

IX. ἀρσένων μὲν οὖν καὶ θηλέων διότι ἑκάτερα γίνεται, προιόντι τῷ λόγῳ δηλώσω. τούτων δὲ ὁπότερον ἂν τύχῃ ἐλθὸν καὶ *τύχῃ τῆς ἁρμονίης, ὑγρὸν ἐὸν κινεῖται ὑπὸ τοῦ πυρός. κινεόμενον δὲ ζωπυρεῖται καὶ προσάγεται τὴν τροφὴν ἀπὸ τῶν ἐσιόντων ἐς τὴν γυναῖκα σίτων καὶ πνευμάτων· τὰ μὲν πρῶτα πάντῃ ὁμοίως, ἕως ἔτι ἀραιόν ἐστιν, ὑπὸ δὲ τῆς κινήσιος καὶ τοῦ πυρὸς ξηραίνεται καὶ στερεοῦται· στερεούμενον δὲ πυκνοῦται πέριξ καὶ τὸ πῦρ ἐγκατακλειόμενον οὐκέτι τὴν τροφὴν ἱκανὴν ἔχει ἐπάγεσθαι οὐδὲ τὸ πνεῦμα ἐξωθεῖ διὰ τὴν πυκνότητα τοῦ περιέχοντος· ἀναλίσκει οὖν τὸ ὑπάρχον ὑγρὸν ἔσω. τὰ μὲν οὖν στερεὰ τὴν φύσιν ἐν τῷ συνεστηκότι καὶ ξηρὰ οὐ καταναλίσκεται τῷ πυρὶ ἐς τὴν τροφήν, ἀλλ' ἐγκρατέα γίνεται καὶ συνίσταται τοῦ ὑγροῦ ἐκλείποντος, ἅπερ ὀστέα καὶ νεῦρα ὀνομάζεται. τὸ δὲ πῦρ ἐκ τοῦ συμμιγέντος κινεομένου τοῦ ὑγροῦ διακοσμεῖται τὸ σῶμα κατὰ φύσιν διὰ τοιήνδε ἀνάγκην· διὰ μὲν τῶν στερεῶν καὶ ξηρῶν οὐ δύναται τὰς διεξόδους χρονίας ποιεῖσθαι, διότι οὐκ ἔχει τροφήν, διὰ δὲ τῶν ὑγρῶν καὶ μαλακῶν δύναται· ταῦτα γάρ αὐτῷ ἐστι τροφή· ἔνι δὲ καὶ ἐν τούτοισι ξηρότης οὐ καταναλισκομένη ὑπὸ τοῦ πυρός· ταῦτα δὲ συνίσταται πρὸς ἄλληλα. τὸ μὲν οὖν ἐσωτάτω καταφραχθὲν πῦρ καὶ πλεῖστόν ἐστι καὶ μεγίστην τὴν διέξοδον ἐποιήσατο. πλεῖστον γὰρ τὸ ὑγρὸν ἐνταῦθα ἐνῆν, ὅπερ κοιλίη καλεῖται, καὶ ἐξέπεσεν ἐντεῦθεν, ἐπεὶ οὐκ εἶχε τροφήν, ἔξω καὶ ἐποιήσατο τοῦ πνεύματος διεξόδους καὶ τροφῆς ἐπαγωγὴν καὶ διάπεμψιν. τὸ δὲ ἀποκλεισθὲν ἐς ⟨τὸ⟩ ἄλλο σῶμα περιόδους ἐποιήσατο τρισσάς· ὅπερ ἦν ὑγρότατον τοῦ πυρός, ἐν τούτοισι τοῖσι χωρίοισι, αἵτινες φλέβες καλέονται κοῖλαι ⟨. . . . .⟩ ἐς δὲ τὰ μέσα τούτων τὸ ὑπολειπόμενον τοῦ ὕδατος συνιστάμενον πήγνυται, ὅπερ καλεῖται σάρκες.*

⟨c. 25—35.⟩

---

1. *ἑνὸς* M. *τίνος* ϑ. 14. *ξηρῷ* ϑ M. — *οὐκ ἀναλίσκεται* M. 16. *ἐπονομάζεται* M. 18. *τὸ στερεὸν καὶ ξηρὸν* M. 22. *ἐστι . . . . . . ἐποιήσατο* om. ϑ. Der Schreiber ging von *πλεῖστον* zu *πλεῖστον* über (wie oft); man müsste also sagen *ἔστι . . . . . πλεῖστον* om. ϑ, denn für *πλεῖστον* enthält ϑ *ἄνω* (wohl spätere, sinnlose Ergänzung des Satzes). 28. vgl. S. 101.

X. ἑνὶ δὲ λόγῳ πάντα διεκοσμήσατο κατὰ τρόπον αὐτὸ ἑωυτῷ τὰ ἐν τῷ σώματι τὸ πῦρ· ἀπομίμησιν τοῦ ὅλου· μικρὰ πρὸς μεγάλα καὶ μεγάλα πρὸς μικρά. κοιλίην μὲν τὴν μεγίστην, ὕδατι ξηρῷ καὶ ὑγρῷ ταμιεῖον, δοῦναι πᾶσι καὶ
5 λαβεῖν παρὰ πάντων· θαλάσσης δύναμιν· ζώων συμφόρων τροφόν, ἀσυμφόρων δὲ φθορόν· περὶ δὲ ταύτην ὕδατος ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ σύστασιν, διέξοδον πνεύματος ψυχροῦ καὶ θερμοῦ· ἀπομίμησιν γῆς τὰ ἐπεισπίπτοντα πάντα ἀλλοιούσης. καταναλίσκον δὲ καὶ αὖξον σκέδασιν ὕδατος λεπτοῦ καὶ πυρὸς
10 ἐποιήσατο ἠερίου, ἀφανέος καὶ φανεροῦ, ἀπὸ τοῦ συνεστηκότος ἀπόκρισιν, ἐν ᾧ φερόμενα ἐς τὸ φανερὸν ἀφικνεῖται ἕκαστον μοίρᾳ πεπρωμένῃ· ἐν δὲ τούτῳ ἐποιήσατο ⟨τὸ⟩ πῦρ περιόδους τρισσάς, περαινούσας πρὸς ἄλληλα καὶ ἔσω καὶ ἔξω· αἱ μὲν πρὸς τὰ κοῖλα τῶν ὑγρῶν, σελήνης δύναμιν, αἱ δὲ [πρὸς τὴν ἔξω περιφορὰν] πρὸς τὸν
15 περιέχοντα πάγον, ἄστρων δύναμιν, αἱ δὲ μέσαι καὶ ἔσω καὶ ἔξω περαίνουσαι· τὸ θερμότατον καὶ ἰσχυρότατον πῦρ, ὅπερ πάντων κρατεῖ, διέπον ἕκαστα κατὰ φύσιν, ἄθικτον καὶ ὄψει καὶ ψαύσει ἐν τούτῳ [ψυχὴ] νόος, φρόνησις, [αὔξησις] ὕπνος, ἔγερσις· τοῦτο πάντα διὰ παντὸς κυβερνᾷ, καὶ
20 τάδε καὶ ἐκεῖνα, οὐδέποτε ἀτρεμίζον.

XI. οἱ δὲ ἄνθρωποι ἐκ τῶν φανερῶν τὰ ἀφανέα σκέπτεσθαι οὐκ ἐπίστανται. τέχνῃσι γὰρ χρεόμενοι ὁμοίῃσιν ἀνθρωπίνῃ φύσει οὐ γινώσκουσιν. θεῶν γὰρ νόος ἐδίδαξε μιμεῖσθαι τὰ ἑωυτῶν, γινώσκοντας ἃ ποιέουσι καὶ οὐ
25 γινώσκοντας ἃ μιμέονται. πάντα γὰρ ὅμοια ἀνόμοια ἐόντα καὶ σύμφορα πάντα διάφορα ἐόντα, διαλεγόμενα οὐ διαλεγόμενα, γνώμην ἔχοντα ἀγνώμονα. ὑπεναντίος ὁ τρόπος ἑκάστων ὁμολογεόμενος. νόμος γὰρ καὶ φύσις, οἷσι πάντα διαπρησσόμεθα, οὐχ ὁμολογεῖται ὁμολογεό-
30 μενα· νόμον μὲν ἄνθρωποι ἔθεσαν αὐτοὶ ἑωυτοῖσιν, οὐ γινώσκοντες περὶ ὧν ἔθεσαν, φύσιν δὲ πάντων θεοὶ

---

2. ἑωυτῷ τὰ om. θ. 4. ὕδατι om. M. 5. συντρόφων θ ἐντρόφων R. corr. Wil. 7. σύστασις, διέξοδος M. 9. καταναλίσκοντα δὲ αὖξον θ M. corr. Zwing. 10. θ. περὶ οὗ M. περὶ οὐκ R. ἀραιοῦ? 11. θ. φερ. πάντα R. 14. ἐπιφορὴν θ. 17. θ. ἐπικρατεῖται R. ἄοικτον θ. ἄψοφον R. corr. Bernays. 19. θ aber ψυχὴ und αὔξησις sind zu tilgen; ψ. νόος, φρ. αὔξησις, κίνησις, μείωσις, διάλλαξις, ὕπνος, ἐγρήγορσις M. vgl. S. 144. 20. ἀτρεμίζων M. 26. θ. καὶ πάντα M.

διεκόσμησαν· τὰ μὲν οὖν ἄνθρωποι διέθεσαν, οὐδέποτε κατὰ τὸ αὐτὸ ἔχει οὔτε ὀρθῶς οὔτε μὴ ὀρθῶς· ὅσα δὲ θεοὶ διέθεσαν, ἀεὶ ὀρθῶς ἔχει καὶ τὰ ὀρθὰ καὶ τὰ μὴ ὀρθά. τοσοῦτον διαφέρει.

XII. ἐγὼ δὲ δηλώσω τέχνας φανερὰς ἀνθρώπου παθήμασιν ὁμοίας 5 ἐούσας καὶ φανεροῖσι καὶ ἀφανέσι.

μαντικὴ τοιόνδε· τοῖσι μὲν φανεροῖσι τὰ ἀφανέα γινώσκει καὶ τοῖσιν ἐοῦσι τὰ μέλλοντα καὶ τοῖσιν ἀποθανοῦσι τὰ ζῶντα καὶ τῷ ἀσυνέτῳ συνίασιν ὁ μὲν εἰδὼς ἀεὶ ὀρθῶς ὁ δὲ μὴ εἰδὼς ἄλλοτε ἄλλως. 10

φύσιν ἀνθρώπου καὶ βίον ταῦτα μιμεῖται· ἀνὴρ γυναικὶ συγγενόμενος παιδίον ἐποίησε· τῷ φανερῷ τὸ ἄδηλον γινώσκει [***ὅ τι οὕτως ἔσται***]. γνώμη ἀνθρώπου ἀφανὴς γινώσκουσα τὰ φανερά. ἐκ παιδὸς ἐς ἄνδρα μεθίσταται· τῷ ἐόντι τὸ μέλλον γινώσκει. οὐχ ὅμοιον ἀποθανὼν ζώοντι· τῷ τεθνηκότι οἶδεν τὸ ζῷον. ἀσύνετον γαστήρ· ταύτῃ 15 συνίεμεν ὅτι διψῇ ἢ πεινῇ. ταὐτὰ μαντικὴ τέχνη καὶ φύσιος ἀνθρωπίνης παθήματα τοῖσι μὲν γινώσκουσιν ἀεὶ ὀρθῶς, τοῖσι δὲ μὴ γινώσκουσιν [ἀεὶ] ἄλλοτε ἄλλως.

XIII. ***σιδήρου ἐργάται [τέχνῃσι] τὸν σίδηρον πυρὶ τήκουσι, πνεύματι ἀναγκάζοντες τὸ πῦρ· τὴν ὑπάρχουσαν*** 20 ***τροφὴν ἀφαιρέονται, ἀραιὸν δὲ ποιήσαντες παίουσι καὶ συνελαύνουσιν· ὕδατος δὲ ἄλλου τροφῇ ἰσχυρὸν γίνεται.***

ταὐτὰ πάσχει ἄνθρωπος ὑπὸ παιδοτρίβου· τὴν ὑπάρχουσαν τροφὴν πῦρ ἀφαιρεῖται, ὑπὸ πνεύματος ἀναγκαζόμενον· ἀραιούμενα κόπτεται τρίβεται καθαίρεται· ὑδάτων δὲ ἐπαγωγῇ ἄλλοθεν ἰσχυρὸς γίνεται. 25

XIV. ***καὶ οἱ γναφεῖς τοῦτο διαπρήσσονται· λακτίζουσι, κόπτουσι, ἕλκουσι· λυμαινόμενοι ἰσχυρότερα ποιέουσι· κείροντες τὰ ὑπερέχοντα καὶ παραπλέκοντες καλλίω ποιέουσι.***

---

3. *ὅσα δὲ ὅσοι διεθ. θ. ὁκόσα θεοὶ διεθ.* M. *ὁκ. θεοὶ δὲ ἔθεσαν* R. 4. so interpungiert Bywater richtig. 5. *δὲ* om. M. 8. *καὶ* om. M. 9. *ἀσυνέτων θ. τῶν ἀσυν.* corr. Bywater. 15. *ἀπο θανάτου* M. 17. *πάθεα* M. 18. del. Wil. 19. *σιδήρου ὄργανα* θ M. corr. Wil., der *τέχνῃσι* aus der Variante *τεχνῖται* entstanden sein lässt. cf. c. 20. *σιδηρουργοί? — περιτήκουσι* θ M. corr. Bywater. 21. *ἀφαιρέοντες* M. 24. *πυρὶ* θ M. oder *ἢ . . . . . πυρὶ . . . . . ἀναγκαζομένῳ* (*ἀναγκαζομένου* θ. . . . *νος* M.) — *ἀραιούμενος δὲ* M. 25. *ὑπαγωγῇ* M. 26. vgl. für das Geschäft der Walker: Baumeister Denkmäler S. 2084. 28. Wil. denkt an *παραπέκοντες*.

ταὐτὰ πάσχει ἄνθρωπος.

XV. *σκυτεῖς τὰ ὅλα κατὰ μέρεα διαιρέουσι καὶ τὰ μέρεα ὅλα ποιέουσι· τέμνοντες δὲ καὶ κεντέοντες τὰ σαθρὰ ὑγιέα ποιέουσι.*

5 καὶ ἄνθρωπος δὲ ταὐτὰ πάσχει· ἐκ τῶν ὅλων μέρεα διαιρεῖται καὶ ἐκ τῶν μερέων συντιθεμένων ὅλα γίνεται. κεντεόμενοι δὲ καὶ τεμνόμενοι τὰ σαθρὰ ὑπὸ τῶν ἰητρῶν ὑγιάζονται. καὶ τόδε ἰητρικῆς· τὸ λυπέον ἀπαλλάσσειν καὶ ὑφ' οὗ πονεῖ, ἀφαιρέοντα ὑγιέα ποιεῖν.

ἡ φύσις αὐτομάτη ταῦτα ἐπίσταται· καθήμενος πονεῖ ἀναστῆναι,
10 κινεόμενος πονεῖ ἀναπαύσασθαι. καὶ ἄλλα τοιαῦτα ἔχει ἡ φύσις ἰητρικῆς.

XVI. *τέκτονες πρίοντες ὁ μὲν ὠθεῖ ὁ δὲ ἕλκει· τὸ αὐτὸ ποιέοντες ἀμφότεροι· [τρυπῶσιν ὁ μὲν ἕλκει ὁ δὲ ὠθεῖ]. πιεζόμενον ἄνω ἕρπει, τὸ δὲ κάτω. μείω ποιέοντες πλέω ποιέουσι.*

15 φύσιν ἀνθρώπου μιμέονται· τὸ πνεῦμα τὸ μὲν ἕλκει τὸ δὲ ὠθεῖ· τὸ αὐτὸ ποιεῖ ἀμφοτέρως· τὰ μὲν κάτω πιέζεται τὰ δὲ ἄνω ἕρπει.

ἀπὸ μιῆς ψυχῆς διαιρεομένης πλέους καὶ μείους καὶ μέζονες καὶ ἐλάσσονες.

XVII. *οἰκοδόμοι ἐκ διαφόρων σύμφορα ἐργάζονται·*
20 *τὰ μὲν ξηρὰ ὑγραίνοντες τὰ δὲ ὑγρὰ ξηραίνοντες· τὰ μὲν ὅλα διαιρέοντες τὰ δὲ διῃρημένα συντιθέντες. μὴ οὕτω δὲ ἐχόντων οὐκ ἂν ἔχοι ᾗ δεῖ.*

δίαιταν ἀνθρώπου μιμέονται· τὰ μὲν ξηρὰ ὑγραίνοντες τὰ δὲ ὑγρὰ ξηραίνοντες· τὰ μὲν ὅλα διαιρέουσι τὰ δὲ διῃρημένα συντιθέασι· ταῦτα
25 πάντα διάφορα ἐόντα συμφέρει.

XVIII. *[μουσικῆς ὄργανον ὑπάρξαι δεῖ πρῶτον, ἐν ᾧ δηλώσει, ἃ βούλεται]. ἁρμονίης συντάξιες ἐκ τῶν αὐτῶν οὐχ αἱ αὐταί· ἐκ τοῦ ὀξέος καὶ ἐκ τοῦ βαρέος, ὀνόματι μὲν ὁμοίων, φθόγγῳ δὲ οὐχ ὁμοίων. τὰ πλεῖστον διάφορα*
30 *μάλιστα συμφέρει, τὰ δὲ ἐλάχιστον διάφορα ἥκιστα*

---

1. *ὁ ἄνθρ.* R. 2. M. *καὶ τὰ* ϑ. 3. *τὰ ὅλα κ. μ. διαιρέοντες τέμνοντες* R. *τὰ ὅλα* om. M. 6. *τε* M. 7. *ὑγιαίνονται* ϑ. *ὑγιαίνονται καὶ ζώει* M. corr. Ermerins. 10. R. *τὰ ἄλλα τὰ τ.* ϑ. *τὰ ἄλλα τοιαῦτα* M. 12. *ποιεῖν ἀμφοτέρως φέρει* M. 13. *πιεζόντων* ϑ M. vgl. c. 7. 15. *τὸ* om. M. 16. *ποιεῖν ἀμφ. φέρει· σίτων τὰ* M. 19. *σύμφορον* M. om. ϑ. — *ἐργάζοντες* M. 22. *ηδει* ϑ. *ἰδίως* M. corr. Littré. 23. *μιμεῖται* ϑ M. corr. Zwing. 25. *συμφ. τῇ φύσει* M. 27. *ἁρμονίης σύνταξις* ϑ. *ἁρμονίη. συντάξιες* M. 29. *πλεῖστα* ϑ M. corr. Wil. 30. *ἐλάχιστα* ϑ M. corr. Wil.

συμφέρει. εἰ δὲ ὅμοια πάντα ποιήσειέ τις, οὐκ ἔτι τέρψις. αἱ πλεῖσται μεταβολαὶ καὶ πολυειδέσταται μάλιστα τέρπουσι.

μάγειροι ὄψα σκευάζουσιν ἀνθρώποισι· διαφόρων συμφόρων παντοδαπὰ συγκρίνοντες, ἐκ τῶν αὐτῶν οὐ τὰ αὐτά· βρῶσιν καὶ πόσιν 5 ἀνθρώπῳ· εἰ δὲ πάντα ὅμοια ποιήσειεν, οὐκ ἔχει τέρψιν, οὐδ' εἰ ἐν τῷ αὐτῷ πάντα συντάξειεν, οὐκ ἂν ἔχοι ὀρθῶς.

κρούεται τὰ κρούματα ἐν μουσικῇ τὰ μὲν ἄνω τὰ δὲ κάτω.

γλῶσσα μουσικὴν μιμεῖται· διαγινώσκουσα μὲν τὸ γλυκὺ καὶ τὸ ὀξὺ τῶν προσπιπτόντων, καὶ διάφωνα καὶ σύμφωνα. 10

κρούεται δὲ [*τοὺς φθόγγους*] ἄνω καὶ κάτω, καὶ οὔτε τὰ ἄνω κάτω κρουόμενα ὀρθῶς ἔχει οὔτε τὰ κάτω ἄνω. καλῶς δὲ ἡρμοσμένης γλώσσης τῇ συμφωνίῃ τέρψις, ἀναρμόστου δὲ λύπη.

XIX. ***νακοδέψαι τείνουσι, τρίβουσι, κτενίζουσι, πλύνουσι.*** 15

ταὐτὰ παιδίων θεραπείη.

πλοκεῖς ἄγοντες κύκλῳ πλέκουσιν· ἀπὸ τῆς ἀρχῆς ἐς τὴν ἀρχὴν τελευτῶσιν.

τὸ αὐτὸ περίοδος ἐν τῷ σώματι· ὅθεν ἄρχεται, ἐπὶ τοῦτο τελευτᾷ.

XX. ***χρυσίων ἐργάται κόπτουσι, πλύνουσι, τήκουσι·*** 20 ***πυρὶ μαλακῷ, ἰσχυρῷ δὲ οὔ, συνίσταται. ἀπειργασμένοι πρὸς πάντα χρῶνται.***

ἄνθρωπος σῖτον κόπτει, πλύνει, [ἀλήθει], πυρώσας χρῆται· ἰσχυρῷ μὲν πυρὶ εἰ τῷ σώματι οὐ συνίσταται, μαλακῷ δέ.

XXI. ***ἀνδριαντοποιοὶ μίμησιν σώματος ποιέουσι [πλὴν*** 25 ***ψυχῆς], γνώμην δὲ ἔχοντα οὐ ποιέουσιν· ἐξ ὕδατος καὶ γῆς· τὰ ὑγρὰ ξηραίνοντες καὶ τὰ ξηρὰ ὑγραίνοντες. ἀφαιρέονται ἀπὸ τῶν ὑπερεχόντων, προστιθέασι πρὸς τὰ ἐλλείποντα· ἐκ τοῦ ἐλαχίστου ἐς τὸ μήκιστον αὔξοντες.***

ταὐτὰ πάσχει καὶ ἄνθρωπος· αὔξεται ἐκ τοῦ ἐλαχίστου ἐς τὸ 30

---

1. *τὰ θ. εἰ* M. — *ποιήσει θ* M. *ποιήσῃ* r. corr. Wil. — *ἔνι* M. 4. *ἀνδρ. ἐκ διαφόρων παντοδαπὰ* M. 6. *ἀνθρώπων* M. — *εἰ . . . ποιήσει θ. ἢν . . . ποιήσῃ* M. 7. *συνταράξειεν* M. 10. *καὶ συμφ.* om. M. 11. del. Bywater. 13. *τῆς συμφωνίης* M. 14. *σκυτοδέψαι* M. 20. *χρυσίον ἐργάζονται θ* M. 22. *χρῶνται* om. *θ*. 25. del. Wil. 26. *δ' ἔχοντα οὐ* M. *δέχονται θ*. 27. *καὶ τὰ ξηρὰ ὑγρ.* om. M. 29. *πρὸς τὸ μέγιστον* M.

μήκιστον· ἐκ τῶν ὑπερεχόντων ἀφαιρεόμενος, τοῖσιν ἐλλείπουσι προστιθείς· τὰ ξηρὰ ὑγραίνων καὶ τὰ ὑγρὰ ξηραίνων.

XXII. *κεραμεῖς τὸν τρόχον δινέουσι, καὶ οὔτε πρόσω οὔτε ὀπίσω προχωρεῖ ⟨χωρέων⟩ ἀμφοτέρωσε·*

5 ἅμα τοῦ ὅλου ἀπομίμημα τῆς περιφορῆς.

ἐν δὲ τῷ αὐτῷ ἐργάζονται περιφερομένῳ παντοδαπά, οὐδὲν ὅμοιον τὸ ἕτερον τῷ ἑτέρῳ ἐκ τῶν αὐτῶν. [τοῖσιν αὐτοῖσιν ὀργάνοισιν].

ἄνθρωποι ταὐτὰ πάσχουσι καὶ τὰ ἄλλα ζῷα· ἐν τῇ αὐτῇ περιφορῇ

10 πάντα ἐργάζονται, ἐκ τῶν αὐτῶν οὐδὲν ὅμοιον τοῖσιν αὐτοῖσιν ὀργάνοισιν. [*ἐξ ὑγρῶν ξηρὰ ποιέοντες καὶ ἐκ τῶν ξηρῶν ὑγρά*].

XXIII. *γραμματικὴ τοιόνδε· σχημάτων σύνθεσις.* σημεῖα ἀνθρωπίνης φωνῆς, δύναμις τὰ παροιχόμενα μνημονεῦσαι, τὰ ποιητέα δηλῶσαι.

15 διὰ ἑπτὰ σχημάτων ἡ γνῶσις· ταῦτα πάντα ἄνθρωπος διαπρήσσεται καὶ ὁ ἐπιστάμενος γράμματα καὶ ὁ μὴ ἐπιστάμενος.

δι' ἑπτὰ σχημάτων καὶ αἱ αἰσθήσεις ἀνθρώπῳ· ἀκοὴ ψόφου, ὄψις φανερῶν, ῥῖνες ὀδμῆς, γλῶσσα ἡδονῆς καὶ ἀηδίης, στόμα διαλέκτου, σῶμα ψαύσιος, θερμοῦ ἢ ψυχροῦ πνεύματος διέξοδοι ἔξω καὶ ἔσω.

20 *διὰ τούτων ἀνθρώποισι γνῶσις, ἀγνωσίη.*

XXIV. *παιδοτριβίη τοιόνδε· διδάσκουσι παρανομεῖν κατὰ νόμον, ἀδικεῖν δικαίως, ἐξαπατᾶν, κλέπτειν, ἁρπάζειν, βιάζεσθαι· τὰ αἴσχιστα [καὶ] κάλλιστα. ὁ μὴ ταῦτα ποιέων κακός, ὁ δὲ ταῦτα ποιέων ἀγαθός· ἐπίδεξις τῶν*

25 *πολλῶν ἀφροσύνης· θεῶνται ταῦτα καὶ κρίνουσι ἕνα ἐξ ἁπάντων ἀγαθόν, τοὺς δὲ ἄλλους κακούς· πολλοὶ θωμάζουσιν, ὀλίγοι γινώσκουσιν.*

ἐς ἀγορὴν ἐλθόντες ἄνθρωποι ταὐτὰ διαπρήσσονται· ἐξαπατῶσι ἄνθρωποι πωλέοντες καὶ ὠνεόμενοι· ὁ πλεῖστα ἐξαπατήσας οὗτος θω-

30 μάζεται. πίνοντες καὶ μαινόμενοι ταὐτὰ διαπρήσσονται.

---

3. *τὸν* om. M. 4. *ἀμφοτέρως θ. οὔτε ὀπίσω οὔτε πρόσω χωρέει καὶ ἀμφωτέρωσε* M. corr. Wil. 5. *ἅμα* del. Bywater. — *ὅλου μιμητὴς περιφερὴς* M. 6. *περιφερομένω θ . . . νων* M. 7. *τοῖσιν αὐτοῖσιν ὀργ.* om. M. Wil. 12. *συνθέσεις θ.* 17. *καὶ αἰσθήσεις ἀνθρώπων θ. ἡ αἴσθησις ἡ ἀνθρώπων* M. corr. Bywater. — *ψόφους θ. ψόφωι* M. 18. *φανερῶ θ.* 20. *γνῶσις ἀνθρώποισι. ἀγωνίη* M. 21. *παιδοτρίβαι* M. — *τοιὸν* M. 22. *θ. ἐξαπατῆν* M. *ἐξαπατέειν* R. 25. *ἐν θ.* M. corr. Littré. 28. *ἐξ ἁ πάντων εἶν θ.*

τρέχουσι, παλαίουσι, μάχονται [*κλέπτουσι, ἐξαπατῶσιν*]· εἷς ἐκ πάντων κρίνεται.

ὑποκριτικὴ ἐξαπατᾷ ἰδόντας· λέγουσιν ἄλλα καὶ φρονέουσιν· οἱ αὐτοὶ ἐσέρπουσι καὶ ἐξέρπουσι καὶ οὐχ οἱ αὐτοί. 5

ἔνι καὶ ἐν ἀνθρώπῳ ἄλλα μὲν λέγειν ἄλλα δὲ ποιεῖν· καὶ τὸν αὐτὸν μὴ εἶναι τὸν αὐτόν· καί τοτε μὲν ἄλλην τοτὲ δὲ ἄλλην ἔχειν γνώμην.

οὕτω μὲν αἱ τέχναι πᾶσαι τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει ἐπικοινωνέουσιν.

XXXV. *περὶ δὲ φρονήσιος ψυχῆς ὀνομαζομένης καὶ ἀφροσύνης* 10 *ὧδε ἔχει.*

πυρὸς τὸ ὑγρότατον καὶ ὕδατος τὸ ξηρότατον κρᾶσιν λαβόντα ἐν τῷ σώματι φρονιμώτατον, διότι τὸ μὲν πῦρ ἔχει ἀπὸ τοῦ ὕδατος τὸ ὑγρόν, τὸ δὲ ὕδωρ ἀπὸ τοῦ πυρὸς τὸ ξηρόν· ἑκάτερον δὲ οὕπω αὐταρκέστατον· οὔτε τὸ πῦρ τῆς τροφῆς ἐνδεὲς ἐὸν ἐπὶ πολὺ φοιτᾷ 15 *τό τε ὕδωρ τῆς κινήσιος δεόμενον κωφοῦται. αὐτὸ μὲν οὖν ἑκάτερον οὕπω αὐταρκέστατόν ἐστι, πρὸς ἄλληλα δὲ κρηθέντα. ὅτι γὰρ ἐλάχιστα τῶν πέλας δεῖται, τοῦτο μάλιστα τοῖσι παρεοῦσι προσέχει, πυρός τε τὸ ἥκιστα κινεόμενον μὴ ὑπ' ἀνάγκης καὶ ὕδατος τὸ μάλιστα μὴ ὑπὸ βίης. ἐκ τούτων δὲ ἡ ψυχὴ συγκρηθεῖσα φρονιμωτάτη* 20 *καὶ μνημονικωτάτη.* [. . . . .] *εἰ δὲ πυρὸς τοῦ εἰλικρινεστάτου καὶ ὕδατος σύγκρησιν λάβοι, ἐνδεέστερον δὲ τὸ πῦρ εἴη τοῦ ὕδατος ὀλίγον, φρόνιμοι μὲν αὗται, ἐνδεέστεραι δὲ τῆς προτέρης, διότι κρατεόμενον τὸ πῦρ ὑπὸ τοῦ ὕδατος καὶ βραδεῖαν τὴν κίνησιν ποιεόμενον νωθρότερον προσπίπτει πρὸς τὰς αἰσθήσιες. παραμόνιμοι* 25 *δέ εἰσιν ἐπιεικέως αἱ τοιαῦται ψυχαὶ πρὸς ὅτι ἂν προσέχωσιν.* [. . . . .] *εἰ δέ τι ἐνδεεστέρην τὴν δύναμιν τὸ πῦρ λάβοι τοῦ ὕδατος, βραδυτέρην ἀνάγκη ταύτην εἶναι, καὶ καλέονται*

---

3. *ὑποκρ. ἐξ. εἰδότας ἃ λέγουσιν ἀλλὰ* θ. *ὑποκρ. ἐξ. εἰδότας λέγουσι ἄλλα* M. *ὑποκριταὶ καὶ ἐξαπάται πρὸς εἰδότας λέγουσιν ἄλλα καὶ φρονέουσιν ἕτερα* R. 6. *ενι* θ. *ἐνὶ δὲ ἀνθρ.* M. — *ποιεῖν* M. *ἀκούειν* θ. 7. *τοτέ δὲ ἄλλην* om. M. — *μὴ ἔχειν* θ. 13. *τῷ* om. θ. 14. von *ὑ⟨γρὸν⟩* ab fehlt in θ ein folium vgl. Ilberg proleg. p. VI. — oder *οὗτοι? οὕτως* M. vgl. c. 3. 15. *ἐνδεέστερον* M. corr. Wil. 16. M. *οὔτε τὸ ὕδωρ τῆς κ. ἐπὶ πολὺ δεόμ.* R. — *αὐτό τε οὖν ἑκάτερον οὕτως* M. 17. *τε* M. 21. vgl. S. 108. 23. *φρόνιμοι μὲν οὗτοι, ἐνδεέστεροι δὲ τῆς πρ.* M. *φρονίμη μὲν αὕτη, ἐνδεέστερον δὲ τῆς πρ.* Wil. 24. *καὶ* om. M. 28. *βραχυτέρην* θ M. corr. Zwing.

οἱ τοιοῦτοι ἠλίθιοι· ἅτε γὰρ βραδείης ἐούσης τῆς περιόδου, κατὰ
βραχύ τε προσπίπτουσιν αἱ αἰσθήσεις ὀξεῖαι ἐοῦσαι καὶ ἐπ' ὀλίγον
συμμίσγονται διὰ βραδυτῆτα τῆς περιόδου· αἱ γὰρ αἰσθήσεις τῆς
ψυχῆς ὅσαι μὲν δι' ὄψιος ἢ ἀκοῆς εἰσιν, ὀξεῖαι, ὅσαι δὲ διὰ
5 ψαύσιος, βραδύτεραι καὶ εὐαισθητότεραι. τούτων μὲν οὖν αἰσθά-
νονται καὶ οἱ τοιοῦτοι οὐδὲν ἧσσον, τῶν ψυχρῶν καὶ τῶν θερμῶν
καὶ τῶν τοιούτων, ὅσα δὲ δι' ὄψιος ἢ ἀκοῆς αἰσθάνεσθαι δεῖ, ἃ
μὴ πρότερον ἐπίστανται, οὐ δύνανται αἰσθάνεσθαι· ἢν γὰρ μὴ
σεισθῇ ἡ ψυχὴ ὑπὸ τοῦ προσπεσόντος, οὐκ ἂν αἴσθοιτο οἷόν
10 ἐστι. [. . . . .] εἰ δὲ κρατηθείη ἐπὶ πλέον τὸ πῦρ ὑπὸ
τοῦ ἐόντος ὕδατος, τούτους ἤδη οἱ μὲν ἄφρονας ὀνομάζουσιν, οἱ
δὲ ἐμβροντήτους. ἔστι δὲ [ἡ] μανίη τοῦτο ἐπὶ τὸ βραδύτερον. οὗτοι
κλαίουσί τε οὐδενὸς εἵνεκεν, δεδίασί τε τὰ μὴ φοβερὰ λυπέονταί τε
ἐπὶ τοῖσι μὴ προσήκουσι αἰσθάνονταί τε ἢ τι ἢ οὐδὲν ὡς προσήκει
15 τοὺς φρονέοντας. [. . . . .] εἰ δὲ τὸ ὕδωρ ἐνδεεστέρην τὴν
δύναμιν λάβοι, τοῦ πυρὸς εἰλικρινῆ τὴν σύγκρησιν ἔχοντος, ἐν
ὑγιαίνουσι σώμασι φρόνιμος ἡ τοιαύτη ψυχὴ καὶ ταχέως αἰσθανομένη
τῶν προσπιπτόντων καὶ οὐ μεταπίπτουσα πολλάκις. [. . . . .]
εἰ δὲ ἐπὶ πλέω κρατηθείη ἡ τοῦ ὕδατος δύναμις ὑπὸ τοῦ πυρός,
20 ὀξυτέρην μὲν τοσούτῳ ἀνάγκη εἶναι τὴν ψυχὴν ὅσῳ θᾶσσον κινεῖ-
ται, καὶ πρὸς τὰς αἰσθήσεις θᾶσσον προσπίπτειν, ἧσσον δὲ μόνιμον
τῶν προτέρων, διότι θᾶσσον ἐκκρίνεται τὰ παραγινόμενα καὶ ἐπὶ
πλέονα ὁρμᾶται διὰ ταχυτῆτα. [. . . .]

εἰ δέ τινι πλέον κρατηθείη τὸ ὕδωρ ὑπὸ τοῦ πυρός, ὀξεῖα ἡ
25 τοιαύτη ψυχὴ ἄγαν, καὶ τούτους ὀνειρώσσειν λέγουσιν, οἱ δὲ ὑπο-
μαίνεσθαι· ἔστι δὲ ἔγγιστα μανίης τὸ τοιοῦτον. [. . . . .]

---

3. σ. τε M. 6. ἧσσον οἷον R. 7. ὄψιος αἰσθάνονται δεῖ θ. ὀψ. ἢ δι' ἀκοῆς αἰσθέσθαι δεῖ M. 9. ὑπὸ τοῦ πυρὸς πεσόντος θ M. corr. Wil. 10. θ ὁκοῖον τι M. 12. ἡ del. Wil. — τοῦτο θ τοιοῦτο M. 13. M. ἕνεκα θ. οὐδενὸς λυπέοντος ἢ τύπτοντος δεδίασι R. 14. ητιη οὐδενώς θ. corr. Wil. αἰτίη οὐδὲν οὖν πρὸς M. οἷσιν οὐ πρὸς τοῖς φρονέουσι R. vgl. Gomperz π. τέχνης p. 82, der M. hier überschätzt. 21. διὸ θ. ἐκκρ. θ. διότι κρίνεται M. — μονίμους τῶν πρ. θ. μόνιμον τῶν πρότερον M. 25. καὶ τούτους ὀνειρ. καλέουσιν οἱ δὲ ὑπομ. ἔστι δὲ ἐγ. M. καὶ τούτους ὀνειρ. καλ. δὲ αὐτοὺς ὑπομαινομένους ἔστι γὰρ ἐγ. R. vgl. Wil. z. Herakles v. 635 und c. 16. Die Stelle zeigt gut den Wert von M., wenn θ uns im Stich lässt; es fehlt ihm wieder von ὀξεῖα an ein folium.

4. Die physikalische Lehre.

Zeller hat im ersten Buche die Benutzung anaxagoreischer Lehre nachgewiesen (a. a. O. S. 696 f.). Alle von ihm beigebrachten Stellen und die, welche sich hinzufügen lassen, stehen in dem Anteile des »Physikers«:

οὕτω δὲ τούτων ἐχόντων ἐς πολλάς καὶ παντοδαπὰς ἰδέας ἀποκρίνονται ἀπ' ἀλλήλων καὶ σπερμάτων καὶ ζῴων οὐδὲν ὁμοίων ἀλλήλοισιν οὔτε τὴν ὄψιν οὔτε τὴν δύναμιν (c. 3).	τούτων δὲ οὕτως ἐχόντων χρὴ δοκεῖν ἐνεῖναι πολλά τε καὶ παντοῖα ἐν πᾶσι τοῖς συγκεκριμένοις καὶ σπέρματα πάντων χρημάτων καὶ ἰδέας παντοίας ἔχοντα καὶ χροιὰς καὶ ἡδονάς (frg. 3)· σπερμάτων . . . . οὐδὲν ἐοικότων ἀλλήλοις (frg. 6)· ἕτερον δὲ οὐδέν ἐστιν ὅμοιον οὐδενὶ ἄλλῳ (frg. 8).[1]
ἀπόλλυται μέν νυν οὐδὲν ἁπάντων χρημάτων οὐδὲ γίνεται ὅτι μὴ καὶ πρόσθεν ἦν· συμμισγόμενα δὲ καὶ διακρινόμενα ἀλλοιοῦται· νομίζεται δὲ	τὸ δὲ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι οὐκ ὀρθῶς νομίζουσιν Ἕλληνες· οὐδὲν γὰρ χρῆμα γίνεται οὐδὲ ἀπόλλυται, ἀλλ' ἀπ' ἐόντων χρημάτων συμμίσγεταί τε καὶ διακρίνεται (frg. 22 vgl. Zeller a. a. O. S. 979, 2).
ὀφθαλμοῖσι γὰρ πιστεύουσι μᾶλλον ἢ γνώμῃ, οὐχ ἱκανῶς ἐοῦσιν οὐδὲ περὶ τῶν ὁρεομένων κρῖναι.	Ἀναξαγόρας ὡς ἀσθενεῖς διαβάλλων τὰς αἰσθήσεις· ὑπὸ ἀφαυρότητος αὐτῶν, φησι, οὐ δυνατοί ἐσμεν κρίνειν τἀληθές (frg. 25).
ὅτι οὖν διαλέγομαι γενέσθαι ἢ ἀπολέσθαι, τῶν πολλῶν εἵνεκεν ἑρμηνεύω· ταῦτα δὲ συμμίσγεσθαι καὶ διακρίνεσθαι δηλῶ.	καὶ οὕτως ἂν ὀρθῶς καλοῖεν τό τε γίνεσθαι συμμίσγεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι διακρίνεσθαι (frg. 22, vgl. Arist. Met. I, 3. 984 a 11).
συμμισγόμενα δὲ καὶ διακρινόμενα ἀλλοιοῦται.	τὸ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι ταὐτὸν καθέστηκε τῷ ἀλλοιοῦσθαι (Arist. gen. et. corr. I, 1 = Zeller a. a. O. S. 979, 3 vgl. Theophr. de sens. 23; 31).

[1]) Empedokles ist Anaxagoras vorangegangen (vgl. v. 185; 191—2), Diogenes gefolgt (frg. 6 = Zeller a. a. O. I S. 264, 4).

Aber die Abhängigkeit eines Schriftstellers von einem anderen wird nicht nur durch beinahe wörtliche Entlehnungen, wie hier über die Begriffe Werden und Vergehen, erwiesen, zumal wenn wir des einen Lehre nur in geringen Bruchstücken besitzen. Der Inhalt der Systeme und der Gebrauch von charakteristischen Wendungen und Wörtern kann und muss uns ebensoviel verraten. Die Homoeomerienlehre des Anaxagoras kommt uns in den Sinn, wenn wir lesen: *ἐσέρπει δὲ μέρεα μερέων, ὅλα ὅλων* (*ἐν παντὶ παντὸς μοῖρα* frg. 8; 12). Alle diese Teile sind aber in der *ψυχή* gemischt, der auch *φρόνησις* und *νοῦς* zukommt. Daher ist es nicht wunderbar, dass der Physiker von der *ψυχή* dasselbe aussagt, was Anaxagoras vom *νοῦς*: *ψυχὴ μὲν οὖν ἀεὶ ὁμοίη καὶ ἐν μέζονι καὶ ἐν ἐλάσσονι* (c. 28)[1]): *νοῦς δὲ πᾶς ὅμοιός ἐστι καὶ ὁ μέζων καὶ ὁ ἐλάσσων* (frg. 8). Dieser liebt den Ausdruck *νοῦς διεκόσμησε* (frg. 17; 8; Schaubach S. 111), jener sagt *ἡ ψυχὴ διακοσμεῖται* (c. 6) und *τὸ πῦρ διεκοσμήσατο* (c. 10).[2]) Die Vorgänge bei der Bildung des Embryo (c. 9) sind dieselben wie bei der Entstehung der Welt nach Anaxagoras; dieselben Schlagwörter stehen hier und dort (*τὰ μὲν πρῶτα πάντη ὁμοίως*: frg. 6 *ὁμοῦ πάντα ἦν . . . . καὶ πάντων ὁμοῦ ἐόντων οὐδὲν εὔδηλον ἦν ὑπὸ σμικρότητος* (vgl. frg. 1). *τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν, τὸ ἀραιὸν καὶ τὸ πυκνόν* frg. 8; 19. *τὸ περιέχον* frg. 2; 23. *συμπήγνυσθαι* frg. 20; 4. *κινεῖσθαι* frg. 18). Censorin berichtet auch, dass Anaxagoras (wie unser Autor) »den Leib durch die im Samen enthaltene ätherische Wärme gebildet werden« lasse (Zeller a. a. O. 1013, 1). Die Sinne sind beiden nur Werkzeuge; *νοῦς* bezw. *ψυχή* nehmen wahr (c. 35; Zeller a. a. O. S. 1015).

---

[1]) vgl. Plato, Phaed. 93 B *ἦ οὖν ἔστι τοῦτο περὶ ψυχήν, ὥστε καὶ κατὰ τὸ σμικρότατον ἑτέραν ἑτέρας ψυχῆς ἐπὶ πλέον καὶ μᾶλλον ἢ ἐπ' ἔλαττον καὶ ἧττον αὐτὸ τοῦτο εἶναι, ψυχήν; οὐδ' ὁπωστιοῦν, ἔφη. φέρε δή, ἔφη, πρὸς Διὸς λέγεται ψυχὴ ἡ μὲν νοῦν τε ἔχειν καὶ ἀρετὴν καὶ εἶναι ἀγαθή, ἡ δὲ ἄνοιάν τε καὶ μοχθηρίαν καὶ εἶναι κακή; καὶ ταῦτα ἀληθῶς λέγεται; ἀληθῶς μέντοι* und am Schluss: *ἐκ τούτου ἄρα τοῦ λόγου ἡμῖν πᾶσαι ψυχαὶ πάντων ζῴων ὁμοίως ἀγαθαὶ ἔσονται.* Noch andere Stellen lassen sich mit *π. διαίτης* vergleichen: 96 B; 103 D; 86 DC; 87 D (c. 28).

[2]) vgl. Plato Krat. 400 A *τί δέ; καὶ τὴν τῶν ἄλλων ἁπάντων φύσιν οὐ πιστεύεις Ἀναξαγόρᾳ νοῦν καὶ ψυχὴν εἶναι τὴν διακοσμοῦσαν καὶ ἔχουσαν* (Zeller a. a. O. S. 992, 4) vgl. S. 138.

Alle Tiere atmen (c. 25; Zeller a. a. O. 1013, 2). Man stelle ferner zusammen: *θᾶσσον ἐκκρίνεται τὰ παραγινόμενα καὶ ἐπὶ πλέονα ὁρμᾶται διὰ ταχυτῆτα* (c. 35) und *ὅσα ἄλλοια ἀπ' αὐτῶν ὑπὸ βίης ἀποκρίνεται* (c. 6) mit *ἀποκρινομένων ὑπὸ βίης τε καὶ ταχυτῆτος* (frg. 21); *μέρεα πολλά τε καὶ παντοῖα* (c. 7) mit *πολλά τε καὶ παντοῖα* (frg. 3). Beachtenswert ist auch der Gebrauch von *μέζον καὶ ἔλασσον* (frg. 5; 8; 12) und *ἀνυστόν* (vgl. Diels Parm. S. 67).[1])

An Empedokles klingen nach Zeller folgende Stellen an: (c. 4) *ποῦ γὰρ ἀποθανεῖται; οὔτε τὸ μὴ ἐὸν γενέσθαι, πόθεν γὰρ ἔσται;* Emp. v. 92 *τοῦτο δ' ἐπαυξήσειε τὸ πᾶν τί κε καὶ πόθεν ἐλθόν; πῇ δέ κε καὶ ἀπολοίατ';*[2]) und (c. 4) *τὸ μὲν ἐξ Ἅιδου ἐς φάος αὐξηθὲν γενέσθαι,* Emp. v. 40 *οἱ δ' ὅτε μὲν κατὰ φῶτα μιγὲν φάος αἰθέρος ἵκῃ . . . . . τότε μὲν τόδε φασὶ γενέσθαι* und (c. 4) *τῶν πολλῶν ἕνεκεν ἑρμηνεύω;* Emp. v. 44 *νόμῳ δ' ἐπίφημι καὶ αὐτός.* Anaxagoras und Empedokles dachten über Werden und Vergehen gleich. Es wäre nicht ganz unmöglich, dass schon Anaxagoras so Empedokles citiert hätte. Für Spätere lag die Parallele nahe, vor allem für den Physiker, der auch alles aus der Mischung von Elementen entstehen lässt. In diesem Punkte schliesst er sich ganz Empedokles an und sagt *ἐν μέρει ἑκάτερον κρατεῖ* (c. 3) wie jener *ἐν δὲ μέρει κρατέουσι* v. 112 (St.). Man vergleiche ferner; *διαφόροιν τὴν δύναμιν* (c. 3) mit *τιμῆς δ' ἄλλης ἄλλο μέδει παρὰ δ' ἦθος ἑκάστῳ* v. 88; *οὐδέτερον οὐδαμὰ ἐπιλείψει* (c. 3) mit *πρὸς τοῖς οὔτ' ἄρτι ἐπιγίγνεται οὐδ' ἀπολήγει* (v. 89 f); *φθορὴ δὲ πᾶσιν ἀπ' ἀλλήλων . . . . αὔξη τε* (c. 5) mit *καὶ φθίνει εἰς ἄλληλα καὶ αὔξεται* (v. 113). Die Elemente sind der Masse nach gleich, aber in den Einzeldingen nach verschiedenen Verhältnissen gemischt (Zeller a. a. O. S. 762). Das Gleiche geht zum Gleichen (c. 6; Emp. v. 267 *πρὸς ὅμοιον ἱκέσθαι*).

Von Mischungsverhältnissen ist Körper und Verstand abhängig (c. 32; 35). Ebenso hat Empedokles geurteilt; er sagt (v. 330.): *πρὸς παρεὸν γὰρ μῆτις ἀέξεται ἀνθρώποισι.*[3])

---

[1]) vgl. *τοῦ ἐόντος ὕδατος* (c. 35) mit *ἀπ' ἐόντων χρημάτων* (frg. 3); *τῶν νῦν ἐόντων* (c. 3; frg. 21).

[2]) vgl. Parmenides frg. 8, 7 ff. (Diels).

[3]) vgl. Zeller I S. 775; 798, 2; Theophrast de sens. 11 *ὅσοις μὲν οὖν ἴσα*

Empedokles ist angeregt durch Parmenides (τὸ γὰρ πλέον ἐστὶ νόημα frg. 16, 3 D), und dieser schliesst sich wieder Heraklit an (αὔη ψυχὴ σοφωτάτη καὶ ἀρίστη frg. 74), wenn er das Warme für den Träger der besseren Vernunft hält (Theophr. de sens. 3 ἐὰν γὰρ ὑπεραίρῃ τὸ θερμὸν ἢ τὸ ψυχρόν, ἄλλην γίνεσθαι τὴν διάνοιαν· βελτίω δὲ καὶ καθαρωτέραν τὴν διὰ τὸ θερμόν vgl. Zeller S. 579, Diels, Parm. S. 112). Der Physiker hat auch die beiden Stoffe, Warm und Kalt, aber dem besten Verstande liegt die gleichmässige Mischung der Elemente, wie bei Empedokles, zu Grunde. Das Ueberwiegen des einen wie des anderen führt je nach der Stärke des Uebermasses zum Wahnsinn.[1]) Diels bezeichnet also (Parm. S. 113) die Lehre von c. 35 nicht mit Recht als eine Fortbildung der herakliteischen; es ist eine solche der empedokleischen. Kapitel 10, in welchem die geistigen Eigenschaften des Feuers so einseitig gepriesen werden, kennzeichnet sich also von neuem als Zusatz des Compilators.

Bei der Embryologie, wie bei so vielen Teilen der Medizin, muss in erster Linie Alkmaion von Kroton genannt werden. Er hat wohl auf alle Philosophen und Aerzte, direkt oder indirekt, Einfluss ausgeübt; sie haben ihn benutzt oder bekämpft. Auch der Physiker lehrt in wichtigen Punkten dasselbe wie er. Aber er schöpft auch hierbei aus Empedokles, der seine Weisheit Alkmaion selbst verdankt.[2]) Mann und Frau sondern Samen ab; das ist seit Alkmaion (frg. 13) die herrschende Ansicht.[3]) In

---

καὶ παραπλήσια μέμικται . . . . τούτους φρονιμωτάτους εἶναι καὶ κατὰ τὰς αἰσθήσεις ἀκριβεστάτους· κατὰ λόγον δὲ καὶ τοὺς ἐγγυτάτω τούτων· ὅσοις δὲ ἐναντίως, ἀφρονεστάτους.

[1]) vgl. S. 107 und die letzte Anm.

[2]) Ueber das Verhältnis zwischen Empedokles und Alkmaion vgl. Gomperz, Gr. Denker S. 189; 447; Wachtler a. a. O. 100.

[3]) vgl. für Empedokles Zeller S. 797; Parmenides S. 578, 4: Demokrit S. 900. Nach Anaxagoras (S. 1013, 1) und Diogenes (S. 969) giebt der Mann den Samen, die Frau nur den Ort für denselben her; (ebenso Aristoteles vgl. Sprengel a. a. O. I S. 531). Nach Hippo (Plac. V, 5, 3) sondert zwar auch das Weib Samen ab, aber dieser dient nicht zur Bildung des Fötus (vgl. Athenaios bei Wellmann, pneum. Schule S. 149). In π. διαίτης (S. 500, 5) heisst es ausdrücklich: οὐ γὰρ τὸ ἀπὸ τοῦ ἀνδρὸς μόνον ἀποκριθὲν αὔξιμόν ἐστιν ἀλλὰ καὶ τὸ ἀπὸ τῆς γυναικός.

περὶ διαίτης liegt wiederum eine Fortbildung vor, denn nach c. 28 und 29 besitzen Mann und Weib beide männlichen und weiblichen Samen. Wenn Mann und Weib den gleichen Samen gleichmässig absondern, entstehen die besten Kinder, Jungen oder Mädchen. Wenn die Ausscheidung verschieden stark ist und der Same überwiegt, der eigentlich dem anderen Teile zukommt, sind die Kinder am schlechtesten. Die Methode ist die bei der Seele angewendete d. h. die empedokleische.[1]) Empedokles eigen ist auch die bemerkenswerte Ansicht, dass die Frau kalt und feucht sei (c. 27; 34. Zeller S. 797). Nach Empedokles sind deshalb die ersten Weiber im Norden entstanden; in c. 27 wird daher kalte und feuchte Nahrung denen empfohlen, die eine Tochter bekommen wollen,[2]) während bei warmer und trockener Ernährung männ-

---

[1]) Vielleicht ist die Lehre überhaupt empedokleisch; wir sind darüber nicht genau unterrichtet. Sie kehrt wieder in π. γονῆς (L. VII S. 478 c. 6 ff), und diese Schrift zeigt starke Uebereinstimmungen mit Empedokles (vgl. unten). Bei Alkmaion handelt es sich einfach um das Ueberwiegen des einen oder des anderen (frg. 14); ebenso bei Parmenides (Zeller S. 578, 4), Demokrit (S. 900) und in π. γυναικείων (I L. VIII S. 62 f.). Parmenides (S. 578, 4) und nach ihm Anaxagoras (S. 1013, 1) lassen die Knaben aus der rechten Hode und im rechten Teile des Uterus sich bilden und die Mädchen links vgl. Fuchs a. a. O. S. 113, 38; dazu προρρητικόν II L. IX S. 58; Epidem. II, 6, 15; V, 2, 25; VI, 4, 21. Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts ist diese Theorie verfochten worden, vgl. Schenk, Einfluss auf das Geschlechtsverhältnis 1898 S. 26 f. Deshalb haben die Traumdeuter bis auf Artemidor Kahlwerden der rechten Kopfseite als Vorzeichen des Verlustes männlicher Verwandter (Art. I, 21), die rechte Hand als männlichen Verwandten, das rechte Auge als Sohn, Bruder, Vater (I, 31), die rechte Zahnreihe als Männer (I, 42) und die entsprechenden linken Teile weiblich gedeutet. Riess (Rh. Mus. 1894 S. 179) hat das nicht gemerkt.

[2]) Derselben Ansicht ist später der Anonymus bei Oribasios III S. 89 und das Haupt der pneumatischen Schule, Athenaios vgl. Wellmann, pneum. Schule S. 207 f. Parmenides dagegen hielt das weibliche Geschlecht für das wärmere (Zeller I[5] S. 578, 3) und ebenso die knidische Schule (περὶ γυναικείων I, L. VIII S. 12 vgl. π. φύσιος παιδίου L. VII S. 494). Das Altern wird allgemein durch das Entweichen der Wärme erklärt (z. B von Parmenides bei Zeller I S. 579, den Stoikern bei Diels, Dox. S. 443; Aphorismen I, 14); damit ist Trockenheit verbunden (vgl. Hippo. pap. Lond. XI, 29; Athenaios bei Wellmann S. 207). In π. διαίτης (c. 33) werden die Greise aber für kalt und feucht ausgegeben. Die Verfasser von π.

liche Nachkommen zu erwarten sind.[1]) Zwillinge werden nach beiden Autoren geboren, wenn viel Samen fliesst und sich richtig verteilt.[2]) Recht verschiedene Vermutungen haben die Alten darüber geäussert, welche Körperteile des Embryo sich zuerst bildeten. In c. 26 wird behauptet, alle schieden sich zugleich und wüchsen zugleich; nur die grösseren würden natürlich eher sichtbar (c. 26). Empedokles entschied sich dagegen dafür, dass zuerst das Herz fertig werde. Die Stoiker urteilen wie der Physiker.[3]) Die völlige Ausbildung dauert 40 Tage, kann sich aber bis zu 4 Monaten verzögern (c. 26). Empedokles hat dieselbe unterste Grenze angegeben, und noch der Pneumatiker Athenaios ist ihm gefolgt (Wellmann S. 152; Zeller S. 798).[4]) Die Geburt erfolgt in 7

διαίτης ὑγιεινῆς c. 2 und des 104. Paragraphen der *ὅροι ἰατρικοί* (Galen XIX S. 373 f.) teilen diese Ansicht.

[1]) Hier liegt also die älteste nachweisbare Lösung des Problems vor, dessen neueste Lösung die »Theorie Schenk« ist. Beide basieren auf der Ernährung. Mayoor Zsigmond aus Kaschau, der im Jahre 1723 eine Schrift über dieselbe Frage veröffentlichte (Schenk a. a. O. S. 25 f.), hat offenbar *π. διαίτης* c. 27 f. gekannt und, wie es scheint, ohne die Quelle zu nennen, abgeschrieben.

[2]) Plac. V, 10, 1 *Ἐμπεδοκλῆς δίδυμα καὶ τρίδυμα γίνεσθαι κατὰ πλεονασμὸν καὶ περισχισμὸν τοῦ σπέρματος*; c. 30: *ἢν γὰρ ὁμοίως ἀμφοτέρωσε πεφύκωσι* (sc. *αἱ μῆτραι*) *κατὰ τὸ στόμα καὶ ἀναχάσκωσι* (vgl. zu dem Wort Wachtler S. 65 f.) . . . . *δύνανται τρέφειν, ἢν τὰ τοῦ ἀνδρὸς συλλαμβάνῃ, ὥστε εὐθὺς ἀποσχίζεσθαι.* . . . . . *ἢν μὲν οὖν πολὺ ἀπ' ἀμφοτέρων τὸ σπέρμα καὶ ἰσχυρὸν ἀποκριθῇ, δύναται ἐν ἀμφοτέρῃσι τῇσι χώρῃσιν αὔξεσθαι.*

[3]) Plac. V, 17, 1 *οἱ στωϊκοὶ ἅμα ὅλον γίγνεσθαι.* Empedokles (Zeller S. 798), manche Aerzte (Plac. V, 17, 4), Aristoteles (Sprengel a. a. O. I, S. 531), Galen (IV S. 541) lassen zuerst das Herz entstehen. Alkmaion (frg. 17) und Hippo (Diels, Dox. S. 190) den Kopf, Anaxagoras (Zeller S. 1013) das Gehirn, Demokrit (und der Verfasser von *π. φύσιος παιδίου* L. VII S. 492) den Nabel, dann Kopf und Bauch (Zeller S. 900; Plac. V, 17, 6), Aristoteles die Wirbelsäule (Plac. V, 17, 2), andere die grosse Zehe (Plac. V, 17, 5). Zuletzt bilden sich nach Empedokles, dem Verfasser von *π. φύσιος παιδίου* (c. 21), Hippo (Diels Dox. S. 197) u. a. (*π. σαρκῶν* c. 11 f.) die Nägel und die Zähne.

[4]) Hippo giebt als ersten Termin 60 (LX, oder zu verbessern XL?) Tage, als zweiten auch 4 Monate an (Diels, Dox. S. 197). In *π. τροφῆς* c. 42 (L. IX S. 113) wird gesagt, dass 35, 40, 45 oder 50 Tage gezählt würden. Von drei Monaten ist die Rede in Epidem. II, 6, 17. Empedokles hat behauptet, die Knaben wüchsen rascher; darin sind ihm Diogenes (Diels,

bis 9, nach Empedokles in 7 bis 10 Monaten (c. 26; Zeller S. 798).[1])

Empedokles hat auf den Physiker, wie überhaupt auf die jüngeren Philosophen und Aerzte den grössten Einfluss geübt.[2])

Anaxagoras' also und Empedokles' Bücher haben dem Physiker vorgelegen. Beide sind direkt benutzt. Daneben ist aber, wie es scheint, eigenes Gut vorhanden: die beiden Elemente, Feuer und Wasser, dieses feucht, kalt und trocken, jenes trocken, warm und feucht, dieses leidend, jenes handelnd; und die ψυχή, welche alle aus diesen Elementen durch verschiedene Mischung gebildeten Stoffe in sich enthält und von allen Lebewesen eingeatmet wird, in welcher gleichfalls das Feuer die Triebkraft ist, so dass auch die Vernunft, welche ihr zukommt, von ihm abhängt und nicht etwa selbst (wie bei Anaxagoras der νοῦς) das Leitende ist. Es ist eine lockende Aufgabe, für den so charakterisierten Physiker aus der Ueberlieferung den Namen zu finden. Das scheint in diesem Falle leicht zu sein. Zeller lässt nämlich die beiden Elemente von Archelaos entlehnt sein, dem einzigen Schüler des Anaxagoras, von dem wir etwas Genaueres wissen (I S. 697). Weygoldt (a. a. O. S. 171) hat ihm zugestimmt, Teichmüller (a. a. O. II S. 48 ff.), Ilberg (Stud. S. 13) und Gomperz (Griech. Denker S. 453) haben widersprochen. Wenn Zeller recht haben sollte, dann könnte der Physiker Archelaos sein, und es wären umfangreiche Excerpte aus seiner Schrift gewonnen.

Dox. S. 197), der Autor von π. φύσιος παιδίου (L VII S. 500), Athenaios (Wellmann a. a. O. S. 152) gefolgt. Asklepiades spricht sich ähnlich wie der Physiker aus (Plac. V, 21, 2). Singulär ist die Angabe, dass schon nach 7 Tagen alle Glieder unterscheidbar wären (π. σαρκῶν L. VIII S. 610); sie beruht auf einer Täuschung (vgl. π. φύσ. παιδ. L. VII S. 490 f.)

[1]) 7 bis 10 Monate nehmen auch die Pythagoreer (Diels, Dox. S. 197), Hippo (a. a. O. S. 195), die Schriften π. τροφῆς (L. IX S. 113: 210, 240, 270 oder 300 Tage) und π. ἑπταμήνου (L. VII S. 436 ff.) an; vgl. π. ἐπιδημιῶν II, L. V S. 118; 134. Von einem elften Monat ist in π. ὀκταμήνου (L. VII, S. 458) und bei Aristoteles (Diels Dox. S 195, 7) die Rede.

[2]) Nicht alle bei der Zeugung in Betracht kommende Fragen werden in π. διαίτης berührt; z. B. wird nicht gesagt, woher der Samen stamme; wie das Kind sich im Mutterleibe nähre; warum es Vater oder Mutter ähnlich sei.

Es verlohnt sich, auf ihn und die letzten Physiker d. h. die letzten Vertreter der Naturphilosophie im fünften Jahrhundert überhaupt ausführlicher einzugehen.

5. Die griechischen Philosophen in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts.

Die Mitte des fünften Jahrhunderts bedeutet in der griechischen Philosophie einen Wendepunkt. Natürlich nicht, als ob gerade im Jahre 450 und plötzlich dieselbe ein anderes Aussehen bekommen hätte, als ob plötzlich die Aelteren ausgestorben wären; durch die früheren Philosophen langsam vorbereitet, durch den ganzen Charakter der Zeit mächtig gefördert, tritt ungefähr damals der Umschlag zu Tage, den Windelband in seiner schönen Geschichte der alten Philosophie eine Art von Rückschlag nennt (S. 63). Um ihn richtig zu beurteilen, darf man vor allem eines nicht vergessen, was sonst hoch genug angeschlagen wird, die Sophistik. Aeusserlich auf der Höhe der Macht, innerlich auf der Höhe der geistigen Entwickelung hat das Griechentum auf die ganze Oikumene politisch und geistig seinen Einfluss ausgedehnt. Was früher, an einer Stelle geworden, sich langsam — in engeren oder weiteren Kreisen — ausgedehnt hat, das wird jetzt rasch Allgemeingut. Der eine erfährt bald, was der andere erdacht, schriftlich oder mündlich; er kann ihn freundlich berücksichtigen oder feindlich bekämpfen — und dies ist der Zeitrichtung nach wohl das Gewöhnlichere. Jeder will seine σοφίη haben: da muss er den anderen mit Worten niederschlagen, wenn er ihn auch noch so stark benutzt hat; jeder will alles wissen und umspannen: da muss er überall her zusammentragen; bei Polemik und Benutzung kommt dazu manches Eigene heraus. Alles zusammen wird dann als etwas Neues, noch nicht Dagewesenes angepriesen und verkauft. Jetzt redet der Sophist überall über alles: über göttliche und menschliche Rechte, über Rhetorik, über Medicin, über Philosophie. Ist es damals, wo man nicht weiss, ob ein Arzt sophistisch redet oder ein Sophist als Arzt, wunderbar, dass Philosophen sophistisch werden, dass wir Philosophen und Sophisten vertauschen können? Auch sie — nennen wir sie, wie wir wollen —, kleinere Geister natürlich

als die älteren grossen Meister, wollen Neues, das Alte Uebertreffendes, die wirklich mit besserer Methode erkannten oder nur angenommenen Fehler Verbesserndes leisten. Neue, eigene, grosse Gedanken haben sie nicht viele; daher suchen sie ihr Ziel zu erreichen durch Verschmelzung der Ansichten der Früheren, die sie jetzt genau kennen können, und im Kampfe mit anderen, die es ebenso treiben. Hierdurch ist bedingt, dass die einen die Alten so gebrauchen, die anderen so; jeder thut ein wenig Eigenes dazu, wie man ja besonders in Naturforschung und Medicin immer weiter kommt. Die philosophischen Systeme der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, die selbst auf einander Rücksicht nahmen, die alle an demselben Probleme, dem Ausgleiche zwischen dem herakliteischen und eleatischen Principe, arbeiteten, konnte man nicht gut verschmelzen, um etwas scheinbar Neues zu gewinnen. Man war also auf eine Verbindung dieser jüngeren (Empedokles, Anaxagoras, Leukippos, Pythagoras) mit den älteren Meistern angewiesen und hat diesen Weg in der That beschritten. Die Lehren der alten Naturphilosophen — niemals ganz vergessen und ungenutzt — werden im weitesten Umfang durchforscht, ausgebeutet, mit den Errungenschaften der späteren Zeit durchsetzt und geändert. Es schaffen die einen die Naturphilosophie modernisierend, die anderen das frisch Gewonnene durch sie antikisierend. So nennt Windelband den Umschlag mit Recht einen Rückschlag. Was Zeller (I S. 1150) an den Sophisten vermisst: grossartige Spekulation, sittlichen Ernst, gediegene wissenschaftliche Gesinnung, und was er bei ihnen findet: anspruchsvolles Auftreten, Haschen nach Beifall, oft lächerliche Ruhmredigkeit, das kann man auch ungefähr an den philosophi minores ihrer Zeit finden und vermissen. Solche sind uns eine ganze Reihe mehr oder weniger kenntlich. In den Geschichten der griechischen Philosophie werden sie freilich meistens auseinandergerissen und bei ihren Vorlagen abgehandelt; daher ist es, wie mir scheint, zur einheitlichen Betrachtung dieser Männer, zu einer gemeinsamen Würdigung noch nicht recht gekommen; einen Anlauf dazu hat Windelband (a. a. O. 63 ff.) gemacht.[1]) Hierher gehören jene Philosophen, die nach

[1]) Jetzt hat Gomperz in seinen Griech. Denkern den »Ausläufern der Naturphilosophie« ein besonderes Kapitel gewidmet (S. 298 ff.).

Aristoteles ein Mittelding zwischen Wasser und Luft oder Feuer und Luft annahmen,[1]) hierher ein Hippo, der Thales' Lehre wiederhervorholt (Zeller S. 255 ff.), ein Idaios, der Nachtreter des Anaximenes ist (Zeller S. 257 f.). Von dem letzteren wissen wir kaum mehr als den Namen; was wir von jenem hören, lässt ihn als einen echten Sohn der geschilderten Zeit erscheinen. Er geht auf Thales zurück, polemisiert gegen anders Denkende[2]) und will Eigenes leisten als Naturforscher und, wie uns vor allem der Menon-Papyrus gelehrt hat (XI, 22), als Arzt. Als Philosophen behandelt ihn (und seine Genossen) Aristoteles äusserst geringschätzig (Zeller I S. 257), als Arzt ist er philosophierender Theoretiker. Im Papyrus heisst es recht bezeichnend: *καὶ τὸ αἴτιον οὕτως νοσολογεῖ, τὰς δὲ νόσους τὰς γινομένας οὐχ ὑπαγορεύει.* Aehnliche Naturen sind Hippasos (Zeller I S. 492 ff.), der heraklitische und pythagoreische Doktrin vereinigt, und Ekphantos (S. 494 ff.), der auf anaxagoreischen und pythagoreischen Lehren fusst. Von den Eleaten gehört Melissos (Windelband a. a. O. S. 45; Zeller I S. 616), von den Herakliteern Kratylos, aus der pythagoreischen Schule Philolaos in diesen Kreis. Der letztere hat auch wieder ein medicinisches Werk geschrieben, in welchem er merkwürdige, ganz theoretische Anschauungen vertrat.[3]) Besser als alle diese Männer können wir Diogenes von Apollonia beurteilen, der mit dem System des Anaximenes das des Anaxagoras zu verschmelzen sucht,[4]) daneben von Leukipp entlehnt und die Naturerkenntnis selbständig fördert. Seine Beschreibung des Adersystems im menschlichen Leibe hat uns Aristoteles aufbewahrt, sein Einfluss auf Verfasser sog. hippokratischer Schriften ist erkannt, aber überschätzt worden.[5]) Archelaos,[6]) welcher zu

---

[1]) Die Stellen bei Zeller I S. 209, 1—2; 258.

[2]) Arist. de an. I, 2: *ἐλέγχει τοὺς αἷμα φάσκοντας τὴν ψυχήν* (vgl. S. 27, 1).

[3]) Pap. XVIII, 8 vgl. Diels, Hermes 1893 S. 417 ff.; oben S. 37; 40 f.

[4]) Waren doch z. B. auch nach Anaxagoras die Urstoffe aller Pflanzen in der Luft enthalten vgl. Theophrast, hist. plant. III, 1, 4.

[5]) Zeller I S. 278; Gomperz, Griech. Denker S. 299 ff. *π. φυσῶν* kommt in erster Linie (vielleicht so ziemlich allein) in Betracht. Weygoldt, Archiv f. Gesch. d. Phil. I S. 161 ff. und Dümmler, Akad. S. 226 ff. sind mit grosser Vorsicht zu vergleichen. Zu *π. φύσιος παιδίου* vgl. S. 64, 1.

[6]) Zeller S. 1031 ff. Windelband a. a. O. S. 64; Ritter-Preller, hist. phil. gr. I⁷ S. 178.

diesen Ausführungen den Anlass gab, ist sein geistiger Zwillingsbruder. Als Schüler des Anaxagoras will er die Lehre seines Meisters der des Anaximenes anpassen. Naturwissenschaftliche Fragen, besonders die menschliche Natur, beschäftigen auch ihn. Der Zeitrichtung folgend betritt er ferner nach Art der Sophisten das ethische Gebiet, so dass er, der letzte Physiker, *φυσικὸς καὶ ἠθικός* genannt wird. [1])

---

[1]) Hippolyt. I, 10; Sext. Math. VII, 14; Diog. II, 16: *καὶ γὰρ περὶ νόμων πεφιλοσόφηκε καὶ καλῶν καὶ δικαίων . . . . καὶ τὸ δίκαιον εἶναι καὶ τὸ αἰσχρὸν οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ* (vgl. Hippolyt. 1, 9). Zeller allein hat mit unzureichenden Gründen die Richtigkeit dieser Angabe bestritten (I S. 1037, 5). *νόμος* und *φύσις* sind bezeichnende Schlagwörter des ausgehenden fünften Jahrhunderts. Auch diese Begriffe sind von den älteren Philosophen (vgl. Diels, Parmenides S. 61 f.), besonders durch Heraklit, vorbereitet, durch die älteren Sophisten, vor allem durch Protagoras, weiter ausgebildet, von den jüngeren wie Hippias unendlich oft gebraucht, missbraucht, verbraucht. Ihr Freund Euripides sagt um 424/3 in der Hekabe (v. 799 ff.): *ἀλλ' οἱ θεοὶ σθένουσι χὠ κείνων κρατῶν νόμος (νόμῳ γὰρ καὶ θεοὺς ἡγούμεθα καὶ ζῶμεν ἄδικα καὶ δίκαι' ὡρισμένοι)* vgl. frg. 912. Das braucht er nicht von Archelaos zu haben, wie Wilamowitz anzunehmen geneigt scheint (Herakles I S. 24), obgleich er einmal als sein Schüler bezeichnet wird (Suidas s. v. *Ἀρχ.*). Solche Anschauungen sind damals weit verbreitet, wie andererseits die teleologische Naturbetrachtung, welcher Archelaos huldigt (Hippolyt. vgl. Dümmler Akad. S. 103 ff.; 122; Zeller, Archiv f. G. d. Ph. IV S. 127 ff.; Gomperz, Griech. Denk. S. 175), seit Anaxagoras ihre Rolle spielt und ebenso bei Diogenes von Apollonia (frg. 4) und Ekphantos (Stob. eclog. I, 308) nachweisbar ist. Dass Sokrates seinen älteren Landsmann (Archelaos ist schon 442 ein bekannter Mann vgl. Wilamowitz, Phil. Unt. I S. 24) genau gekannt hat, glaube ich gern. Ist er doch der erste Athener gewesen, der für die Philosophie gewonnen wurde (Gal. hist. phil. = Diels, Dox. S. 599: *οὗτος* (d. h. *Ἀναξαγόρας*) *τὴν Μίλητον ἀπολελοιπὼς ἧκεν εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ Ἀρχέλαον τὸν Ἀθηναῖον πρῶτον εἰς φιλοσοφίαν παρώρμησεν;* dasselbe meinen Diog. II, 16 *οὗτος πρῶτος* (d. h. *Ἀρχ.*) *ἐκ τῆς Ἰωνίας τὴν φυσικὴν φιλοσοφίαν μετήγαγεν Ἀθήναζε* und Suidas: *ἀπὸ Ἰωνίας πρῶτος τὴν φιλοσοφίαν ἤγαγεν*). Schon Theophrast hat es berichtet, die späteren haben Sokrates in beliebter Weise zum Schüler, oder zum Geliebten desselben gemacht (die Stellen in Krisches Forschungen I S. 210, 2; Zeller II A S. 49, 3). Mit Anaxagoras wird Archelaos seine Vaterstadt (*τὸ μὲν γένος Ἀθηναῖος* Hippolyt. 9) verlassen, dann in Lampsakos und später in Milet (*ὁ Μιλήσιος* d. h. *νόμῳ*) gelebt haben. Daher erwähnen ihn, wie Demokrit (der seinerseits Archelaos gekannt und genannt hat vgl. Diog. 9, 7, 9), Plato und Aristoteles namentlich nicht. Viel-

Warm und kalt, diese beiden gewaltigen Gegensätze in der Natur, werden schon im ersten philosophischen Systeme, welches ein denkender Geist der Menschheit beschert hat, eine bedeutende Rolle gespielt haben. Anaximander lässt aus seinem *ἄπειρον* durch Ausscheiden (*ἀποκρίνεσθαι*) das Kalte und Warme hervorgehen (vgl. Zeller I S. 218 ff.), und nach Anaximenes entstehen alle Dinge aus der Luft durch Verdünnung und Verdichtung d. h. Erwärmung und Abkühlung (Simpl. Phys. = Diels, Dox. S. 476, 16 *Ἀ. μίαν φύσιν καὶ ἄπειρόν φησιν . . . . ἀέρα λέγων αὐτήν· διαφέρειν δὲ μανότητι καὶ πυκνότητι κατὰ τὰς οὐσίας· καὶ ἀραιούμενον μὲν πῦρ γίνεσθαι, πυκνούμενον δὲ ἄνεμον, εἶτα νέφος, ἔτι δὲ μᾶλλον ὕδωρ* vgl. Zeller I S. 244 ff.). Selbst Heraklit hat sich diesem Dualismus nicht entziehen können, und Parmenides hat deswegen gegen ihn polemisiert (Diels, Parmenides S. 93 ff.; 99 ff.). Von Empedokles ist er trotz der vier Elemente (Zeller I S. 761)[1]) und ebenso von Anaxagoras (I S. 985; 1002 f. Theophr. de sensu 59: *ὅτι τὸ μὲν μανὸν καὶ λεπτὸν θερμόν, τὸ δὲ πυκνὸν καὶ παχὺ ψυχρόν· ὥσπερ Ἀναξαγόρας διαιρεῖ τὸν ἀέρα καὶ τὸν αἰθέρα*) bewahrt worden. Diogenes und Archelaos vollends haben von Anaximenes mit der Luft auch die Verdichtung und Verdünnung, welche sich als Erwärmung und Erkältung darstellt, übernommen. Von jenem berichtet Theophrast (bei Simpl. 25, 4): *ἐξ οὗ* (sc. *τοῦ ἀέρος*) *πυκνουμένου καὶ μανουμένου καὶ μεταβάλλοντας τοῖς πάθεσι τὴν τῶν ἄλλων γίνεσθαι μορφήν* (vgl. Zeller I S. 264 f.). Archelaos hebt diesen Gegensatz noch mehr hervor. Kalt und Warm oder Wasser und Feuer werden bei ihm zu zwei Elementen, wie Empedokles vier aufgestellt hatte, die alles im All bilden, also auch die Luft, in welcher sie ihre höhere Vereinigung finden (Hippolyt. I, 9 *εἶναι δὲ ἀρχὴν τῆς κινήσεως* <*τὸ* add. Ritter> *ἀποκρίνεσθαι ἀπ' ἀλλήλων τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν*. Plac. I, 3, 12 *Ἀρχ. ἀέρα ἄπειρον* (*ἀρχὴν ἀπεφήνατο*) *καὶ τὴν περὶ αὐτὸν πυκνότητα καὶ μάνωσιν· τούτων δὲ τὸ μὲν εἶναι πῦρ, τὸ δὲ ὕδωρ* vgl. Zeller I S. 1034). Auch nach Hippo

---

leicht hat er erst in Milet in höherem Alter seine *ἀπόδειξις* verfasst, die man später *περὶ φύσεως* überschrieben hätte. Theophrast hat sie noch gehabt (Diog. 5, 42), dann ist sie vergessen worden und verloren gegangen.

[1]) Ebenso von dem Arzte Philistion, seinem Nachtreter: Pap. XX, 35 ff.

geht aus dem Feuchten zuerst das Warme und Kalte hervor (Zeller I S. 256), und der Arzt Petron von Aigina nimmt, wahrscheinlich im Anschlusse an Archelaos, beide als Grundstoffe des menschlichen Körpers an (Pap. XX, 2 *συνεστάναι φησὶν τὰ ἡμέτερα σώματα ἐκ δισσῶν στοιχείων, ψυχροῦ τε καὶ θερμοῦ*).[1]) Genau so urteilt unser Physiker, wenn er beginnt: *συνίσταται μὲν οὖν τὰ ζῷα τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἄνθρωπος ἀπὸ δυοῖν . . . . πυρὸς καὶ ὕδατος*. Und genau wie Archelaos lässt er die beiden Elemente ihre ideelle Vereinigung in einem dritten finden; das nennt er aber *ψυχή*, jener *ἀήρ*. Der Verfasser von *π. ἑβδομάδων* denkt ebenso (c. 13): *ubi ergo dico hominis animam, illic me dicere originale calidum* (*τὸ σύμφυτον θερμόν*)[2]) *frigidum concretum* . . . *et quando* ⟨*dicam*⟩ *aerem* (*L virum A aerum P*) *frigidum aut aridum spiritum, non originale aut ipsius animae hominis frigidum dico, sed totius mundi animae* (vgl. c. 24).

Uralt ist die Gegenüberstellung der beiden Stoffgebiete; aber in dem Verhältnisse der beiden zu einander ist allmählich eine Wandelung eingetreten. Seitdem Heraklit die Allmacht des Feuers so nachdrücklich gepriesen hatte, ist es das herrschende Element geworden; es ist thätig und bewegt, während das Wasser ruht, sich leidend verhält und dem Feuer als Nahrung dient. Nicht ganz richtig schreibt Aristoteles schon Parmenides diese Auffassung zu (Met. I, 3 *χρῶνται γὰρ ὡς κινητικὴν ἔχοντι τῷ πυρὶ τὴν φύσιν· ὕδατι δὲ καὶ γῇ καὶ τοῖς τοιούτοις τοὐναντίον* vgl. Windelband a. a. O. S. 42). Diogenes (vgl. Zeller I S. 266), Archelaos (Hippolyt. I, 9 *καὶ τὸ μὲν θερμὸν κινεῖσθαι, τὸ δὲ ψυχρὸν ἠρεμεῖν*), Hippo (Hippolyt. I, 16 *γεννώμενον δὲ τὸ πῦρ ὑπὸ ὕδατος κατακινῆσαι τὴν τοῦ γεννήσαντος δύναμιν, συστῆσαί τε τὸν κόσμον;* Simpl. Phys. 23, 22 *καὶ γὰρ τὸ θερμὸν τῷ ὑγρῷ ζῇ*), der Autor von *π. σαρκῶν* (L. IX S. 592 *καὶ τροφή ἐστι τῷ θερμῷ τὸ ψυχρόν*) teilen sie dagegen und ebenso unser Physiker, wenn er sagt: *τὸ μὲν γὰρ πῦρ δύναται πάντα διὰ παντὸς κινῆσαι, τὸ δὲ ὕδωρ πάντα διὰ παντὸς θρέψαι* und in c. 9: *ταῦτα* (sc. *τὰ ὑγρὰ καὶ μαλακά*) *γὰρ*

---

[1]) vgl. Herodikos von Selymbria, Pap. IX, 34.

[2]) Auch der Compilator gebraucht den Ausdruck: S. 576, 8 vgl. Diogenes Plac. V, 15, 4.

αὐτῷ (sc. *τῷ πυρί*) *ἐστι τροφή*. Seit alters war aber das Warme mit dem Dünnen und Leichten und vor allem mit dem Trockenen gleichbedeutend und das Kalte mit dem Dichten, Schweren und Feuchten. Trocken und Feucht werden daher auch Nebeneigenschaften der Elemente, so dass im Grunde wieder die Vierzahl des Empedokles erreicht wird. Bei Petron ist im Papyrus besonders angemerkt: *ἐφ' ἑτέρῳ δὲ τούτων ἀπολείπει τι ἀντίστοιχον, τῷ μὲν θερμῷ τὸ ξηρόν, τῷ δὲ ψυχρῷ τὸ ὑγρόν*. Noch einen Schritt weiter geht unser Physiker; er erhebt, um die enge Verbindung der Elemente glaublicher zu machen, die Nebeneigenschaften zu Uebergangseigenschaften und lässt dem Feuer auch Feuchtigkeit, dem Wasser auch Trockenheit innewohnen (*ἔχει δὲ ἀπ' ἀλλήλων τὸ μὲν πῦρ ἀπὸ τοῦ ὕδατος τὸ ὑγρόν· ἔνι γὰρ ἐν πυρὶ ὑγρότης· τὸ δὲ ὕδωρ ἀπὸ τοῦ πυρὸς τὸ ξηρόν· ἔνι γὰρ καὶ ἐν ὕδατι ξηρόν*) — eine Idee, die ebenso barok erscheint und ebenso keck ausgesprochen wird, wie die des Philolaos, das *φλέγμα* sei von Natur warm, weil das Wort von *φλέγεσθαι* abzuleiten sei. Der Physiker tritt damit an das Ende der alten *διαδοχή*: *Ἀναξίμανδρος, Ἀναξιμένης, Ἀναξαγόρας, Ἀρχέλαος, Διογένης*.

Nach einer Betrachtung anderer Art gebührt ihm derselbe Platz. Entsprechend der gesamten Naturanschauung ihres Volkes haben sich die griechischen Philosophen seit Thales ihre Stoffe nach Art des Menschen lebendig, personificiert vorgestellt und nicht daran gedacht, einen besonderen Grund für die Bewegung anzugeben. Anaxagoras erst hat neben den Stoff den *νοῦς* als selbständiges, bewegendes Princip gestellt. Es war etwas Ungeheuerliches für seine Zeit. Nichts beweist die Wahrheit dieses Satzes besser, als der Umstand, dass seine unmittelbarsten Nachfolger in diesem Punkte von ihm abwichen und zur alten Anschauung zurückkehrten. Diogenes und Archelaos machen wieder den Stoff selbst lebendig d. h. sie lassen jetzt den *νοῦς* dem Stoffe, der Luft, immanent sein.

Die Luft erhält alle jene Beiworte, die Anaxagoras seinem *νοῦς* gegeben hatte, aber nicht die beseelte Luft ist das Bewegende, sondern das Warme in ihr, das Feuer gemäss der oben geschilderten Entwickelung. Bei Diogenes ist die Seele, das Denken selbst abhängig von den verschiedenen Arten der Luft

(vgl. Zeller I S. 266) und je mehr die warme überwiegt, um so schärfer und heller ist der Verstand. Heraklit, dessen Feuer alle Eigenschaften des späteren *νοῦς* besitzt,[1]) ist wieder der Vater dieses Gedankens. Schon Parmenides war ihm gefolgt (vgl. Zeller I S. 579; Diels Parmenides S. 113). Bei Archelaos ist das Denken dementsprechend an die verschiedenen Mischungen der beiden in der Luft vereinigten Elemente gebunden. So berichtet Stobaeus (Eklog. I, 56) vollkommen getreu: *Ἀρχέλαος ἀέρα καὶ νοῦν τὸν θεόν, οὐ μέντοι κοσμοποιὸν τὸν νοῦν* (sondern das Warme) und Hippolytos (Refut. I, 9): *οὗτος δὲ τῷ νῷ ἐνυπάρχειν τι εὐθέως μῖγμα* (nämlich des Warmen und Kalten). Zeller (I S. 1034 f.) und Teichmüller (Neue Studien II S. 48 ff.) haben in dieser Hinsicht seine Lehre missverstanden.[2]) Unser Physiker denkt ebenso wie Archelaos. Seine *ψυχή* besteht gleichfalls aus Feuer und Wasser (c. 7: *ἐσέρπει γὰρ ψυχή, πυρὸς καὶ ὕδατος σύγκρησιν ἔχουσα* = c. 25); das Feuer bewegt, und der Verstand (*φρόνησις*) ist bedingt durch die nach dem Vorgange des Empedokles (vgl. S. 126) geschilderte, verschiedenartige Mischung der Elemente (c. 35).

Alle drei könnten unabhängig von einander ihre Systeme aufgebaut haben, die wie Variationen über dasselbe Thema klingen. Die Grundgedanken lagen gewissermassen in der Luft. Aber der Physiker steht doch Archelaos zu nahe. Auch Archelaos folgte ja vielfach, besonders auch in der Homoiomerienlehre, dem Anaxagoras (vgl. Diels, Dox. S. 139 f.) und geht mit ihm oder direkt auf Empedokles zurück (Zeller S. 1036, 1; 1012; 1022; Plac. V, 19, 5). Selbst das, was sie hauptsächlich zu trennen scheint, der Name *ψυχή* statt *ἀήρ*, bedeutet ausserordentlich wenig. Uralt ist die Vorstellung, dass die Seele Luft sei. Nach der Ueberlieferung haben sie ausser Xenophanes (Zeller I S. 547, 2) gerade Anaximenes, von dem in den Placita (I, 3, 4) berichtet wird: *ἀρχὴν τῶν ὄντων ἀέρα ἀπεφήνατο, ἐκ γὰρ τούτου πάντα*

---

[1]) Ebenso das Warme in *π. σαρκῶν* (c. 2): *δοκεῖ δέ μοι, ὃ καλέομεν θερμόν, ἀθάνατόν τε εἶναι καὶ νοεῖν πάντα καὶ ὁρῆν καὶ ἀκούειν καὶ εἰδέναι πάντα ἐόντα τε καὶ ἐσόμενα* vgl. Diogenes frg. 6.

[2]) Auch Gomperz, wenn er Teichmüller zustimmt: Griech. Denker S. 453. Augustin und Philoponos (vgl. Zeller I S. 1033, 1) haben denselben Fehler begangen.

γίνεσθαι καὶ ἐς αὐτὸν πάλιν ἀναλύεσθαι. οἷον γὰρ ἡ ψυχή, φησιν, ἡ ἡμετέρα ἀὴρ οὖσα συγκρατεῖ ἡμᾶς, καὶ ὅλον τὸν κόσμον πνεῦμα καὶ ἀὴρ περιέχει; Anaxagoras, Archelaos, Diogenes (Stob. eclog. I, 49) oder, wie es bei Plutarch (Ep. IV, 3) heisst, *οἱ ἀπὸ Ἀναξαγόρου* geteilt. Wie soll man auch anders eine *ψυχή*, die von allem, was da lebt, eingeatmet wird (c. 25 *ἡ δὲ ψυχὴ . . . . . ἐσέρπει ἐς ἅπαν ζῷον, ὅτι περ ἀναπνεῖ*) sich vorstellen? Andrerseits gehört auch die Scheidung von *νοῦς* und *ψυχή* erst einer fortgeschritteneren Zeit an. Alle älteren Philosophen haben sie unterlassen,[1]) selbst Anaxagoras, dem Aristoteles wiederholt einen Vorwurf daraus macht (vgl. Zeller I S. 1011; 992, 4). So lag der Name *ψυχή* sehr nahe.[2]) Die in *περὶ διαίτης* vorgetragene Lehre ist eine Fortbildung derjenigen des Archelaos, des letzten Physikers.[3])

Wer hat dieselbe fortgebildet? Ein unbekannter Mann, den seinerseits erst der Compilator des Werkes *περὶ διαίτης* benutzte? oder dieser selbst? Die letztere Annahme ist die einfachere und glaublichere. Eine solche »Verbesserung« fremder Meinungen passt durchaus zum erkennbaren Charakter und zu den Worten des Autors. Die Wahl des Namens *ψυχή* für die Lebenskraft erklärt sich vielleicht aus den Anschauungen eines Arztes. Die im ersten Buche aufgestellten Sätze kehren auch in den übrigen drei Büchern so konsequent wieder, dass sie wirklich von ihm durchdacht sein müssen und wie seine eigenen erscheinen. Wie manche Aerzte das Buch des Diogenes, so haben der Autor von *περὶ διαίτης* und jedenfalls ungefähr gleichzeitig Petron von Aigina das des Archelaos vorgenommen. Standen sich doch die oben charakterisierten

---

[1]) vgl. z. B. über Xenophanes: Diels Dox. S. 482, 3; 566; über Alkmaion: Zeller I S. 491; über Parmenides, Empedokles, Demokrit: Stob. eclog. I, 790: über Ekphantos: Hippolyt. I, 15 *κινεῖται ὑπὸ θείας δυνάμεως, ἣν νοῦν καὶ ψυχὴν προσαγορεύει.*

[2]) Es heisst (c. 28) . . . *διότι ἡ μὲν ψυχὴ τὸ αὐτὸ πᾶσι τοῖσιν ἐμψύχοισι* und (c. 25) *αὔξεται δὲ οὐκ ἐν πᾶσιν ὁμοίως* (sc. *ἡ ψυχή*). Von Archelaos berichtet Hippolytos: *νοῦν δὲ λέγει πᾶσιν ἐμφύεσθαι ζῴοις ὁμοίως· χρῆσθαι γὰρ ἕκαστον καὶ τῶν ζῴων τῷ νῷ τὸ μὲν βραδυτέρως τὸ δὲ ταχυτέρως* (vgl. *π. διαίτης* c. 26: *οὐκ ἐν ἴσῳ δὲ χρόνῳ πάντα διακοσμεῖται, ἀλλὰ τὰ μὲν θᾶσσον τὰ δὲ βραδύτερον*) vgl. Diogenes frg. 6.

[3]) Diog. II, 16; Hippolyt. Ref. I, 10; Suidas s. v. *Ἀρχέλαος*.

Philosophen und die meisten Aerzte ihrer und etwas späterer Zeit ausserordentlich nahe. Die Philosophen verfassen medicinische Werke, und die Aerzte schreiben in philosophierender Weise. Hippokrates und seine Schule hat auch dagegen Front gemacht. (vgl. *περὶ ἀρχ. ἰητρικῆς* c. 20). Aber den Arzt ging nur das *ζῷον* Mensch an, so lesen wir nach der »verbesserten« Schilderung der Elemente nichts von der Weltbildung, über welche sonst dürftige Berichte aus Archelaos vorhanden sind; mit den Worten *τὰ δὲ ἄλλα πάντα* wird sie im Beginn von c. 6 übergangen. Aber wie bei Archelaos wird die Bildung des Mikrokosmos in c. 9 beschrieben und in c. 10 auch die der Welt besprochen.

Diogenes berichtet (II, 16): *τηκόμενόν φησι τὸ ὕδωρ ἀπὸ τοῦ θερμοῦ, καθὸ μὲν διὰ* (*εἰς* codd. editt.) *τὸ πυρῶδες συνίσταται, ποιεῖν γῆν· καθὸ δὲ περιῤῥεῖ* (oder vielleicht *πυρὶ ῥεῖ* vgl. Zeller I S. 1035, 2), *ἀέρα γεννᾶν· ὅθεν ἡ μὲν ὑπὸ τοῦ ἀέρος, ὁ δὲ ὑπὸ τῆς τοῦ πυρὸς περιφορᾶς κρατεῖται* (vgl. Hippolyt. I, 9) und in c. 9 heisst es: *τὰ μὲν πρῶτα πάντῃ ὁμοίως, ἕως ἔτι ἀραιόν ἐστιν, ὑπὸ δὲ τῆς κινήσιος καὶ τοῦ πυρὸς ξηραίνεται καὶ στερεοῦται*; das ist das Fleisch (c. 10 *ὕδατος ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ σύστασιν*), welches der Erde entspricht (c. 10); *καταναλίσκον δὲ καὶ αὖξον σκέδασιν ὕδατος λεπτοῦ καὶ πυρὸς ἐποιήσατο* (sc. *τὸ πῦρ*) *ἠερίον . . . . ἀπὸ τοῦ συνεστηκότος ἀπόκρισιν* . . (c. 10 das ist wie oben die Luft, vgl. Dox. S. 335 b 17) . . . . *ἐν δὲ τούτῳ ἐποιήσατο* <*τὸ*> *πῦρ περιόδους* . . . . Dem Meere vergleicht der Compilator den Bauch; von diesem wird gesagt (c. 9) *πλεῖστον γὰρ τὸ ὑγρὸν ἐνταῦθα ἐνῆν, ὅπερ κοιλίη καλεῖται* und (c. 10) *κοιλίην . . . ὕδατι ξηρῷ καὶ ὑγρῷ ταμιεῖον;* von jenem hat Archelaos gelehrt (Diog. II, 16) *τὴν δὲ θάλατταν ἐν τοῖς κοίλοις διὰ τῆς γῆς ἠθουμένην συνεστάναι*. So wird die Hereinziehung der übrigen *ζῷα* abgelehnt (*περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ζῴων ἐάσω* c. 7), die von Archelaos sicherlich nicht vernachlässigt waren (Hippolyt. I, 9 *ἀνεφαίνετο τά τε ἄλλα ζῷα πολλὰ καὶ οἱ ἄνθρωποι, ἅπαντα τὴν αὐτὴν δίαιταν ἔχοντα* vgl. c. 3 *συνίσταται μὲν οὖν τὰ ζῷα τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἄνθρωπος* . . . .). So wird die ganze, in der Vorlage allgemein gehaltene Erörterung (c. 6—9), wie oben gezeigt wurde, für den Menschen allein zurecht gemacht. Dann ist der Compilator

mehr oder weniger getreu seinem Vorgänger gefolgt und hat hauptsächtich nur diaetetische Zusätze gemacht. Erst, als er über die Natur des Menschen genug gesagt zu haben meint, verlässt er ihn und opponiert in seiner Weise stillschweigend gegen ihn (vgl. S. 109).

Während wir in einem langen Kapitel gehört haben, die *φρόνησις* sei je nach der Mischung der Elemente verschieden, wird plötzlich in c. 36 verkündet: *δι' οἵων γὰρ ἀγγείων ἀποχωρεῖ καὶ πρὸς οἱά τινα προσπίπτει καὶ οἵοις τισὶ καταμίσγεται* (sc. *ἡ ψυχὴ*) *τοιαῦτά φρονέουσι.* Und während Archelaos sicherlich, wie Diogenes (vgl. Theophrast, de sensu 43), auch Jähzorn und Leichtsinn, Verschlagenheit und Einfalt, feindselige und wohlwollende Gesinnung auf das Verhältnis von Warm und Kalt zu einander zurückgeführt hat, zieht er zur Erklärung die Poren-Lehre des Empedokles heran (*τῶν τοιούτων ἁπάντων ἡ φύσις τῶν πόρων, δι' ὧν ἡ ψυχὴ πορεύεται, αἰτίη ἐστί*).[1] In der darauf folgenden Erklärung der Entstehung der Laute (*ὡσαύτως δὲ καὶ τῆς φωνῆς ὁποίη τις ἂν ᾖ, οἱ πόροι αἴτιοι τοῦ πνεύματος· δι' ὁποίων γὰρ ἄν τινων κινῆται ὁ ἠὴρ καὶ πρὸς ὁποίους τινὰς προσπίπτῃ, τοιαύτην ἀνάγκη τὴν φωνὴν εἶναι*) hält er sich gleichfalls direkt oder indirekt an Empedokles, dessen Lehre auch von Anaxagoras und Archelaos (*πρῶτος δὲ εἶπε φωνῆς γένησιν τὴν τοῦ ἀέρος πλῆξιν* Diog. II, 17 vgl. Zeller I S. 1036, 5) übernommen worden war.[2])

Zu den bedeutenden Einfügungen nach Heraklits Art endlich gab die Veranlassung die von allen den jüngeren Philosophen betonte Bedeutung des warmen Elementes. Es lässt sich auch vermuten, dass die Namen Feuer und Wasser erst hier an die Stelle von Warm und Kalt getreten sind.[3]) Herakliteischem Ein-

---

[1]) vgl. Theophrast, de sens. 7; Zeller I S. 800 f.; 765, für *ἀγγεῖα* Plac. 4, 22, 1; 5, 15, 3. *πόροι* sind nicht Nerven, sondern Gänge (vgl. oben S. 67), Gänge für die einzelnen Sinne (S. 514, 12; 15; 608, 3), in der Haut (S. 580, 12), für die Nahrung (S. 542, 10; 546, 11), die auch *διέξοδοι* oder *δίοδοι* genannt werden (S. 536, 16; 538, 8; 566, 9; 630, 10).

[2]) Aehnlich hat auch ein anderer Schüler des Anaxagoras, Kleidemos, geurteilt, vgl. Zeller I S. 1032, 1.

[3]) Als Archelaos' Elemente werden nur in den Placitis (I, 3, 6) *πῦρ* und *ὕδωρ* angegeben, sonst immer *τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν.* Man mag sich erinnern, dass die Elemente (*στοιχεῖα*) der Pneumatiker *τὸ θερμὸν καὶ τὸ*

flusse wird auch der umfangreiche Einschub der Kapitel 11—24 verdankt. Archelaos hat eine Art von Entwickelung des Menschengeschlechtes zu geben versucht (Hippolyt. I, 9): *καὶ διεκρίθησαν ἄνθρωποι ἀπὸ τῶν ἄλλων καὶ ἡγεμόνας καὶ νόμους καὶ τέχνας καὶ πόλεις καὶ τὰ ἄλλα συνέστησαν.* Er hat also wie die ethischen Begriffe, so auch die *νόμοι* (wie Hippias, vgl. Zeller I S. 1128, 1) und die *τέχναι νόμῳ* und nicht *φύσει* erklärt. Der Compilator opponiert hiergegen und erklärt sie *φύσει* mit Heraklit. Dessen Spuren sollen im nächsten Kapitel verfolgt werden. Wir besitzen in dem Werke *περὶ διαίτης* ein sehr lehrreiches Beispiel von der Arbeitsweise in jener Zeit des Synkretismus; das wird sich auch in seinem mehr medicinischen Teile zeigen.

6. Die herakliteische Lehre.

Die herakliteisierenden Teile sind Zusätze, die zur Erklärung oder Verbesserung an bestimmten Stellen eingeschoben sind. Fortlaufende Benutzung einer Schrift, wie vorher, ist also nicht anzunehmen. Der Compilator wählt zu seinem besonderen Zwecke aus und muss das Ausgewählte ausserdem nach Hinten und Vorn verbinden und dem Zusammenhange anpassen. Wirkliche Wiedergabe der Vorlage wird also noch seltener als vorher zu erwarten sein.

Auf die überleitenden Worte in c. 4: *ἔχει δὲ καὶ ὧδε·* folgen durchaus nach Heraklits Art geformte Sätze, in denen das eben knapp und gut Gesagte breit und schlecht ausgeführt wird. Die Reihe der Gegensätze (*γενέσθαι . . . . τὸ αὐτό*) ist volles Eigentum des Compilators. Mehr nach der Quelle schmecken erst *ἕκαστον πρὸς πάντα καὶ πάντα πρὸς ἕκαστον τὸ αὐτὸ καὶ οὐδὲν πάντων τὸ αὐτό· ὁ νόμος γὰρ τῇ φύσει περὶ τούτων ἐναντίος.* Es lassen sich Fragmente Heraklits vergleichen, aber den Schlusssatz wird niemand dem Meister selbst zutrauen. So sprach man erst in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Bei Archelaos stiessen wir auf dasselbe Problem. Plato und Aristoteles be-

---

ψυχρὸν καὶ τὸ ξηρὸν καὶ τὸ ὑγρόν sind. Galen und Wellmann (a. a. O. S. 135, 2) haben mit Recht auf das viel höhere Alter dieser Lehre hingewiesen.

zeichnen es als Lieblingsthema der Sophisten.[1]) Besser klingen wieder die folgenden Sätze: *χωρεῖ δὲ πάντα καὶ θεῖα καὶ ἀνθρώπινα ἄνω καὶ κάτω ἀμειβόμενα· . . . .*[2]) *πάντα τὰ αὐτὰ καὶ οὐ τὰ αὐτά· φάος Ζηνί, σκότος Ἀίδῃ, φάος Ἀίδῃ, σκότος Ζηνί· φοιτᾷ κεῖνα ὧδε καὶ τάδε κεῖσε, πᾶσαν ὥρην, πᾶσαν χώρην, διαπρησσόμενα κεῖνά τε τὰ τῶνδε τάδε τε τὰ κείνων.* Für Wort und Sinn lassen sich Parallelen aus Heraklits Werk beibringen (*ὁδὸς ἄνω κάτω μία καὶ ὡυτή* frg. 69. *τοῦτον ἐπίστανται πλεῖστα εἰδέναι, ὅστις ἡμέρην καὶ εὐφρόνην οὐκ ἐγίνωσκε· ἔστι γὰρ ἕν* frg. 35 (vgl. frg. 36; 31; 22); *τάδε* (Leben und Tod) *γὰρ μεταπεσόντα ἐκεῖνά ἐστι κἀκεῖνα πάλιν μεταπεσόντα ταῦτα* frg. 78 (vgl. frg. 57); *ἄνω κάτω περιχωρεῦντα καὶ ἀμειβόμενα* (Lukian, vit. auct. c. 14); ebenso für das Nächste: *καὶ τὰ μὲν πρήσσουσιν, οὐκ οἴδασιν, ἃ δὲ οὐ πρήσσουσι, δοκέουσι εἰδέναι, καὶ τὰ μὲν ὁρέουσιν, οὐ γινώσκουσιν, ἀλλ' ὅμως αὐτοῖσιν πάντα γίνεται δι' ἀνάγκην θείην καὶ ἃ βούλονται καὶ ἃ μὴ βούλονται* (*οὐ φρονέουσι ταῦτα πολλοὶ ὁκόσοισι ἐγκυρέουσι οὐδὲ μαθόντες γινώσκουσι, ἑωυτοῖσι δὲ δοκέουσι* frg. 5 vgl. frg. 2—4; 6; 18; 118; *τρέφονται γὰρ πάντες οἱ ἀνθρώπειοι νόμοι ὑπὸ ἑνὸς τοῦ θείου· κρατεῖ γὰρ τοσοῦτον ὁκόσον ἐθέλει καὶ ἐξαρκεῖ πᾶσι καὶ περιγίνεται* frg. 91 vgl. 96). Darauf vereinigt der Autor, um wieder die Brücke zum physikalischen System zu schlagen, bunt genug die Lehre von der Mischung mit der von dem Wege *ἄνω κάτω* und der *εἱμαρμένη*, indem er sagt: *φοιτώντων δὲ ἐκείνων ὧδε τῶνδέ τ' ἐκεῖσε* (*συμμισγομένων πρὸς ἄλληλα*) *τὴν πεπρωμένην μοῖραν ἕκαστον ἐκπληροῖ* (vgl. frg. 63; Zeller I S. 667, 3).

Im sechsten Kapitel begegnen wir zuerst einem jener Vergleiche, die nachher so zahlreich erscheinen; es ist der von den sägenden Männern, welcher noch zweimal gebraucht wird (c. 7; 16). Von diesen Gleichnissen ist natürlich immer der zweite Teil ganz auf das Konto des Compilators zu setzen; in ihm steckt immer die Lehre des Physikers, die in herakliteischer Kürze dem wirklich herakli-

---

[1]) Gorg. 482 E *ὡς τὰ πολλὰ δὲ ταῦτα ἐναντία ἀλλήλοις ἐστίν· ἥ τε φύσις καὶ νόμος;* Arist. soph. el. c. 12 *ἐναντία γὰρ εἶναι φύσιν καὶ νόμον.* Zeller I S. 1127.

[2]) Die Worte *ἡμέρῃ . . . . ὕδατος* hat der Compilator nach des Physikers Lehre geformt. Die Worte *ἥλιος . . . . βραχύτατον* streicht Wilamowitz mit Recht als späte Interpolation.

teisch klingenden gleichgesetzt wird. Auf dieses erste Glied und das desselben Exempels in c. 7, das ebenso leicht auszusondern ist, kommen wir bei c. 16 zurück. Im Zusatze des Autors in c. 8: *θήλεα καὶ ἄρσενα, τὸν αὐτὸν τρόπον ὑπὸ βίης καὶ ἀνάγκης διωκόμενα· ὅσα δὲ ἂν πρότερον ἐκπλήσῃ τὴν πεπρωμένην μοῖραν .... συμμίσγεται* findet sich wieder wie in c. 5 die herakliteische Lehre vom allgewaltigen Schicksal. Somit sind wir rasch an das grösste und schwerste Stück gekommen; aber die einfache philologische Textbehandlung hat auch hier schon das Meiste geleistet. Offenbar nämlich, weil bei der Bildung des Fötus in c. 9 der Physiker, unbeschadet der Macht des Wassers (*τὸ πῦρ κινεομένου τοῦ ὑγροῦ διακοσμεῖται τὸ σῶμα κατὰ φύσιν*) dem Feuer seiner Anschauung gemäss (c. 3) die Initiative gegeben hat, denkt der Compilator an das allwaltende Feuer, wie es Heraklit geschildert hatte, und fühlt sich veranlasst, davon ausgehend (*ἑνὶ δὲ λόγῳ πάντα διεκοσμήσατο κατὰ τρόπον αὐτὸ ἑωυτῷ τὰ ἐν τῷ σώματι τὸ πῦρ* (c. 10) wieder seine Vorlage zu verbessern. Er thut es, indem er in einem grösseren Vergleiche zwischen dem Weltall und dem Körper zeigt, wie in beiden das Feuer waltet. Ein Glied ist immer nur herakliteisch: *θαλάσσης δύναμιν ζῴων συμφόρων τροφόν, ἀσυμφόρων δὲ φθορόν* (vgl. frg. 52 *θάλασσα ὕδωρ καθαρώτατον καὶ μιαρώτατον· ἰχθύσι μὲν πότιμον καὶ σωτήριον, ἀνθρώποις δὲ ἄποτον καὶ ὀλέθριον*);[1]) *ἀπομίμησιν γῆς τὰ ἐπεισπίπτοντα πάντα ἀλλοιούσης* (man denke an das Saatkorn, an den Leichnam u. a. vgl. frg. 36). Das andere Glied (eigentlich ja beide) hat der Autor passend gemacht oder zu machen versucht, denn besonders gut sind die Gleichungen nicht.[2]) Dazu kommt er wieder auf das Schicksal (*ἐν ᾧ φερόμενα ἐς τὸ φανερὸν ἀφικνεῖται ἕκαστον μοίρᾳ πεπρωμένῃ*) und stimmt zum Schluss einen Hymnus auf des Feuers Macht und Wirken an: *τὸ θερμότατον καὶ ἰσχυρότατον πῦρ, ὅπερ πάντων κρατεῖ, διέπον ἕκαστα κατὰ φύσιν, ἄθικτον καὶ*

---

[1]) vgl. Bernays a. a. O. S. 18; Patin, Festschrift für Urlichs (Würzburg 1880) S. 74.

[2]) Bei den Worten *διέξοδον πνεύματος ψυχροῦ καὶ θερμοῦ* (= c. 23) hat er wohl an den kalten und warmen Hauch aus dem Munde gedacht (wie Anaximenes vgl. Zeller I S. 245).

ὄψει καὶ ψαύσει, ἐν τούτῳ νόος,[1]) *φρόνησις, ὕπνος, ἔγερσις· τοῦτο πάντα διὰ παντὸς κυβερνᾷ, καὶ τάδε καὶ ἐκεῖνα, οὐδέποτε ἀτρεμίζον* (vgl. frg. 19 *ἓν τὸ σοφόν, ἐπίστασθαι γνώμην ᾗ κυβερνᾶται πάντα διὰ πάντων;*[2]) 91; 20; 111 *νόος ἢ φρήν;* 64). In demselben Kapitel sagt er, im Anschluss an die physikalische Vorlage (siehe oben): *καταναλίσκον δὲ καὶ αὖξον σκέδασιν ὕδατος λεπτοῦ καὶ πυρὸς ἐποιήσατο ἠερίου, ἀφανέος καὶ φανεροῦ, ἀπὸ τοῦ συνεστηκότος ἀπόκρισιν;* er spricht von sichtbarer und unsichtbarer Luft, indem er wohl an reine Luft und Nebel, an den Hauch in seinen verschiedenen Erscheinungen denkt. Hieran äusserlich anknüpfend — möglich auch, dass er, um so fortfahren zu können, das *ἀφανέος καὶ φανεροῦ* hinzugesetzt hat, denn es fügt sich nicht ganz organisch ein — fährt er fort (c. 11): *οἱ δὲ ἄνθρωποι ἐκ τῶν φανερῶν τὰ ἀφανέα σκέπτεσθαι οὐκ ἐπίστανται.* Die Menschen verstehen nicht aus dem Sichtbaren das Unsichtbare zu erkennen; der Beweis dafür liegt darin, dass sie nicht merken, wie ihre Beschäftigungen mit ihrer Natur übereinstimmen (*τέχνῃσι γὰρ χρεόμενοι ὁμοίῃσιν ἀνθρωπίνῃ φύσει οὐ γινώσκουσι*). Die göttliche Weisheit hat nämlich die Menschen gelehrt, ohne es zu merken, in den Handlungen ein Ebenbild der Gottheit zu sein. Diese Sätze, wie ich sie paraphrasiert habe, enthalten einen logischen Fehler. Es sollte begründet werden, dass die Menschen nicht wissen, wie sie ihre eigene Natur nachahmen, und es wird bewiesen, dass sie nicht ahnen, wie sie der Natur überhaupt folgen. Der Unsinn wird beseitigt — er ist längst erkannt (Bernays S. 24; Patin S. 76) — durch Entfernung des einen Wörtchens *ἀνθρωπίνῃ*. Aber gemacht ist er; der Compilator hat das Wort zugefügt; das beweist c. 12 *ἐγὼ δὲ δηλώσω* (vgl. S. 95) *τέχνας φανερὰς ἀνθρώπου παθήμασιν ὁμοίας ἐούσας καὶ φανεροῖσι καὶ ἀφανέσι* und der Schluss (c. 24) *οὕτω μὲν αἱ τέχναι πᾶσαι τῇ*

---

[1]) vgl. Bernays S. 20. Die späteren Interpolationen enthält z. T. cod. θ noch nicht; *ψυχή* und *αὔξησις* sind schon aus ihm zu vertreiben; sie haben den Anlass zu Weiterem gegeben.

[2]) Diels hat jetzt (Parmenides S. 61) die Stellen ebenfalls verglichen und darauf aufmerksam gemacht, wie die Figur *πάντα διὰ παντός* und ähnliche seit Heraklit beliebt werden. Auch in c. 1 und 3 steht sie, und Anaxagoras gebraucht sie. vgl. S. 31.

ἀνθρωπίνῃ φύσει ἐπικοινωνέουσιν. Das Wort muss im Text bleiben, aber denken wir uns dasselbe einmal fort; Sinn und Ausführung ist dann durchaus herakliteisch (frg. 91 τρέφονται γὰρ πάντες οἱ ἀνθρώπειοι νόμοι ὑπὸ ἑνὸς τοῦ θείου; Aristot. met. IV, 3 μιμεῖται γὰρ ἡ τέχνη τὴν φύσιν vgl. II, 2; phys. II, 8). Der Gegensatz von Sichtbar und Unsichtbar ist Heraklit geläufig (ἁρμονίη ἀφανὴς φανερῆς κρείσσων frg. 47). Für die einzelnen Gedanken lässt sich manches herbeiholen: θεῶν γὰρ νόος ἐδίδαξε μιμεῖσθαι τὰ ἑωντῶν, γινώσκοντας ἃ ποιέουσι καὶ οὐ γινώσκοντας ἃ μιμέονται (ἀνὴρ νήπιος ἤκουσε πρὸς δαίμονος ὅκωσπερ παῖς πρὸς ἀνδρός frg. 97 vgl. 96; 98; 99; 10). πάντα γὰρ ὅμοια ἄνοιμα ἐόντα καὶ σύμφορα πάντα διάφορα ἐόντα (vgl. frg. 45 οὐ συνίασι ὅπως διαφερόμενον ἑωυτῷ ὁμολογεῖ; 59 συμφερόμενον διαφερόμενον; 61; 46); διαλεγόμενα οὐ διαλεγόμενα, γνώμην ἔχοντα ἀγνώμονα (vgl. c. 23 γνῶσις ἀγνωσίη = Lukian vit. auct. c. 14). ὑπεναντίος ὁ τρόπος ἑκάστων ὁμολογεόμενος. Ganz wörtlich stimmt nichts überein. Dieser Umstand ist wichtig, könnte freilich auf Rechnung des Compilators gesetzt werden; aber es folgt wieder eine Erörterung über νόμος und φύσις. Wir wissen schon, dass diese nicht Heraklit selbst entlehnt sein kann, folglich ist alles Herakliteische durch eine jüngere Quelle aus jener Schule geflossen. Des Meisters Geist waltet aber überall. Wenn hier steht: τὰ μὲν οὖν ἄνθρωποι διέθεσαν οὐδέποτε κατὰ τὸ αὐτὸ ἔχει οὔτε ὀρθῶς οὔτε μὴ ὀρθῶς· ὅσα δὲ θεοὶ διέθεσαν, ἀεὶ ὀρθῶς ἔχει καὶ τὰ ὀρθὰ καὶ τὰ μὴ ὀρθά· τοσοῦτον διαφέρει, so hat er gesprochen: τῷ μὲν θεῷ καλὰ πάντα καὶ ἀγαθὰ καὶ δίκαια, ἄνθρωποι δὲ ἃ μὲν ἄδικα ὑπειλήφασιν, ἃ δὲ δίκαια (frg. 61).

Der Compilator hat ἀνθρωπίνῃ eingeschoben und beginnt (c. 12): ἐγὼ δὲ δηλώσω τέχνας φανερὰς ἀνθρώπου παθήμασιν ὁμοίας ἐούσας καὶ φανεροῖσι καὶ ἀφανέσι. Es folgt jene lange Vergleichung der menschlichen τέχναι mit der menschlichen Natur und dem menschlichen Leben (c. 12 φύσιν ἀνθρώπου καὶ βίον ταῦτα μιμεῖται), mit den sichtbaren und unsichtbaren Vorgängen im und am Menschen, die durch den Abschluss in c. 24 sich als ein zusammenhängendes Ganze erweist, die schon so oft mit wenig Erfolg behandelt ist.[1]) Jetzt hat die Recensio und Emen-

[1]) Bernays S. 23 ff.; Schuster S. 280 ff.; Patin S. 75 ff.

datio auch für die Erklärung das Beste schon geleistet. Die beiden Teile jeder Vergleichung sind immer streng geschieden und streng korrespondierend gebaut. Diese ganze Reihe beweist das in c. 11 Behauptete, aber, wohlgemerkt, das mit dem Worte *ἀνθρωπίνῃ* Ausgesprochene, also den vom Compilator anders gewandten Satz. Dieser also hat den ganzen Abschnitt bearbeitet und den zweiten Teil jedes Gleichnisses komponiert. Hat er auch den ersten Teil derselben erfunden? Wir verneinen die Frage, wie wir ihn jetzt kennen, ohne weiteres. Die Thesis der Vorlage — eines jüngeren Herakliteers, wie wir wissen — war: *τέχνῃσι γὰρ χρεόμενοι ὁμοίῃσιν φύσει οὐ γινώσκουσιν;* zu deren Beweis waren die jetzigen ersten Glieder nötig, und dazu sind sie geschrieben. Der Compilator konnte sie trotz seiner Aenderung der Thesis verwenden und hat es gethan; er brauchte nur jedes zweite Glied in seiner Weise einzurichten. Hat nun der jüngere Herakliteer jene Behauptung selbständig aufgestellt? oder ist ihm der Meister, Heraklit, vorausgegangen? Die Lehre von der Koexistenz der Gegensätze hat Heraklit ausserordentlich geliebt und weithin ausgeführt (Philo quis rer. div. her. s. 510 B: *οὐ τοῦτ' ἔστιν* (sc. *πάνθ' ὅσα ἐν κόσμῳ σχεδὸν ἐναντία εἶναι πέφυκεν*) *ὅ φασιν Ἕλληνες τὸν μέγαν καὶ ἀοίδιμον παρ' αὐτοῖς Ἡράκλειτον κεφάλαιον τῆς αὐτοῦ προστησάμενον φιλοσοφίας αὐχεῖν ὡς εὑρέσει καινῇ.* quaest. in gen. III, 5: hinc Heraclitus libros conscripsit de natura, a theologo nostro mutuatus sententias de contrariis, additis immensis atque laboriosis argumentis). Reste dieser Kapitel finden sich in den Fragmenten. Bei Philo a. a. O. wird sicher manches soweit zurückgehen; bei ihm taucht in dieser Reihe auch auf: *καὶ τὰ ἐν ταῖς τέχναις* und ebendahin weist frg. 50 (*γναφέων ὁδὸς εὐθεῖα καὶ σκολιὴ μία ἐστὶ καὶ ἡ αὐτή* vgl. c. 14). Wie in der ganzen Natur (*φύσις*), so hatte also Heraklit auch in Handwerk und Kunst (*τέχνη*) das Gesetz des Gegensatzes bewiesen. Also ahmt diese jene nach. Aber an eine soweit gehende Berücksichtigung der *τέχναι* wie hier dürfen wir nicht denken, auch wenn wir die geringe Ueberlieferung in Betracht ziehen. Folglich müssen wir dieselbe erst jenem jüngeren Schulgenossen zuschreiben. Dieser hat die ersten Glieder unserer Kapitel — z. T. natürlich nach dem Meister — geschrieben;

zweite Glieder hatte er nicht nötig und konnte er überhaupt nicht bilden. Er gebrauchte also als Beispiele (c. 12) *μαντική* (c. 13) *σιδήρου ἐργάται* (14) *γναφεῖς* (15) *σκυτεῖς* (16) *τέκτονες* (17) *οἰκοδόμοι* (18) *ἁρμονίης συντάξιες, μουσική* (19) *νακοδέψαι, πλοκεῖς* (20) *χρυσίων ἐργάται* (21) *ἀνδριαντοποιοί* (22) *κεραμεῖς* (23) *γραμματική* (24) *παιδοτριβίη; ὑποκριτική;* eine lange Reihe,[1] die noch länger gewesen sein kann, denn der Compilator konnte ja kürzen; eine Reihe, die wieder viel — uns freilich nicht mehr Neues — lehrt. Schon die Namen beweisen nämlich, dass einige der Beispiele auf Heraklit selbst gar nicht zurückgehen können. Wer möchte ihm Wörter, wie *γραμματική, παιδοτριβίη, ὑποκριτική*, die viel späteren Datums sind,[2] zutrauen? Uns wird dadurch nur bestätigt, dass ein jüngerer Herakliteer vorlag. Dessen Schrift hatte der Compilator vor sich, setzte in seiner Verbesserungsmanie in c. 11 *ἀνθρωπίνῃ* ein, nahm die vorhandenen *τέχναι*, machte dieselben zu ersten Gliedern und suchte wirklich die Vergleiche zwischen den *τέχναι* — er kann natürlich auch in deren Wortlaut öfter geändert haben — und den menschlichen, sichtbaren und unsichtbaren Vorgängen bis ins Kleinste

---

[1]) Für viele Wendungen lassen sich noch herakliteische Fragmente vergleichen: c. 12 *ἀσύνετος* (frg. 2—3); *τοῖσι ἀποθανοῦσι τὰ ζῶντα* (frg. 67; 78). c. 18 *ἁρμονίης συντάξιες ἐκ τῶν αὐτῶν οὐχ αἱ αὐταί· ἐκ τοῦ ὀξέος καὶ ἐκ τοῦ βαρέος* (frg. 43 *οὐ γὰρ ἂν εἶναι ἁρμονίαν μὴ ὄντος ὀξέος καὶ βαρέος*); *τὰ πλεῖστον διάφορα μάλιστα συμφέρει* (frg. 46 *τὸ ἀντίξουν συμφέρον καὶ ἐκ τῶν διαφερόντων καλλίστην ἁρμονίαν*); *τὰ μὲν ἄνω τὰ δὲ κάτω* (frg. 69); *εἰ δὲ ὅμοια πάντα . . . οὐκ ἔτι τέρψις: αἱ πλεῖσται μεταβολαὶ . . . μάλιστα τέρπουσι* (Lukian vit. auct. c. 14 *τέρψις ἀτερψίη*). c. 19 *ἀπὸ τῆς ἀρχῆς ἐς τὴν ἀρχὴν τελευτῶσιν* (frg. 70 *ξυνὸν ἀρχὴ καὶ πέρας*). c. 24 *τὰ αἴσχιστα κάλλιστα* (frg. 57 *ἀγαθὸν καὶ κακὸν ταὐτόν*); *θεῶνται ταῦτα καὶ κρίνουσιν ἕνα ἐξ ἁπάντων ἀγαθόν, τοὺς δὲ ἄλλους κακούς· πολλοὶ θωμάζουσιν, ὀλίγοι γινώσκουσιν* (frg. 111 *ἀοιδοῖσι ἕπονται καὶ διδασκάλῳ χρέωνται ὁμίλῳ, οὐκ εἰδότες ὅτι πολλοὶ κακοί, ὀλίγοι δὲ ἀγαθοί. αἱρεῦνται γὰρ ἓν ἀντία πάντων οἱ ἄριστοι, κλέος ἀέναον θνητῶν, οἱ δὲ πολλοὶ κεκόρηνται ὅκωσπερ κτήνεα* vgl. 117). c. 17 (und 21) *τὰ μὲν ξηρὰ ὑγραίνοντες τὰ δὲ ὑγρὰ ξηραίνοντες* (frg. 39 *τὰ ψυχρὰ θέρεται, θερμὸν ψύχεται, ὑγρὸν αὐαίνεται, καρφαλέον νοτίζεται*).

[2]) *γραμματική* (*τέχνη*) Plat. Cratyl. 431 E; Phileb. 18 D. *παιδοτρίβης*: Aristoph. Eq. 1238; 492: *παιδοτριβία*: Archippos (Pollux 3, 154): vgl. Herodikos v. Selymbria Plat. rep. 406 A. *ὑποκριτική* (*τέχνη*) Aristot. Rhet. III, 1; Poet. 19; 26. *ὑποκριτής* Arist. Vesp. 1279.

durchzuführen. Diese Gleichsetzung, die ganz auf sein Risiko geht, muss immer etwas Gezwungenes haben; er hat sie gewagt, aber selbst nicht immer geleistet. Während er nämlich meistens Glied für Glied nachbaut, sagt er in c. 14 nur: *ταὐτὰ πάσχει ἄνθρωπος*, in c. 19 *ταὐτὰ παιδίων θεραπείῃ* d. h. er hat den Vordersatz übernommen und kann doch seinen Nachsatz nicht fertig bringen.

In den zweiten Gliedern zeigt sich der Compilator als Kenner der physikalischen Lehre (c. 13 *τὴν ὑπάρχουσαν τροφὴν πῦρ ἀφαιρεῖται, ὑπὸ πνεύματος ἀναγκαζόμενον . . . . . . ὑδάτων δὲ ἐπαγωγῇ ἄλλοθεν ἰσχυρὸς γίνεται;* c. 15 *ἐκ τῶν ὅλων μέρεα διαιρεῖται καὶ ἐκ τῶν μερέων συντιθεμένων ὅλα γίνεται* (c. 17); c. 16 *ἀπὸ μιῆς ψυχῆς διαιρεομένης πλέους καὶ μείους καὶ μέζονες καὶ ἐλάσσονες;* c. 20 *ἰσχυρῷ μὲν πυρὶ ἐν τῷ σώματι οὐ συνίσταται* (*τὸ σῖτον*), *μαλακῷ δέ;* c. 21 *τὰ ξηρὰ ὑγραίνων καὶ τὰ ὑγρὰ ξηραίνων* (c. 17); c. 23 *θερμοῦ ἢ ψυχροῦ πνεύματος διέξοδοι*) und als Arzt. In c. 12 spricht er von Zeugung, Wachstum und Ernährung des Menschen (vgl. c. 19; 21) und in c. 16 von der Atmung. Die Diät zieht er in c. 17 und 20 heran. In c. 15 sucht er die Parallelen zu der Thätigkeit des Schuhmachers. Die erste findet er in der physikalischen Lehre, die zweite in seinem eigenen Berufe; er sagt: *κεντεόμενοι δὲ καὶ τεμνόμενοι τὰ σαθρὰ ὑπὸ τῶν ἰητρῶν ὑγιάζονται.* Dieser Ausspruch klingt im Munde eines Arztes etwas wunderbar. Der Compilator hat ihn denn auch entlehnt; er geht auf Heraklit zurück.[1]) Die ärztliche Kunst wird in der Beispielsammlung des jüngeren Herakliteers nicht gefehlt haben; der Compilator hat noch einmal eine *τέχνη* im zweiten Gliede verbraucht, nämlich die der Köche in v. 18, jedenfalls weil ihm nichts anderes einfiel. Aber bei der ärztlichen Kunst verweilt er auffallend lange. Er fährt, jenen Satz Heraklits gewissermassen verbessernd, fort: *καὶ τόδε ἰητρικῆς· τὸ λυπέον ἀπαλλάσσειν καὶ ὑφ' οὗ πονεῖ, ἀφαιρέουσα ὑγιέα ποιεῖν,* muss dazu nunmehr

---

[1]) frg. 58 *οἱ γοῦν ἰατροί, φησιν ὁ Ἡράκλειτος, τέμνοντες καίοντες πάντῃ βασανίζοντες κακῶς τοὺς ἀρρωστοῦντας ἐπαιτιῶνται.* vgl. Aisch. Agag. v. 812 *ὅτῳ δὲ καὶ δεῖ φαρμάκων παιωνίων, ἤτοι κέαντες ἢ τεμόντες εὐφρόνως, πειρασόμεσθα πῆμ' ἀποστρέψαι νόσου;* Xen. Anab. V, 8, 18 *καὶ γὰρ οἱ ἰατροὶ κάουσι καὶ τέμνουσιν ἐπ' ἀγαθῷ.* vgl. den sechsten herakl. Brief.

die Parallele aus der Natur bringen und schliesst stolz: *καὶ ἄλλα τὰ τοιαῦτα ἔχει ἡ φύσις ἰητρικῆς.* Die Stelle über die Natur mutet wieder herakliteisch an[1]) und ebenso manches in den zweiten Gliedern der beiden letzten Kapitel.[2]) In diesen liessen sich eben Parallelen aus seinem philosophischen Systeme und seiner ärztlichen Kunst kaum ziehen. In c. 23 gehört dem Herakliteer nur *γραμματικὴ τοιόνδε· σχημάτων σύνθεσις;* das genügte für ihn. Der Compilator vergleicht damit die sinnfällige Sprache und die unsichtbare Erkenntnis, welche durch die Wahrnehmungen zustande kommt.[3])

Im folgenden steht noch das Beispiel von den Kohlen (c. 29), welches als herakliteisch in ähnlichem Zusammenhange bei Sextus Empiricus wiederkehrt (adv. math. VII, 130).[4])

Alles lud den Compilator dazu ein, eine Lehre, nach welcher von zwei Elementen das Feuer das leitende ist, mit herakliteischen Zusätzen zu bereichern. Die Dissonanzen in Sinn und Stil kümmerten ihn nicht. Doch seine Vorliebe für die Lehre vom Fluss aller Dinge, von der Koexistenz der Gegensätze, vom allgewaltigen Schicksal und von der Thorheit der Menschen, seine Absicht, die physikalische Vorlage (Archelaos), in der alles *νόμῳ* erklärt wurde (vgl. S. 141), stillschweigend zu verbessern, reichen

---

[1]) vgl. frg. 82; 83; 104. Epidem. VI L. V S. 314 *ἀπαίδευτος ἡ φύσις ἐοῦσα καὶ οὐ μαθοῦσα τὰ δέοντα ποιεῖ;* Littré citiert dazu Epicharm (Ahrens, de gr. ling. dialectis II, 453): *τὸ δὲ σοφὸν ἁ φύσις τόδ' οἶδεν ὡς ἔχει μόνα· πεπαίδευται γὰρ αὐταυτᾶς ὑπό.*

[2]) vgl. Heraklits Schilderung des Marktlebens: Bernays, die her. Briefe S. 76. Für den Schluss von c. 23 vgl. S. 145.

[3]) In der Erklärung dieser Kapitel hat Teichmüller (Neue Studien II S. 78 ff.) durchaus über Zeller (I S. 697) gesiegt. Zu *γλῶσσα ἡδονῆς* vgl. Anax. frg. 3; Diogenes frg. 6; Zeller I S. 264, 4.

[4]) vgl. Bernays S. 27; Patin S. 72. Der Text bereitet Schwierigkeiten: *εἰ δέ τις ἀπιστέοι* (Bernays, *ἀπιστεῖ θ.* r. *ἀπιστοίη* R.) *ψυχὴν μὴ συμμίσγεσθαι ψυχῇ* (R *φύσει θ*), *ἀφορῴη* (Bernays; *ἀφορῶν θ; ἄφρων* R) *ἐς ἄνθρακας, καινοὺς* (Wil. *κεκαυμένους* codd.) *πρὸς κεκαυμένους προσβάλλων, ἰσχυροὺς πρὸς ἀνθενέας, τροφὴν αὐτοῖσι διδοὺς ὅμοιον τὸ σῶμα ἅπαν παρέσχηκε* (Wil. *παρεσχηκότος θ παρασχήσονται* R) *καὶ οὐ διάδηλον ⟨τὸ⟩ ἕτερον τοῦ ἑτέρου, ἀλλ' ἐν ὁποίῳ σώματι ζωπυρέονται, τοιοῦτον δὴ τὸ πᾶν ἐστιν* (Wil. *ἔσται* codd.)· *ὅταν δὲ ἀναλώσωσι τὴν ὑπάρχουσαν τροφήν, διακρίνονται ἐς τὸ ἄδηλον. τοῦτο καὶ ἀνθρωπίνη ψυχὴ πάσχει.*

nicht hin, um den Einschub des langen Abschnittes über die *τέχναι* zu begründen. Die Kapitel 11—24 zerreissen den Zusammenhang vollkommen. Und nicht nur diese; auch c. 10 ist schon anorganisch. Geführt zu demselben hat den Compilator die Bedeutung des Feuers in c. 9; zusammengebaut hat er es selbst, aber den Grundgedanken desselben, den Vergleich zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos, hat er nicht gefasst. Wir schliessen daraus, dass ein solcher Vergleich in der herakliteischen Vorlage zu lesen oder doch angedeutet war. Der Zusammenhang konnte der sein: In allem waltet das Feuer und der Gegensatz, in der Welt und im Menschen; aber die Menschen merken es nicht; wissen sie doch nicht einmal, dass es in ihren *τέχναι* ebenso ist 〈11—24〉. Wenn der Herakliteer so vorging, sehen wir ein, wie der Autor erst verführt wurde, c. 10 zu machen und dann auch noch c. 11—24 zu schreiben; c. 10 und c. 11 hängen ja eng zusammen. Dies war alles in dem Buche, welches jüngeren Datums als das Heraklits war, zu lesen. Wer war der Verfasser desselben?

Das Vorkommen der Namen *γραμματική, παιδοτριβίη, ὑποκριτική*, die Erörterung über *νόμος* und *φύσις* gaben uns zu der Bezeichnung »jüngerer Herakliteer« ein Recht. Die Aeusserung über die Schauspielkunst beweist dieselbe schlagend. Von Gorgias wird überliefert: *τὴν τραγῳδίαν εἶπεν ἀπάτην.*[1]) Dieses Wort liegt hier in Fortbildung vor: *ὑποκριτικὴ ἐξαπατᾷ ἰδόντας· λέγουσιν ἄλλα καὶ φρονέουσιν· οἱ αὐτοὶ ἐσέρπουσι καὶ ἐξέρπουσι καὶ οὐχ οἱ αὐτοί.* Wann Gorgias dasselbe geäussert hat, wissen wir nicht; jedenfalls wird es um das Jahr 400 ebenso in den *διαλέξεις* verwandt: (*ἐπὶ δὲ τὰς τέχνας τρέψομαι καὶ ταῦτα ποιητῶν*)· *ἐν γὰρ τραγῳδίᾳ καὶ ζωγραφίᾳ ὅστις πλεῖστα ἐξαπατᾷ ὅμοια τοῖς ἀληθινοῖς ποιέων, οὗτος ἄριστος* (S. 220 Orelli).[2]) Mit ihnen geht die Aehnlichkeit viel weiter:

c. 24: *διδάσκουσι παρανομεῖν κατὰ νόμον, ἀδικεῖν δικαίως, ἐξα-*	(S. 218) *περὶ δικαίω καὶ ἀδικίω, καὶ πρῶτον μὲν τὸ ψεύδε-*

[1]) Plutarch, de aud. poet. 1; de glor. Athen. 5; Wil. Hermes XI S. 295; Trieber, Hermes XXVII S. 231.

[2]) vgl. Trieber a. a. O. S. 210 ff.

πατᾶν, κλέπτειν, ἁρπάζειν, βιάζεσθαι.	*σθαι ὡς δίκαιόν ἐστι, λεξῶ καὶ τὸ ἐξαπατᾶν . . . . οὔκων ἤδη ψεύδεσθαι καὶ ἐξαπατᾶν τὼς γονέας καὶ κλέπτειν μὲν τὰ τῶν φίλων καὶ βιῆσθαι τὼς φιλτάτως δίκαιον.*
τὰ αἴσχιστα κάλλιστα.	(S. 214) *τοὶ δὲ* (sc. *φαντὶ*) *τωὐτὸ καλὸν καὶ αἰσχρόν.* (frg. 57).
ὁ πλεῖστα ἐξαπατήσας οὗτος θωμάζεται.	(S. 220) *ὅστις πλεῖστα ἐξαπατῇ . . . οὗτος ἄριστος.*
πίνοντες καὶ μαινόμενοι ταὐτὰ διαπράσσονται.	(224) *τοί τινες λέγοντες τὼς μαινομένως καὶ τὼς σοφὼς . . . . ταὐτὰ διαπράσσεσθαι καὶ λέγεν* (frg. 12; 127).
ἔνι δὲ ἀνθρώπῳ ἄλλα μὲν λέγειν ἄλλα δὲ ποιεῖν· καὶ τὸν αὐτὸν μὴ εἶναι τὸν αὐτόν.	(224) *καὶ ζώει ὁ αὐτὸς ἄνθρωπος καὶ οὐ ζώει καὶ ταὐτὰ ἐντὶ καὶ οὐκ ἐντὶ* (frg. 67; 78; 81).

Der Herakliteer (denn von ihm hat der Compilator die Sätze übernommen) gehört ganz in die oben geschilderte Zeit. Unter sophistischem Einflusse bildet er herakliteische Gedanken fort. Er und der Verfasser der Dialexeis haben denselben oder dieselben Sophisten[1]) vor Augen gehabt; denn das dieser jenen benutzt hat, ist möglich, aber weniger wahrscheinlich. Die Dialexeis sind um 400 verfasst. Soweit brauchen wir mit dem herakliteischen Buche nicht herabzugehen, aber im letzten Viertel des fünften Jahrhunderts müssen wir bleiben, d. h. diese Vorlage des Compilators ist ebenso alt wie die andere, Archelaos' Buch. Wenn es sich später um die Zeit des Compilators handeln wird, muss der Umstand, dass er noch solche Sätze aufnahm, wohl in Anschlag gebracht werden. Die Verse in Aristophanes Rittern (v. 1238 f.): *ἐν παιδοτρίβου δὲ τίνα πάλην ἐμάνθανες; κλέπτειν, ἐπιορκεῖν καὶ βλέπειν ἐναντία* und das Epigramm der Kleobulina, welches in den Dialexeis unmittelbar nach dem Wort über die

---

[1]) vgl. Trieber, Hermes XXVII S. 236. Sie verdanken ja wieder Heraklit unendlich viel Anregung.

Tragödie citiert wird: (*θέλω δὲ καὶ ποιήματα παλαιοτέρων μαρτύριον ἐπαγαγέσθαι· Κλεοβουλίνης·*)

ἄνδρ' εἶδον κλέπτοντα καὶ ἐξαπατῶντα βιαίως
καὶ τὸ βίᾳ ῥέξαι τοῦτο δικαιότατον.[1])

bilden treffende Parallelen.

Wir wissen, dass die Schule Heraklits in Jonien fortlebte (Theait. 179 D); wir lesen Platos wenig schmeichelhafte, aber nach der sophistischen Richtung jener Schule durchaus natürliche Schilderung ihres Treibens (Theait. 179 E f.); wir hören von dem Ansehen und den Lehren eines Kratylos (Zeller I, S. 748 f.). Wir freuen uns also die Spuren einer Schrift aus dieser Zeit, in der Heraklit's Buch kommentiert wurde (Diog. IX, 15; vgl: Zeller S. 643, 1), gefunden zu haben, einer Schrift, welche vermutlich des Meisters dunkele Worte in das helle Licht sophistischer Weisheit setzte. Dass es solche Machwerke gegeben hat, konnte auch ohne solche Spuren angenommen werden. Merkwürdig wäre es, wenn sich dieselben nicht auch sonst aufzeigen liessen. Ich will mit diesem Aufspüren beginnen.

Schon die früheren Bearbeiter von *π. διαίτης* haben vergleichend Sätze aus dem fünften Kapitel von *π. κόσμου* herangezogen. Der Verfasser dieser Schrift macht sich (c. 5) den Einwurf, wie sonderbar es sei, dass die Welt mit all ihren Gegensätzen in sich bestehe und nicht schon längst untergegangen sei (*καίτοι γέ τις ἐθαύμασε πῶς ποτε, εἰ ἐκ τῶν ἐναντίων ἀρχῶν συνέστηκεν ὁ κόσμος, λέγω δὴ ξηρῶν τε καὶ ὑγρῶν, ψυχρῶν τε καὶ θερμῶν, οὐ πάλαι διέφθαρται καὶ ἀπόλωλεν*). Er legt dieses Gegensätzliche in herakliteischer Weise dar und giebt zuletzt selbst ein Fragment Heraklits: *ταὐτὸ δὲ τοῦτο ἦν καὶ τὸ παρὰ τῷ σκοτεινῷ λεγόμενον Ἡρακλείτῳ· συναψείας οὖλα κ. τ. ἀ.* (frg. 59); d. h. vorher hat er Heraklit selbst nicht gebraucht. Herakliteisch ist aber das ganze Kapitel. Die Koexistenz der Gegensätze wird ausgeführt: an dem Gemeinwesen, das aus Arm und Reich, Jung und Alt, Schwachen und Starken, Schlechten und Guten sich zusammensetze und dennoch *ἐκ πολλῶν μίαν καὶ ὁμοίαν ἐξ ἀνομοίων .... διάθεσιν* bilde; an der Natur (*ἴσως δὲ καὶ τῶν ἐναν-*

---

[1]) Bergk, poet. lyr. graec. [4]II, 62. Wil. Herakles I[2] S. 97.

τίων ἡ φύσις γλίχεται, καὶ ἐκ τούτων ἀποτελεῖ τὸ σύμφωνον, οὐκ ἐκ τῶν ὁμοίων, ὥσπερ ἀμέλει τὸ ἄρρεν συνήγαγε πρὸς τὸ θῆλυ καὶ οὐχ ἑκάτερον πρὸς τὸ ὁμόφυλον, καὶ τὴν πρώτην ὁμόνοιαν διὰ τῶν ἐναντίων συνῆψεν, οὐ διὰ τῶν ὁμοίων) und an der Kunstübung (ἔοικε δὲ καὶ ἡ τέχνη τὴν φύσιν μιμουμένη τοῦτο ποιεῖν· ζωγραφία μὲν γὰρ λευκῶν τε καὶ μελάνων, ὠχρῶν τε καὶ ἐρυθρῶν χρωμάτων ἐγκερασαμένη φύσεις τὰς εἰκόνας τοῖς προηγουμένοις ἀπετέλεσε συμφώνους· μουσικὴ δὲ ὀξεῖς ἅμα καὶ βαρεῖς, μακροὺς τε καὶ βραχεῖς φθόγγους μίξασα ἐν διαφόροις φωναῖς μίαν ἀπετέλεσεν ἁρμονίαν· γραμματικὴ δὲ ἐκ φωνηέντων καὶ ἀφώνων γραμμάτων κρᾶσιν ποιησαμένη τὴν ὅλην τέχνην ἀπ' αὐτῶν συνεστήσατο). Ich denke, dieser Abschnitt geht (vielleicht indirekt) auf dieselbe Quelle zurück, aus welcher der Compilator schöpfte.[1]) Musik und Grammatik begegnen uns wieder. Die Malerei tritt hinzu, aber der Herakliteer wird sie nicht vergessen haben. Die Verfasser von περὶ διαίτης und περὶ κόσμου verfolgen ganz verschiedene Absichten, daher haben sie zum Teil verschiedenes übernommen. Es ergiebt sich von neuem, dass erst der Compilator das Wörtchen ἀνθρωπίνῃ eingeschoben und zweite Glieder gebildet hat, dass der Herakliteer seine Beispiele zuerst aus der Natur, dann aus der Kunstübung nahm. Dieses letztere lässt sich noch auf andere Weise erschliessen.

Trotz dieses Gegensätzlichen, so fährt der Autor fort, besteht die Welt in Harmonie, weil Trocken und Feucht, Warm und Kalt, Schwer und Leicht gemischt hat und erhält, weil Erde und Meer, Aether, Sonne, Mond und den ganzen Himmel geordnet hat eine Macht, die durch alles hindurch geht, alles besorgt und bewahrt.[2]) Es sind dieselben Gedankenreihen, die wir

---

[1]) Das Wort ὅμοιος gebrauchen beide gleich gern; in den Fragmenten Heraklits fehlt es.

[2]) οὕτως οὖν καὶ τὴν τῶν ὅλων σύστασιν, οὐρανοῦ λέγω καὶ γῆς τοῦ τε σύμπαντος κόσμου, διὰ τῆς τῶν ἐναντιωτάτων ἀρχῶν κράσεως μία διεκόσμησεν ἁρμονία. ξηρὸν γὰρ ὑγρῷ, θερμὸν δὲ ψυχρῷ, βαρεῖ δὲ κοῦφον μιγὲν καὶ ὀρθὸν περιφερεῖ, γῆν τε πᾶσαν καὶ θάλασσαν αἰθέρα τε καὶ ἥλιον καὶ σελήνην καὶ τὸν ὅλον οὐρανὸν διεκόσμησε μία ἡ διὰ πάντων διήκουσα δύναμις ἐκ τῶν ἀμίκτων καὶ ἑτεροίων, ἀέρος τε καὶ γῆς καὶ πυρὸς καὶ ὕδατος, τὸν σύμπαντα κόσμον δημιουργήσασα καὶ μιᾷ διαλαβοῦσα σφαίρας ἐπιφανείᾳ, τάς τε ἐναντιωτάτας ἐν αὐτῷ

aus c. 10 von *π. διαίτης* für den Herakliteer erschlossen hatten. Die allwaltende Macht ist dort nur das Feuer; seine Prädikate sind dieselben. Mit anderen Worten, der Herakliteer ist hier direkt wiedergegeben, dort stoisch umgebildet.[1] Die Stoiker haben selbst offen ausgesprochen, wie viel sie heraklitеischer Doktrin verdankten;[2] dass sie mehr auf den jüngeren Gliedern dieser Schule weitergebaut haben werden, ist an sich wahrscheinlich. Der Abschnitt in *π. κόσμου* ist ein Einschub des Verfassers (396a 33 — b 34), der sich ohne Schaden für den Zusammenhang des Ganzen aussondern lässt; er hat eben entlehnt.

Aus Philo habe ich schon oben zwei Stellen angezogen; sehen wir uns jetzt dieselben genauer an. Die umfangreichste steht in quis rer. div. her. sit III, S. 46 (ed. Richter); beweisen will hier Philo im Anschluss an ein Wort der Genesis, dass: *τῷ γὰρ ὄντι πάνθ' ὅσα ἐν κόσμῳ σχεδὸν ἐναντία εἶναι πέφυκεν.* Er beginnt von vorn an (*ἀρκτέον δὲ ἀπὸ τῶν πρώτων*) und giebt eine nach Kategorien geordnete lange Aufzählung der Gegensätze in der Welt, nicht in weiterer Ausführung der einzelnen, sondern Wort gegen Wort setzend: in den Elementen, am Himmel, auf der Erde, in Eigenschaften und Begriffen, an den Künsten (*τέχναι*), an Tieren und Pflanzen, aus dem Leben der Menschen; er bricht ab: *καὶ τί δεῖ τὰ καθ' ἕκαστον ἀναλέγεσθαι, ἀπερίγραφα καὶ ἀπέραντα ὄντα τῷ πλήθει.* Dieses Naturgesetz hat Moses gefunden; die Griechen rühmen also ganz mit Unrecht ihren grossen Heraklit. Trotzdem lebt dessen Geist in der ganzen Aufzählung; geschrieben freilich kann er so nicht haben. Wir lesen hier erstlich eine sorgfältig aufgebaute und in System gebrachte Tafel der Gegensätze, wie sie nicht der Meister, sondern Nachtreter aufstellen; hier steht Wort gegen Wort, während Heraklit die

---

φύσεις ἀλλήλαις ἀναγκάσασα ὁμολογῆσαι, καὶ ἐκ τούτων μηχανησαμένη τῷ παντὶ σωτηρίαν.

[1]) vgl. Stob. I, 178 = Zeller I, S. 667, 3; Apuleius, de mundo c. 19 ff.

[2]) vgl. Zeller III, 1 S. 354 ff.; 662. Die Lehren, welche Zeller als Fortschritte der Stoiker bezeichnet: den teleologischen Charakter und die Beziehung der Welteinrichtung auf einen Gott (III S. 356), haben schon die jüngeren Herakliteer, Zeitgenossen eines Archelaos und Diogenes begründet.

Harmonie im Gegensatz aufwies; eine ganze Reihe von Begriffen und Ausdrücken ist viel jünger. Wieder also der »jüngere Herakliteer«, wenn auch noch so sehr gekürzt, geändert, erweitert, verjüngt! Vergleichen wir einmal mit *π. κόσμου*. Dieselben Gegensätze stehen hier wie dort:

π. κόσμου (396 a 33)	Philo (III S. 46 f.)
καίτοι γέ τις ἐθαύμασε πῶς ποτέ, εἰ ἐκ τῶν ἐναντίων ἀρχῶν συνέστηκεν ὁ κόσμος, λέγω δὴ ξηρῶν τε καὶ ὑγρῶν, ψυχρῶν τε καὶ θερμῶν	*τῷ γὰρ ὄντι πάνθ' ὅσα ἐν κόσμῳ σχεδὸν ἐναντία εἶναι πέφυκεν· ἀρκτέον δὲ ἀπὸ τῶν πρώτων· θερμὸν ἐναντίον ψυχρῷ καὶ ξηρὸν ὑγρῷ καὶ κοῦφον βαρεῖ.*
(396 b 25) *ξηρὸν γὰρ ὑγρῷ, θερμὸν δὲ ψυχρῷ, βαρεῖ δὲ κοῦφον.*	
(396 b 2) *πενήτων .... καὶ πλουσίων.*	(S. 47) *πενία πλοῦτος.*
νέων γερόντων.	*νεότης γῆρας.*
ἀσθενῶν ἰσχυρῶν.	*ἀσθένεια ῥώμη.*
πονηρῶν χρηστῶν.	(S. 46) *ἀρετὴ κακία.*
ἄρρεν θῆλυ.	(S. 47) *ἄγονα γόνιμα.*
(*ζωγραφία*) *λευκῶν μελάνων.*	(S. 46) *λευκὸν μέλαν.*
ὀξεῖς ... βαρεῖς φθόγγοι.	*ὀξεῖς .. βαρεῖς φθόγγοι.*
(*γραμματική*) *φωνηέντων καὶ ἀφώνων γραμμάτων.*	*φωνήεντα στοιχεῖα καὶ ἄφωνα.*
	γραμματική - ἀγραμματία.
	μουσική — ἀμουσία.
(397 a 8) *τίς δὲ ... δύναιτ' ἂν ἐξισωθῆναι τῇ κατ' οὐρανον τάξει τε καὶ φορᾷ τῶν ἄστρων ἡλίου τε καὶ σελήνην ... τίς δὲ ... ἥντινα φυλάττουσι αἱ ... ὧραι, θέρη τε καὶ χειμῶνας ἐπάγουσαι ... ἡμέρας τε καὶ νύκτας* ...	(S. 46) *καὶ σκότος φωτὶ καὶ νὺξ ἡμέρᾳ .. καὶ ἐν οὐρανῷ μὲν ἡ ἀπλανὴς τῇ πεπλανημένῃ φορᾷ .. θέρει χειμών, ἔαρι μετόπωρον.*

Die Tafel der Gegensätze ist bei Philo viel umfangreicher als in *περὶ κόσμου*. Nachdem auf herakliteischem Grund und Boden dieser unerschöpfliche Quell eröffnet war, ist sein Wasser überallhin geflossen: in *περὶ διαίτης* direkt, nach *π. κόσμου* schon

durch ein stoisches Verbindungsrohr, zu Philo sicherlich durch mehrere. Es ist verringert, zuweilen auch wieder vermehrt worden. *τὰ ἐν ταῖς τέχναις* sind bei Philo bis auf Grammatik und Musik zusammengeschrumpft; diese sind immer die beliebtesten gewesen.[1]) Philo verehrt den Satz vom Gegensatz sehr; er sagt (quaest. in Gen. I, c. 55: VI S. 349 R): natura vero, tamquam harmonia composita est ex contrariis vocibus, gravi et acuta; sic enim mundus ex contrariis coalescit; und (quaest. in Gen. III, 5: VII S. 11): sciendum est tamen, etiam partes mundi bipartitas esse et contra se invicem constitutas: terram in situm montanum et compestrem; aquam in dulcem et salsam, dulcem puta eam, quam ministrant fontes et amnes, salsam vero marinam; sicut etiam aer in hiemem et aestatem, itidem in ver et autumnum. Hinc Heraclitus libros conscripirit etc. (s. oben S. 146).[2]) Der Name Heraklits beweist natürlich nicht, dass die Beispiele alle auf ihn selbst zurückzuführen sind.

Von den übrigen »hippokratischen« Schriften ist nach Patin *περὶ τροφῆς* auch von dem Compilator geschrieben, weil sie gleichfalls genaue Kenntnis herakliteischer Lehre verrät.[3]) Der Schluss ist an sich nicht zwingend und falsch. Eine sorgfältige Durchsicht der merkwürdigen Abhandlung zeigt, dass die Bekanntschaft mit Heraklit eine recht äusserliche ist. Der Autor wendet immer wieder, eintönig, ermüdend den Satz *πάντα ῥεῖ* an. Nur zwei- oder dreimal lässt sich eine wörtlichere Uebereinstimmung feststellen.[4]) Das Wort *ξυνὸν ἀρχὴ καὶ πέρας* (frg. 70)

---

[1]) vgl. Euripides, frg. 578 *τὰ τῆς γε λήθης φάρμακ' ὀρθώσας μόνος*
ἄφωνα φωνήεντα συλλαβὰς τιθεὶς
ἐξηῦρεν ἀνθρώποισι γράμματ' εἰδέναι
(vgl. Plat. Phileb. 18 C; Sophistes 253 A B; Kratylos 393 D; Symp. 187 A).

[2]) Die Beispiele an dieser Stelle sind der grossen Sammlung entnommen: (III S. 6—7) *ὕδατος τὸ γλυκὺ τῷ πικρῷ καὶ γῆς ἡ στεῖρα τῇ γονίμῳ· κατὰ δὲ τὸν ἀέρα . . . . θέρει χειμών, ἔαρι μετόπωρον.*

[3]) Patin a. a. O. S. 46 ff.; 72; vgl. Bernays, herakl. Briefe S. 145 ff.

[4]) c. 45 *ὁδὸς ἄνω κάτω μία* = (frg. 69.) *ὁδὸς ἄνω κάτω μία καὶ ωὑτή* vgl. c. 18. c. 15 *φύσις ἐξαρκεῖ πάντα πᾶσι* = (frg. 91) *ἐξαρκεῖ πᾶσι* (*ὁ θεῖος νόμος*); c. 21 *οὔνομα τροφή, ἔργον δὲ οὐχί* vgl. frg. 66 *τοῦ βίου οὔνομα βίος, ἔργον δὲ θάνατος*; c. 40 *τὸ σύμφωνον διάφωνον, τὸ διάφωνον σύμφωνον* (= c. 48) vgl. frg. 59 *συνᾷδον διᾷδον*; c. 1 *μία καὶ πολλαὶ* (vgl. c. 17; 24; 32); c. 2 *ὁμοιοῖ*

steht in etwas erweiterter Form in c. 9 (*ἀρχὴ δὲ πάντων μία καὶ τελευτὴ πάντων μία καὶ ἡ αὐτὴ τελευτὴ καὶ ἀρχή*), in c. 19 von *π. διαίτης* und in der Einleitung von *περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* (*πάντα ὁμοίως ἀρχὴ καὶ πάντα τελευτή*), in welcher sich auch ein Anklang an Anaxagoras findet (*τοῦ σώματος τὸ σμικρότατον πάντα ἔχει, ὅσα περ καὶ τὸ μέγιστον* und *ἐν τῷ σμικροτάτῳ πάντ' ἔνι τὰ μέρεα*). Das sind Gemeinplätze geworden, auf denen man sich im ausgehenden fünften Jahrhundert gern tummelt. Sie stammen von Heraklit selbst.

Wie Lukian (vgl. Bywater S. X), so haben die Verfertiger der herakliteischen Briefe stoische Bücher benutzt. Der Gedanke, die Menschen ahmten die Natur nach, kehrt auch in ihnen zweimal wieder.[1])

In *περὶ διαίτης* also, in *περὶ κόσμου* und bei Philo geht das Herakliteische auf das Werk eines Jüngers zurück. Im siebenten Kapitel von *π. κόσμου* lesen wir die wüsten Etymologien, wie sie Plato im Kratylos tadelt und verspottet. Die Methode ist hier und dort genau dieselbe; gleich ist nur die allgemein angenommene Ableitung des Namens Zeus, *δι' ὃν ζῶμεν* (401 a 14; Kratyl. 396 A). Verfolgen wir den weiteren Verlauf des Gespräches.

Kratylos hat behauptet, dass die Namen *φύσει* seien; *ὀνόματος ὀρθότητα εἶναι ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν* (383 A). Sokrates stellt endlich (423 A) seine Definition von Namen fest: *ὄνομ' ἄρ' ἐστίν, ὡς ἔοικε, μίμημα φωνῆς ἐκείνου, ὃ μιμεῖται, καὶ ὀνομάζει ὁ μιμούμενος τῇ φωνῇ, ὃ ἂν μιμῆται.* Er that es natürlich nur, um dem Gegner den Todesstoss zu versetzen. Er lässt ihn fragen, was eigentlich Nachahmung sei (423 C) und erklärt ihm

---

καὶ ἀνομοιοῖ; c. 12 *βλάπτει καὶ ὠφελεῖ;* c. 14 *αὐτόματοι καὶ οὐκ αὐτόματοι; δῆλα—ἄδηλα; δυνατὰ—ἀδύνατα* u. s. w. vgl. c. 19; 21; 26; 27; 28; 33; 38; 42 *οὐκ ἔστι καὶ ἔστι* (frg. 81 *εἶμέν τε καὶ οὐκ εἶμεν*).

[1]) *ὕστερον ἄλλοι ἄλλο μιμούμενοι οἱ ἄνθρωποι ἐπιστήμας τὰς ἀγνοίας ἐκάλεσαν . . . ἐγὼ . . . μιμήσομαι θεόν . . . . τοῦτον ἐγὼ μιμήσομαι ἐν ἐμαυτῷ* (5); *μιμησαμένων φύσιν* (9). vgl. in demselben Briefe *γῆ, τὸ ἀτιμότατον ἐν κόσμῳ, οὐρανῷ συνάρχει καὶ οὐκ ἀναίνεται οὐρανὸς ἐπίκηρα ἐδάφη, οὐδὲ καρδία σπλάγχνα, τὸ ἱερώτατον χρῆμα τὰ φαυλότατα ἐν σώματι* mit *π. ἱερῆς νούσου* c. 1: *οὐ μέντοι ἐγὼ ἀξιῶ ὑπὸ θεοῦ ἀνθρώπου σῶμα μιαίνεσθαι, τὸ ἐπικηρότατον ὑπὸ τοῦ ἁγνοτάτου.*

das Wort durch die Parallelen der Musik (τῇ μουσικῇ μιμούμεθα τὰ πράγματα 423 D), der Grammatik (423 D; 424 B ὀρθότατόν ἐστι διελέσθαι τὰ στοιχεῖα πρῶτον . . . . τὰ φωνήεντα . . . τά τε ἄφωνα) und der Malerei (423 D; 424 D). Der Gegner stimmt immer aus vollem Herzen zu, und Sokrates weist nunmehr nach, dass die Beispiele schlecht gewählt, dass die Nachahmung in diesen τέχναι (425 A; 431 E) eine ganz andere sei. Also, dürfen wir vielleicht folgern, hat die herakliteische Schule jene Parallelen gezogen und gesagt, dass wie die τέχναι, so die Namen die Natur nachahmten. Kratylos wird denn auch mit denselben Beispielen noch einmal ad absurdum geführt (430 B ff.). Sokrates schliesst die Erörterung, indem er sagt (425 D): γελοῖα μὲν οἶμαι φανεῖσθαι γράμμασι καὶ συλλαβαῖς τὰ πράγματα μεμιμημένα κατάδηλα γιγνόμενα. Wer so spreche, der müsse wie die Tragiker den deus ex machina einführen und sagen: ὅτι τὰ πρῶτα ὀν'ματα οἱ θεοὶ ἔθεσαν καὶ διὰ ταῦτα ὀρθῶς ἔχει. Was lesen wir aber in c. 11? φύσιν δὲ πάντων θεοὶ διεκόσμησαν . . . . . ὅσα δὲ θεοὶ διέθεσαν, ἀεὶ ὀρθῶς. Man möchte fast vermuten, der jüngere Herakliteer sei Kratylos.[1]) Zeller hat daran gedacht, dass durch ihn vielleicht die herakleitischen Einflüsse in hippokratischen Schriften vermittelt seien (I S. 749). Aber derselbe Gelehrte sagt sehr richtig (Archiv IV S. 127 f.): »gewagt ist der Versuch, aus einer Darstellung, die in übermütiger Laune Fremdes und Selbstgemachtes, dem einen und anderen Gehöriges durcheinander wirft, durch divinatorische Kritik zu ermitteln, auf welche Bestandteile einer für uns verlorenen Litteratur sie anspielt.« Es steht auch nicht fest, das Kratylos etwas veröffentlicht hat, und die Vorlage muss ionisch geschrieben gewesen sein.

Die Analyse des ersten Buches hat zu einer bedeutenden Einschränkung der herakliteischen Teile geführt. Bywaters zweiter Appendix wird gehörig beschnitten werden müssen. Fragmente

---

[1]) vgl. auch περὶ διαίτης c. 23: γραμματική· σχημάτων σύνθεσις mit 431 B; λόγοι ἡ τούτων (sc. ὀνομάτων) σύνθεσις vgl. 424 E; σχήματα 423 D; 431 C. ἡ γραμματικὴ τέχνη 431 E. ὅμοιος—ἀνόμοιος 435 A. Wie Kratylos in Uebereinstimmung mit Protagoras und Prodikos (vgl. Zeller I S. 1142) die ὀρθότης betont, so geschieht es auch in π. διαίτης c. 11; S. 466, 2 ff.; 534, 18; 502, 11 ἀνδρόγυναι καὶ καλέονται ὀρθῶς; 640, 1; 11.

Heraklits dürfen, wie es Schuster that, beim Compilator nicht gesucht werden. Dafür gewinnen wir ein wenig Einblick in die Schule. Keine andere unterliegt so natürlich der Sophistik wie diese, hat doch niemand der Sophistik so vorgearbeitet wie Heraklit.

Ausser der Feuer-Wassertheorie und den herakliteischen Abschnitten hatten wir noch in c. 8 fremdes Gut festgestellt. Die Erklärung der Harmonie: (ἁρμονίης) ἐχούσης συμφωνίας τρεῖς, συλλήβδην διεξιὸν διὰ πασέων . . . . μηδὲ σύμφωνα τὰ βαρέα τοῖσιν ὀξέσι γένηται ἐν τῇ πρώτῃ συμφωνίῃ ἢ τῇ δευτέρῃ ἢ τῇ διὰ παντός, τίνος ἀπογενομένου πᾶς ὁ τόνος μάταιος· οὐ γὰρ ἂν προσαείσαι· ἀλλ' . . . . . muss einem Pythagoreerkopfe entsprungen sein. Sextus Empirikus[1]) berichtet denn auch: ὡς γὰρ τὸν ὅλον κόσμον κατὰ ἁρμονίαν λέγουσι (sc. Pythagorei) διοικεῖσθαι, οὕτω καὶ τὸ ζῷον ψυχοῦσθαι· δοκεῖ δὲ ἡ τέλειος ἁρμονία ἐν τρισὶ συμφωνίαις λαβεῖν τὴν ὑπόστασιν τῇ τε διὰ τεττάρων καὶ τῇ διὰ πέντε καὶ τῇ διὰ πασῶν. Der Stifter der Schule wird so noch nicht gesprochen haben.

7. Oertlichkeit und Wind.

Die beiden folgenden Kapitel (37 und 38) tragen die Ueberschriften: χωρέων δὲ θέσιν καὶ φύσιν ἑκάστων ὧδε χρὴ διαγινώσκειν und περὶ δὲ πνευμάτων ἥντινα φύσιν ἔχει καὶ δύναμιν ἕκαστα, ὧδε χρὴ διαγινώσκειν. Sie fallen scheinbar aus dem Rahmen des Werkes heraus, denn nach der Disposition sollte die Auseinandersetzung über Speise und Trank folgen. So erklärt es sich, dass sie schon zu Galens Zeiten bald dem ersten, bald dem zweiten Hauptteile beigeordnet wurden (ἀρχὴ δέ ἐστιν αὐτοῦ (sc. τοῦ περὶ διαίτης βιβλίου) κατὰ μὲν ἔνια τῶν ἀντιγράφων ἥδε. σιτίων τε καὶ πομάτων δύναμιν ἑκάστου καὶ τὴν κατὰ φύσιν καὶ τὴν διὰ τῆς τέχνης ὧδε χρὴ γινώσκειν (c. 39)· ἐν ἄλλοις δὲ ἥδε· χωρίων δὲ θέσιν καὶ φύσιν ἑκάστου ὧδε χρὴ διαγινώσκειν. VI S. 473 K.) Dennoch sind die beiden Kapitel nach vorn und hinten eng verklammert und bilden ein wesentliches Stück des Ganzen. Im Prologe hat der Autor auf die Wichtigkeit der Beobachtung

---

[1]) IV, 6 Bekker vgl. S. 210, 1; 533, 5; Zeller I S. 400, 7.

von Oertlichkeit und Wind ausdrücklich aufmerksam gemacht (*δεῖ δὲ .... διαγινώσκειν .... τὰς συμμετρίας τῶν πόνων ... πρὸς τὰς μεταβολὰς τῶν πνευμάτων πρός τε τὰς θέσεις τῶν χωρίων*). Am Schlusse verspricht er in seiner Weise, auf die Winde zurückkommen zu wollen (*φύσιν μὲν οὖν καὶ δύναμιν ἑκάστων οὕτω χρὴ γινώσκειν· ὅπως δὲ χρὴ πρὸς ἕκαστα παρεσκευάσθαι, προϊόντι τῷ λόγῳ δηλώσω*) und erfüllt dieses Versprechen in c. 68.[1]) Oertlichkeit und Wind sind wichtig für die Diät im allgemeinen und bedeutsam für die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, denen der nächste Abschnitt gewidmet ist.[2]) Aus diesen Gründen sind die Kapitel an diesem Platze eingeschoben.

An sich bilden sie ein abgeschlossenes Ganze. Das zweite hat das erste zur Voraussetzung (530, 12 *διὰ θέσιν δὲ χωρίων καὶ τόπων .... διάφορα γίνεται ἀλλήλων* sc. *τὰ πνεύματα*), und im ersten spielen schon die Winde die Hauptrolle. Beiden ist ist dieselbe strenge Einteilung in einen allgemeinen und einen besonderen Teil eigen (*θέσις: κατὰ παντὸς μὲν .... αὗται δὲ καθ' ἑωυτὰς αἱ χῶραι ὧδε ἔχουσι. πνεύματα: φύσιν μὲν ἔχει τὰ πνεύματα πάντα ὑγραίνειν καὶ ψύχειν .... τὴν δὲ αἰτίην ἑκάστων ὧδε χρὴ γινώσκειν*).

Die vorgetragene Lehre baut sich durchaus auf den Gegensätzen von Warm und Kalt, Trocken und Feucht, im Grunde also auf den beiden Elementen Feuer und Wasser auf; genannt werden dieselben aber nicht.

Die südlichen Gegenden sind wärmer und trockener als die nördlichen, weil sie der Sonne näher sind; dementsprechend auch die Menschen und die Pflanzen; man erkennt das, wenn

---

[1]) S. 532, 14 *τὰ μὲν ἐκ θαλάσσης πνεύματα ἐς τὰς χώρας ἐσπίπτοντα ἢ ἀπὸ χιόνος ἢ πάγων ἢ λιμνέων ἢ ποταμῶν ἅπαντα ὑγραίνει καὶ ψύχει:* S. 602, 11 *ἡλίους δὲ φυλάσσεσθαι καὶ τὰ ψύχεα τὰ πρώϊα καὶ τὰ ἐς τὴν ἑσπέρην, ὅσα ποταμοὶ ἢ λίμναι ἢ χίονες ἀποπνέουσιν;* 596, 16; 598, 11; 604, 4.

[2]) S. 566 f. *οὔκουν δεῖ τὴν δύναμιν αὐτῶν μόνον γνῶναι τοῦ τε σίτου καὶ τοῦ πόματος καὶ τῶν ζῴων, ἀλλὰ καὶ τὰς πατρίδας, ὁπόθεν εἰσίν;* 550, 16; 548, 16 *οἱ τοιοῦτοι τῶν ἰχθύων βαρύτεροί εἰσι, διότι ἀπὸ τοῦ ὕδατος καὶ πηλοῦ καὶ τῶν ἐν τούτοις φυομένων τὰς τροφὰς ἔχουσιν, ἀφ' ὧν καὶ τὸ πνεῦμα ἐσιὸν ἐς τὸν ἄνθρωπον βλάπτει καὶ βαρύνει* (vgl. 534, 2; 530, 8 ff.); 548, 6 f.

man die libysche Nation mit der pontischen vergleicht. Mit diesen wenigen Worten ist der allgemeine Teil in c. 37 erledigt. Auch das Einzelne wird kurz abgethan. Hochgelegene Gegenden sind trockener als Ebenen, weil das Regenwasser abfliesst. Wasserreiche, sumpfige Tiefländer sind dagegen feucht und warm, weil die Luft nicht durch Winde abgekühlt und infolge der starken Ausdünstungen des stehenden Wassers dick wird; die Vegetation aber, aus welcher der Mensch seine Nahrung nimmt, ist ebenfalls feucht. Wasserlose Ebenen sind infolge dessen trocken und warm. Länder, denen nach Süden oder Norden Gebirge vorgelagert sind, sind ungesund, weil Südwind oder Nordwind ihre natürlichen Eigenschaften einbüssen, trocken werden und Krankheiten herbeiführen.[1]) Wenn nördlich von einer Stadt sich flaches Land ausdehnt oder im Süden derselben eine Insel sich aus dem Meere erhebt, so ist sie warm und ungesund. Die nahe dem Festlande gelegenen Inseln sind im Winter kälter, als die draussen im Meere, weil ihr Klima stark vom Kontinente her beeinflusst wird und nicht ein rein maritimes ist.

In diesen Sätzen und der Berücksichtigung grosser Ströme (S. 534, 4) verrät sich der kleinasiatische Grieche, doch nicht soweit, dass man etwa seine Heimat bestimmen könnte. Dazu sind die Kapitel auch viel zu theoretisch. Richtige klimatische Beobachtungen liegen zu Grunde (der grosse Pneumatiker Athenaios ist kaum weitergekommen),[2]) aber ihre Ausbeute ist ganz allgemein. Kälte, Wärme, Trockenheit, Feuchtigkeit, Krankheiten sind die Folge. Doch »über den Unterschied in den Krankheiten sagt er nichts Näheres«, kann man von dem Verfasser sagen, wie es im Papyrus von seinem geistigen Zwillingsbruder, Petron von Aigina, heisst.

[1]) *ὅπου δὲ τοῖσι χωρίοισιν ὄρεα προσκεῖται πρὸς νότου, ἐν τούτοισιν αὐχμώδεις οἱ νότοι καὶ νοσεροὶ προσπνέουσιν. ὅπου δὲ βόραθεν ὄρεα προσκεῖται, ἐν τούτοισιν οἱ βορέαι ταράσσουσι καὶ νούσους ποιέουσιν*, denn, so heisst es am Schlusse von c. 38, *ὅσα ὑπὲρ τὰ ὄρεα ὑπερπίπτοντα παραγίνεται ἐς τὰς πόλιας, οὐ μόνον ξηραίνει, ἀλλὰ καὶ ταράσσει τὸ πνεῦμα ὃ ἀναπνέομεν καὶ τὰ σώματα τῶν ἀνθρώπων, ὥστε νούσους ἐμποιεῖν.*

[2]) Bei Oribasios II S. 302 = Wellmann a. a. O. S. 204 ff. Die Grundgedanken sind dieselben und oft mit denselben Worten ausgesprochen. Athenaios hat sie nur weiter ausgeführt.

Wie anders verhalten sich Hippokrates und seine Schule! Für die Ausführungen in *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* bilden die Beobachtungen derselben Naturerscheinungen die Grundlage, aber wie sind sie durch sorgfältige praktische Studien verfeinert! Wie sind ihre Wirkungen auf den Menschen bis ins einzelne verfolgt, die Krankheitserscheinungen genau angegeben! Kapitel 37 von *περὶ διαίτης* verhält sich zu dem entsprechenden Abschnitte jenes Werkes (c. 3 ff.) wie eine flüchtige Skizze zu einem bis ins kleinste ausgeführten Gemälde. Die allgemeine Schilderung wasserreicher, sumpfiger Gegenden in c. 37 findet eine Parallele in der genauen Beschreibung des Sumpflandes Phasis (c. 15).[1]) Mit anderen Worten, die ganz allgemeinen Naturbeobachtungen sind vor Hippokrates von den Philosophen gemacht und von den Jüngeren, den Sophisten und vielen Aerzten theoretisch für den ähnlich theoretisch konstruierten Menschen verwandt worden. Hippokrates hat sie in langer Praxis weiter geführt und als erster wahrer Arzt für den ebenso sorgsam beobachteten menschlichen Körper nutzbar gemacht. Diesen Gegensatz bringt der Verfasser von *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* (c. 20) so scharf zum Ausdrucke. Der Compilator von *περὶ διαίτης* ist sein Gegner;[2]) er folgt wieder einem Philosophen, vermutlich Anaxagoras oder seinem Schüler, Archelaos. Diese Vermutung lässt sich am folgenden Kapitel beweisen.

Alle Winde sind von Natur feucht und kalt, weil sie von etwas Feuchtem und Kaltem herwehen, nämlich von Schnee, Eis, starkem Reif, Wasser, feuchter oder gefrorener Erde.[3]) Ihre Stärke richtet sich nach der Stärke der zu Grunde liegenden

[1]) Das allgemeine kehrt wieder: *ἡ χώρη . . . . ἐστὶ καὶ θερμὴ καὶ ὑδατεινὴ . . . ἥ τε δίαιτα τοῖς ἀνθρώποις ἐν τοῖς ἕλεσίν ἐστιν . . . . τὰ δὲ ὕδατα θερμὰ καὶ στάσιμα . . . . ἠὴρ δὲ πολὺς κατέχει τὴν χώρην ἀπὸ τῶν ὑδάτων . . . . ὁ δὲ βορέης οὐ σφόδρα ἀφικνεῖται,* aber eine Fülle praktischer ärztlicher Beobachtungen kommt hinzu. vgl. *π. ἱερῆς νούσου* c. 13.

[2]) Er hat freilich auch hippokratische Methode, vielleicht sogar das Buch *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* gekannt vgl. S. 222.

[3]) *ἀνάγκη ἐστὶ τὰ πνεύματα ταῦτα πάντα πνεῖν ἀπὸ χιόνος καὶ κρυστάλλου καὶ πάγων ἰσχυρῶν καὶ ποταμῶν καὶ λιμνέων καὶ γῆς ὑγρανθείσης καὶ ψυχρανθείσης* vgl. *π. ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* c. 19: *ἀπὸ τῶν ἄρκτων αἰεὶ πνέουσι πνεύματα ψυχρὰ ἀπό τε χιόνος καὶ κρυστάλλου καὶ ὑδάτων πολλῶν.*

Ursache, denn Luft ist wie in den lebenden Wesen, so in allem anderen vorhanden, je nach der Grösse in verschiedener Menge (*ὥσπερ γὰρ καὶ τοῖσι ζῴοισι πνεῦμα ἔνεστι, οὕτω καὶ τοῖσι ἄλλοισι πᾶσι, τοῖσι μὲν ἔλασσον, τοῖσι δὲ κατὰ μέγεθος*). Luftbewegung (das Wort *πνεῦμα* wird in doppeltem Sinne gebraucht) entsteht also dadurch, dass Kaltes und Feuchtes die in ihnen vorhandene Luft ausatmen; so werden die Ausdünstungen (*αὖραι*) erklärt, die auch nach Herodot durch Kälte hervorgerufen werden (II, 27 *αὔρη δὲ ἀπὸ ψυχροῦ τινος φιλεῖ πνεῖν* vgl. Stob. ecl. 668 *αὔρας δὲ τὰς ἐξ ὑγροῦ φερομένας ἐκπνοάς*). Anaxagoras hat zuerst Tiere und Pflanzen atmen lassen (vgl. Zeller I S. 1012 f; Gomperz, Griech. Denker I S. 180). Nach Archelaos und Diogenes (vgl. Zeller I S. 271), welche die Luft als Urgrund aller Dinge nehmen, mussten folgerichtig alle Dinge Luft ein- und ausatmen. Auf Archelaos werden auch c. 37 und 38 in der Hauptsache zurückgehen.[1]) In entsprechender Weise lässt Anaxagoras die Empfindung von der Grösse abhängig sein (Theophr. de sensu 29 *αἰσθητικώτερα δὲ τὰ μείζω ζῷα καὶ ἁπλῶς εἶναι κατὰ τὸ μέγεθος τὴν αἴσθησιν*); auch sein Stil ist imitiert.

Der allgemeine Satz, alle Winde seien von Natur kalt, wird im folgenden verwertet, aber nur, wie gewöhnlich in der Zeit[2]) für den Nordwind und den Südwind. Die Anwendnng auf jenen ist leicht und selbstverständlich. Er weht von Eis und Schnee her, nimmt seinen Weg durch Länder, welche die Sonne nicht trifft (*οὕς τινας ὁ ἥλιος οὐκ ἐφέρπει*) und gelangt mit unverändertem Charakter in die Oikumene. Aber die Ausdehnung des Satzes auf den Südwind ist sehr bemerkenswert und steht, soviel ich sehe, in der ganzen griechischen Litteratur einzig da. Vollkommen konsequent wird behauptet, der Südpol gleiche durchaus dem Nordpole, der Südwind also von Natur dem Nordwinde. Aber seine natürlichen Eigenschaften lernen nur die,

---

[1]) Diogenes sagt, dass die Luft *ἐν παντὶ ἔνεστι* (frg. 6). Man könnte meinen, der Compilator sei von ihm abhängig, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass er die Quelle gewechselt hat. Das Wort *ἰκμάς* könnte an ihn erinnern, aber es ist wie immer in den hippokratischen Schriften gleich *τὸ ὑγρόν*.

[2]) vgl. Berger, Gesch. d. wiss. Erdkunde d. Griech. I S. 101 ff.

welche in der Nähe des Südpoles wohnen, kennen (*τοῖσι μὲν ἐκεῖσε πλησίον αὐτοῦ οἰκοῦσιν ἀνάγκη τοῖον πνεῖν ὁποῖόν περ ἡμῖν ὁ βορέας*). Da er unter der Bahn der Sonne und im Süden weht, verliert er allmählich Feuchtigkeit (*ἐκπίνεται τὸ ὑγρὸν ὑπὸ τοῦ ἡλίου*) und Kälte und wird trocken (*ἀποξηραινόμενος δὲ ἀραιοῦται*) und warm. So erscheint er den Nachbarn z. B. den Libyern und trocknet Menschen und Pflanzen aus (*τά τε γὰρ φυόμενα ἐξαναίνει καὶ τοὺς ἀνθρώπους λανθάνει ἀποξηραίνων*). Dann streicht er über das Meer, saugt viel Flüssigkeit auf und gelangt nach Griechenland warm und feucht. Diese Theorie ist in der Schule des Anaxagoras, jedenfalls von ihm selbst aufgestellt worden.

Bekannt ist die Ansicht des Klazomeniers, dass die Nilschwelle durch Schneeschmelze, die irgendwo weit im Süden eintrete, entstehe.[1]) Sie ist aber von ihm nicht aufgestellt, sondern als richtig übernommen und ausgebildet worden. Aischylos hat sie nämlich schon gekannt und erwähnt sie in den Hiketiden (v. 541 *λειμῶνα χιονόβοσκον, ὅντ᾽ ἐπέρχεται Τυφῶ μένος, ὕδωρ τὸ Νείλου νόσοις ἄθικτον*). Eine solche Ansicht setzt auch wohl die Kenntnis der Gebirge von Abessinien voraus und wird von griechischen Reisenden um 480 in Athen geäussert worden sein. Später hat sie dann als Eigentum des namhaftesten Mannes, der sie vertreten hat, gegolten. Aber der grossen Mehrzahl seiner Zeitgenossen, für welche die Hitze nach Süden immer mehr zunahm, erschien sie ganz absurd. Herodot hat sie mit überlegenem Lächeln widerlegt (II c. 22 ff.). Es leuchtet ein, dass sie mit der Annahme eines eiskalten Südpoles vortrefflich übereinstimmt, ja ihre Erklärung findet. Das Land, in welchem der Schnee schmilzt, hat Anaxagoras nicht benannt; Herodots Worte zeigen, dass dem so ist; erst Euripides hat den Vorgang in Aithiopien lokalisiert.[2]) Der treffliche Hippolytos (I, 8) hat das Richtige ge-

---

[1]) vgl. Berger a. a. O. I S. 116 ff.; II S. 105; III S. 101.

[2]) Anonymus de Nilo: *καὶ Ἀναξαγόρας μὲν αὐτὴν τὴν γένεσιν λέγει τῆς ἀναπληρώσεως, Εὐριπίδης δὲ καὶ τὸν τόπον ἀφορίζει* (frg. 230; danach z. B. Plutarch, epit. IV, 1). Herodot beginnt: *λέγει γὰρ δὴ οὐδ᾽ αὕτη οὐδέν, φαμένη τὸν Νεῖλον ῥεῖν ἀπὸ τηκομένης χιόνος· ὃς ῥεῖ μὲν ἐκ Λιβύης διὰ μέσων Αἰθιόπων, ἐκδιδοῖ δὲ ἐς Αἴγυπτον. κῶς ὦν δῆτα ῥέοι ἂν ἀπὸ χιόνος, ἀπὸ τῶν θερμοτάτων ῥέων ἐς τὰ ψυχρότατα τὰ πολλά ἐστι.*

meint, wenn er berichtet: *τὸν δὲ Νεῖλον αὔξεσθαι κατὰ τὸ θέρος καταφερομένων εἰς αὐτὸν ὑδάτων ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς ἄρκτοις χιόνων.* Es sollte heissen: *ἐν τοῖς ἀνταρκτικοῖς* und das haben er und Anaxagoras auch wohl geschrieben, denn *ἐν τοῖς ἄρκτοις* ist überliefert. Parmenides hatte der arktischen die antarktische Zone gegenübergestellt und die fünf Zonen gelehrt (vgl. Berger a. a. O. II S. 37). Anaxagoras hat sie übernommen und die nötigen Konsequenzen unerbittlich und unbekümmert um den Hohn seiner Zeitgenossen gezogen.[1]) Gegen ihn sind die Worte des Aristoteles gerichtet (Meteor. II, 5, 10): *ὁ δὲ νότος ἀπὸ τῆς θερινῆς τροπῆς πνεῖ καὶ οὐκ ἀπὸ τῆς ἑτέρας ἄρκτου* (= *ἀπὸ τῶν ἀνταρκτικῶν*), gegen ihn und zugleich gegen Kapitel 38 von *περὶ διαίτης*, das heisst aber auch gegen ihn. Wenn Herodot als ersten Gegengrund anführt: (*ἀνδρί γε λογίζεσθαι τοιούτων πέρι οἵῳ τε ἐόντι, ὡς οὐδὲ οἰκὸς ἀπὸ χιόνος μιν ῥεῖν*), *πρῶτον μὲν καὶ μέγιστον μαρτύριον οἱ ἄνεμοι παρέχονται πνέοντες ἀπὸ τῶν χωρέων τούτων θερμοί* (dazu c. 25: *καὶ εἰσὶ οἰκότως οἱ ἀπὸ ταύτης τῆς χώρης πνέοντες, ὅ τε νότος καὶ ὁ λίψ, ἀνέμων πολλὸν τῶν πάντων ὑετώτατοι*), so ist in c. 38 die aufklärende Antwort des Anaxagoras enthalten. Wenn er fortfährt: *δεύτερον δὲ ὅτι ἄνομβρος ἡ χώρη καὶ ἀκρύσταλλος διατελεῖ ἐοῦσα,* so erwidert Anaxagoras: »sehr richtig, der Südpol allein ist eis- und wasserreich; und wenn Du schliesst: *τρίτα δὲ οἱ ἄνθρωποι ὑπὸ τοῦ καύματος μέλανες ἐόντες,* so weiss ich das sehr wohl: *τοὺς ἀνθρώπους λανθάνει ἀποξηραίνων* (sc. *ὁ νότος*)«. Auch das wenige, was uns über die Erklärung der Winde von diesem Philosophen überliefert ist, stimmt mit dem in c. 38 Vorgetragenen vollkommen überein und bietet noch eine Ergänzung. Die kalte, feuchte, also schwere Luft, welche von den Polen kommt, wird durch die Sonne der Kälte und Feuchte beraubt, also leicht und dünn gemacht (*ἐκπίνεται τὸ ὑγρὸν ὑπὸ τοῦ ἡλίου· ἀποξηραινόμενος δὲ ἀραιοῦται*), daher berichtet Diogenes Laertius (II, 3, 4): *ἀνέμους γίνεσθαι λεπτυνομένου τοῦ ἀέρος ὑπὸ τοῦ ἡλίου.* Wenn sie »ausgebrannt« ist, weicht sie zu den Polen zurück, daher

[1]) Demokrit hat die Idee des Anaxagoras der gewöhnlichen Anschauung gemäss umgemodelt (die Stellen bei Zeller I S. 898, 3 vgl. 1026, vgl. Diogenes bei Zeller I S. 269, 1).

fährt Hippolytos (I, 8) fort: *καὶ τῶν ἐκκαιομένων πρὸς τὸν πόλον ὑποχωρούντων καὶ ἀποφερομένων.* Alles stimmt auf das genaueste; die Schwierigkeit, auf welche ich noch aufmerksam machen will, scheint in der Lehre des Anaxagoras selbst zu stecken.

Die südlichen Länder sind nach seiner wie nach der allgemeinen, durch die Erfahrung gewonnenen Anschauung heiss. Das kommt daher, dass sie der Sonne näher sind (*διότι ἐγγυτέρω τοῦ ἡλίου ἐστίν*) und unter der Sonnenbahn liegen (*διὰ τῶν ἐφόδων τοῦ ἡλίου*), während die nördlichen von der Sonne überhaupt nicht getroffen werden (*οὓς τινας ὁ ἥλιος οὐκ ἐφέρπει*). Die Senkung der Erde nach Süden (vgl. Zeller I S. 1007) bildet die Ursache; die Sonne wie die anderen Gestirne gehen im Norden unter der Erde[1]), nach Süden zu über dieselbe hinweg. Trotzdem soll auch der Südpol eiskalt sein! Offenbar giebt Archelaos die Ansicht seines Lehrers wieder, wenn er behauptet hat: Hippolyt. I, 9) *ἐπικλιθῆναι δὲ τὸν οὐρανόν φησι, καὶ οὕτως τὸν ἥλιον ἐπὶ τῆς γῆς ποιῆσαι φῶς καὶ τὸν ἀέρα ποιῆσαι διαφανῆ καὶ τὴν γῆν ξηρόν, λίμνην γὰρ εἶναι τὸ πρῶτον, ἅτε κύκλῳ μὲν οὖσαν ὑψηλήν, μέσον δὲ κοίλην. (σημεῖον δὲ φέρει τῆς κοιλότητος, ὅτι ὁ ἥλιος οὐχ ἅμα ἀνατέλλει τε καὶ δύεται πᾶσιν, ὅπερ ἔδει συμβαίνειν, εἴπερ ἦν ὁμαλή).* Die Ränder der tympanonförmigen (nicht walzenförmigen vgl. Gomperz a. a. O. I S. 446) Erde sind also hoch wie die Gebirge; auf diesen befindet sich aber, wie Anaxagoras gesehen hatte, auch in heisser Gegend Schnee und Eis. Entsprechend lehrt er, dass warme Dünste in gewisser Höhe zu Hagel gefrieren (vgl. Zeller I S. 1009, 6). Wie wenig hat ein Herodot die gewaltigen Spekulationen des Vaters des *νοῦς* begreifen können!

Im Anfange von *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* lesen wir: *ἔπειτα δὲ τὰ πνεύματα (ἐνθυμεῖσθαι χρὴ) τὰ θερμά τε καὶ τὰ ψυχρά, μάλιστα μὲν τὰ κοινὰ πᾶσιν ἀνθρώποισιν, ἔπειτα δὲ καὶ τὰ ἐν*

---

[1]) Dazu steht nach Gomperz (a. a. O. I S. 178; 446) in unlösbarem Widerspruche, dass die Erde wie ein Deckel von der unter ihr befindlichen Luft getragen werde und dieselbe nicht entweichen lasse. Man wird den Ausdruck *ἐπιπωματίζειν*, welchen Aristoteles (de caelo II, 13) von Anaximenes, Anaxagoras und Demokrit gebraucht, nicht zu wörtlich nehmen dürfen; und der Deckel kann auch einen Rand haben.

ἑκάστῃ χώρῃ ἐπιχώρια ἐόντα. Ebenso werden in c. 38 der Südwind und Nordwind ausführlich behandelt, die übrigen nur erwähnt (*ὡσαύτως δὲ καὶ αἱ τῶν ἄλλων πνευμάτων δυνάμιες ἔχουσιν*), und die epichorischen Winde besprochen (*κατὰ δὲ τὰς χώρας ἑκάστας τὰ πνεύματα ὧδε ἔχει*). Winde, welche von etwas Feuchtem herwehen, sind gesund, weil sie dem menschlichen Körper Feuchtigkeit zuführen (*τῷ τῆς ψυχῆς θερμῷ ἰκμάδα διδόντα*); [1]) schädlich wirken sie nur, wenn sie zu kalt sind und dadurch bedeutende Veränderungen (*μεταβολαί*) im Körper hervorrufen. Landwinde sind ungesund, weil sie austrocknen. Winde, welche über Gebirge herkommen, verursachen Krankheiten. Diese drei Teile entsprechen genau den drei Abschnitten in c. 37: feuchtes, wasserloses, durch Gebirge geschütztes Flachland. Neues weiss der Verfasser nicht zu sagen. Beschaffenheit des Landes und Winde hängen ja auch vollkommen von einander ab.

Die Kapitel 37 und 38 gehen also dem Hauptinhalte nach durch Vermittelung von Archelaos auf Anaxagoras zurück. Zusammengestellt hat sie der Compilator, wie schon das Vorkommen der aus Wasser und Feuer bestehenden Seele beweist.

8. Lebensmittel und körperliche Uebungen.

Περὶ τῶν ἐν ταῖς τροφαῖς δυνάμεων οὐκ ὀλίγοι τῶν ἀρίστων ἰατρῶν ἔγραψαν: mit diesen Worten beginnt Galen sein umfangreiches Werk *περὶ τροφῶν δυνάμεως*. Der Autor von *περὶ διαίτης* ist nicht der älteste in der Reihe dieser Aerzte; er opponiert schon gegen Vorgänger, indem er den zweiten Hauptteil seiner Arbeit (*σιτίων δὲ καὶ πομάτων δύναμιν ἑκάστων καὶ τὴν κατὰ φύσιν καὶ τὴν διὰ τέχνης ὧδε χρὴ γινώσκειν*) einleitet (c. 39).

Erklärlicherweise haben die ersten, welche die Eigenschaften (*δυνάμεις*) der Dinge überhaupt und der Lebensmittel feststellten, diejenigen Dinge und Lebensmittel, deren hervorstechendste Eigenschaften dieselben zu sein schienen, zusammengestellt und angenommen, dass sie auch die gleichen Wirkungen ausübten. Alkmaion (*Ἀ. τῆς μὲν ὑγείας εἶναι συνεκτικὴν τὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ ξηροῦ, ψυχροῦ θερμοῦ, πικροῦ γλυκέος καὶ τῶν*

[1]) vgl. S. 568, 8; 574, 2; 574, 7 f.; 576, 14.

λοιπῶν frg. 22 ed. Wachtler) und nach ihm Empedokles und viele Aerzte werden so geurteilt haben. Als aber Protagoras, und ihm folgend später die Sophisten und Demokrit behaupteten, dass die Eigenschaften der Dinge von der subjektiven Wahrnehmung abhingen (vgl. Theophr. de sensu 63 ff. = Zeller I S. 864 (von Demokrit) *σημεῖον δέ, ὡς οὐκ εἰσὶ φύσει, τὸ μὴ ταὐτὰ πᾶσι φαίνεσθαι τοῖς ζῴοις, ἀλλ' ὃ ἡμῖν γλυκὺ τοῦτ' ἄλλοις πικρόν, καὶ ἑτέροις ὀξὺ ἄλλοις δριμύ, τοῖς δὲ στρυφνόν· καὶ τὰ ἄλλα δὲ ὡσαύτως;* c. 67 *ὃ δ' ἂν ἐνῇ πλεῖστον, τοῦτο μάλιστα ἐνισχύειν πρός τε τὴν αἴσθησιν καὶ τὴν δύναμιν*), als Anaxagoras verkündigte, dass in allem alles sei (vgl. Aristot. Phys. I, 4. Zeller I, S. 987 *εἰλικρινῶς μὲν γὰρ ὅλον λευκὸν ἢ μέλαν ἢ γλυκὺ ἢ σάρκα ἢ ὀστοῦν οὐκ εἶναι, ὅτου δὲ πλεῖστον ἕκαστον ἔχει, τοῦτο δοκεῖν τὴν φύσιν τοῦ πράγματος*), als die praktische Erfahrung grösser geworden war, konnten sich auch die Aerzte gegen die Lehre von der Vielseitigkeit der Dinge nicht ablehnend verhalten. Unser Autor verficht sie gegen die ältere Anschauung: *ὅσοι μὲν κατὰ παντὸς ἐπεχείρησαν εἰπεῖν περὶ τῶν γλυκέων ἢ λιπαρῶν ἢ ἁλυκῶν ἢ περὶ ἄλλου τινὸς τῶν τοιούτων τῆς δυνάμιος, οὐκ ὀρθῶς γινώσκουσιν· οὐ γὰρ τὴν αὐτὴν δύναμιν ἔχουσιν οὔτε τὰ γλυκέα ἀλλήλοισιν οὔτε τὰ λιπαρὰ οὔτε τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων οὐδὲν . . . . ὡσαύτως δὲ τῶν θερμαντικῶν καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων, ἄλλην ἄλλα δύναμιν ἔχει.* Er weiss, dass das Süsse z. B. bald abführe, bald stopfe, bald trocken, bald feucht wirke (*πολλὰ γὰρ τῶν γλυκέων διαχωρεῖ, τὰ δὲ ἵστησι, τὰ δὲ ξηραίνει, τὰ δὲ ὑγραίνει*), dass anderes wieder zusammenziehe, abführe, Urin treibe, je nach dem (*ἔστι δὲ ὅσα στύφει καὶ διαχωρεῖται καὶ οὐρεῖται, τὰ δὲ οὐδέτερα τούτων*). Deshalb müssen die Lebensmittel einzeln auf ihre Wirkung hin untersucht werden (*καθ' ἕκαστα δὲ ἥντινα δύναμιν ἔχει διδάξω*). Dieser Untersuchung sind die Kapitel 40—56 gewidmet. Nach ihren natürlichen Eigenschaften (*κατὰ φύσιν*) und ihrer durch menschliche Kunst (*διὰ τέχνης*) d. h. durch Backen, Braten, Rösten, Kochen u. s. w. veränderten Beschaffenheit werden die verschiedensten Lebensmittel besprochen.[1]) Es wird immer darauf geachtet, ob sie kalt

[1]) vgl. S. 536, 4 *κριθαὶ φύσει . . . . εἰ δὲ πτίσας . . . . . ὁκόταν δὲ*

oder warm, feucht oder trocken, leicht (κοῦφος) oder stark (ἰσχυρός) sind, ob sie Urin treiben (οὐρεῖσθαι) oder nicht, abführen (διαχωρεῖν) oder verstopfen (ἱστάναι), ob sie nahrhaft (τρόφιμος), reinigend (καθαρτικός), erhitzend (καυσώδης), blähend (φυσώδης) wirken, ob sie Erbrechen verursachen (ἐρευγμώδης), füllen (πληροῦν), Fett bilden (παχύνειν), Magerkeit zur Folge haben (ἰσχναίνειν). Dabei tritt das Bestreben zu Tage, wenn irgend möglich, für jede Erscheinung auch die Gründe anzugeben; die Wörtchen διότι, διά, γάρ spielen eine grosse Rolle.[1]) Aber von Krankheiten, welche durch den Genuss unpassender oder schlechter Nahrungsmittel entstehen, verlautet nichts. Ganz selten wird angegeben, dass eine Speise oder ein Trank bei dieser oder jener Krankheit ohne Schaden genossen oder mit Nutzen verordnet werden könne Der Verfasser wird der Meinung gewesen sein, auch in diesem Teile das Menschenmögliche geleistet zu haben. Und doch hat er sehr bald wieder Gegner gefunden. Der erste ist der Autor der trefflichen Schrift περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς gewesen.

Wie dieser sich in c. 20 gegen die ganze Richtung wendet, welcher auch der Verfasser von περὶ διαίτης folgt, davon ist oben die Rede gewesen (S. 27). Im besonderen weist er diejenigen zurück, welche das Warme und Kalte als im menschlichen Körper vorherrschend ansehen (c. 16 ψυχρότητα δ' ἐγὼ καὶ θερμότητα πασέων ἥκιστα τῶν δυνάμιων νομίζω δυναστεύειν ἐν τῷ σώματι διὰ τάσδε τὰς αἰτίας); wenn dem so wäre, müsste die Heilung durch das Gegenteil, welche jene anwendeten (c. 13 τῷ ὑπεναντίῳ προσήκει λῦσαι, ὡς ὁ ἐκείνων λόγος ἔχει), von selbst eintreten. Wiederum können unsere Bücher gemeint sein. Dass er aber in der That auf sie zielt, ergiebt sich erst aus den unmittelbar vorhergehenden Kapiteln 13—15. Die Anhänger jener Theorie hätten, so argumentiert er (c. 15), die allen gemeinsamen Speisen und Getränke (ταὐτὰ βρώματα καὶ πόματα) und dennoch wagten sie, den einzelnen die Eigenschaften Kalt, Warm, Trocken oder Feucht beizulegen, obgleich es klar sei, dass das Warme

πυρωθῶσι . . . .; 544, 2 θερμοὶ φύσει μὲν ἰσχυρὸν καὶ θερμόν, διὰ δὲ τὴν ἐργασίην κουφότερον . . . .; 546, 6; 542, 7; 544, 11.

[1]) Ebenso in den c. 57—66, in c. 68 (z. B. S. 598, 4) und im ganzen Werke (vgl. besonders noch S. 642, 2).

z. B. auch herb oder fade sein, oder Störungen mit sich bringen könne; *ἔστι γάρ*, so schiebt er ein, *καὶ ἄλλα πολλὰ θερμὰ καὶ ἄλλας πολλὰς δυνάμιας ἔχοντα αὐτοῖς ὑπεναντίας* und citiert auf diese Weise frei die oben ausgeschriebenen Worte: *ὡσαύτως δὲ καὶ θερμαντικῶν καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων ἄλλην ἄλλα δύναμιν ἔχει*, um daraus von neuem den Schluss zu ziehen, dass nicht das Warme und Kalte, sondern jene angeblichen Nebeneigenschaften, als Säfte, die sich nach dem Geschmacke scheiden, allmächtig seien: *οὐ γὰρ τὸ θερμόν ἐστιν τὸ τὴν μεγάλην δύναμιν ἔχον, ἀλλὰ τὸ στρυφνὸν καὶ πλαδαρὸν καὶ τἆλλα ὅσα μοι εἴρηται* (in c. 14 *ἔνι γὰρ ἐν ἀνθρώπῳ καὶ ἁλμυρὸν καὶ πικρὸν καὶ γλυκὺ καὶ ὀξὺ καὶ στρυφνὸν καὶ πλαδαρὸν καὶ ἄλλα μύρια παντοίας δυνάμιας ἔχοντα πλῆθός τε καὶ ἰσχύν*).[1] Praktisch seien die Ausführungen jener Aerzte über die Nahrungsmittel unbrauchbar; denn wenn sie etwas Warmes verordneten, werde der Kranke mit Recht fragen: »welches?« (c. 15). Und wenn sie z. B. sagten, der Käse sei schädlich, so genüge das durchaus nicht; wie, warum und welchem Teile des menschlichen Körpers er schade, müsse gesagt werden (*τίνα τε πόνον καὶ διὰ τί καὶ τίνι τῶν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐνεόντων ἀνεπιτήδειον* c. 20). Wenn er ferner im Anfange von c. 14 sagt, auch er kenne die verschiedenen Wirkungen der verschiedenen Brotarten, so hat er wohl die c. 40—42 im Sinne, welche diese Unterschiede genau auseinandersetzen (*οἶδα μὲν γὰρ καὶ τάδε δήπου, ὅτι διαφέρει ἐς τὸ σῶμα τοῦ ἀνθρώπου καθαρὸς ἄρτος* (vgl. S. 536, 10) *ἢ συγκομιστὸς* (538, 15) *ἢ ἀπτίστων πυρῶν ἢ ἐπτισμένων* (535, 6) *ἢ πολλῷ ὕδατι πεφυρημένος ἢ ὀλίγῳ* (536, 10; 540, 4) *ἢ ἰσχυρῶς πεφυρημένος ἢ ἀφύρητος, ἢ ἔξοπτος* (536, 6; 540, 8) *ἢ ἔνωμος, ἄλλα τε πρὸς τούτοισι μύρια· ὡς δ' αὔτως καὶ περὶ μάζης· καὶ αἱ δυνάμιες μεγάλαι τε ἑκάστου*

---

[1]) *χυμοί* ist der Name dieser Säfte (S. 16, 6; 26, 20 ff.; 30, 2 ff.). Demokrit unterschied sieben Arten des Geschmackes: *ὀξὺς γλυκὺς στρυφνὸς πικρὸς ἁλμυρὸς δριμὺς λιπαρὸς* (Theophrast, de caus. pl. VI, 1, 6). Nach Theophrast (a. a. O. VI, 4, 1) zählte man sieben bis neun: *αἱ δὲ ἰδέαι τῶν χυμῶν ἑπτὰ δοκοῦσιν εἶναι, καθάπερ καὶ τῶν ὀσμῶν καὶ τῶν χρωμάτων . . . . . γλυκὺς γὰρ καὶ λιπαρὸς καὶ πικρὸς καὶ αὐστηρὸς καὶ δριμὺς καὶ ὀξὺς καὶ στρυφνὸς ἀριθμοῦνται· προστίθεται δὲ καὶ ὁ ἁλμυρὸς ὄγδοος· οἴονται δέ τινες καὶ τὸν οἰνώδη δεῖν.* Herophilos nahm zehn Arten von Säften an (Sprengel I S. 483). s. S. 46.

καὶ οὐδὲν ἡ ἑτέρη τῇ ἑτέρῃ ἐοικυῖα). Nur in der Erklärung der praktisch beobachteten Unterschiede gehen die Gegner auseinander.

Ein zweiter Widersacher erstand dem Compilator in Diokles von Karystos, einem der bedeutendsten Aerzte aus der sog. dogmatischen Schule, dessen Hauptthätigkeit in das erste Drittel des vierten Jahrhunderts zu fallen scheint.[1]) In Uebereinstimmung mit der Schultradition hat er sich eingehend mit der Diät beschäftigt und *ὑγιεινὰ πρὸς Πλείσταρχον* in mehreren Büchern geschrieben. Das Werk wird häufig citiert; aus der Einleitung hat Galen (VI S. 455 f.) ein Stück aufbewahrt. Diokles erkennt den Grundsatz, dass alle scheinbar gleichen Substanzen vielfach verschiedene Wirkungen ausübten, gleichfalls an: *οἱ μὲν οὖν ὑπολαμβάνοντες τὰ τοὺς ὁμοίους ἔχοντα χυλοὺς καὶ ὀσμὰς καὶ θερμότητας ἢ ἄλλο τι τῶν τοιούτων πάντα τὰς αὐτὰς ἔχειν δυνάμεις, οὐ καλῶς οἴονται . . . . ἐπείπερ οὐ πάντη τὰ γλυκέα καὶ δριμέα καὶ ἁλμυρὰ καὶ τὰ λοιπὰ τῶν τοιούτων τὰς αὐτὰς ἔχοντα δυνάμεις*. Die Sätze variieren die entsprechenden im c. 39 (oben S. 168). Aber Diokles führt den Grundsatz weiter durch: *οὐδὲ δὴ τῶν διαχωρητικῶν ἢ οὐρητικῶν ἢ ἄλλην τινὰ δύναμιν ἐχόντων ὑποληπτέον ἕκαστον εἶναι, διότι θερμὸν ἢ ψυχρὸν ἢ ἁλμυρόν ἐστιν, ἐπείπερ* . . . . . (siehe oben) und wendet sich dann gegen den Verfasser von *περὶ διαίτης*, indem er sagt: *αἰτίαν δὲ οἱ μὲν οἰόμενοι δεῖν ἐφ' ἑκάστῳ λέγειν, δι' ἣν τρόφιμον ἢ διαχωρητικὸν ἢ διουρητικὸν ἢ ἄλλο τι τῶν τοιούτων ἕκαστόν ἐστιν, ἀγνοεῖν ἐοίκασιν πρῶτον* . . . . Er weist eine solche Behandlungsweise ab, weil sie unnötig und vielfach undurchführbar sei und auf den gewagtesten Hypothesen fusse (*πρὸς δὲ τούτοις διαμαρτάνουσιν ἐνίοτε, ὅταν ἀγνοούμενα καὶ μὴ ὁμολογούμενα καὶ ἀπίθανα λαμβάνοντες ἱκανῶς οἴωνται λέγειν τὴν αἰτίαν*). Nur das auf empirischem Wege Gefundene sei vertrauenerweckend (*πιστεύειν δὲ μᾶλλον τοῖς ἐκ τῆς ἐμπειρίας ἐκ πολλοῦ τοῦ χρόνου κατανενοημένοις*). Kurz, Diokles vertritt denselben Standpunkt wie der Autor von *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς*, der auch Praktiker ist c. 1: *ὁπόσοι μὲν ἐπεχείρησαν περὶ ἰητρικῆς*

---

[1]) vgl. Sprengel I S. 474 ff. Fränkel, Dioclis Carysti fragmenta Diss. Berl. 1840.

λέγειν ἢ γράφειν, ὑπόθεσιν αὐτοὶ αὑτοῖς ὑποθέμενοι . . . (c. 13); c. 2: *ἰητρικῇ δὲ πάλαι πάντα ὑπάρχει, καὶ ἀρχὴ καὶ ὁδὸς εὑρημένη, καθ' ἣν τὰ εὑρημένα πολλά τε καὶ καλῶς ἔχοντα εὕρηται ἐν πολλῷ χρόνῳ*). Beide sind eben Vertreter der Anschauungen des einen Hippokrates.

Das zweite Buch von *περὶ διαίτης* ist für das ganze Altertum das bedeutendste des Werkes gewesen. Es verdient auch gegenüber den anderen drei Büchern diese Hervorhebung, weil es ausser den von dem Autor von *περὶ ἀρχ. ἰητρικῆς* und Diokles getadelten, hypothetischen Erklärungen eine Menge praktischer Beobachtungen verwertet. Ich sage: verwertet, denn diese waren wohl alle schon von anderen gemacht worden (es heisst in der Einleitung: *τὰ μὲν προειρημένα πάντα εἴρηται*), sie sind hier nur bequem zusammengestellt und mit jenen Erklärungen nach der Feuer-Wassertheorie versehen worden. Aber nur zum Teile; es ist zu beobachten, wie der Compilator derselben zwar oft gedenkt,[1]) meistens aber die mehr medizinischen Wirkungen angiebt d. h. seinen Vorbildern oder der herrschenden Ansicht sich genauer anschliesst (z. B. in c. 45 und 54). Dass jene praktisch gewonnenen Anschauungen über die einzelnen Lebensmittel Allgemeingut waren, liesse sich durch eine Sammlung der betreffenden Stellen aus dem »hippokratischen« Corpus beweisen;[2]) deshalb erscheint Galen nur das zweite Buch würdig des Hippokrates (a. a. O. *τὸ μὲν οὖν δεύτερον, ἐν ᾧ περὶ τῶν σιτίων διέρχεται, τάχ' ἄν τις εὐλόγως Ἱπποκράτους ἄξιον ἡγήσαιτο· τὸ δὲ πρῶτον ἀφέστηκε πάμπολλα τῆς Ἱπποκράτους γνώμης*). Aber der Hinweis auf den Abschnitt über Speisen und Getränke in dem populären Werke *περὶ παθῶν* (c. 39—61) genügt. Der Verfasser ist unabhängig von dem Compilator, und doch urteilt er über die Lebensmittel, welche sich vergleichen lassen (er fasst sich entsprechend der

---

[1]) z. B. S. 536, 6 *ὁπόταν δὲ πυρωθῶσι* (sc. *αἱ κριθαί*) *τὸ μὲν ὑγρὸν καὶ καθαρτικὸν ὑπὸ τοῦ πυρὸς παύεται, τὸ δὲ καταλειπόμενόν ἐστι ψυχρὸν καὶ ξηρόν*; 558, 2 *ἄτε γὰρ τὸ ἄλφιτον ξηρὸν ἐὸν* . . . . *ἐσπεσὸν ἐς τὴν κοιλίην ἕλκει ἐξ αὐτῆς τὸ ὑγρὸν θερμὸν ἐόν· πέφυκε γὰρ τὸ μὲν θερμὸν τὸ ψυχρὸν ἕλκειν, τὸ δὲ ψυχρὸν τὸ θερμόν*; 540, 2 *τὸ ὑγρὸν προαναλῶται, ὅπερ ἐστὶν ἡ τροφή*; 548, 1 *ἀναλίσκεται γὰρ τὸ ὑγρὸν ἐκ τοῦ σώματος ἐς τὴν τροφὴν τῷ θερμῷ.*

[2]) Der unechte Teil von *π. διαίτης ὀξέων* bietet am meisten Verwandtes.

Bestimmung des Werkes viel kürzer), ebenso wie jener, — nur in wenigen Fällen ist er genau der entgegengesetzten Ansicht[1]) und bestätigt so das Wort Galens (VI S. 454), dass sich die Diaetetiker durch gegenseitige Widersprüche verdächtig machten (*ὑπόπτους ἀλλήλους εἰργάσαντο διενεχθέντες*). Unser Autor hat den Ruhm, das erste Buch *περὶ τροφῶν δυνάμεως* geliefert zu haben. Das zweite ist wahrscheinlich nicht das des Diokles, sondern das Philistions von Lokri gewesen.[2]) Er ist mit unserem Autor geistesverwandt. Die Körper lässt er aus vier Elementen: Feuer, Luft, Wasser, Erde bestehen, welche sich als Wärme, Kälte, Feuchtigkeit, Trockenheit darstellen. Die Krankheiten haben ihre Ursachen in den Elementen oder dem Zustande des Körpers oder äusseren Umständen. Zu den letzteren gehört die Beschaffenheit der Nahrung (*τὰς δὲ νούσους γίνεσθαι . . . . ὑπὸ μεταβολῆς . . . . τροφῆς εἰς τὸ ἀνοίκειον καὶ διεφθορός*). Deswegen hat er über die Lebensmittel geschrieben[3]) und ist im Altertume häufig als Verfasser von *περὶ διαίτης* angesehen worden (vgl. S. 227). Aber seine Lehre und ein Fragment über die Brote, welches bei Athenaios (III 115 d) steht, beweisen, dass es mit Unrecht geschah. Der Gegensatz zwischen der ganz theoretischen Auseinandersetzung über die Natur des Menschen und der auf Erfahrung fussenden über Speise und Trank ist bei ihm noch viel stärker als bei unserem Autor. Er fügt keine Erklärungen (*αἰτίαι*) nach seiner Theorie bei, sondern sieht nur auf den Nährwert, den Einfluss auf den Magen und die Verdauung und auf die Säfte: Philistion steht hierin auf demselben Boden wie Diokles. Ob er unser Buch gekannt hat, muss ungewiss bleiben.

---

[1]) vgl. *π. δ.* c. 54 (S. 558, 11) *ὤκιμον ξηρὸν* [*καὶ θερμὸν* om. *θ*], *καὶ στάσιμον* mit *π. π.* c. 54 (S. 264, 10): *ὤκιμον καὶ ὑγρὸν καὶ ψυχρὸν καὶ εὐκάρδιον.* (S. 558, 7) *κορίανον θερμὸν καὶ στατικὸν καὶ τὴν ὀξυρεγμίην παύει, ὕστατον δὲ ἐπεσθιόμενον καὶ ὑπνοποιεῖ* mit (S. 264, 10) *κορίανον εὐκάρδιον καὶ διαχωρητικὸν καὶ ἑφθὸν καὶ ὠμόν.*

[2]) Sprengel a. a. O. I S. 470; Diels, Supplem. Arist. III, I S. 36; 116.

[3]) Athenaios (XII 516 c) rechnet Philistion und Diokles zu denen, welche *Ὀψαρτυτικά* geschrieben haben. Diesen Titel haben die Bücher, welche wie in *περὶ διαίτης* Teile eines grösseren Ganzen (bei Diokles der *Ὑγιεινά*) waren, natürlich nicht geführt. vgl. S. 175, 1.

Wie hoch das zweite Buch *περὶ διαίτης* noch in nachchristlicher Zeit geachtet wurde, geht daraus hervor, dass es nach Galens Zeugnis Einzelausgaben desselben gab (VI S. 473 *ὅταν μὲν οὖν αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ φέρηται τὸ βιβλίον τοῦτο, περὶ διαίτης ἐπιγράφεται, μέρος ὂν δεύτερον εἰς τρία διῃρημένου τοῦ παντός*). Galen selbst kennt es genau und nennt es oft, besonders in seinem eigenen dreiteiligen Werke *περὶ τροφῶν δυνάμεως*. Beide sind für uns gleich wichtig, da sich von der aufgeführten Litteratur der $5^1/_2$ Jahrhunderte zwischen ihnen doch nur Bruchteile erhalten haben. Spätlateinische Uebersetzungen des Buches sind auch erhalten.[1]) Ob die arabischen Diaetetiker Ali (Sprengel S. 399 f.) und Ishak ben Soleiman (S. 424 f.) auch Kenntnis dieses hippokratischen Werkes verraten, muss ich vorläufig unentschieden lassen. Die Modernen haben es soweit vergessen, dass z. B. von Ivan Müller in dem Abschnitte über Nahrung und Körperpflege nicht einmal der Name erwähnt wird.

Galen sagt, dass die meisten Aerzte mit dem Weizen begonnen hätten, weil er das wichtigste Nahrungsmittel sei.[2]) Unser Autor beginnt mit der Gerste (*κριθαί* c. 40—41) gemäss der älteren Sitte, in der Gerstengraupen und -brot überwiegen, und lässt den Weizen (*πυρός* c. 42), das Einkorn (*τίφη*), den Spelt (*ζειά*), den Hafer (*βρόμος* c. 43) folgen. Diokles hat dieselbe Anordnung gewählt und die Reihe nur verlängert.[3]) Aber der Verfasser von *περὶ παθῶν* und Mnesitheos z. B. stellten den Weizen an die Spitze.[4]) Die Hülsenfrüchte im allgemeinen bildeten wohl immer den ersten Teil.[5])

---

[1]) Ilberg, Festschrift für Lipsius (die medicinische Schrift »über die Siebenzahl«) S. 23.

[2]) VI S. 480 *εἰκότως μοι δοκοῦσιν οἱ πλεῖστοι τῶν ἰατρῶν ἀπὸ πυρῶν ἄρξασθαι τῆς προκειμένης διδασκαλίας, ἐπειδὴ πολυχρησιμώτατον καὶ πολυχρηστότατόν ἐστι τοῦτο τὸ σπέρμα τοῖς τε Ἕλλησιν ἅπασι καὶ τῶν βαρβάρων τοῖς πλείστοις.*

[3]) Galen VI S. 512 *μετὰ δὲ τὰς κριθὰς καὶ τοὺς πυροὺς ἑπόμενα ταῖς ἀρεταῖς ἐστι μάλιστα τῶν ἄλλων ὄλυραι, τίφαι, ζειαί, μέλινος, κέγχρος.* In einigen Ausgaben las man aber: *μετὰ δὲ τὰς κριθὰς καὶ τοὺς πυροὺς ἑπόμενα ταῖς χρείαις ἐστὶ μάλιστα τῶν ἄλλων ὄλυραι, τίφαι, μέλινος, κέγχρος* vgl. S. 178.

[4]) Galen S. 512 f. *π. παθῶν* c. 50 (*ἄρτος, μᾶζα, κρέα, ἰχθύες, οἶνος* vgl. S. 270, 5); c. 52.

[5]) Ueber Phylotimos vgl. S. 175, über den Pneumatiker Athenaios vgl. Wellmann a. a. O. S. 202. Galen VI S. 554 f.

Wie in den Kapiteln 38 und 39 wird ein allgemeiner und ein besonderer Abschnitt geschieden. Zuerst werden die Gerste und ihr Saft (*χυλός*) nach der natürlichen Beschaffenheit (*φύσει*) behandelt, dann das, was aus ihnen bereitet wird (*διὰ τέχνης*): der Gerstenbrei (*μᾶζα*) und der Mischtrank (*κυκεών*). Bei jenem kommt es darauf an, ob er aus unenthülster (*συγκομιστός*) oder reiner (*καθαρά*) Gerste[1]) hergestellt ist, ob er vorher eingerührt (*προφυρηθεῖσα*), zerkleinert (*τριπτή*), angefeuchtet (*ῥαντή*) ist oder nicht; bei diesem, ob er mit Wasser, Wein, Honig oder Milch, die von Schaf, Ziege, Kuh, Stute oder Eselin stammen kann, angesetzt ist.[2]) Entsprechend ist das Kapitel über den Weizen gegliedert. Zehn Arten von Weizenbrot (*ἄρτος*) werden aufgezählt: gesäuertes (*ζυμίτης*), ungesäuertes (*ἄζυμος*), mit dem Saft eingerührtes (*ὁ τῷ χυλῷ πεφυρημένος*), im Backofen (*ἰπνῖται*), auf dem Herde (*ἐσχαρῖται*), an der Bratgabel (*ὀβελίαι*), in einer Form (*κλιβανῖται*), in der Asche (*ἐγκρυφίαι*) gebackenes, aus feinstem Weizenmehle (*σεμιδαλῖται*) oder aus Weizengraupen (*ἐκ τοῦ χόνδρου*) hergestelltes. Die zuletzt genannten sind die kräftigsten und nahrhaftesten von allen; die zweite Stelle nehmen die *σεμιδαλῖται* ein.[3]) Zu Getränken kann das Mehl mit Wasser, Milch, Wein oder Oel verwendet werden.

---

[1]) vgl. *π. παθῶν* c. 52.

[2]) vgl. Galen S. 501 ff.; 681 ff. Eselsmilch wird öfter in den hippokratischen Schriften verordnet, seltener Stutenmilch (*π. τῶν ἐντὸς παθῶν* L. VII S. 176, 182, 242; *π. ἀφόρων* L. VIII S. 430), von welcher die Scythen lebten (*π. ἀέρων ὑδάτων τόπων* c. 18; *π. νούσων* IV L. VII S. 584).

[3]) Philistion (Athen. III 115 d) ist der entgegengesetzten Meinung: *τῶν χονδριτῶν τοὺς σεμιδαλίτας πρὸς ἰσχύν φησι μᾶλλον πεφυκέναι· μεθ' οὓς τοὺς χονδρίτας τίθησιν, εἶτα τοὺς ἀλευρίτας.* Ebenso urteilen Diphilos von Siphnos (III 115 c), Athenaios (Wellmann a. a. O. S. 202) und Galen (VI S. 483 f.; 496 f.). Philistion kennt ausserdem die *ἐγκρυφίαι* (vgl. Diokles bei Athen. III 110 b), *ἰπνῖται, καμινῖται, ἐσχαρῖται* und die *ἀπὸ τηγάνου, κλιβανῖται*, denen er vor den übrigen den Vorzug giebt. Galen (VI S. 485 f.) ist derselben Ansicht. Tryphon von Alexandria (Athen. III 109 b ff.) zählte auf: *ζυμίτην, ἄζυμον, σεμιδαλίτην, χονδρίτην, συγκομιστόν, ἰπνίτην, ἐσχαρίτην, ἀταβυρίτην, ἀχαΐνας, κλιβανίτην, ἐγκρυφίαν, λάγανον* und hielt die *συγκομιστά* für durchschlagend wie unser Autor (S. 538, 15; 536, 10). Zu den *ὀβελίαι* vgl. Athen. III 111 b. Die *ἐγκρυφίαι* werden erwähnt in *π. διαίτης ὀξ.* L. II S. 500; *π. ἐπιδημιῶν* VII L. V S. 372.

Ueber Einkorn und Spelt geht der Autor mit der Bemerkung hinweg, dass sie leichter seien als der Weizen und mehr durchschlügen: *τίφη, ζειὰ κουφότερα πυρῶν καὶ τὰ ἐξ αὐτῶν γενόμενα ὁμοίως ὥσπερ ἐκ τῶν πυρῶν καὶ διαχωρεῖ δὲ μᾶλλον.* So lautet die Stelle im Vindobonensis *ϑ*; die übrigen Codices überliefern statt *τίφη, ζειὰ* das Wort *τρύγις* (und statt *αὐτῶν αὐτῆς*). Auch Galen hatte einen schlechteren Text, als *ϑ* ihn bietet, und las nur *τίφη*; denn er sagt (S. 511): *ϑαυμάσαι δ' ἔστιν ὅτι μηδὲ ὁ τὸ περὶ διαίτης ἐπιγεγραμμένον Ἱπποκράτει συνϑείς, ὅστις ποτ' ἦν ἀνὴρ παλαιός, ἐμνημόνευσε τοῦ τῶν ζειῶν ὀνόματος, καὶ γὰρ εἰ τὰς τίφας ἡγεῖτο καλεῖσϑαι ζειὰς ὑπό τινων, ἐχρῆν αὐτὸ τοῦτο δηλῶσαι.*[1]) Der Hafer und der aus ihm bereitete Trank (*ῥόφημα*) nehmen die letzte Stelle ein.[2]) Angehängt ist ein kurzes Kapitel (44) über frisches und altes Getreide und Mehl und über warme und kalte Brote.[3])

Die übrigen Hülsenfrüchte, welche sonst[4]) unter dem Namen *ὄσπρια* zusammengefasst werden, schliessen sich passend an (c. 45). Aufgeführt werden: Bohnen (*κύαμοι*), verschiedene Erbsenarten (*πισοί, ὦχροι, δόλιχοι, ἐρέβινϑοι*), Hirse (*κέγχρος*), Linsen (*φακοί*), Würfelerven (*ὄροβοι*), Leinsamen (*λίνου καρπός*), Salbeisamen

---

[1]) Diokles hat nur die Namen erwähnt und sich dadurch den Tadel Galens zugezogen (S. 512 *Διοκλεῖ μὲν οὖν ἤρκεσεν ἐκεῖνα μόνα περί τε τιφῶν καὶ ὀλυρῶν εἰπεῖν, ὅσα παρεϑέμην ἀρτίως.* vgl. S. 176 und 174). Erst Mnesitheos ist ausführlicher (S. 512 f. und Athen. III 115 f. vgl. Wellmann, pneum. Schule S. 202, 2) und Galen selbst. Wilamowitz ist geneigt, *ζειά* in *ϑ* für eine erklärende Interpolation zu halten.

[2]) Galen (S. 522 f.) sagt, er wachse hauptsächlich in Asien und diene als Viehfutter (vgl. Hehn [6] S. 453), führt aber doch den Hafertrank und das Haferbrot auf. Theophrast nennt ihn in demselben Zusammenhange (hist. plant. VIII, 9, 2 = Galen VI S. 516): *τῶν δὲ ὁμοιοπύρων καὶ ὁμοιοκρίϑων οἷον ζειᾶς τίφης ὀλύρας βρόμου αἰγίλωπος ἰσχυρότατον . . . . . ἡ ζειά.*

[3]) Warmes Brot wird nicht selten verordnet vgl. *π. διαίτης ὀξ.* (*νόϑα*) II S. 512; *π. ἐπιδημιῶν* II L. V S. 130, 18; 138, 30; *π. ἐπιδ.* V L. S. 244, 70; *π. νούσων* II L. VII S. 46. Daher erwähnen es der Autor von *π. παϑῶν* L. VI S. 260; Philistion bei Athen. III 115 d; Athenaios vgl. Wellmann a. a. O. S. 203 (von ihm werden wie in *π. διαίτης* S. 540, 8 die dünnen Brote für kraftloser gehalten, weil der Nährstoff durch das Feuer hinausgetrieben wird).

[4]) vgl. *π. διαίτης ὀξ.* (*νόϑα*) c. 47 (ed. Kühlewein); *π. ἐπιδημιῶν* IV L. V S. 126, 3.

(*ὁρμίνου καρπός*), Lupinen (*θέρμοι*), Rauke (*ἐρύσιμον*), Gurkensamen (*σικύου σπέρμα*), Sesam (*σήσαμα*), Mohn (*μήκων*).[1]) Die Säfte (*χυλοί*) aller schlagen mehr durch als die festen Bestandteile (*σάρξ*).[2]) Die Hirse rechnete schon Diokles zu den Hülsenfrüchten, aus welchen Brot bereitet wird.[3]) Sonst hat er wohl dieselbe Reihenfolge gewählt; aber über die Qualitäten gab er nicht selten gerade das Gegenteil an.[4]) Galen ordnet ganz anders, lässt den Gurkensamen fort und setzt anderes hinzu (S. 524 ff.).

Die Kapitel 46—51 bilden einen zweiten Abschnitt, den man *περὶ ζῴων* überschreiben könnte. Säugetiere (46), Vögel (47), Fische (48), die Arten ihres Fleisches (49), Eier (50), Käse (51) kommen zur Besprechung. Von Wasser, Wein und Honig handelt ein dritter Abschnitt (c. 52—53), von Gemüsen und Früchten ein vierter (c. 54—55). Galen spricht darüber, dass einige seiner Vorgänger auf die Hülsenfrüchte die Tiere hätten folgen lassen, weil sie die Lebensmittel nach ihrer Wichtigkeit für den Menschen aufführen wollten.[5]) Er selbst nimmt das Verwandte (*ὁμογενές*) zusammen, thut im zweiten Buche die Baumfrüchte und Gartengemüse ab und widmet erst das dritte den Tieren.

Von Säugetieren werden in *π. διαίτης* genannt: Rind, Ziege,

---

[1]) Vor *μήκων* steht in den schlechten Handschriften *κνίκος* (l. *κνῆκος*) *διαχωρεῖ;* in *θ* fehlen die Worte mit Recht, da *κνῆκος* erst in c. 54 vorkommt vgl. S. 187.

[2]) vgl. S. 562, 3. Galen hat ein besonderes Buch über die guten und schlechten Säfte geschrieben. vgl. VI S. 475; 787 ff. Oribasios I S. 199 ff.

[3]) vgl. S. 176. Ebenso Galen VI S. 523 f.

[4]) Galen VI S. 544: *καὶ Διοκλῆς δὲ ἐν τῷ ὀσπρίων καταλόγῳ κυάμους πρῶτον εἰπὼν εἶτα πισσοὺς ἐφεξῆς γράφει κατὰ λέξιν οὕτως· δόλιχοι δὲ τρέφουσι μὲν οὐχ ἧττον τῶν πισσῶν, ἄφυσοι δέ εἰσι παραπλησίως, πρὸς ἡδονὴν δὲ καὶ διαχώρησιν χείρους* (vgl. *π. δ.*: *ὦχροι δὲ καὶ δόλιχοι διαχωρητικώτεροι τούτων* (sc. *πισσῶν*), *ἧσσον δὲ φυσώδεις, τρόφιμοι δέ.* vgl. Galen S. 545) *ἀλλὰ καὶ οὗτος ἐφεξῆς ὤχρων μὲν καὶ φακῶν, ἐρεβίνθων τε καὶ ὀρόβων μνημονεύσας . . .* vgl. Athen. II 55 b. Galen kennt den Namen *δόλιχος* nicht mehr (S. 541 ff.). Praxagoras und Phylotimos haben sich in diesem Teile ganz kurz gefasst (S. 545).

[5]) VI S. 555 *καί τινες οὐ διὰ πάντων τῶν ὁμογενῶν διεξελθόντες οὐδὲ τὰς ἀπὸ τῶν φυτῶν ἁπάσας ἐφεξῆς τοῖς Δημητρίοις σπέρμασι διδάξαντες, ὑπὲρ ἐκείνων ἀεὶ πρότερον ἐποιήσαντο τὸν λόγον, ὅσα χρησιμώτερα τοῖς ἀνθρώποις ἐστί. φαίνεται γοῦν τά τε χοίρεια κρέα . . . . .* Zu denen gehört auch der Autor *π. παθῶν* (vgl. S. 176) und Phylotimos (vgl. S. 175), jedenfalls auch Diokles.

Schwein, Schaf, Esel, Pferd, Hund, Wildschwein, Hirsch, Hase, Fuchs, Landigel. Das Fleisch junger Tiere (Kalb, junge Ziege, Lamm, Füllen, junger Hund) ist leichter und führt stärker ab, ausser dem Ferkelfleisch.[1])

Die meisten Vögel sind trockener als die Vierfüssler. Alle Feuchtigkeit muss bei ihnen zur Nahrung für das Warme dienen, so dass sie weder Urin lassen noch Speichel absondern und überhaupt keine Blase haben.[2]) Feucht sind nur diejenigen, welche am Wasser oder in Sümpfen leben wie Gans (*χήν*) und Ente (*νῆσσα*). Zu den trockensten gehören die wilde Taube (*φάσσα*), das Rebhuhn (*πέρδιξ*), die zahme Taube (*περιστερή*), das Huhn (*ἀλεκτρυών*), die Turteltaube (*τρυγών*).[3])

Die Meerfische (*θαλάσσιοι*) haben trockenes (*ξηρός*) festes (*στερεός*) und dickes (*βαθύς*) Fleisch, weil sie weite Wege machen (*πλανῆται*), von den Wellen geschlagen (*κυματοπλῆγες*) und durch die Anstrengung (*πόνος*) mitgenommen werden. Zu ihnen gehören: Skorpion (*σκόρπιος*), Drachenfisch (*δράκων*), rauher Sternseher (*καλλιώνυμος*),[4]) Kuckuck (*κόκκυξ*), *γλαῦκος*, Barsch (*πέρκη*), *θρίσσα*. Leichter sind aber Zitterrochen (*νάρκη*), Stachelrochen

---

[1]) Ebenso urteilt Galen VI S. 662 f.; 701. Er fügt fremde Tiere hinzu wie Kamel, Bär, Löwe, Panther (S. 660 ff.) Zum Wildschwein vgl. Athen. VIII 401 b; zum Landigel III 91 d; zum Rindfleisch: Plat. Pol. 1 338 C. Fleisch und Suppe von jungen Hunden wird nicht selten verordnet; vor allem in *π. παθῶν* und *π. τῶν ἐντὸς παθῶν*.

[2]) Die interessante Stelle ist mit *θ* folgendermassen zu schreiben: *ὀρνίθων δὲ πέρι ὧδε ἔχει σχεδόν τι πάντα ξηρότερα ἢ τὰ τετράποδα· ὁπόσα γὰρ κύστιν οὐκ ἔχει, οὔτε οὐρεῖ οὔτε σιαλοχοεῖ διὰ θερμότητα τῆς κοιλίης· ἀναλίσκεται γὰρ τὸ ὑγρὸν ἐκ τοῦ σώματος ἐς τὴν τροφὴν τῷ θερμῷ, ὥστε οὔτε οὐρεῖ οὔτε σιαλοχοεῖ· ἐν οἷῳ δὲ μὴ ἔνι τοιαύτη ὑγρασίη, ξηρὰ εἶναι ἀνάγκη.* vgl. *π. ἐπιδημιῶν* VI L. V S. 312, 20.

[3]) Galen (S. 700 ff.) hält das Fleisch der Vögel für trocken, leicht und wenig nahrhaft. vgl. Athen. IX 393 (Tauben); 388 e (Rebhuhn); 395 c (Ente); 384 a (Gans); 373 a (Huhn).

[4]) Der *καλλιώνυμος* kommt auch sonst vor (Athen. VII 282, c; Arist. hist. an. VIII. 13 u. s. w.). Ein anderer Fisch ist der *γαλεός*. Durch Vermischung der beiden Wörter entstand der Name *γαλεώνυμος*. Ibn las Galen (S. 727) in einigen Exemplaren des Phylotimos (vgl. S. 181). In anderen war das unbekannte Wort schon durch *γαλεός* ersetzt. Es muss natürlich *καλλιώνυμος* heissen.

(*ῥίνη*) und Butte (*ψῆσσα*). Die Fische, welche zwischen Felsen leben (*πετραῖοι*), zeichnen sich fast alle durch leichteres (*κοῦφος*), lockeres (*ἀραιός*) Fleisch aus, z. B. Klippfisch (*κίχλη*), Meergrundel (*φυκίς*), Kaulkopf (*κωβιός*), *ἐλεφητίς*.[1] Fische, welche sumpfige Stellen lieben, wie die Meeräsche (*κέφαλος*) der Pfriemfisch (*κεστρεύς*), der Aal (*ἔγχελυς*) sind schwer, wie die Luft und alle Nahrungsmittel an solchen Orten. Noch schwerer sind die Fluss- (*ποτάμιοι*) und Süss-Seefische (*λιμναῖοι*).[2] Diese Einteilung der Fische nach ihrem Aufenthaltsorte ist zu allen Zeiten massgebend gewesen und die Beurteilung des Wertes der einzelnen Sorten ungefähr dieselbe geblieben. Die *θαλάσσιοι* sind *σκληρόσαρκοι*, die *πετραῖοι μαλακόσαρκοι* auch bei Diokles, und daran hat man festgehalten. Nur die Verteilung der Fische in die verschiedenen Kategorien ist Schwankungen unterworfen gewesen.[3] Die *πέρκη* ist z. B. von

---

[1]) Die Stelle ist mit *θ* zu schreiben: *τῶν δὲ ἰχθύων ξηρότατοι μὲν οἵδε* (vgl. S. 550, 13) . . . . . *κοῦφοι δὲ οἱ πετραῖοι σχεδόν τι πάντες οἷον* . . . . *οἱ τοιοῦτοι τῶν ἰχθύων κουφότεροι τῶν πλανήτων*. Das Wort *ἐλεφητίς* hat *θ* an letzter Stelle; Wil. vermutet, *ἐλεωτρίς* bei Athen. VII 312b sei dasselbe; welches Wort richtig sei, bleibe ungewiss.

[2]) weil sie fett sind vgl. *π. παθῶν* S. 264, 3.

[3]) In *π. παθῶν* (S. 264) werden aufgezählt: *λιμναῖοι, ποτάμιοι, ἀκταῖοι* (= *πετραῖοι* vgl. auch *π. ἐπιδημιῶν* VII L. V S. 372). Diokles rechnet zu den *σκληρόσαρκοι* (Athen. VII 320 d; 324 f. 326 a): *σκορπίους, κόκκυγας, ψήττας, σαργούς, τραχούρους, τρίγλας*, zu den *μαλακόσαρκοι* (*πετραῖοι* Athen. VII 305 b; 309 c): *κοσσύφους, κίχλας, πέρκας, κωβίους, φυκίδας, ἀλφηστικούς*. Phylotimos sagt (Galen VI S. 726): *δράκοντές τε καὶ κόκκυγες καὶ γαλεώνυμοι* (l. *καλλιώνυμοι*) *καὶ σκορπίοι καὶ φάγροι καὶ πρὸς τούτους ἔτι καὶ τραχοῦροι καὶ τρίγλαι καὶ πάλιν ὀρφοί τε καὶ γλαῦκοι καὶ σκάροι καὶ κύνες καὶ γόγγροι καὶ λαμίαι καὶ ζύγαιναι καὶ πάντες οἱ σκληρόσαρκοι δυσκατέργαστοί τ' εἰσὶ καὶ παχεῖς καὶ ἀλυκοὺς ἀναδιδόασι χυμούς* und zum anderen (S. 720); *κωβιοὶ δὲ καὶ φυκίδες καὶ ἰουλίδες καὶ πέρκαι καὶ σμύραιναι καὶ κίχλαι καὶ κόσσυφοι καὶ σαῦροι καὶ πάλιν ὄνοι καὶ πρὸς τούτοις ἀμίαι καὶ φῆτται καὶ ἥπατοι καὶ κίθαροι καὶ σκινίδες καὶ πᾶν τὸ τῶν ἁπαλοσάρκων γένος εὐκατεργαστότερόν ἐστι τῶν ἄλλων ἰχθύων*. Galen greift ihn aufs heftigste an (S. 720; 723; 724; 728), weil er die Sorten durcheinandergebracht und Fische ausgelassen hätte. Mnesitheos (Athen. VIII 357 a) trennt gleichfalls *πελάγιοι, πετραῖοι, ποτάμιοι, λιμναῖοι* (die ersten nennt er wie unser Autor *κυματοπλῆγες*), ebenso Diphilos (VIII 355 a), der wohl die meisten Fische kennt, Athenaios (vgl. S. 197 ff.) und der Anonymus (unten S. 201, 3). Galen (VI S. 708 ff.) folgt gleichfalls der Ueberlieferung und macht nur wiederholt darauf aufmerksam, dass verschiedene Fische an verschiedenen Orten vorkämen, so dass die Einteilung in *μαλα-*

Diokles und sämmtlichen Nachfolgern zu den πετραῖοι gerechnet worden. Solche Verschiedenheiten haben ihren Grund darin gehabt, dass manche Fische wie κέφαλος (Galen VI S. 708) im Meer, in Flüssen und Seen vorkommen. Ihre Zahl wuchs natürlich mit jedem Buche.

An die Fische reihen sich die übrigen im Wasser lebenden Tiere: Polypen und Tintenfische, zweitens die Schalentiere (κογχύλια), wie Steckmuscheln (πίνναι), Napfschnecken (λεπάδες), Purpurschnecken (πορφύραι), Herolde (κήρυκες), Auster (ὄστρεα), Miesmuscheln (μύες), Kammmuscheln (κτένες), τελλῖναι, Meernesseln (κνίδαι); drittens die σελάχια (Knorpeltiere), und schliesslich Meerigel (ἐχῖνοι), Krabben (κάραβοι), Krebse (καρκίνοι).[1] Fast alle führen ab, besonders ihre Säfte (χυλοί). Die Vierteilung lässt sich wieder durch die ganze Litteratur verfolgen. Die ersten sind die μαλάκια (schon bei Diokles), die zweiten die ὀστρακόδερμα (bei Diokles wie hier κογχύλια), die dritten die σελάχια (oder τὰ σελαχώδη), die letzten die μαλακόστρακοι. Auch über die Qualitäten herrscht ziemlich Uebereinstimmung.[2])

κόσαρκοι und σκληρόσαρκοι die beste sei und sich nicht mit πετραῖοι und πελάγιοι decke. Die schlechtesten Fische sind die Flussfische, welche in der Nähe von Ausflüssen von Kloaken, Küchen, Bädern, Wäschereien sich aufhalten (S. 721 f.; 795 f.). Dieselbe Einteilung und manche Parallele bietet auch Xenokrates, περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς (Oribas. I S. 124 ff. = Ideler, phys. et med. gr. min. I S. 121 f.). Ueber die Speziallitteratur περὶ ἰχθύων vgl. Oder bei Susemihl I S. 850 f. Schliesslich Aristoteles, hist. an. S. 568 a 11.

[1]) Vor καρκίνοι steht in den schlechten Handschriften καὶ ἄρκοι; θ lässt diese »unbestimmte Gattung von Schaltieren (Fuchs)«, die durch Dittographie entstanden ist, fort.

[2]) Diokles bei Athen. VII 316 c: τὰ δὲ μαλάκια πρὸς ἡδονὴν καὶ πρὸς τὰ ἀφροδίσια· μάλιστα δὲ οἱ πολύποδες; 86 b κράτιστά φησιν εἶναι τῶν κογχυλίων πρὸς διαχώρησιν καὶ οὔρησιν μύας, ὄστρεα, κτένας, χήμας (vgl. 120 d); 105 b καρῖδες, καρκίνοι, κάραβοι, ἀσταχοὶ εὔστομα καὶ διουρητικά. Zu den μαλάκια vgl. Athen. VII 316 a; 323 c; 356 d e (Diphilos); Galen S. 736; zu den ὀστρακόδερμα III 85 c; 91 e; Galen S. 733 ff. Zu den σελάχια rechnet Diphilos (356 d) und Galen (S. 737 vgl. Athen. 319 d) νάρκαι und ῥῖναι, die in π. διαίτης vorher genannt sind; dazu gehören auch die Frösche (Aristoteles, hist. an. 540 b 18; Athen. VII 286 b), die einmal mit den übrigen σελάχια verordnet werden in π. τῶν ἐντὸς παθῶν L. VII S. 198 vgl. Dioscurid. II,

Am Schlusse stehen einige Bemerkungen über eingesalzene Fische; die Meerfische sind wiederum die trockensten, es folgen die Fluss- und Seefische.[1])

Aber nicht nur die einzelnen Tiergattungen unterscheiden sich; innerhalb derselben lassen sich wieder Gruppen aufstellen (c. 49) nach Aufenthaltsort, Lebensweise, Blutreichtum, Alter, Geschlecht, Zeugungsfähigkeit, Farbe, Behaarung. Die *ἡλόνομα* und *ἀγρόνομα*, die *ἄγρια*, *ὀλιγοφάγα*, *χλωροφάγα*, *καρποφάγα* und *ὀλιγόποτα*, die *πολύαιμα*, die *ἀκμάζοντα*, die *ἄρσενα*, die *ἔνορχα*, die *μέλανα*, die *δασέα* sind trocken; die Tiere, von denen das Gegenteil gilt, feuchter. Die Bestimmungen stehen durchaus mit den sonstigen Behauptungen des Autors in Einklang und werden immer beachtet.[2]) In *π. παθῶν* (S. 262) und bei Galen (S. 680) kehren zum Teil dieselben Anschauungen wieder. Am Körper eines jeden Tieres sind die Teile die kräftigsten, welche am meisten angestrengt[3]) oder blutreich sind oder zum Liegen dienen; die leichtesten die am wenigsten angestrengten und blutarmen und die, welche im Schatten und im Inneren des Tieres gelegen sind. Gehirn und Mark sind kräftig, obgleich sie blutlos sind. Kopf, Füsse, Schamgegend und Sehnen gewähren eine ganz leichte Nahrung; ebenso bei den Fischen die Bauch-

---

28. Zu den *μαλακόστρακοι* vgl. Athen. III 105 b; Galen S. 735 f.; zum Seeigel Athen. III 91; 92 c. Galen S. 738; Dioscurid. II, 1 S. 167 f. K. Aristoteles rechnet ihn zu den *ὀστρακόδερμα* (hist. an. IV S. 528 a 1; 530 a 32). Ueber die grossen Meerfische (Delphine, Thunfisch) spricht unser Autor nicht; er lebte also entweder mehr im Inneren, oder man ass sie nicht. (vgl. Diphilos bei Athen. VIII 356 b; Galen S. 737).

[1]) vgl. Diokles bei Athen. III 116 e; Diphilos bei Athen. III 120 e; Galen S. 713; 729; 745 ff.

[2]) Alles, was sich anstrengt (*πονεῖ*), ist trocken: S. 550, 16; 548, 12; 552, 8. Der Satz *τὰ ἀκμάζοντα μᾶλλον* (*ξηρότερα*) *ἢ τὰ λίαν παλαιὰ καὶ τὰ νέα* stimmt genau zu den Ausführungen in c. 33; 44. Der Mann ist trockener als das Weib nach c. 27. Mangel an Blut bedeutet ein Plus von Feuchtigkeit nach S. 546, 9 vgl. 544, 14. Schwarzer Wein ist trockener: S. 554, 4. Die Vögel, welche Samenkörner suchen (*σπερμολογεῖν*), sind trocken S. 548, 6.

[3]) Hierin (vgl. die vorige Anm.) verrät sich schon der Mann, welcher den körperlichen Uebungen (*πόνοι*) so grosse Aufmerksamkeit schenkt. Galen hält auch z. B. die Füsse für leicht, weil sie ohne Fett sind, *γεγύμνασται γὰρ ἐν τοῖς ἄκροις μᾶλλον* (S. 670 f.).

teile, während die oberen Stücke trocken und der Kopf wegen des Fettes und Gehirnes feucht sind.[1])

Eier sind kräftig, nahrhaft, blähend, weil aus ihnen das Tier entsteht (*ὅτι γένεσίς ἐστι τοῦ ζῴου*), weil sie für die Jungen die Milch liefern (*ὅτι γάλα ἐστὶ τῷ νεοσσῷ*), weil sie sich aus kleiner Masse weit ausdehnen (*ὅτι ἐκ μικροῦ ὄγκου ἐς πολὺ διαχεῖται*). Die Milch ist nach der Lehre Alkmaions (frg. 18 ed. Wachtler), welcher Anaxagoras (Athen. II 57 d) und manche Aerzte[2]) folgen, das Weisse im Ei; Aristoteles hat das Gelbe für die Nahrung, also für die Milch, erklärt (vgl. Wachtler a. a. O.). Der erste Punkt antspricht der natürlichen, allgemeinen Anschauung, nach welcher der Genuss von Eiern auch die Sinnlichkeit anregt.[3]) Der dritte ist auch sonst für den Verfasser massgebend.[4])

Käse ist aus denselben Gründen nahrhaft (*ὅτι ἔγγιστα γενέσιος* (vgl. S. 568, 15; 554, 10); *ὅτι τοῦ γάλακτος τὸ σαρκῶδές ἐστιν ὑπόλοιπον*), wegen des Fettes wirkt er aber noch erhitzend und verstopfend.[5])

---

[1]) Galen stellt diese Betrachtungen nicht über Vierfüssler, Vögel, Fische gemeinsam an, sondern getrennt nach den drei Reichen. S. 669 ff. (auch er erklärt das Fett für feucht: *πιμελὴ μὲν γὰρ ὑγρόν τι χρῆμά ἐστι* (S. 678)); 703 ff. vgl. Mnesitheos bei Athen. III 96 d.

[2]) vgl. *π. φύσιος παιδίου* L. VII S. 536: *γίνεται (τὸ ὄρνεον) ἐκ τοῦ χλωροῦ τοῦ ᾠοῦ, τροφὴ δὲ καὶ αὔξησίς ἐστιν ἀπὸ τοῦ λευκοῦ τοῦ ἐν τῷ ᾠῷ ἐόντος.*

[3]) Herakleides von Tarent sagt (Athen. II 64 a): *βολβὸς καὶ κοχλίας καὶ ᾠὸν καὶ τὰ ὅμοια δοκεῖ σπέρματος εἶναι ποιητικά, οὐ διὰ τὸ πολύτροφα εἶναι, ἀλλὰ διὰ τὸ ὁμοειδεῖς ἔχειν τὰς πρώτας φύσεις αὐτὰς τὰς δυνάμεις τῷ σπέρματι* vgl. *π. φύσιος παιδίου* L. VII S. 530 (die Worte *καίτοι ἤν τις μηδέπω εἴδε, θαυμάσει ἐν ὀρνιθείῳ ᾠῷ ἐνεόντα ὀμφαλόν* sind bemerkenswert); Athen. II 63 e. Später scheidet man auch die Eierarten nach der Güte: Galen VI S. 705 ff.; Athen. II 57 d.

[4]) Lebensmittel aus trockenen Gegenden gewähren dem Körper mehr Kraft als die aus feuchten, weil sie *ἐκ τοῦ ἴσου ὄγκου* schwerer an Gewicht, fester und nahrhafter sind: S. 566, 10. Süsses und Fettes füllen, weil sie *ἐξ ὀλίγου ὄγκου* sich ausdehnen (*πολύχοά ἐστι* S. 568, 9). Saueres u. s. w. bewirkt, dass sich das Feuchte *ἐς ὀλίγον ὄγκον* zusammenzieht: S. 568, 13. vgl. 570, 11.

[5]) vgl. über den Käse *π. παθῶν* S. 258; 266; *π. ἀρχ. ἰατρ.* L. I S. 624; *π. διαίτης ὀξ.* (*νόθα*) L. II S. 484. Später kennt man viele Arten von Käse: Galen S. 696 ff.; Athen. XIV 658 a. Der Milch wird nicht ein besonderes Kapitel gewidmet (wie bei Galen S. 681 ff.); sie war mehrfach erwähnt

Wasser ist kalt und feucht,[1]) Wein warm und trocken. Aber roter (*μέλας*) und weisser (*λευκός*), herber (*αὐστηρός*) und milder (*μαλακός*), junger und alter, duftender (*ὄζων*) und duftloser (*ἄνοσμος*), leichter (*λεπτός*) und schwerer (*παχύς*) üben verschiedene Wirkungen, indem sie mehr oder weniger abführen, Urin treiben oder nähren. Scheinbar verfährt der Autor sehr exakt, und doch lässt sich an dieser Stelle wieder der fundamentale Unterschied zwischen ihm und »koischen Aerzten« feststellen. Die verschiedenen Eigenschaften der Weine geben diese, z. B. der Verfasser von *π. διαίτης ὀξέων* teilweise ebenso an,[2]) aber sie haben die Einflüsse auf die einzelnen Krankheiten praktisch beobachtet, so dass einer von ihnen stolz sagen kann: *καλὰ δὲ ταῦτα τεκμήρια περὶ τοῦ οἴνου καὶ ὠφελείης καὶ βλάβης· ἅσσα ἀκαταμάθητα ἦν τοῖσιν ἐμεῦ γεραιτέροισιν* (*π. διαίτης ὀξ.* II S. 335). Die Schule (Diokles, Praxagoras) bleibt dieser Methode natürlich treu.[3])

Most verursacht Blähungen und führt ab.[4]) Sauere Weine und Essig kälten vor allem und adstringieren.[5]) Gekochter Most

---

worden: S. 538, 11; 540, 16; 546, 1; 552, 16 ff. Butter ist den Griechen als Nahrungsmittel immer etwas Fremdes geblieben (vgl. Hehn [6] S. 129 ff.), aber als Heilmittel kommt sie in *π. νούσων* II und den Büchern über Frauenkrankheiten öfter vor.

[1]) vgl. Diokles bei Athen. II 46 d. In der Praxis legt also der Compilator dem Wasser nicht Trockenheit bei (vgl. c. 4). Aber die Gerste (c. 40) z. B. ist kalt, feucht und trocknend.

[2]) vgl. das über die *μέλανες, αὐστηροί* und die *γλυκεῖς* hier (S. 554, 4; 9; 13) und dort (II S. 335 f.; 332 f.) Gesagte. Die Angaben in *π. παθῶν* (S. 266, 3; 258, 9; 262, 1) stimmen mit den in *π. διαίτης* überein. vgl. Mnesitheos bei Athen. I 32 d; Galen VI S. 743 f.

[3]) In *π. διαίτης ὀξ.* II S. 332 heisst es: *καίτοι οὐ πάνυ πορίμη ἐστὶν ἡ ἀπὸ τοῦ γλυκέος οἴνου φῦσα* (vgl. *π. διαίτης* S. 554, 9 *καὶ φυσῶσιν*), *ἀλλ' ἐγχρονίζει περὶ ὑποχόνδριον . . . . πτυάλου δὲ μᾶλλον ἀναγωγὸς τοῦ ἑτέρου ὁ γλυκύς* und Diokles wie Praxagoras lehrten (Athen. I 32 d): *ὄντως γὰρ ἡ τοῦ γλυκέος οἴνου φύσις ἐγχρονίζει περὶ τὰ ὑποχόνδρια καὶ πτυέλου ἐστὶν ἀναγωγός.* Galen meint, der Wein werde so mehr als Medikament, denn als Nahrungsmittel aufgefasst (S. 743): *ὡς γὰρ Ἱπποκράτης δυνάμεις εἶπεν ἐν τῷ περὶ διαίτης ὀξέων, οὐχ ὡς τροφῆς εἰσιν, ἀλλ' ὡς φαρμάκου μᾶλλον.* In diesem Zusammenhang wird Diokles über die Verbesserung des Wassers (Oribas. I S. 336 f.) und den Gesundheitswein (I S. 406) gehandelt haben.

[4]) vgl. S. 554, 11 und Galen VI S. 804; 579.

[5]) vgl. S. 564, 17. Herakleides bei Athen. II 67 e; Galen XI S. 413.

(*ἕψημα*)[1]) bringt Wärme, Feuchtigkeit und Entleerung. Trestermost (*αἱ τρύγες στεμφυλίτιδες*)[2]) bläht ausserdem, wie gewöhnlicher Most.

Reiner Honig wärmt und trocknet; mit Wasser versetzt treibt er bei Gesunden Urin, führt bei Leuten, die an der Galle leiden, ab und stopft bei solchen, in denen der Schleim vorwiegt; diese müssen süssen Wein trinken, um Stuhlgang zu haben.[3])

Von Kräutern (*λάχανα*) wird eine grosse Zahl aufgeführt: Knoblauch (*σκόροδον*), Zwiebel (*κρόμυον*), Porree (*πράσον*), Rettig (*ῥαφανίς*), Kresse (*κάρδαμον*), Senf (*νᾶπυ*) Senfkohl (*εὔζωμον*), Koriander (*κορίανον*), Lattich (*θρῖδαξ*), Anis (*ἄνηθον*), Sellerie (*σέλινον*), Basilienkraut (*ὤκιμον*), Raute (*πήγανον*), Spargel (*ἀσπάραγος*), Salbei (*ἐλελίσφακον*), Nachtschatten (*στρύχνος*), Portulak (*ἀνδράχνη*), Brennnessel (*κνίδη*), Bergmelisse (*καλαμίνθη*), Pfefferminze (*μίνθη*), Ampfer (*λάπαθον*), Melde (*ἀνδράφαξυς*), Fuchsschwanz (*βλίτον*),[4]) Kohl (*κράμβη*), Runkelrübe (*τεῦτλον*), Kürbis (*κολοκύντη*),[4]) Rübe (*γογγυλίς*), Polei (*γλήχων*), Dosten (*ὀρίγανον*), Bohnenkraut (*θύμβρη*), Thymian (*θύμον*), Ysop (*ὕσσωπος*). Die Wirkungen der wild wachsenden Kräuter lassen sich aus dem

---

[1]) vgl. Galen XIII S. 45: *ἕψημα καλεῖσθαι πρὸς ἡμῶν τὸ ἑψημένον γλεῦκος ὅπερ καὶ σίραιον ὀνομάζουσί τινες τῶν ἰατρῶν*; X S. 404; XVII B S. 322.

[2]) In *π. νούσων* III L. VII S. 158 werden als *ψυκτήριον* verordnet: *τρύγες στεμφυλίτιδες σταφιδευταῖοι ὑδαρεῖς*. Galen VI S. 576: *καλῶ δὲ στέμφυλα τὰ στερεὰ λείψανα τῆς σταφυλῆς . . . . ὀνομάζοντές τε τρύγα αὐτὸ τοῦτο, ὅπερ ἐγὼ στέμφυλον ἐκάλεσα*; er giebt dieselben Qualitäten an (S. 578 ff.).

[3]) *μέλι θερμαίνει καὶ ξηραίνει ἄκρητον, σὺν ὕδατι ὑγιαίνουσι μὲν* (*καὶ* θ) *οὐρεῖται καὶ διαχωρεῖται τοῖσι χολώδεσι, τοῖσι δὲ φλεγματώδεσι ἵστησιν* vgl. *π. παθῶν* S. 266, 12; Galen S. 741: *οὖρα δὲ ἧττον κινεῖ τοῦτο τοῦ μεθ' ὕδατος ἑψηθέντος*. Auch Galen stellt den Honig an das Ende, weil er sich weder in das Pflanzen- noch in das Tierreich einordnen lasse (S. 738 f.). Ueber Honigbrot vgl. S. 540, 17; Athen. II 46 f. *χολή* und *φλέγμα* werden hier zuerst erwähnt; dann wieder bei den Kräutern S. 560, 4; 9.

[4]) *βλίτον θερμὸν οὐ διαχωρητικόν* überliefern die R; in θ fehlen die Worte. Bliton gilt stets als Abführmittel (vgl. *π. παθῶν* S. 250; 266), daher schreiben Mack und Littré *οὐ θερμόν, διαχωρητικόν*. Aber unser Autor hält es für warm nach III c. 75. Folglich ist zu lesen: *βλίτον θερμόν*, [*οὐ*] *διαχωρητικόν*. In c. 75 steht Bliton zusammen mit *πράσον, σκόροδον* und *κολοκύντη*. Alle wärmen und führen ab. Folglich muss es hier mit θ heissen: *κολοκύντη θερμαίνει* (*ψύχει* R) . . . .

Geschmacke und Geruche erschliessen. Zum Schluss werden wieder die Säfte berücksichtigt, und einige Pflanzen hinzugefügt: Meerfenchel (*κρῆθμον*), Schneckenklee (*κύτισος*), Fenchel (*μάραθρον*), Frauenhaar (*ἀδίαντος*), Zungenfarn (*σκολοπένδριον*), Hasenohr (*σέσελι*), Cichorie (*σέρις*), Pimpinelle (*καυκαλίδες*), Johanniskraut (*ὑπερικόν*), Bingelkraut (*λινοζώστιος*), Hollunder (*ἀκτή*), Saflor (*κνῆκος*).[1])

Im Süden sind zu allen Zeiten mehr Gemüse und Salate gegessen worden als bei uns. Der Compilator scheidet nicht deutlich zwischen wildwachsenden und angebauten Sorten. Diokles scheint alle *ἄγρια* genannt zu haben;[2]) Galen opponiert dagegen.[3])

Galen berichtet, dass einige Aerzte die Melonen und Kürbisse zu den *λάχανα* gerechnet hätten. Er selbst nennt sie *ὡραῖοι καρποί*

---

[1]) In *ϑ* folgt noch *ἅλμη* (Brühe; *ἀδμή* H.); wohl Dittographie von *ἀκτή*. Diokles nennt auch *λινόζωστις, τεύτλια, κράμβη, κνῆκος* als Abführmittel (bei Oribasios coll. med. VIII c. 41).

[2]) Athen. 61 c.: *Διοκλῆς ὁ Καρύστιος ἐν πρώτῳ Ὑγιεινῶν φησιν· ἄγρια ἑψήματα τεῦτλον, μαλάχη, λάπαθον, ἀκαλήφη, ἀνδράφυξις, βολβοί, ὕδνα, μύκαι.* Athen. 68 e: *ἑψανὰ ἄγρια εἶναι θρίδακα, ταύτης κρατίστην τὴν μέλαιναν, κάρδαμον, ἀδριανόν, σίναπυ, κρόμμυον, τούτου εἶδος ἀσκαλώνιον καὶ γήτειον, σκόροδον, φύσιγγες, σικυὸς πέπων, μήκων* (vgl. *π. δ.* S. 544, 8). Galen XIX S. 89: *βούπρηστις . . . . ἔστι δὲ καί τι λάχανον ἄγριον, οὗ μέμνηται Διοκλῆς ἔν τε τῷ πρώτῳ τῶν Ὑγιεινῶν καὶ ἐν τῷ περὶ λαχάνων.* Das letztere war also ein besonderes Buch (XVIII A S. 712); ein drittes, wie es scheint, das *ῥιζοτομικόν*, »das älteste Kräuterbuch der Griechen« (Wellmann, Festgabe für Susemihl S. 1 ff.; 29 ff.). Die Verteilung der Fragmente auf die drei Bücher ist natürlich sehr schwer.

[3]) VI S. 557 f.; 622 ff. Er bespricht: *θρῖδαξ* (S. 624 ff. vgl. *π. δ.* S. 558, 9; Athen. II 69 a; e), *σέρις, μαλάχη* (Athen. II 58 d), *τεῦτλον* (S. 630 *ἄγριον δὲ τεῦτλον οὐκ ἔστιν.* vgl. Athen. IX 370 f.), *κράμβη* (vgl. Athen. IX 369 e), *ἀνδράφυξις, βλίτος, ἀνδράχνη, λάπαθον, στρύχνος, κίναρα* (Athen. II 70 a): *σέλινον, εὔζωμον, κνίδη, γιγγίδιον, ὤκιμον, μάραθρον, ἀσπάραγος* (vgl. Athen. II 62 e), *γογγυλίς* (vgl. Athen. IX 369 a), *ἄρον, δρακόντιον, ἀσφόδελος, βολβοί* (vgl. Athen. II 63 d), *σταφυλῖνος* (vgl. Athen. IX 371 b), *ὕδνα* (vgl. Athen. II 62 a), *μύκητες* (60 b; 61 d), *ῥαφανίς* (II 56 e), *κρόμμυον, σκόροδον, πράσον.* Diphilos hat alle *λάχανα* für wenig nahrhaft gehalten (Athen. II 70 a). Mnesitheos hat alle Wurzeln für schwer verdaulich erklärt (Galen S. 645 f. vgl. *π. δ.* S. 558, 3). In der Beurteilung der einzelnen Pflanzen stimmen sie vielfach mit dem Compilator überein (vgl. z. B. auch, was Diokles, Mnesitheos, Diphilos (Athen. II 58 a), Galen (S. 561) über *κολοκύντη* gesagt haben). *π. παθῶν* c. 54 und 56. Unten S. 153, 3.

und behandelt sie für sich vor den Baumfrüchten und Gemüsen.[1]) Unser Autor stellt die Kürbisse unter die *λάχανα*, die Gurken aber unter das Obst (*ὀπώρα*) im c. 55.[2]) Dazu gehören: Maulbeere (*μόρα*), Birnen (*ἄπιοι*), wilde Birnen (*ἀχράδες*), Quitten (*μῆλα κυδώνια*), wilde Aepfel (*ἄγρια μῆλα*), Ebereschen (*οὖα*), Mispeln (*μέσπιλα*), Kornelkirsche (*κράνια*), Granate (*ῥοιή*), Gurken (*σίκυοι*), Melonen (*πέπονες*), Weintrauben (*βότρυες*), Rosinen (*σταφίδες*), Feige (*σῦκον*), Mandeln (*ἀμύγδαλα*), Wallnüsse (*κάρυα στρογγύλα*), Kastanien (*κάρυα πλατέα*), Früchte von Steineiche (*ἄκυλοι*) und anderen Eichen (*βάλανοι δρύϊνοι*). Wiederum werden die Säfte (*χυλοί*) besonders beachtet. Die jüngere Litteratur vertritt meistens denselben Standpunkt,[3]) ist natürlich ausführlicher und kennt mehr Obstsorten. Auf das Fehlen der Kirsche und Olive ist besonders aufmerksam zu machen. Jene wird für uns zuerst von Diphilos genannt (Hehn a. a. O.[5] S. 325 ff). Die Olive muss in Jonien nicht das wichtige Nahrungsmittel wie in Attika gewesen sein; das Oel wird zum Salben, seltener bei der Bereitung von Speisen benutzt.[4])

In klarer Anordnung, die jedenfalls einem naturwissenschaftlichen Werke verdankt wird, hat der Autor die einzelnen Lebens-

---

[1]) *οἱ δὲ καρποὶ τῶν φυτῶν ἀπό τε τῶν δένδρων εἰσὶ καὶ τῶν κηπευομένων λαχάνων, ἐν οἷς καταλέγουσιν ἔνιοι τῶν ἰατρῶν τούς τε πέπονας καὶ τοὺς μηλοπέπονας καὶ τὰς κολοκύντας, ἀφ' ὧν καὶ πρῶτον ἄρξομαι τῆς ἐν τῷδε τῷ γράμματι διδασκαλίας* (S. 557 f.) vgl. Hehn a. a. O.[6] S. 255.

[2]) Diokles zählt auch die Gurke zu den *ἑψανὰ ἄγρια* (vgl. S. 187). In *π. παθῶν* (c. 54) erscheint unter den *λάχανα* auch die Granate (*ῥοιή*).

[3]) Bei Galen finden sich (S. 564 ff.): *πέπων* (vgl. Athen. II 68 e), *μηλοπέπων, σικυοί* (Athen. III 74 c), *σῦκα* (Athen. III 74 d), *σταφυλαί* (XIV 653 b), *σταφίδες, μόρα* (Athen. II 51; Hehn a. a. O. S. 314), *κεράσια* (Athen. 50 b), *βάτος, ἀρκεῦθος, κέδρος, κῶνοι* (Athen. 57 b), *μυρρινά, περσικά, ἀρμηνιακά* (Hehn a. a. O. S. 345 ff.), *μῆλα* (unser Autor kennt nur den wilden vgl. Hehn a. a. O. S. 504 f.), *κυδώνια* (Athen. II 59 b; III 81), *ἀπίοι, ῥοιαί, μέσπιλα, οὖα, φοῖνιξ, ἐλαιοί, κάρυα* (Athen. II 54 b; Hehn a. a. O. S. 318 ff.), *ἀμύγδαλα* (Athen. II 52 b; 53 b. Diokles, Phylotimos, Diphilos, Mnesitheos lassen sich vergleichen), *πιστάκια* (Athen. XIV 649 e; Hehn a. a. O. S. 337 ff.), *κοκκύμηλα, σηρικὰ κεράτια, καππαρίς, συκόμορον, πέρσιον, κίτριον, βάλανοι.*

[4]) S. 540, 17 und *π. διαίτης ὀξ.* (*νόθα*) L. II S. 498; *π. ἐπιδημιῶν* V L. V S. 244. Eingegeben wird es in *π. δ. ὀξ.* (*νόθα*) S. 496. vgl. *π. παθῶν* VI S. 266, 5. Hehn a. a. O. S. 85; 97. Athen. II 56 a.

mittel vorgeführt. Da kommt er in c. 56 zu unserer Ueberraschung auf das Fleisch zurück und entwickelt seine Ansichten über das Fett und das Einlegen in Wein, Essig und Salz. Es ist ein Nachtrag zu c. 46, wie am Schlusse von c. 48 von eingelegten und fetten Fischen die Rede ist (vgl. S. 558, 16). Hierhin gestellt ist er, damit an ihn eine längere Erörterung angeknüpft werden kann, die das Facit aus allem Vorhergehenden zieht (*τῶν ἄλλων πάντων ἐκ τῶν προειρημένων χρὴ γινώσκειν* 556, 7).[1]) Es scheint so, als ob die Späteren hierin eine besondere Feinheit erblickt und das Einlegen zuweilen ebenso am Ende behandelt haben. Sie sind, wie Galen, nur konsequenter gewesen und haben auch die Fische hinzugenommen. Der Compilator spricht nunmehr über die Eigenschaften der Nahrungsmittel im allgemeinen und legt dar, wie sie nach der Feuer-Wassertheorie geeignetenfalls zu verändern sind (*τὰς δὲ δυνάμιας ἑκάστων ἀφαιρεῖν καὶ προστιθέναι ὧδε χρή*). Diokles hat ein entsprechendes, resumierendes Kapitel seinem ersten Buche nachgeschickt.[2])

Der Schluss des zweiten Buches umfasst den dritten grossen Abschnitt des Werkes: *περὶ πόνων* (c. 61—66). Die Kapitel, welche vorhergehen (57—60), enthalten einige notwendige Vorbemerkungen dazu und gehören noch enger zu dem Abschnitte *περὶ τροφῶν δυνάμεως*. Bäder[3]) in süssem oder salzigem, warmem oder kaltem Wasser, das Fernhalten von Bädern (*ἀλουσίη*) und Salben (*ἀνηλειψίη* c. 57), die Wirkung von Salbe (*λίπος*), Sonne

---

[1]) Die Feuer-Wassertheorie wird deutlich mitgeteilt: *εἰδότα ὅτι πυρὶ καὶ ὕδατι πάντα συνίσταται καὶ ζῷα καὶ φυτὰ καὶ ὑπὸ τούτων αὔξεται καὶ ἐς ταῦτα διακρίνεται.* Auf die c. 37 und 38 wird zurückgegriffen (vgl. S. 160). Die Parallelen aus den c. 40—55 werden später angegeben werden (S. 205). Zuletzt stehen wieder die eingelegten Sachen.

[2]) Ein Stück desselben ist bei Oribasios, eclog. med. IV c. 3 (I S. 274 ff. = Fränkel a. a. O. S. 18 f.) erhalten. vgl. z. B.: *ἀποβρέχειν δὲ τὰς ἁλμυρίδας* mit S. 566, 6 *τῶν δὲ ἁλμυρῶν βρέχοντα* (sc. *τὴν δύναμιν ἀφαιρεῖν*). Es wird nicht im vierten (*Δ*), sondern noch im ersten (*Α*) Buche gestanden haben.

[3]) Dass kalte Bäder wärmen und warme kälten (570, 9), ist eines der Hauptbeweismittel des Autors *περὶ ἀρχ. ἰητρικῆς* gegen die Feuer-Wassertheorie (c. 16 L. I S. 608 ff.). vgl. *π. διαίτης ὀξ.* L. II S. 364 ff. *π. ὑγρῶν χρήσιος* VI S. 130; *π. παθῶν* 252, 1 (vgl. 626, 1); 264.

und Feuer, Schatten und Kälte, Schweiss, Beischlaf (*λαγνείη* c. 58), Erbrechen (*ἔμετοι* c. 59), Schlaf, Schlaflosigkeit (*ἀγρυπνίη*),[1]) gemächlichem Leben (*ῥᾳθυμίη*), einmaligem Essen am Abend (*μονοσιτίη*)[2]) und Frühstück (*ἄριστος*), warmem Wasser, zu grosser Kälte und Hitze (c. 60) werden eingehend erörtert. Alle diese Punkte müssen in einem Buche über Diät zur Sprache kommen. *Περὶ διαίτης ὀξέων* und *περὶ παθῶν* bieten viele Parallelen. Bei Diokles fehlten die entsprechenden Abschnitte nicht;[3]) bei Galen stehen sie in den *Ὑγιεινά* (VI S. 1 ff.).

Dem neuen Hauptabschnitte wird wieder eine Einleitung vorausgeschickt (c. 61). Natürliche (*κατὰ φύσιν*) Anstrengungen (*πόνοι*) und gewaltsame (*διὰ βίης*) sind zu scheiden. Zu den ersteren gehören die Thätigkeiten des Gesichts- und Gehörsinnes, das Sprechen und Denken (*οἱ μὲν οὖν κατὰ φύσιν αὐτῶν εἰσιν ὄψιος πόνος, ἀκοῆς, φωνῆς, μερίμνης*). Dieser Satz entspricht wiederum amaxagoreischer Doktrin. Der Klazomenier hat alle Sinnesthätigkeit für Arbeit, die mit Schmerz verbunden sei, erklärt.[4]) Zu den natürlichen und gewaltsamen Anstrengungen zugleich müssen die Spaziergänge gerechnet werden (*περίπατοι*

[1]) vgl. *π. διαίτης ὀξ.* II S. 330 f.; *π. ἐπιδημιῶν* VI L. V S. 310, 12; *κωακαὶ προγνώσεις* L. V S. 694, 487; *ἀφορισμ.* L. IV S. 470, 3 = 602, 72.

[2]) *π. διαίτης ὀξ.* II S. 282 ff.; *π. ἀρχ. ἰητρ.* II S. 590 ff.; *π. διαίτης ὑγιεινῆς* VI S. 76, 14; *π. παθῶν* VI S. 252, 11. vgl. Kühlewein, Beiträge zur Würdigung der chirurgischen Schriften des Hippokrates (Jahresbericht von Ilfeld 1898) S. 20 f.

[3]) Erhalten sind nur zwei Fragmente *π. ἐμετῶν* (Oribasios II S. 259 f. = Fränkel a. a. O. S. 24 und Oribas. II S. 200 ff.). Das eine seiner Brechmittel entspricht ziemlich den in *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* (L. VII S. 194) mitgeteilten. vgl. Mnesitheos bei Athen. XI 483 f. Der Schweiss ist nach Diokles *παρὰ φύσιν* (Galen XVII B S. 421).

[4]) Aetius Plac. IV, 9, 16 (Dox. S. 398, 16): *Ἀναξαγόρας πᾶσαν αἴσθησιν μετὰ πόνου. ἄλλοι ἐπιγίγνεσθαι ἤτοι ἡδονὴν ἢ πόνους . . . συμπεφυκέναι.* Theophrast, de sens. 17; 28 *ὡσαύτως δὲ . . . καὶ ἀκούειν . . . τῷ διικνεῖσθαι τὸν ψόφον ἄχρι τοῦ ἐγκεφάλου· τὸ γὰρ περιέχον ὀστοῦν εἶναι κοῖλον, εἰς ὃ ἐμπίπτειν τὸν ψόφον. ἅπασαν δ' αἴσθησιν μετὰ λύπης . . . πᾶν γὰρ τὸ ἀνόμοιον ἁπτόμενον πόνον παρέχει* (vgl. *π. δ.* S. 574, 13 *διὰ δὲ τῆς ἀκοῆς ἐσπίπτοντος τοῦ ψόφου σείεται ἡ ψυχὴ καὶ πονεῖ*). vgl. Arist. eth. VII, 15 = Zeller I[5] S. 1014, 1: *ἀεὶ γὰρ πονεῖ τὸ ζῷον ὥσπερ καὶ οἱ φυσικοὶ λόγοι μαρτυροῦσι, τὸ ὁρᾶν καὶ τὸ ἀκούειν φάσκοντες εἶναι λυπηρόν. φωνῆς πόνος* wird verordnet S. 622, 10; 644, 6. *μερίμνη* S. 648, 15.

c. 62). Ein Gang nach dem Essen (*ὁ ἀπὸ δείπνου περίπατος*) wirkt anders als ein solcher am Morgen (*ὁ ὄρθριος περίπατος*) oder nach körperlichen Uebungen (*ὁ ἀπὸ τῶν γυμνασίων περίπατος*) und ist ungesund, weil er die Verdauung stört.[1]) Die anderen schwächen zwar, aber sie machen den Kopf klar, die Sinne scharf, den Körper rein.[2]) Gewaltsame Anstrengungen sind die Läufe im Kreise und in gerader Richtung (*τῶν δρόμων οἱ μὲν καμπτοὶ καὶ μακροί*) und in der Kleidung (*οἱ ἐν τῷ ἱματίῳ δρόμοι*), das Reiten in der Rennbahn und in freier Luft (*οἱ δίαυλοι καὶ ὑπηέριοι ἵπποι*), das Laufen mit dem Reifen (*οἱ τροχοί* c. 63), das Schütteln des Körpers (*τὰ παρασείσματα*), die Bewegungen und das Heben der Arme (*ἀνακινήματα καὶ ἀνακουφίσματα*), der Ringkampf (*πάλη*) und das Reiben (*τρῖψις*),[3]) das Ringen auf dem Boden (*ἀλίνδησις*) und mit den Händen (*ἀκροχειρισμός*), der Faustkampf mit dem *κώρυκος* (*κωρυκομαχίη*), die Bewegungen der Finger (*χειρονομίη*), das Anhalten des Atems (*πνεύματος κατάσχεσις* c. 64). Diese Aufzählung körperlicher Uebungen und ihrer Wirkungen auf das Aeussere und Innere des Menschen erweckt in besonderer Weise die Aufmerksamkeit des Lesers. Sie ist die älteste erhaltene. Die termini technici stehen zum Teil nur hier oder kehren erst viel später wieder.[4]) Vollständiger ist nur die Liste bei Galen

---

[1]) vgl. *π. διαίτης ὀξ.* (*νόθα*) L. II S. 482: *καὶ ἀπὸ δείπνου περιπατῆσαι ὀλίγον, ἕως οὖρα καταδράμῃ καὶ οὐρήσῃ* (*π. διαίτης* S. 576, 9 *τὰ δὲ καὶ διουρεῖται*). *π. ἐπιδημιῶν* VI L. V S. 314, 23 *πόνοι σιτίων ἡγείσθωσαν.*

[2]) *οἱ ὄρθριοι περίπατοι* (S. 571, 1) *ἰσχναίνουσι καὶ τὴν κεφαλὴν κοῦφα καὶ εὐαγέα* (vgl. S. 644, 8; Diels, Parmenides S. 103) *καὶ εὐηκόα παρασκευάζουσι καὶ τὴν κοιλίην λύουσιν. οἱ δὲ ἀπὸ τῶν γυμνασίων περίπατοι καθαρώτατα τὰ σώματα παρασκευάζουσι καὶ ἰσχνά.*

[3]) *πάλη* und *τρῖψις* gehören eng zusammen. *τρῖψις* ist nicht wie zu Galens Zeit gleich *ἀνάτριψις*, das Kühlewein (a. a. O. S. 15 f.) mit »Massage« übersetzt. Diese wird übrigens, glaube ich, nur erwähnt in *π. ἄρθρων, κατ' ἰητρεῖον, π. ἐπιδημιῶν* VI s. S. 219, 3; *π. ἐπιδημ.* VII, 71 L. V S. 432: *καὶ ἀνατρίβεσθαι χριόμενον μὴ σφόδρα*; es wird also die *ἀνάτριψις* mit oder ohne Anwendung von Oel gemacht. vgl. S. 192, 2. Erst Asklepiades handelt im Zusammenhang über die Frictionen vgl. Wellmann, pneum. Schule S. 211.

[4]) Zu den *τροχοί* vgl. Eurip. Med. v. 46. Zu *χειρονομίη* vgl. Plat. leg. VIII 830 C: *ἐν ἐρημίᾳ συγγυμναστῶν ἆρά γε οὐκ ἐτολμήσαμεν ἂν αὐτοὶ πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς σκιαμαχεῖν ὄντως; ἢ τί ποτε ἄλλο τὴν τοῦ χειρονομεῖν μελέτην ἄν τις φαίη γεγονέναι*; vgl. Athen. IV 154 b; Antyllos bei Oribas. I S. 526.

(*ὑγιεινά* VI S. 133).[1]) Aus Diokles' Werken hat sich nur ein längerer Abschnitt *περὶ τρίψεως* erhalten.[2])

Wie sich die Uebungen im Staube von denen unterscheiden, bei welchen der Körper gesalbt ist, davon handelt c. 65. Da das Oel wärmt, so ist es im Winter zu gebrauchen.

Zum Schluss (c. 66) kommt der Autor auf die Mattigkeit (*κόπος*) zu sprechen, welche körperlicher Anstrengung folgt. Ungeübte (*ἀγύμναστοι*) ermüdet jede Uebung (S. 582, 11 ff.), Geübte (*γεγυμνασμένοι*) nur die ungewohnte (*ἀνέθιστος* S. 584, 12 ff.) oder die gewohnte im Uebermass (S. 586, 7 ff).[3]) Für alle drei Arten wird die Behandlung mitgeteilt, und am Ende das *εὕρημα* berührt (588, 1 vgl. S. 87).

9. Eine jährliche Diät und das *Εὕρημα*.

Das Verhältnis, welches zwischen Nahrung und Anstrengung besteht, stets zu beobachten und zu regeln, ist unmöglich, wie schon in der Einleitung (S. 86) gesagt worden war. Aber die Diagnose, welche die Erfindung des Compilators ausmacht, setzt den Arzt in den Stand, Störungen des richtigen Verhältnisses

---

[1]) *εἴδη δὲ γυμνασίων ὀνομάζω πάλην παγκράτιον καὶ πυγμὴν καὶ δρόμον ὅσα τ' ἄλλα τοιαῦτα, τινὰ μὲν αὐτῶν τούτων γυμνάσια μόνον ὑπάρχοντα, τινὰ δὲ οὐ γυμνάσια μόνον, ἀλλὰ καὶ ἔργα· γυμνάσια μὲν αὐτά γε δὴ ταῦτα τὰ εἰρημένα καὶ προσέτι τὸ πιτυλίζειν, τὸ ἐκπλεθρίζειν, τὸ σκιαμαχεῖν, τὸ ἀκροχειρίζεσθαι, τὸ ἅλλεσθαι, τὸ δισκοβολεῖν καὶ διὰ κωρύκου καὶ διὰ σφαίρας ἢ μικρᾶς ἢ μεγάλης καὶ δι' ἁλτήρων ἐκπονῆσαι τὸ σῶμα, γυμνάσια δ' ἅμα καὶ ἔργα σκάπτειν, ἐρέττειν, ἀροῦν, κλᾶν ἀμπέλους, ἀχθοφορεῖν, ἀμᾶν, ἱππεύειν, ὁπλομαχεῖν, ὁδοιπορεῖν, κυνηγετεῖν, ἁλιεύειν ὅσα τ' ἄλλα κατὰ μέρος πράττουσιν ἄνθρωποι τεχνῖται καὶ ἄτεχνοι τῶν κατὰ τὸν βίον ἕνεκα χρειῶν.* vgl. S. 146 f. Ueber die passiven Bewegungen vgl. Wellmann, pneum. Schule S. 211. Plato, Tim. 89 A. Aretaios ed. Kühn S. 314; 299; 306 f. Antyllos z. B. hat sich im vierten Bande des Werkes *περὶ ποιουμένων βοηθημάτων* sehr eingehend mit körperlichen Uebungen beschäftigt; Auszüge bei Oribasios I S. 503 ff.

[2]) Bei Galen XI S. 472 ff. Er verwirft das *τὸ μετ' ἐλαίου τρίβειν,* weil es die Haut verhärte (*σκληρύνεσθαι*) und die Poren verstopfe (*ἐμφράττεσθαι*). *ἄνευ μὲν οὖν τρίψεως ἀλειφομένους οὐδὲν λυπεῖν.* vgl. *π. διαίτης* S. 580, 8; 582, 5 *τρῖψις ἐλαίου σὺν ὕδατι μαλάσσει καὶ οὐ πολλὰ ἐᾷ διαθερμαίνεσθαι.*

[3]) Ueber den Schaden ungewohnter Anstregung wird auch in *π. διαίτης ὀξ.* L. II S. 318; 326, über den Nutzen der gewohnten in *π. ἄρθρων* L. IV S. 254 gesprochen. vgl. *π. ἐπιδημιῶν* V L. V S. 222, 22; 292, 1; 414, 47; *ἀφορισμοί* L. IV S. 530, 74.

schnell zu bemerken und ihre Beseitigung durch diaetetische Verordnungen anzubahnen. Die Fehler können freilich auch so gross werden, dass sie nur durch Arzneimittel (*φάρμακα*) geheilt werden können oder überhaupt unheilbar sind (*ταῦτα δὲ φαρμάκων δεῖται ἤδη, ἔστι δὲ ἄσσα οὐδὲ ὑπὸ τῶν φαρμάκων δύναται ὑγιάζεσθαι*). Der Diaetetiker hält Medizin für gefährlich und wendet sie nur im äussersten Notfalle an.[1])

Kapitel 68 teilt uns nicht die Erfindung mit, sondern schreibt der grossen Menge der Menschen (*τοῖσι πολλοῖσι τῶν ἀνθρώπων; τοῖς ἰδιώταις; τῷ πλήθει*) die Lebensweise im ganzen Jahre genau vor. Es ist für alle diejenigen bestimmt, welche vermöge ihres Standes und Berufes gezwungen sind, ein unbeständiges Leben zu führen, Anstrengungen zu ertragen, weite Wege (*ὁδοιπορίῃσι τῇσι πρὸς ἀνάγκας*) zu machen oder Seefahrten (*θαλασσουργίῃσι τε τῇσι πρὸς τὴν συλλογὴν τοῦ βίου*) zu unternehmen, Hitze und Kälte im Uebermass zu ertragen. Die Vorschriften gliedern sich nach den Jahreszeiten; der zu Grunde gelegte Kalender wird später behandelt werden (S. 224). Im übrigen steht der Compilator wieder auf fremden Schultern. Dies ist oben (S. 88) aus allgemeinen Gründen vermutet worden und lässt sich leicht beweisen, weil die Vorlage noch unter den hippokratischen Schriften erhalten ist; ich meine das erste Kapitel des Werkes *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς*. Vergleichen wir dasselbe.

VI S. 72 *τοῦ μὲν χειμῶνος ἐσθίειν ὡς πλεῖστα, πίνειν δὲ ὡς ἐλάχιστα· εἶναι δὲ χρὴ τὸ πόμα οἶνον ὡς ἀκρητέστατον, τὰ δὲ σιτία ἄρτον καὶ τὰ ὄψα ὀπτὰ πάντα, λαχάνοισι δὲ ὡς ἐλαχίστοισι χρῆσθαι ταύτην τὴν ὥρην. οὕτω γὰρ ἂν μάλιστα τὸ σῶμα ξηρόν τε εἴη καὶ θερμόν.*

594, 10 *ἐν μὲν οὖν τῷ χειμῶνι συμφέρει . . . . . τοῖσι δὲ διαιτήμασι χρῆσθαι τοῖσι ξηραντικοῖσι καὶ θερμαντικοῖσι καὶ συγκομιστοῖσι καὶ ἀκρήτοισι, ἀρτοσιτεῖν δὲ μᾶλλον καὶ τοῖσιν ὀπτοῖσι τῶν ὄψων μᾶλλον ἢ ἑφθοῖσι χρῆσθαι καὶ τοῖσι πόμασι μέλασι ἀκρητεστέροισι καὶ*

[1]) S. 588, 3 *τὸ μὲν οὖν ὑπερβάλλον ὑγρὸν ἐξερεύγεται ἡ σάρξ, τὸ δὲ σύμμετρον οὐκ ἀφίησιν, εἰ μὴ διὰ βίης ἢ φαρμάκων ἢ πόνων ἢ ἄλλης τινὸς ἀντισπάσιος*; 620, 1 *ἡ μὲν ταχυτέρη θεραπείη ἐλλέβορον πίσαντα προσάγειν . . . . ἡ δὲ βραδυτέρη ὑπὸ τῆς διαιτήσιος*; 614, 6 *εἰ δὲ μὴ βούλοιτο φαρμακοποτεῖν*; 558, 13. vgl. Plato, *πολ.* V 459 C; *π. τόπων τῶν κατ' ἄνθρ.* c. 45; oben S. 8.

ὅταν δὲ τὸ ἔαρ ἐπιλαμβάνῃ, τό τε πόμα χρὴ πλέον ποιεῖσθαι καὶ ὑδαρέστερον[1]) καὶ κατ' ὀλίγον καὶ τοῖσι σιτίοισι μαλακωτέροισι χρῆσθαι καὶ ἐλάσσοσι καὶ τὸν ἄρτον ἀφαιρέοντα μάζαν προστιθέναι καὶ τὰ ὄψα κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον, ἐκ τῶν ὀπτῶν πάντα ἑφθὰ ποιεῖσθαι καὶ λαχάνοισι ἤδη χρῆσθαι τοῦ ἦρος ὀλίγοισιν, ὅπως ἐς τὴν θερίην καταστήσεται ὥνθρωπος τοῖσί τε σιτίοισι μαλθακοῖσι πᾶσι χρεόμενος καὶ ὄψοισιν ἑφθοῖσι καὶ λαχάνοισιν ὠμοῖσι καὶ ἑφθοῖσι καὶ τοῖσι πόμασιν ὡς ὑδαρεστάτοισι καὶ πλείστοισι καὶ

μὴ μεγάλη ἡ μεταβολὴ ἔσται ἐξαπίνης χρεομένῳ

τοῦ θέρεος τῇ τε μάζῃ μαλθακῇ καὶ τῷ πόματι ὑδαρεῖ καὶ πολλῷ καὶ τοῖσιν ὄψοισιν ἑφθοῖσι πᾶσιν·

δεῖ γὰρ χρῆσθαι τούτοισιν, ὅταν θέρος ᾖ, ὅπως τὸ σῶμα

ἐλάσσοσι, λαχάνοισι ὡς ἥκιστα .... 596, 7 πάντα γὰρ ταῦτα ἰσχναίνει καὶ θερμαίνει .....

600, 8 ἐν μὲν οὖν τῇ πρώτῃ μοίρῃ (sc. τοῦ ἔαρος) χρὴ ..... χρῆσθαι τοῖσί τε σιτίοισι μαλακωτέροισι καὶ καθαρωτέροισι τοῖσί τε πόμασι ὑδαρεστέροισι καὶ λευκοτέροισι ..... καὶ τῆς μάζης ἀντὶ τῶν ἄρτων προστίθεσθαι καὶ τῶν λαχάνων τῶν ἑψανῶν προσάγειν καὶ τὰ ὄψα ἀνισάζειν τὰ ἑφθὰ τοῖσιν ὀπτοῖσι .... 600, 17 ὅπως ἂν καταστήσῃ τὸ σῶμα σεσαρκωμένον καθαρῇ σαρκὶ καὶ τὴν δίαιταν μαλθακὴν ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ μέχρι πλειάδος ἐπιτολῆς. ἐν τούτῳ θέρος καὶ τὴν δίαιταν ἤδη δεῖ πρὸς τοῦτο ποιεῖσθαι· χρὴ οὖν,

[600, 6 ὡς μὴ ἐξαπίνης τὴν δίαιταν μεταβάλλειν vgl. 600, 10]

ἐπειδὰν πλείας ἐπιτείλῃ, τοῖσί τε σιτίοισι μαλθακωτέροισι καὶ ἐλάσσοσι χρῆσθαι, εἶτα τῇ μάζῃ πλέον ἢ τῷ ἄρτῳ ..... τοῖσι δὲ πόμασι λευκοῖσι, μαλθακοῖσι, ὑδαρέσι .... καὶ τῷ ποτῷ ἱκανῷ ἐπὶ τῷ σίτῳ ...... τοῖσι λαχάνοισι τοῖσιν ἑφθοῖσι .... ταύτῃ τῇ διαίτῃ προσανεχέτω μέχρις ἡλίου τροπῶν, ὅπως ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ ἀφαιρήσει πάντα ὅσα ξηρὰ καὶ θερμὰ καὶ μέλανα

---

[1]) R. ὑδαρέστατον θ.

ψυχρὸν καὶ μαλθακὸν γένηται· ἡ γὰρ ὥρη θερμή τε καὶ ξηρὴ καὶ παρέχεται τὰ σώματα καυματώδεα καὶ αὐχμηρά· δεῖ οὖν τοῖσιν ἐπιτηδεύμασι τούτοισιν ἀλέξασθαι. κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον ὥσπερ ἐς τὸ ἔαρ ἐκ τοῦ χειμῶνος οὕτως ἐς τὸ θέρος καταστήσεται, τῶν μὲν σιτίων ἀφαιρέων, τῷ δὲ ποτῷ προστιθείς· οὕτω δὲ καὶ τὰ ἐναντία ποιέοντα καταστῆσαι ἐκ τοῦ θέρεος ἐς τὸν χειμῶνα. ἐν δὲ τῷ φθινοπώρῳ πάλιν τὰ μὲν σιτία πλέον ποιούμενον καὶ ξηρότερα καὶ τὰ ὄψα κατὰ λόγον, τὰ δὲ ποτὰ ἐλάσσω καὶ ἀκρητέστερα, ὅπως, ὅτε χειμὼν ἔσται, ὥνθρωπος διαχρήσηται τοῖσί τε πόμασιν ἀκρητεστάτοισι καὶ ὀλίγοισι καὶ τοῖσι σιτίοισιν ὡς πλείστοισί τε καὶ ξηροτάτοισιν· οὕτω γὰρ ἂν καὶ ὑγιαίνοι μάλιστα καὶ ῥιγῴη ἥκιστα· ἡ γὰρ ὥρη ψυχρή τε καὶ ὑγρή.

καὶ ἄκρητα καὶ τοὺς ἄρτους, πλὴν εἴ τι σμικρὸν ἡδονῆς ἕνεκα. τὸν ἐχόμενον δὲ χρόνον διαιτήσεται τοῖσι μαλθακοῖσι καὶ ὑγροῖσι καὶ ψυκτικοῖσι . . . .

604, 3 ἀπὸ δὲ ἰσημερίης ὧδε χρὴ διαιτῆσθαι, προσάγοντα πρὸς τὸν χειμῶνα ἐν τῷ φθινοπώρῳ . . . . . χρῆσθαι . . . . . . τοῖσι σιτίοισι θερμοτέροισι καὶ ἧσσον ὑγροῖσι καὶ καθαροῖσι καὶ τοῖσι πόμασι μελαντέροισι μαλθακοῖσι δὲ καὶ μὴ ὑδαρέσι, τοῖσί τε λαχάνοισι ξηροῦσιν ἧσσόν τε, τῇ τε ἄλλῃ διαίτῃ προσάγειν πάσῃ τῶν δὲ θερινῶν ἀφαιρέοντα, τοῖσι δὲ χειμερινοῖσι χρῆσθαι μὴ ἐς ἄκρον, ὅπως καταστήσει ὡς ἔγγιστα τῆς χειμερινῆς διαίτης . . . .

Diese Vergleichung ist lehrreich für die Arbeitsweise des Compilators. Er nimmt das Fremde nicht ganz wörtlich herüber, sondern nutzt es und »verbessert« es durch seine Zusätze. In dieser Weise hat er auch Archelaos' Buch gebraucht. In der Vorlage ist nur von Speise und Trank die Rede; er achtet auch auf ein- oder zweimaliges Essen, auf Schlaf und Beischlaf, auf Baden und Salben und besonders auf körperliche Uebungen und Erbrechen. Der Inhalt dieser erweiternden Zusätze entspricht genau den Kapiteln 39—66 (vgl. S. 205). Ferner zieht er Parallelen zwischen dem Menschen- und dem Pflanzenleben (S. 598, 2; 600, 5).

Wie im Hochgebirge ein Stein, der von einem Gipfel rollt, Schnee mit sich reisst und als gewaltige Lawine zu Thal kommt, so ist das erste Kapitel von περὶ διαίτης ὑγιεινῆς der Ausgangs-

punkt einer mächtigen Bewegung geworden. Zwar der Brief des Diokles an den König Antigonos[1]) ist unecht, weil die Zeit nicht stimmt und weil der entsprechende, echte Abschnitt aus seinen Hygieina bei Oribasios steht (III S. 168 ff.). Aber Diokles hat wieder den ersten Schritt über den Compilator hinaus gethan. Er hat nicht mehr eine Diät für alle arbeitenden Menschen ohne Unterschied, für die Jahreszeiten im allgemeinen aufgestellt, sondern mit einem viel kürzeren Zeitraume begonnen, nämlich den Menschen vom Aufstehen am Morgen bis wieder zu demselben Zeitpunkte mit seinen Ratschlägen begleitet und dabei auch die Jahreszeiten und ausserdem die verschiedenen Körperkonstitutionen berücksichtigt. Was er über die Zeit des Aufstehens, über Morgenspaziergänge, das Waschen, das Reinigen der Zähne,[2]) die Lage beim Schlafen[3]) sagt, ist vortrefflich und könnte gestern gesagt sein. Nur Sommer und Winter werden eingehend behandelt, Frühling und Herbst sind Uebergangszeiten, die eine zwischen der sommerlichen und winterlichen die Mitte haltende Lebensweise (*μέση δίαιτα*) erfordern (S. 180). Darauf laufen ja auch die Vorschriften des Compilators hinaus (S. 600; 604). Im einzelnen ist Diokles genauer; er verordnet z. B. nicht wärmendes und trockenes Gemüse, sondern nennt bestimmte Sorten, aber diese haben eben jene Eigenschaften, und so stimmen die Grundgedanken so sehr überein, dass sie hier stehen mögen. Als

---

[1]) Paulus Aegineta, de re medica I S. 100 = Fränkel a. a. O. S. 20 f. Ueber den Inhalt vgl. S. 222 und S. 226.

[2]) *τὰ δὲ οὖλα πρὸς τοὺς ὀδόντας ἢ τοὺς ὀδόντας οὕτως ἂν τοῖς δακτύλοις αὐτοῖς, γλήχωνος τετριμμένης ὁμοῦ λείας, παρατρίβειν, καὶ ἐντὸς καὶ ἐκτός, καὶ ἀποσμῆν τὰ προσκαθήμενα αὐτοῖς ἀπὸ τῶν σιτίων* (S. 169 f.). Zahnbürsten gab es nicht.

[3]) Zumeist liege man auf der linken Seite, erst wenn der Magen sich etwas entleert hat, auf der rechten; nicht ganz ausgestreckt und nicht allzusehr zusammengekrümmt. Wer auf dem Rücken schläft, leidet an Atemnot (*δύσπνοια*), Beklemmungen (*πνιγμοί*), Krämpfen (*ἐπιληπτικά*) und Pollutionen (*ἐξονειριασμοί*). Mit diesen haben sich die antiken Aerzte häufig beschäftigt: *περὶ γονῆς* L. VIII S. 471 ff.; *π. νούσων* II L. VII S. 78; *π. ἐπιδημιῶν* L. V S. 354; *π. γυναικείων* L. VIII S. 358. Der Nachtschatten ist ein Gegenmittel (*π. διαίτης* S. 558, 15) oder Lattich (Galen XI S. 887). Der Anonymus *περὶ διαίτης* bei Ideler, phys. et med. graeci min. II S. 154 ff. äussert über die Lage im Bett und sonst ähnliche Ansichten.

Parallelen seien unter dem Texte die entsprechenden Sätze des Pneumatikers Athenaios hinzugefügt:

im Winter:

πρῶτον μὲν μονοσιτίῃ χρὴ διάγειν, ἢν μὴ πάνυ ξηρήν τις τὴν κοιλίην ἔχῃ· ἢν δὲ μή, μικρὸν ἀριστῆν·	(S. 178) *καὶ τοὺς μὲν εὐσάρκους καὶ ὑγροὺς ἁρμόττει τε μονοσιτεῖν ἀρξαμένους ἀπὸ πλειάδος δύσεως ἕως ἐπιτολῆς* (vgl. *π. δ.* S. 598, 9; 600, 17) *τοὺς δὲ λοιποὺς ἀριστᾶν ἁρμόττει μικρὸν ὄψον ἔδοντας . . . . . .*
τοῖσι δὲ διαιτήμασι χρῆσθαι τοῖσι ξηραντικοῖσι καὶ θερμαντικοῖσι καὶ συγκομιστοῖσι καὶ ἀκρήτοισι·	(S. 173) *τοῦ μὲν θέρους εἶναι* (*τὴν δίαιταν*) *μὴ θερμαντικὴν μηδὲ ξηραντικήν, τοῦ δὲ χειμῶνος μήτε ψυκτικὴν μήτε ὑγραντικήν.*[1])
ἀρτοσιτίῃ δὲ μᾶλλον·	(S. 179) *πλείω δὲ τὸν ἄρτον.*
καὶ τοῖσι ὀπτοῖσι τῶν ὄψων μᾶλλον ἢ ἑφθοῖσι·	(S. 180) *καὶ τῶν ἄλλων ὄψων μάλιστα τὰ ὀπτὰ τῶν ἑφθῶν καὶ ὅλως τὰ ξηρότερα τῶν ὑγροτέρων.*
καὶ τοῖσι πόμασι μέλασιν, ἀκρητεστέροισι καὶ ἐλάσσοσι·	(S. 180) *πίνειν ἐν μὲν τῷ δείπνῳ οἶνον μέλανα, λεπτόν, ἡσυχῇ μαλακόν, μὴ νέον, κιρνάμενον μικρὸν ἀκρατέστερον.*[2])
λαχάνοισι ὡς ἥκιστα πλὴν τοῖσι θερμαντικοῖσι καὶ ξηροῖσι (dazu gehören nach c. 54 fast alle von Diokles aufgeführten).	(S. 179) *λάχανα δὲ τὸ μὲν ὅλον τοῦ χειμῶνος* <*ἧττον*>[3]) *ἢ τοῦ θέρους ἐσθίειν ἁρμόττει· μάλιστα δὲ εὐθενεῖ τῶν ὠμῶν πήγανον, εὔζωμον, ῥάφανος τελευταία λαμβανομένη· τῶν δὲ ἑφθῶν κράμβη,*[4]) *λάπαθον, γογγύλη . . . . ἁρμόττει δὲ καὶ τὰ σκόροδα καὶ τὰ κρόμμυα καὶ ὁ*

---

[1]) Athenaios schreibt (S. 183): *ἐν μὲν οὖν τῷ χειμῶνι . . . . ἡ δὲ ξηρὰ τροφὴ εὐκατέργαστος, εὖ ἐζυμωμένη, εὔοπτος, καθαρὰ . . . . κρεῶν τὰ πτηνά* (S. 184; diese sind nach c. 47 trocken).

[2]) *οἶνος λευκός, εὐώδης, παλαιὸς . . . . καταδεέστερον δέ . . . .*

[3]) Vom Herausgeber wird fälschlich *μᾶλλον* ergänzt.

[4]) Athenaios: *λαχάνων δὲ κράμβη, ἀσπάραγος, πράσα, κρόμμυον.*

τάριχος καὶ τὰ ἔτνη καὶ ἡ φακῆ . . . . . καὶ τὸ κάρδαμον καὶ τὸ σίνηπι.

καὶ χυλοῖσι καὶ ῥοφήμασι ὡς ἥκιστα·

τοῖσι δὲ πόνοισι πολλοῖσιν ἅπασι, τοῖσι δὲ δρόμοισι καμπτοῖσιν ἐξ ὀλίγου προσάγοντα . . . . τοῖσί τε περιπάτοισιν . . . . . . πολλοῖσιν ἐξ ὀλίγου ἀρχόμενον, προσάγοντα ἐς τὸ σφοδρὸν . . . . . . (588, 1 *ὑπερβολὴν φυλασσόμενος;* 600, 11 *μεθιστάναι κατὰ μικρόν*).

(S. 178) *τοῦ δὲ χειμῶνος, ὅτι πλείω τοῦ θέρους τοὺς περιπάτους καὶ τὰ λοιπὰ γυμνάσια*[1]) *συντονώτερα δεῖ ποιεῖσθαι, κατὰ μικρὸν προσάγοντας, τὸ ἐπὶ πλεῖον εὐλαβουμένους.*

χρίεσθαι δὲ πλείω· ὁκόταν δὲ ἐθέλῃ λούεσθαι, ἢν μὲν ἐκπονήσῃ ἐν παλαίστρῃ, ψυχρῷ λουέσθω· ἢν δὲ ἄλλῳ τινὶ πόνῳ χρήσηται, τὸ θερμὸν συμφορώτερον.[2])

ἀλείμμασι δὲ μᾶλλον χρῆσθαι ἢ λούτροις· λούτροις δὲ ἐνίοτε ψυχροῖς καὶ μᾶλλον ἐν ταῖς θερμημερίαις, θερμῷ δὲ τοὺς κοπιῶντας καὶ τοὺς ἀφιδρώσεως δεομένους.

im Sommer:

(602, 1) *χρὴ οὖν . . . . τοῖσί τε σιτίοισι μαλακωτέροισι καὶ ἐλάσσοσι χρῆσθαι, εἶτα τῇ μάζῃ πλέον ἢ τῷ ἄρτῳ, ταύτῃ δὲ προφυρητῇ ἀτριπτοτέρῃ.*[3])

(S. 173).

ἄλφιτον λευκὸν χρήσιμον μέτριον (vgl. S. 175).

τοῖσι δὲ πόμασι λευκοῖσι, μαλθακοῖσι, ὑδαρέσι·

ἐπὶ οἴνῳ λευκῷ εὐώδει καὶ μέλιτι μὴ πολλῷ καὶ ὕδατι κεκραμένῳ καλῶς πινομένῳ. (S. 174; 176) *μετὰ δὲ τὸ δεῖπνον λευκόν, τοὺς δὲ εὐσάρκους διὰ τέλους λευκόν, ὑδαρέστερον δὲ πάντας.*

---

[1]) Es giebt Leute, die ein *ἰδιωτικὸν γυμνάσιον* haben (S. 171).

[2]) Athenaios: *γυμνασίοις δὲ σφοδροτέροις προσελευστέον καὶ κατοχῇ πνεύματος καὶ τρίψει βιαιοτέρᾳ . . . . τῶν δὲ προσφερομένων ἐκλέγοντας τὰ θερμαίνειν μὲν δυνάμενα τὰ σώματα* (S. 183); *χρήσιμον δὲ καὶ λούτρῳ θερμῷ* (S. 184).

[3]) Athenaios: *σιτίον δὲ ἧσσον καὶ μὴ πολύτροφον, ἰχθῦς δὲ πετραῖοι, κρεῶν τὰ λεπτὰ καὶ εὐδιοίκητα.*

ἀρίστῳ δὲ ὀλίγῳ·	(S. 173) *τοῖς μὲν οὖν εὐόγκως βουλομένοις διάγειν τοῦ θέρους ἄριστον ἀποχρῶν ἐστι . . .*
καὶ ὕπνοισιν ἀπὸ τοῦ ἀρίστου βραχέσι·	(S. 174) *μετὰ δὲ τὸ ἄριστον μὴ πολὺν διατρίψαντα χρόνον καταδαρθεῖν.*
καὶ πλησμονῇσιν ὡς ἥκιστα τῶν σιτίων καὶ τῷ ποτῷ ἱκανῷ ἐπὶ τῷ σίτῳ χρῆσθαι	(S. 174) *πίνειν δὲ λευκὸν οἶνον ὑδαρέστερον ἄχρι τοῦ μὴ διψῆσαι.*
χρῆσθαι δὲ τοῖσι λαχάνοισι τοῖσιν ἑφθοῖσιν πλὴν τῶν καυσωδέων, χρῆσθαι δὲ καὶ τοῖσιν ὠμοῖσι πλὴν τῶν θερμαντικῶν καὶ ξηραντικῶν . . . .[2]	(S. 173) *ὄψον δὲ ἕξει λάχανον ἑφθὸν ἢ κολοκύντην ἢ σίκυον . . .* (S. 175) *λάχανα δὲ ὠμὰ μὲν προεσθίειν πλὴν σικύου καὶ ῥαφάνου· ταῦτα δὲ τελευταῖα· τὰ δὲ ἑφθ᾽ λαμβάνειν ὑπὸ πρῶτον τὸ δεῖπνον . . .*[1]
λουτροῖσι δὲ χλιεροῖσι χρῆσθαι.	(S. 174) *. . . τῷ ψυχρῷ λούεσθαι καλῶς ἔχει.*
ἡ δὲ ὀπώρη ἰσχυροτέρη τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως· βέλτιον οὖν ἀπέχεσθαι· εἰ δὲ χρῷτό τις, μετὰ τῶν σίτων χρώμενος ἥκιστ᾽ ἂν ἐξαμαρτάνοι.	(S. 170) *ἀκρόδρυα δὲ δύσχρηστα μέν ἐστι πάντα, ἥκιστα δὲ ἐνοχλεῖ τοῦ λόγου μέτρια λαμβανόμενα πρὸ τῶν σιτίων. τῆς δὲ ὀπώρας τὰ μὲν σῦκα περιελόντας τὸ δέρμα καὶ τὸν ὀπὸν περιπλύναντες καὶ βρέξαντες ἐν ὕδατι ψυχρῷ βέλτιον ἐστὶ λαμβάνειν, καὶ μὴ ἔχοντας αὐτοῦ καὶ τοὺς μὴ δυναμένους ἐσθίειν μετὰ δεῖπνον, τοὺς δὲ λοιποὺς πρὸ τοῦ δείπνου.*

[1]) Dazu von Fischen die *πετραῖοι*, von den *σελάχη* die *εὐχυλότατοι*, Fleisch von jungen Ziegen, Schafen, Schweinen, Hahn, Rebhuhn, zahmer und wilder Taube (vgl. *π. δ.* S. 548, 4). Oribasios (I S. 15 f.) teilt aus einem unbekannten Werke mit, welches Fleisch (Vierfüssler, Fische, Vögel) in jeder Jahreszeit zu wählen sei.

[2]) Athenaios: *διαναπαύσει καὶ ἡσυχίᾳ καὶ ὕπνῳ κατὰ τὴν μεσημβρίαν . . . πόμα μὲν οὖν ἔστω ἀκολούθως ταῖς ὁρμαῖς καὶ ταῖς τῆς φύσεως ὀρέξεσιν ὑδαρέστερον . . . . οἴνου ἁπαλοῦ . . . . λαχάνων δὲ τὰ μὴ δηκτικὰ μηδὲ πυρώδη.*

τοῖσι δὲ πόνοισι τοῖσι τροχοῖσι χρὴ γυμνάζεσθαι καὶ διαύλοισιν ὀλίγοισι μὴ πολὺν χρόνον καὶ τοῖσι περιπάτοισιν ἐν σκιῇ τῇ τε πάλῃ ἐν κόνει ὅπως ἥκιστα διαθερμαίνοιτο.[1]	vgl. S. 172; 174; 178.
. . . . (vgl. *π. δ. ὑγιεινῆς* c. 7 L. VI S. 82). *ἀπὸ δείπνου δὲ μὴ περιπατεῖν, ἀλλ' ἢ ὅσον ἐξαναστῆσαι.*	(S. 177) *μετὰ δὲ τὸ δεῖπνον, τοὺς μὲν ἰσχνοὺς καὶ φυσώδεις καὶ μὴ ῥᾳδίως τὰ σιτία πέττοντας ἁπλᾶ τε λαμβάνειν καὶ καθεύδειν εὐθύς, τοὺς δὲ λοιποὺς ὀλίγον καὶ βραδέως περιπατήσαντα ἀναπαύεσθαι.*
πρωῒ δὲ χρῆσθαι τοῖσι περιπάτοισιν· *ἡλίους δὲ φυλάσσεσθαι καὶ τὰ ψύχεα τὰ πρώϊα καὶ τὰ ἐς τὴν ἑσπέρην ὅσα ποταμοὶ ἢ λίμναι ἢ χίονες ἀποπνέουσιν.*[2]	vgl. S. 168.

Wenige stärkere Abweichungen sind vorhanden. Aber die speziellen Körperübungen fehlen bei Diokles (wir werden später sehen, warum) und die Rücksichtnahme auf Beischlaf und Erbrechen. In jenem ist nämlich stets Mass zu halten,[3] dieses überhaupt zu verwerfen.[4] In diesen Punkten opponiert Diokles

---

[1] Athenaios: *γυμνασίοις δὲ χρηστέον ὀλίγοις καὶ ἐν σκιεροῖς τόποις οἷον περιπάτῳ . . . . δρόμους δὲ καὶ πάλας καὶ χειρονομίας ἐκκλιτέον ἢ πρᾴως τε καὶ ἐπὶ ὀλίγον αὐτοῖς χρηστέον . . . .*

[2] Athenaios: *ἐκ δὲ τῶν νυκτερινῶν ὕπνων διεγερτέον ἐν ὥρᾳ καταψύχοντος ἔτι τοῦ ἀέρος καὶ πρὸς τοὺς περιπάτους ὁρμητέον . . . . δεῖ τοίνυν μήτε ἀνυποδέτους περὶ τὸν ὄρθρον καὶ τὸ δείλης διάγειν . . . . ἐκκλιτέον δὲ τὰς ἀπὸ τῶν ποταμῶν καὶ λιμνῶν ἀποπνεούσας αὔρας.*

[3] Sonst leiden schaden: die Blase, die Nieren (*νεφροί*), die Lunge (*πνεύμων*), die Augen, das Rückenmark (S. 181).

[4] *ἐμεῖν δὲ ἀπὸ σίτου τοῖς εὐτάκτως ζῶσι καὶ ἔτι τοῖς σώμασι πονεῖν εἰθισμένοις οὐδέποτε βέλτιόν ἐστιν· ἱκανῶς γὰρ ἡ φύσις τοῖς τε τῶν σιτίων καὶ ποτῶν περιττώμασι καὶ τοῖς κατὰ φύσιν ἀπὸ τοῦ σώματος ἀποκρινομένοις ἐξαγωγὰς πεποίηκεν, ὥστε μηδὲν ἐμέτου δεῖσθαι.* Auch Asklepiades von Prusa war ein Gegner des *ἔμετος* (Wellmann bei Susemihl II S. 435).

wieder. Sonst zeigt Methode und Sprachgebrauch, dass sich die beiden Verfasser auch zeitlich nahe stehen.[1]) Diokles ist auch in sofern weiter gegangen, als er für einzelne Stände Lebensregeln entworfen hat. Im Anfange von c. 68 werden diejenigen, welche weite Wege zu Lande (*ὁδοιπορίη*) oder zu Wasser (*θαλασσουργίη*) zu machen haben, besonders erwähnt. Eine *ὁδοιπόροισι δίαιτα* des Diokles teilt Oribasios (Synopsis c. 31 V S. 228 = VI S. 69) mit. Aber die *πλωϊζομένων δίαιτα* (c. 33 V S. 231) stammt nicht von ihm, wie Fränkel annimmt (a. a. O. S. 25 f.), sondern von Dieuches. Später wird man immer eingehender. Von Mnesitheos z. B. hat sich eine Diät für Knaben (Oribas. III S. 153), von Athenaios ausser der für die vier Jahreszeiten eine für Frauen (S. 97 f.) erhalten. Rufus schrieb solche für Knaben (S. 154 f.), Jungfrauen (S. 82 ff.),[2]) Schwangere (S. 98 f.), den Coitus (S. 112; I S. 540 ff.), Frauen, Greise, Seefahrer, Reisende (vgl. Daremberg-Ruelle, Einl. S. 33; 37 f.). Von Unbekannten lesen wir Lebensregeln für Frauen (III S. 89 ff.)[3]) und für

---

[1]) vgl. noch (S. 181) *ἅμα δὲ ταῖς ὥραις μεταβαλλούσαις καὶ τὴν ἄλλην διαγωγὴν μεταβάλλειν, κατὰ μικρὸν εἰς τοὐναντίον ἀπονεύοντα καὶ μὴ μεγάλην ἐξαπίνης ποιοῦντα μεταβολήν* mit 538, 11 *χρὴ δὴ καὶ τῇ διαίτῃ μετὰ τῆς ὥρης ἐφέπεσθαι;* 600, 11 *ἐν ἑκάστῃ δὲ ὥρῃ ἕκαστα τῶν διαιτημάτων μεθιστάναι κατὰ μικρόν;* 600, 6 *ὡς μὴ ἐξαπίνης τὴν δίαιταν μεταβάλλῃ.* Auch Diokles beachtet die *πόροι* (S. 170 vgl. oben S. 192, 2) und liebt das Wort *ὄγκος* (S. 171; 173).

[2]) Rufus (S. 84 f.) empfiehlt den jungen Mädchen auf dringendste körperliche Uebungen: Spaziergänge, Turnen, Tanzen (*οὐ μόνον εἰς τιμὴν τοῦ θείου, ἀλλὰ καὶ εἰς ὑγίειαν*), Singen; *ἑνὶ δὲ λόγῳ πάντας τρόπους ἐξευρίσκειν γυμνασμάτων ἐπιτηδείων ταῖς παρθένοις, καὶ τὰς ἀργίας αὐταῖς νομίζειν εἶναι κάκιστον· ἀνακινεῖν γὰρ τοῖς πόνοις τὸ θερμὸν καὶ τὴν ἕξιν θερμαίνειν συμφέρει, ἀλλὰ ὥστε μένειν θήλειαν, καὶ μὴ ἐξίστασθαι πρὸς τὸ ἀῤῥενωπόν.*

[3]) Der Verfasser schreibt körperliche Uebungen, Frottieren, Bäder, Stimmübungen und eine Ernährung vor, die genaueres Eingehen verdient. Da das Weib feucht und kalt ist, muss es Feuchtes und Kaltes meiden, also fettes Fleisch von Vierfüsslern und Fischen (*ἐγχέλυες, γλάνιες, ἔλλοπες, χρέμητες* und die *ποτάμιοι* = *π. δ.* S. 548, 15, s. S. 181). Von Fischen sind die besten *κίχλαι, κόσσυφοι, σκάροι, πέρκαι, φυκίδες, κίθαροι, ψῆσσαι, σκιαδεῖς, σμύραιναι, τρυγόνες, ῥῖναι, λειόβατοι, νάρκαι, βατίδες* d. h. (vgl. S. 181) die *ἁπαλόσαρκοι* oder *πετραῖοι*. Die trockensten sind *δράκοντες, σκορπίοι, τρίγλαι, κόκκυγες, καλλιώνυμοι, γλαῦκοι* d. h. die *θαλάσσιοι* (vgl. S. 180). Die *μαλακόστρακοι* (*κάραβοι, ἀστακοί, καρῖδες, καρκίνοι*) sind vortrefflich. *τὰ δὲ μαλάκια* (*πολύποδες, τευθίδες, σήπιαι*) *οὔτε διαχωρεῖ, ἀλλὰ καὶ τὰς ὄψεις ἀμβλύνει* (= c. 48

Ammen (S. 122 ff.), von Galen für Kinder unter 14 (S. 137 ff.) und die Menschen über 14 Jahre u. a. m. Bis in das späteste Altertum und die christliche Zeit setzt sich diese Litteratur in Prosa und Poesie fort. In solchen Versen fehlt nicht die Mahnung: *καὶ συμμέτροις γύμναζε σαυτὸν τοῖς πόνοις* (Ideler a. a. O. I S. 202). Für jeden Monat werden besondere Vorschriften gegeben, aber die Methode, die Ordnung in den Recepten, die Einteilung der Lebensmittel ist dieselbe wie im fünften Jahrhundert vor Christo, so im elften nach Christi Geburt (Ideler a. a. O. I S. 409 ff.).

Der Erfindung, also dem angeblich ausschliesslichen Eigentume des Compilators sind in dem ganzen, umfangreichen Werke nur die Capitel 69—85 gewidmet. In der Einleitung (c. 69) wird mitgeteilt, dass sie für die Menschen bestimmt ist, die sich um nichts anderes als um ihre Gesundheit zu kümmern brauchen. Diese allein können ihren scheinbar gesunden Körper genau daraufhin beobachten lassen, ob die Speise die Anstrengung oder die Anstrengung die Speise zu überwinden im Begriffe sei (*πότερον τὸ σιτίον κρατεῖ τοὺς πόνους ἢ οἱ πόνοι τὰ σιτία*), und können sich der Diät unterziehen, welche die Harmonie wiederherstellen soll.

οὔτε διαχωρητικά, τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς ἀπαμβλύνουσιν). Die *ὄστρακα* (*κτένες, κήρυκες, πορφύραι*) sind gebraten leichter verdaulich; die *ἐχῖνοι* ausgezeichnet, weil sie Urin treiben (vgl. *π. δ.* S. 550, 10). Von Vögeln werden unter den wilden *κίχλαι, κόσσυφοι, συκαλλίδες, ἀσταγαί, πέρδιξ, φάσσα, οἰνάς, χῆνες* (sie sind *ὑγροὶ* wie S. 548, 5), *ὄρτυγες, κορυδαλοί,* unter den zahmen die *ἀλεκτρυόνες* genannt. Es folgt das Gemüse (*λάχανα*), dann das Obst *ὀπῶρα* (*σῦκα, φοίνικες, βότρυες, ῥοιαί, κυδώνια, ἄπιοι*), das Dessert (*τραγήματα; κάρυα*), die Hülsenfrüchte (*ὄσπρια ὡς ἐρέβινθοι, κύαμοι*), Honig, Wein. Es sind die Teile, die seit *περὶ διαίτης* beachtet werden müssen, anders geordnet, gekürzt oder erweitert, aber mit deutlichen Uebereinstimmungen. Besonders die *λάχανα* stimmen z. T. wörtlich überein: (zahme) *κρόμμυον μὲν τὴν γαστέρα ὑπάγει καὶ τοῖς ὀφθαλμοῖς ἀγαθόν* (S. 556, 17 *τῇ μὲν ὄψει ἀγαθόν*); *πράσα δὲ θερμαίνει καὶ οὐρεῖται καὶ διαχωρεῖται* (= S. 558, 1) *καὶ χρέμπτεται; ῥαφανὶς δὲ ἀγαθὴ μὲν πρὸς φλέγμα* (*: διαχέουσα τὸ φλέγμα*); *εὔζωμον; πήγανον; σέλινον; ἀνδράχνη ψύχει* (= S. 558, 16); *θρῖδαξ; μαλάχη; κράμβη;* (wilde) *ὀρίγανος . . . . ὑπάγει χολώδη* (= S. 560, 7); *θύμος ὀριγάνου θερμαίνει πλέον . . . . διαλύει τὸ φλέγμα* (*θύμον θερμὸν . . . . ἄγει δὲ φλεγματώδεα*); *θύμβρα; γλήχων θερμαίνει καὶ τὰς ὑστέρας ὀνίνησιν* (*γλ. θερμαίνει καὶ διαχωρεῖ*); *μάραθρον; ἄνηθον; σκάνδιξ.*

An fünfzehn Beispielen werden die Symptome von Störungen aufgezeigt und ihre Heilungen angegeben. In den ersten sechs Fällen ist ein Uebermass von Nährstoff vorhanden, so dass die Gefahr in der Uebersättigung (*πλησμονή*) liegt (c. 70—75).[1]) In den übrigen neun Fällen droht mehr von Seiten der Anstrengung Krankheit (76—84).[2]) Selbst in den Symptomen scheint zwischen den beiden Teilen eine gewisse Uebereinstimmung zu herrschen. In Kapitel 70 und 76 kündigt sich die Krankheit besonders durch den Zustand der Nase und die schlechte Gesichtsfarbe an.[3]) Die Behandlung ist in c. 70 und 71, 76 und 77 eine ähnliche.[4]) Doch diese Symmetrie beruht wohl mehr auf Zufall und der verhältnismässig geringen Anzahl von Symptomen, welche angeführt werden. Verstopfung oder scharfes Gefühl in der Nase (c. 70; 76), Jucken (*ξυσμός*) an der Stirn (70), schwere Augenlider (c. 70; 73; 84), fahle Gesichtsfarbe (c. 70; 76; 78), Kopfschmerz (c. 73; 83), Körperschmerzen (c. 72; 73), schlechter Schlaf (c. 71; 73; 84), Blähungen (c. 74), Appetitlosigkeit (c. 70), Aufstossen an demselben oder am folgenden Tage (c. 75; 77), Erbrechen (c. 78; 82), Verstopfung (c. 73), Durchfall (c. 79—82), Schauer (83; 84) sind die hauptsächlichsten. Als Gründe werden mehrfach Absonderungen im Körper (*ἀποκρίσεις* c. 71; 77; 78)

---

[1]) S. 606, 4 *τούτῳ γὰρ κρατεῦντα τὰ σιτία τοὺς πόνους*; 610, 1 *ὅταν κρατέωνται οἱ πόνοι ὑπὸ τῶν σιτίων*; 610, 10 *ἔστι δὲ καὶ τὰ τοιάδε τεκμήρια πλησμονῆς* (610, 12 *δοκέοντες οὖν κοπιῆν, ῥαθυμίῃσι καὶ πλησμονῇσι θεραπεύοντι*); 612, 12 *πάσχουσι δέ τινες καὶ τοιάδε ἀπὸ πλησμονῆς*; 614, 11 *γίνεται δὲ καὶ τοιάδε ἀπὸ πλησμονῆς*; 616, 10 *γίνεται δὲ καὶ τοιάδε* (sc. *πλησμονή*).

[2]) 618, 12 *ἀπὸ γὰρ τοῦ πόνου πλέονος ἐόντος*; 622, 4 *πάσχουσι δὲ τούτοισι παραπλήσια καὶ ὁπόσοι ἀγύμναστοι ἐόντες ἐξαπίνης πονήσαντες*; 624, 2 [*ἑτέρα πλησμονή* om. *θ* r.] *τὸ οὖν σῶμα τρύχεται τροφὴν οὐ λαμβάνον τὴν προσήκουσαν*; 626, 4 *τὸ σῶμα τρύχεται, τῶν σίτων οὐκ* (R. om. *θ*) *ἐπαυρίσκεται*; 628, 4 *πόνων τε ὑπερβολὴν ἀσυμφόρων γεγενημένην*; 632, 7 *τοῖσι δὲ πόνοισι μὴ πολλοῖσι μηδὲ ταχέσιν* (sc. *χρῆσθαι*); 632, 16 *φρῖκαι ἀπὸ τῶν περιπάτων τῶν ὀρθρίων*; 634, 8 *εἰσὶ δέ τινες οἳ φρίσσουσιν ἐκ τῶν γυμνασίων*. Zum Abschluss heisst es (636, 5) *πάντων δὲ τούτων τῶν τεκμηρίων οἱ πόνοι κρατέουσι τῶν σίτων*.

[3]) S. 606, 7 *αἱ ῥῖνες ἄτερ προφάσιος φανερῆς ἐμπλάσσονται . . . . ἄχροιαι τούτοισιν ὑπογίνονται*; S. 618, 10 *ἀχροοῦσι τὴν ὄψιν . . . . καὶ ἐς τὰς ῥῖνας ἀνέρπει τὸ ὀξύ*.

[4]) S. 610, 9 *τῇσι θεραπείῃσιν ὥσπερ τὸν πρῶτον ἐκθεραπευθῆναι, πλείονος δὲ χρόνου καὶ λιμοκτονίης δεῖται*; S. 620, 18 *συμφέρει δὲ καὶ τούτοισιν ὥσπερ καὶ τὸν πρότερον θεραπευθῆναι, τοῖσι δὲ πόνοισι πλείοσι τοῦτον χρῆσθαι*.

und Schmelzungen des Fleisches (*συντήξεις* c. 76; 78) angegeben, welche auch sonst beim Compilator eine Rolle spielen.[1]) Von Krankheiten, welche bei Gleichgiltigkeit gegen jene Symptome entstehen können, wird auch nur eine kleine Zahl genannt:[2]) Katarrhe (c. 70), Wassersucht (*ὕδρωψ* c. 76), Lungenschwindsucht (*περιπλευμονίη* c. 72) Diarrhoee (*τοῦτο γὰρ ὀνομάζεται, ἕως ἂν αὐτὴ μούνη σαπεῖσα ἡ τροφὴ ὑποχωρέῃ* c. 74), Dysenterie (c. 74), Lienterie (c. 79) und Fieber mit (c. 70; 83) oder ohne (c. 72) Schauer. Mehrfach spricht er ganz allgemein von Krankheiten (c. 78; 79; 80).

Es folgt bei jedem Falle die Therapie. Die Uebergänge sind stereotyp: *ἀλλ' οὐ χρὴ προΐεσθαι μέχρι τούτου, ἀλλὰ* . . (c. 70; 71; 83; 84); *ἀλλὰ χρὴ προμηθεῖσθαι* (c. 72; 73; 74; 76; 79; 81; 82), *συμφέρει δὲ* (c. 77; 80), *δεῖ οὖν* (c. 75), *χρὴ δὲ* (c. 78). Die Heilung geschieht durch das Gegenteil, nur im Notfalle durch Arzneimittel,[3]) gewöhnlich rein diaetetisch. Auf Speise und Trank, ein- oder zweimaliges Essen am Tage, Bäder, Schlaf, Salben, körperliche Uebungen, Beischlaf,[4]) Erbrechen erstrecken sich die Vorschriften. Alles wird allmählich (*κατὰ μικρόν*), um bestimmte Teile (oft um $^1/_2$ oder $^1/_3$), an bestimmten Tagen (häufig am vierten oder zehnten) vermindert[5]) oder vermehrt (*ἐξ ὀλίγου προσάγειν*), und schliesslich die gewohnte Lebensweise wieder-

[1]) Infolge von allzugrosser Wärme, die am häufigsten durch übermässige Anstrengung entsteht, schmilzt das Fleisch gewissermassen: S. 510, 10; 572, 3—5; 15; 578, 6; 582, 3; 12; 586, 1. Auch andere Aerzte kennen diese Krankheit und beobachten sie am Urin, um welchen sich der Compilator, anders als Hippokrates, nicht kümmert vgl. *προγνωστ.* L. II S. 142; *ἐπιδημ.* III L. III S. 90; *κωακαὶ προγν.* L. V S. 716; *π. φυσ. ἀνθρ.* L. VI S. 62.

[2]) Sonst werden einmal Gichtkranke erwähnt (S. 558, 3); sie essen mit Nutzen Rettigblätter.

[3]) Nieswurz (*ἐλλέβορος*) allein kommt als Brechmittel vor: S. 614, 1; 620, 1 (vgl. oben S. 193); 518, 6; 522, 6; 648, 8. Schwitzbäder leiten die Kur ein vgl. Wellmann, pneum. Schule S. 61; 222. Aderlass wird nicht angewendet, Getränke wie *ῥόφημα* (594, 17) und *πτισάνης χυλός* (612, 10) ganz selten, anders als in *π. διαίτης ὀξ.* z. B.

[4]) vgl. S. 200, 3; andere antike Ansichten bei Wellmann, pneum. Schule S. 59.

[5]) Die Verminderung geht bis zur Hungerkur (*λιμοκτονίη* c. 71), gegen welche in *π. ἀρχ. ἰητρ.* gesprochen wird: c. 9 L. I S. 588. vgl. Plato, Protag. 354 A.

hergestellt (*καθιστάναι τὴν δίαιταν ἐς τὸ σύνηθες*); jedes Uebermass (*ὑπερβολή*) und jede rasche Veränderung (*μεταβολή*) wird vermieden. Alles, was in den Recepten vorkommt, ist im zweiten Buche behandelt worden. Die Qualitäten der Nahrungsmittel z. B. entsprechen den dort mitgeteilten.[1]) Der Compilator hat eben aus diesem Grunde jene Abschnitte geschrieben. Die Verordnungen, welche im ersten und zweiten Buche und in c. 68 von ihm gegeben werden und von uns ausgesondert worden sind, gleichen denen des dritten in Form und Inhalt durchaus.[2])

Ausser der Aufzählung der Symptome und der Angabe der Therapie enthält jedes Kapitel eine Prognose, die entweder auf den ersten (vgl. oben) oder den zweiten (S. 616, 9; 618, 9; 620, 13) Teil folgt. Der Compilator wendet also das Schema der knidischen Schule an, wie es Ilberg trefflich auseinandergesetzt hat.[3]) Auf diese Beobachtung wird später zurückzukommen sein.

---

[1]) Ich gebe Parallelstellen aus allen vier Büchern nach den Kapiteln des zweiten Buches geordnet: c. 40—42 (*μᾶζα, ἄρτος*) 520, 4; 602, 2; 616, 14; 624, 5; 626, 6; 628, 5; 630, 12; 660, 6. c. 45 (*ὄσπρια*) 632, 9. c. 46 (*ζῷα*) 596, 13; 618, 1; 626, 6; 628, 10; 632, 4. c. 47 (*ὄρνιθες*) 624, 8; 628, 8. c. 48 (*ἰχθύες*) 522, 2; 618, 1; 624, 6; 628, 5; 632, 1. c. 52 (*οἶνος*) 618, 1; 624, 9; 628, 13. c. 54 (*λάχανα*) 522, 2; 602, 5; 618, 3; 628, 11; 632, 1. c. 55 (*ὀπώρη*) 602, 8; 618, 9; 626, 6; 632, 9. c. 56 (*κρέα ταριχηρά*) 624, 7. c. 57 (*λοῦτρα*) überall; warme z. B. 636, 6; 660, 3; 662, 7. c. 58 (*ἥλιος*) 602, 11; 656, 14; 660, 3; 662, 8. (*λαγνείη* oder *ἀφροδίσια*) 516, 5; 520, 4; 596, 10; 600, 16; 602, 7; 614, 5; 628, 1. c. 59 (*ἔμετοι*) überall. c. 60 (*ὕπνοι*) ebenso. (*ῥαθυμίη*) 636, 9; 648, 2; 648, 16; 656, 14; 660, 3. (*μονοσιτίη, ἄριστον*) 600, 16; 602, 3; 622, 11; 626, 10; 630, 7; 632, 14; 646, 6; 656, 7. c. 61 (*πόνοι κατὰ φύσιν*) 520, 4; 622, 10; 648, 11; 660, 2. c. 62 (*περίπατοι*) z. B. 514, 14; 596, 1; 620, 10; 654, 14. c. 63 (*δρόμοι*) z. B. 518, 14; 594, 18; 622, 8; 646, 1. (*τροχοί*) z. B. 602, 10; 620, 6; 654, 14. (*δίαυλοι*) 602, 10; 622, 8. c. 64 (*ἀνακινήματα*) 620, 6. (*πάλη, τρῖψις*) z. B. 514, 10; 604, 5; 624, 11; 648, 11. (*ἀλίνδησις*) 602, 10; 620, 9; 630, 1; 648, 11. (*ἀκροχειρισμός, χειρονομίη, κωρυκομαχίη*) 622, 9; 628, 13. Hartes und weiches Lager, Gänge und Läufe bei Nacht (*σκληρευνίη, μαλακοιτίη, νυκτοβαδίη, νυκτοδρομίη* S. 584, 13; 596, 4; 636, 7; 648, 12; 656, 13) werden im zweiten Buche nicht erwähnt, ebensowenig das Schwitzbad (*πυρίησις* S. 516, 13; 518, 6; 522, 6; 584, 8; 586, 6; 612, 1; 614, 1 vgl. L. VII S. 236), wenn man es nicht unter die *ἱδρῶτες* (c. 58) rechnet.

[2]) vgl. S. 107 f. und die letzte Anmerkung.

[3]) Ilberg, die medicinische Schrift »über die Siebenzahl« (Festschrift für Lipsius) S. 35 ff. oben S. 11.

10. Das Traumbuch.

Zu den Symptomen der Störung des Gleichgewichtes zwischen Nahrung und Anstrengung gehört auch schlechter Schlaf. Wenn eine Ueberfüllung des Körpers nahe ist, so heisst es im zweiten Falle (c. 71), dann tritt eine Absonderung und eine Verwirrung der Seele ein. Der Schlaf ist nicht mehr ruhig und angenehm, sondern der Mensch glaubt zu kämpfen, denn was der Körper duldet, das sieht die Seele, wenn die Augen geschlossen sind (*οὐκ ἔτι δὴ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον ἡδεῖς οἱ ὕπνοι, ἀλλ' ἀνάγκη ταράσσεσθαι τὸν ἄνθρωπον καὶ δοκεῖν μάχεσθαι· ὁποῖα γάρ τινα πάσχει τὸ σῶμα, ὁρῇ ἡ ψυχή, κρυπτομένης τῆς ὄψιος*). An diese Stelle knüpft das vierte Buch gewissermassen an.[1])

Wer die Vorkommnisse im Schlafe richtig zu beurteilen weiss, der besitzt eine grosse Gabe. Der Schlaf geht nämlich nur den Körper an; die Seele wacht immer und ist gerade in der Nacht ihr eigener Herr, frei von den Fesseln des Leibes. Sie braucht nicht Teile ihrer Kraft an die einzelnen Funktionen des Körpers, an Gehör, Gesicht, Getast, Gehen, die Handlungen des ganzen Leibes abzugeben (*ἀποδίδωσί τι μέρος ἑκάστῳ τῷ σώματος, ἀκοῇ, ὄψει, ψαύσει, ὁδοιπορίῃ, πρήξεσι παντὸς τοῦ σώματος· αὐτὴ δὲ ἡ διάνοια ἑωυτῆς οὐ γίνεται*), sondern sie verwaltet ihr eigenes Haus (*διοικεῖ τὸν ἑωυτῆς οἶκον*),[2]) erkennt, sieht, hört, geht, tastet, betrübt sich, erinnert sich und vollführt in engem Raume alle Handlungen des Körpers und ihre eigenen (*γινώσκει, καθορῇ τε τὰ ὁρατὰ καὶ διακούει τὰ ἀκουστά, βαδίζει, ψαύει, λυπεῖται, ἐνθυμεῖται, ἐν ὀλίγῳ ἐοῦσα, ὁπόσαι τοῦ σώματος ὑπηρεσίαι ἢ τῆς ψυχῆς, πάντα ταῦτα ἡ ψυχὴ ἐν τῷ ὕπνῳ διαπρήσσεται*).[3])

---

[1]) In ihm kehrt dasselbe Symptom zweimal wieder: (S. 642, 12 ff.) *ἡ μάχη . . . . σημαίνει ταραχὴν ἐν τῷ σώματι . . . . πλησμονῆς γάρ τινος ἐγγενομένης ἀπόκρισίς τις γενομένη ἐτάραξε τὴν ψυχήν* und (S. 660, 11) *ὅσα δὲ μάχεται . . . . ἀπόκρισιν σημαίνει ὑπεναντίην τῇ περιόδῳ γεγονέναι ἐν τῷ σώματι.*

[2]) Wil. erinnert mich, dass wir in diesen Worten ein ionisches Sprichwort vor uns haben vgl. Eurip. Iph. Aul. v. 331 *τὸν ἐμὸν οἰκεῖν οἶκον οὐκ ἐάσομαι;* Androm. 581 *ἢ τὸν ἐμὸν οἶκον οἰκήσεις;* Aristoph. Frösche v. 105 *μὴ τὸν ἐμὸν οἴκει νοῦν· ἔχεις γὰρ οἰκίαν.*

[3]) In *π. ἐπιδημιῶν* VI L. V S. 348 liest man: *τὰκ τῆς γνώμης, σύννοια, αὐτὴ καθ' ἑωυτήν, χωρὶς τῶν ὀργάνων καὶ τῶν πρηγμάτων, ἄχθεται καὶ ἥδεται*

Diese Sätze entsprechen wiederum durchaus anaxagoreischer Lehre.[1]) Von ihm berichten die Placita (V 25, 2): *κατὰ κόπον τῆς σωματικῆς ἐνεργείας γίνεσθαι τὸν ὕπνον· σωματικὸν γὰρ εἶναι τὸ πάθος, οὐ ψυχικόν.* Und Zeller hat sicherlich richtig vermutet (I S. 1013, 4), dass er sich für diese Behauptung auf die Thätigkeit der Seele im Traume berufen habe.

Dass der Compilator die Träume in den Kreis der Betrachtung gezogen hat, ist durchaus nicht auffallend. Hippokrates selbst rechnet sie zu den wichtigen Symptomen (*ὕπνοισιν, οὐχ ὕπνοισιν, ἐνύπνοισι, οἷοισι καὶ ὅτε: π. ἐπιδημ.* L. II S. 670), und die Aerzte sind ihm gefolgt.[2]) Aristoteles bezeugt es: *λέγουσι γοῦν καὶ τῶν ἰατρῶν οἱ χαρίεντες ὅτι δεῖ σφόδρα προσέχειν τοῖς ἐνυπνίοις* (I S. 463a 4) und hat selbst die beiden Schriftchen *περὶ ἐνυπνίων* und *περὶ τῆς καθ' ὕπνον μαντικῆς* verfasst. Von Herophilos hat sich zufällig seine Einteilung der Träume (Plac. V 2, 3), von Galen der Aufsatz *περὶ τῆς ἐξ ἐνυπνίων διαγνώσεως* erhalten (VI S. 832 ff.). Gerade der Compilator musste dazu kommen, ein Traumbuch seinem Werke einzufügen, weil er die

---

καὶ φοβεῖται καὶ θαρσεῖ καὶ ἐλπίζει καὶ ἀδοξεῖ, οἷον ἡ Ἱπποθόου οἰκουρός, τῆς γνώμης αὐτῆς καθ' ἑωυτὴν ἐπίστημος ἐοῦσα τῶν ἐν τῇ νούσῳ ἐπιγινομένων. Hiernach ist der Verstand nicht nur während des Schlafes, sondern gänzlich unabhängig vom Körperlichen.

[1]) Der Verfasser von *περὶ φυσῶν* sagt (VI S. 110 f.): *ἡγεῦμαι οὐδὲν ἔμπροσθεν οὐδενὶ εἶναι μᾶλλον τῶν ἐν τῷ σώματι συμβαλλόμενον ἐς φρόνησιν ἢ τὸ αἷμα . . . . ὅταν γὰρ ἐπέλθῃ τῷ σώματι* [sc. *ὁ ὕπνος*], *τὸ αἷμα ψύχεται . . . καὶ ἡ φρόνησις ἀλλοιοῦται, δόξαι δὲ ἕτεραί τινες ἐνδιατρίβουσιν, αἳ δὴ ἐνύπνια καλέονται.* Er denkt also wie Empedokles vgl. Zeller I S. 799, 4; 802, 3.

[2]) *περὶ χυμῶν* L. V S. 480 f.: *ἐνύπνια οἷα ἂν ὁρέῃ καὶ ἐν τοῖσιν ὕπνοισιν οἷα ἂν ποιέῃ* (sc. *σημεῖά εἰσι*); *π. ἑβδομάδων* c. 45 (L. IX S. 460); *π. τῶν ἐντὸς παθῶν* L. VII S. 286: *καὶ ὁπόταν καθεύδῃ, ἀναίσσει ἀπὸ τοῦ ὕπνου καὶ φοβεῖται, ὁπόταν ἐνύπνια ἴδῃ φοβερά, τῷδε δὲ γινώσκομεν, ὅτι ἀπὸ ἐνυπνίων ἀΐσσει καὶ φοβεῖται· ὁπόταν ἔννοος γένηται, ἀφηγεῖται τὰ ἐνύπνια, ὁποῖα καὶ τῷ σώματι ἐποίει καὶ τῇ γλώσσῃ ἔλεγε; π. ἐπιδημιῶν* IV L. V S. 196: *Κριτίας ἐν πυρετοῖς ὑπὸ ἐνυπνίων ὠχλεῖτο, ὑφ' οἵων οἴδαμεν; προρρητικόν* I L. V S. 512, 5 *ἐνύπνια τὰ ἐν φρενιτικοῖσιν ἐναργέα* (vgl. Galen XVI S. 524 ff.); *κῳακαὶ προγν.* 587 L. V S. 720: *ἐπίληψιν σημαίνει ἄλλως τε κἢν . . . . ταραχῶδες ἐνύπνιον ἑωράκῃ.* Aischylos lässt den Prometheus (v. 478 ff.) gleich nach seinen Verdiensten um die Heilkunde die um die Mantik (*κἄκρινα πρῶτος ἐξ ὀνειράτων ἃ χρὴ ὕπαρ γενέσθαι*) aufzählen.

geringsten Anzeichen von Krankheiten, die ja allmählich entstehen (*οὐ γὰρ εὐθέως αἱ νοῦσοι τοῖσιν ἀνθρώποισιν ἐπιγίνονται, ἀλλὰ κατὰ μικρὸν συλλεγόμεναι ἀθρόως ἐκφαίνονται* c. 2), zu entdecken bemüht ist, und diese auch nach Aristoteles im Schlafe deutlicher hervortreten (463a 17 *ὥστ' ἐπεὶ μικραὶ πάντων αἱ ἀρχαί, δῆλον ὅτι καὶ τῶν νόσων καὶ τῶν ἄλλων παθημάτων τῶν ἐν τοῖς σώμασι μελλόντων γίνεσθαι. φανερὸν οὖν ὅτι ταῦτα ἀναγκαῖον ἐν τοῖς ὕπνοις εἶναι καταφανῆ μᾶλλον ἢ ἐν τῷ ἐγρηγορέναι* vgl. 460b 32 ff.).

Nicht alle Träume sollen berücksichtigt werden (c. 87). Die gottgesandten, welche einer ganzen Stadt oder auch Privatleuten Gutes oder Böses, das ohne ihr Verschulden eintreten wird, vorausverkündigen, sollen unbeachtet bleiben, denn es giebt Leute, die über solche Träume eine genaue Kunde besitzen (*εἰσὶν οἳ κρίνουσι περὶ τῶν τοιούτων ἀκριβῆ τέχνην ἔχοντες*). Dieselben *ὀνειροκρίται* urteilen auch über Traumbilder, in denen die Seele körperliche, durch Störung der Harmonie verschuldete Leiden anzeigt. Aber bei dieser Sorte reicht ihre Kunst nicht aus; in einem Falle treffen sie das Richtige, im anderen fehlen sie und wissen weder, warum sie fehlen, noch warum sie Erfolg haben.[1] Sie sagen, man müsse sich in Acht nehmen, aber sie geben nicht an, wie es geschehen kann, sondern schreiben Gebete an die Götter vor. Das Beten ist ja auch recht gut, aber der Mensch muss zugleich für sich handeln; so lautet der für die religiösen Anschauungen des Mannes interessante Schluss.

Der Compilator hatte also wieder ein älteres Werk, ein Traumbuch, vor sich. Es behandelte zuerst die gottgesandten (*θεῖα*) Träume, wie es auch Artemidor für seine alten Vorlagen bezeugt (S. 15, 14 *ἕξει δὲ τάξιν ἡ πραγματεία τοιαύτην. οὐχ ὥσπερ οἱ παλαιοὶ ἀπὸ θεῶν ἀρξόμεθα*). Daran schlossen sich die Träume, welche ihre Ursachen im oder am Menschen haben. Ueber den ersten Teil macht der Autor den Vorgängern sein Compliment, weil er selbst ihn nicht berühren will und kann;

[1]) *κρίνουσι μὲν καὶ ταῦτα, καὶ τὰ μὲν τυγχάνουσι, τὰ δὲ ἁμαρτάνουσι καὶ οὐδέτερα τούτων γινώσκουσι, διότι γίνεται, οὐδ' ὅτι ἂν ἐπιτύχωσιν, οὐδ' ὅτι ἂν ἁμάρτωσι· φυλάσσεσθαι δὲ παραινέοντες, μή τι κακὸν λάβῃ, οὐ διδάσκουσιν, ὡς χρὴ φυλάσσεσθαι, ἀλλὰ θεοῖσιν εὔξασθαι κελεύουσι. Καὶ τὸ μὲν εὔχεσθαι ἀγαθόν· δεῖ δὲ καὶ αὐτὸν συλλαμβάνοντα τοὺς θεοὺς ἐπικαλεῖσθαι.*

beim zweiten tadelt er aufs heftigste die Behandlung und die Gegenmassregeln. Diese werden also im folgenden wieder sein Eigentum sein, während er Einteilung und Beispiele von Träumen übernehmen wird. Geschieden werden aber die aus dem Körperzustand entstehenden (c. 88) in solche, welche die am Tage verfolgten Bethätigungen oder Gedankengänge ruhig fortsetzen, und solche, welche diesen widerstreben. Jene sind ein Zeichen von Gesundheit, diese von unbedeutender oder starker Störung des richtigen Zustandes. Ob man bei diesen das in der Nacht Gesehene durch Opfer und Reinigungen abwenden (*ἀποτρέπειν*) soll oder nicht, darüber will der Compilator kein Urteil abgeben (*κρίνειν* — das thut die Vorlage), sondern nur mitteilen, wie durch diätetische Massregeln Krankheiten vorgebeugt werde. Im übrigen werden die Traumbilder geteilt in solche, welche den Himmel (c. 89), die Erde (c. 90), den Träumenden (c. 91), Tote (c. 92) oder anderes (c. 93) betreffen.

Die diätetischen Vorschriften entsprechen in der That genau denen der übrigen Bücher (vgl. S. 205).[1] Die Traumbilder selbst lassen sich glatt absondern und als entlehnt nachweisen. Sie stehen nämlich fast alle ebenso oder ähnlich in dem um mehr als ein halbes Jahrtausend jüngeren Traumbuche Artemidors, wie die folgende Vergleichung lehrt:

644, 7 *ἥλιον καὶ σελήνην καὶ οὐρανὸν καὶ ἄστρα καθαρὰ καὶ εὐαγέα, κατὰ τρόπον ὁρεόμενα ἕκαστα, ἀγαθά.*	133, 22 (H.) *ἥλιος . . . λαμπρὸς καὶ καθαρός . . . ἀγαθὸς πᾶσιν.*

[1]) Die Art, wie die Träume von Vorgängen am Himmel und auf der Erde auf den Körper bezogen werden, ist recht einfach. Die Sterne stehen aussen, die Sonne in der Mitte, der Mond innen (*πρὸς τὰ κοῖλα* S. 644, 11 wie in c. 10). Träume über Sterne betreffen also die Haut des Körpers (S. 646, 4), über den Mond das Innere (*τὰ κοῖλα τοῦ σώματος* 646, 11), über die Sonne das dazwischen Liegende (646, 12). Im ersten Falle ist also Schwitzen, im zweiten Erbrechen, zuletzt beides am Platze. Die Erde bedeutet Fleisch (650, 10; 654, 7), Wasser die Feuchtigkeit im Körper (656, 1; 6; 658, 1), was nach oben getragen wird, den Kopf (650, 8 vgl. Artemidor S. 37, 12), fruchtlose Bäume Mangel an Samen (654, 8) vgl. *π. ἑβδομάδων* c. 6. Antiken Glauben entsprechen die Worte (c. 92): *ἀπὸ γὰρ τῶν θανόντων αἱ τροφαὶ καὶ αὐξήσεις καὶ σπέρματα γίνεται.*

136, 9 *ὅσα δ' ἂν ἀγαθὰ ὁ ἥλιος σημαίνῃ, ταῦτα καὶ ἡ σελήνη.*

136, 13 *ἀστέρες ὁμοῦ μὲν πάντες λαμπροὶ καὶ καθαροὶ ὁρώμενοι . . . ἀγαθοί.*

644, 11 *ὅτι μὲν οὖν δοκέοι τῶν ἄστρων βλάπτεσθαι ἢ ἀφανίζεσθαι ἢ ἐπέχεσθαι τῆς περιόδου . . . . ἀσθενέστερον, εἰ δὲ καὶ ὕδατος ἢ χαλάζης, ἰσχυρότερον.* 646, 12 *εἰ δὲ ὁ ἥλιος τοιοῦτο πάσχοι, ἰσχυρότερον.*

134, 15 *ἥλιος ἀμαυρὸς ἢ ὕφαιμος . . . πᾶσι πονηρὸς . . . ἥλιος ἀφανιζόμενος πᾶσι πονηρὸς . . .*

92, 5 *χάλαζα δὲ ταραχὰς καὶ δυσθυμίας δηλοῖ.*

650, 2 *ὅτι δ' ἂν ἐκ τῆς περιφορῆς ἐκπίπτειν δοκέῃ τῶν ἄστρων, ὁπόσα μὲν καθαρὰ καὶ λαμπρὰ καὶ πρὸς ἕω δοκεῖ φέρεσθαι, ὑγείην σημαίνει.*

137, 14 *οὔτε δὲ καταπίπτοντες εἰς γῆν οἱ ἀστέρες εἰσὶν ἀγαθοί.*

258, 8 *ὁ μὲν οὖν πεσὼν ἀστὴρ ἐσήμαινε τὸν ἀποθανούμενον.*

650, 6 *ὅτι δ' ἂν τούτων μέλαν καὶ ἀμυδρὸν καὶ πρὸς ἑσπέρην δοκέῃ φέρεσθαι ἢ ἐς θάλασσαν ἢ ἐς γῆν ἢ ἄνω, ταῦτα σημαίνει τὰς νούσους.*

vgl. 134, 21 *ἥλιος εἰς γῆν κατιὼν ἐμπρησμοῦ καὶ πυρκαϊᾶς ἐστι σημεῖον.*

650, 14 ff.

134, 22 ff.

652, 5 *εἰ δὲ δοκοίη ὕεσθαι ὕδατι μαλακῷ ἐν εὐδίῃ καὶ μὴ σφόδρα βρέχεσθαι μηδὲ δεινῶς χειμάζειν, ἀγαθὸν . . . . . εἰ δὲ τούτων τἀναντία, σφόδρα ὕεσθαι καὶ χειμῶνα καὶ ζάλην εἶναι, ὕδατί τε μὴ καθαρῷ, νόσον σημαίνει . . . .*

91, 19 *ὑετὸς ἄνευ χειμῶνος καὶ πολλοῦ ἀνέμου πᾶσιν ἀγαθὸς . . ὄμβρος δὲ καὶ λαίλαψ καὶ χειμὼν κινδύνους καὶ ζημίας ἐπάγουσι.*

652, 11 *προσημαίνει δὲ καὶ τάδε πρὸς ὑγείην τῶν ἐπὶ τῆς γῆς ὀξὺ ὁρῆν καὶ ὀξὺ ἀκούειν, ὁδοιπορεῖν τε ἀσφαλῶς καὶ τρέχειν ἀσφαλῶς ταχὺ καὶ ἄτερ φόβου,*

26, 17 *ὀξὺ ὁρᾶν τοῖς ὀφθαλμοῖς ἀγαθὸν πᾶσιν ἐπίσης.*

124, 21 *οἵας δ' ἂν ὁδοὺς ὁδεύειν τις ὑπολάβῃ, τοιούτῳ χρήσεται τῷ βίῳ.*

καὶ τὴν γῆν ὀρῆν λείην καὶ καλῶς εἰργασμένην,	185, 15 φοβεῖσθαι οὐδενὶ ἀγαθὸν . . . vgl. 145, 1; 159, 23 ff.
καὶ τὰ δένδρεα θαλέοντα καὶ πολύκαρπα καὶ ἥμερα,	120, 9 . . . τὰ μὲν ἀγαθόν τι σημαίνοντα δένδρα θάλλοντα καὶ καρποφοροῦντα vgl. 236, 6 τὰ μὲν οὖν ἥμερα ζῷα ἀγαθὸν ἔχειν . .
καὶ ποταμοὺς ῥέοντας κατὰ τρόπον καὶ ὕδατι καθαρῷ μήτε πλέονι μήτε ἐλάσσονι τοῦ προσήκοντος,	122, 6 ποταμοὶ καθαρὸν καὶ διειδὲς ἔχοντες ὕδωρ καὶ ἠρέμα ῥέοντες ἀγαθοὶ . . .
καὶ τὰς κρήνας καὶ τὰ φρέατα ὡσαύτως. ταῦτα πάντα οὕτως δρώμενα σημαίνει ὑγείην τῷ ἀνθρώπῳ	124, 7 πηγαὶ δὲ καὶ κρῆναι καὶ πίδακες ὕδατι καθαρῷ πλημμυροῦσαι ἀγαθαὶ πᾶσιν μὲν ἐπίσης, μάλιστα δὲ τοῖς νοσοῦσι καὶ τοῖς ἀπόροις. vgl. 123, 17 ff.
656, 2 θάλασσα δὲ ταρασσομένη κοιλίης σημαίνει.	117, 11 ἀεὶ δὲ ἀγαθὸν ἠρέμα πορφύρουσαν καὶ κυμαίνουσαν τὴν θάλασσαν ἰδεῖν.
656, 3 γῆ κινεομένη . . . . σημαίνει μετακίνησιν τοῦ ὑπάρχοντος.	146, 24 γῆ κινουμένη τὰ πράγματα καὶ τὸν βίον τοῦ ἰδόντος κινηθήσεσθαι σημαίνει.
656, 8.	92, 21.
658, 1 εἰ δὲ κολυμβῆν ἐν λίμνῃ ἢ ἐν θαλάσσῃ ἢ ἐν ποταμοῖσι δοκοίη, οὐκ ἀγαθόν.	122, 26 νήχεσθαι δὲ ἐν ποταμῷ δοκεῖν ἢ λίμνῃ εἰς ἔσχατον ἐλάσαι κίνδυνον σημαίνει . . . . ἀεὶ δὲ ἄμεινον διανήξασθαι ἢ μεταξὺ κολυμβῶντα διυπνισθῆναι. 59, 6.
658, 2 ὅτι δ' ἄν τις περὶ αὐτοῦ ὁρέῃ κατὰ τρόπον γινόμενον . . . . . ἀγαθὸν πρὸς ὑγείην ἐστί· καὶ ἐσθῆτα λευκὴν ἐνδεδύσθαι καὶ ὑπόδεσιν τὴν καλλίστην, ἀγαθόν . . . . . τὰ δὲ μέλανα	85, 25 ἐσθὴς ἡ συνήθης πᾶσιν ἀγαθὴ . . 86, 6 λευκὰ δὲ ἱμάτια τοῖς ἤθεσι μόνοις συμφέρει (224, 6 οὕτω τὰ λευκὰ (sc. ἱμάτια) τῶν μελάνων ἀμείνω) . . . . . . ἔστι δὲ καὶ ἄλλως ἡ μέλαινα ἐσθὴς πᾶσι πονηρὰ . . .

νοσερώτερά τε καὶ ἐπικινδυνώτερα.[1]

90, 18 *τὰ δ' αὐτὰ τῇ ἐσθῆτι καὶ αἱ ὑποδέσεις σημαίνουσιν.*

658, 7 *τοὺς δὲ ἀποθανόντας ὁρῇν καθαροὺς ἐν ἱματίοισι λευκοῖσιν ἀγαθόν,*

vgl. 86, 16 *ἀνδρὶ δὲ νοσοῦντι λευκὰ ἔχειν ἱμάτια θάνατον προαγορεύει διὰ τὸ τοὺς ἀποθανόντας ἐν λευκοῖς ἐκφέρεσθαι* (205, 9 ff.).

καὶ λαμβάνειν τι παρ' αὐτῶν καθαρόν·

154, 11 *εἰ δέ τι οἱ νεκροὶ λαμβάνοιεν, οἷον νεκροῖς συντίθεται, ἀσύμφορον.*

εἰ δὲ τοὐναντίον τις ὁρῴη γυμνοὺς ἢ μελανοειμονας ἢ μὴ καθαροὺς ἢ λαμβάνοντάς τι ἢ φέροντας ἐκ τῆς οἰκίης, οὐκ ἐπιτήδειον.

154, 15 *διδόντες δέ τι οἱ νεκροὶ καὶ οὕτω πονηροί εἰσιν, εἰ μὴ ἄρα τροφὰς ἢ ἀργύριον ἢ ἱμάτια διδοῖεν.*

660, 1 *ὅσα δὲ ἀλλόμορφα σώματα φαίνεται ἐπὶ τοῖσι ὕπνοισι καὶ φοβεῖ τὸν ὄνθρωπον . . . . σημαίνει . . . νοῦσον κινδυνώδεα.*

228, 16 *ὅσα τεράστιά ἐστι καὶ οὐδαμῶς ἐνδεχόμενα γενέσθαι ὡς Ἱπποκένταυρος καὶ Σκύλλα, ψευδεῖς τὰς προσδοκίας ἔσεσθαι σημαίνει* (= 147, 24 ff.).

660, 4 *ὁπόταν δὲ ἐν τῷ ὕπνῳ ἐσθίειν δοκέῃ ἢ πίνειν τῶν συνήθων ποτῶν ἢ σιτίων, ἔνδειαν σημαίνει τροφῆς . . . . κρέα δὲ . . . . ὥσπερ γὰρ ἐσθιόμενον ἀγαθὸν οὕτω καὶ ὁρεόμενον.*

63, 16 *κρεῶν τὰ μὲν ὅσα τις ἐσθίει καὶ ποιεῖ, ἀγαθὰ τετήρηται πλὴν ὀλίγων.*

ὕδωρ πινόμενον καθαρὸν οὐ βλάπτει.

59, 23 *πίνειν ὕδωρ ψυχρὸν ἀγαθὸν πᾶσι* (vgl. 124, 10 *οὐδὲν γὰρ οὕτω τρόφιμον ὡς ὕδωρ*).

660, 6 *καὶ ἄρτοι τυρῷ καὶ μέλιτι πεποιημένοι ὡσαύτως σημαίνουσι.*

63, 9 *ἄρτους δοκεῖν ἐσθίειν τοὺς ἐξ ἔθους ἀγαθόν* (vgl. 65, 12 *πλακοῦντες οἱ μὴ τετυρωμένοι ἀγαθοί, οἱ δὲ τετυρωμένοι δόλους καὶ ἐνέδρας σημαί-*

[1] *π. ἱερῆς νούσου* c. 1 L. VI S. 356 *ἱμάτιον δὲ μέλαν μὴ ἔχειν* (*θανατῶδες γὰρ τὸ μέλαν*).

	νουσι· ταῦτα γὰρ ὁ τυρὸς προαγορεύει. 271, 16 ἔδοξέ τις ἄρτον ἀποβάπτων εἰς μέλι ἐσθίειν).
660, 11 ὅσα δὲ μάχεται ἢ κεντεῖται ἢ συνδεῖται ὑπ' ἄλλου, ἀπόκρισιν σημαίνει (vgl. 642, 12).	172, 23 μάχεσθαι τοῖς οἰκείοις οὐκ ἀγαθὸν οὐδὲ τοῖς ἐκτὸς .... νοσῶν δέ τις ἐὰν δόξῃ μάχεσθαι, παρακόψει.
662, 2 ποταμῶν διαβάσιες,	vgl. 122, 18 πονηρὸν δὲ καὶ τὸ ἐν ποταμῷ ἑστάναι καὶ περικλύζεσθαι καὶ μὴ δύνασθαι ἐξελθεῖν.
ὁπλῖται, πολέμιοι,	127, 14 πόλεμος καὶ τὰ πολέμου ἔργα πᾶσι ταραχὰς σημαίνει.
καὶ τέρατα ἀλλόμορφα νόσους σημαίνει ἢ μανίην.	vgl. oben zu 660, 1.

Die Methode der Deutung ist genau dieselbe: alles, was *σύνηθες, προσῆκον, κατὰ τρόπον* geschieht, was *καθαρόν* und *λευκόν* ist, bedeutet etwas Gutes — aber, das ist der fundamentale Unterschied, bei Artemidor im allgemeinen, beim Compilator für den Körper.[1]) Dadurch unterscheidet sich der Diätetiker eben auch von seinen Vorgängern oder von seiner Vorlage, wie er selbst verraten hat. Artemidors Quellen oder die Quellen seiner Quellen

---

[1]) Der Verfasser von *περὶ ἑβδομάδων* spricht wie der Compilator (c. 45): iudicare (*κρίνειν*) autem oportet de his, quae in consomno videntur aegritudines, propter hoc: anima quando in somno venerit, quaecunque patitur eius calor ex umore victus, talia et somniari cogitur; quando enim similia (similis A similem P) quidem quibus in somno (omnia P somnia A) fecerit aut patiatur, dicat aut audiat (audeat P adiciat A), videbit (videbis P vidivit A) exsurgens eadem vere quae meminit, salvam animam et corpus ostendit; incognita vero si somniaverit et terribilia et non solita, aegrotante natura demonstrat hoc incalescens anima immunditiis aut cibo conturbata exiliat; calefit enim dormiens anima magis quam vigilans; et morbi enim maxime in somno praevalent quam quando exsurgens anima infrigidaverit. Somnia vero ostendunt morbos manifeste quidem quae magna sunt et quae futura sunt; conturbata (*ταρασσόμενα*) enim sunt corpora. Ostendunt autem et minimas febres et futuras et quae sunt et quae immutantur vel solutas et desinentes; ex quibus quidem oportet contemplari praesentia signa ad crisim facienda et quatenus dicta sunt.

haben also ihren Ursprung im fünften Jahrhundert gehabt. Der älteste Schriftsteller *περὶ ἐνυπνίων*, welchen Artemidor namhaft macht, scheint der jüngere Panyassis zu sein. Aber sein Buch ist schon zu jung, als dass es dem Compilator vorgelegen haben könnte. Ebensowenig wird Antiphon in Betracht kommen.[1]) Die ältesten Namen sind verschollen, aber mit ihrem Gut haben alle Späteren gewuchert[2]) und als der erste für uns der Autor *περὶ διαίτης*. Einst werden die Menschen alle Träume für gottgesandte gehalten haben (*θεῖός μοι ἐνύπνιον ἦλθε ὄνειρος*). Später erkannte man, dass viele aus körperlichen Ursächen zu erklären seien; und der erste, welcher uns diese Kenntnis zeigt, Herodot, zweifelt schon an der ersten Klasse. Artabanos sagt (VII, 16): *ἀλλ' οὐδὲ ταῦτά ἐστι, ὦ παῖ, θεῖα. ἐνύπνια γὰρ τὰ ἐς ἀνθρώπους πεπλανημένα τοιαῦτά ἐστι, οἷά σε ἐγὼ διδάξω ἔτεσι σεῦ πολλοῖσι πρεσβύτερος ἐών. πεπλανῆσθαι αὗται μάλιστα ἐώθασι αἱ ὄψεις τῶν ὀνειράτων, τά τις ἡμέρης φροντίζει* (vgl. c. 15 *εἰ ὦν θεός ἐστι ὁ ἐπιπέμπων*), und diese Ansicht wird in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts besonders unter den Gebildeten weit verbreitet gewesen sein. Der Verfasser von *περὶ ἱερῆς νούσου* vertritt sie ganz entschieden.[3]) Aristoteles neigt zu ihr und schreibt

---

[1]) Oder bei Susemihl I S. 868 ff. Reichardt, de Artemidoro Daldiano (Leipzig. 1893) S. 115; 131.

[2]) Artemidor klärt uns darüber auf (S. 2): *σχεδὸν γὰρ οἱ μικρὸν ἡμῶν πρεσβύτεροι . . . . ἀντίγραφα ἀλλήλων πεποίηνται ἢ τὰ καλῶς εἰρημένα ὑπὸ τῶν παλαιῶν κακῶς ἐξηγησάμενοι ἢ καὶ ὀλίγοις τῶν παλαιῶν πολλὰ προσθέντες οὐκ ἀληθῆ. οὐ γὰρ ἀπὸ πείρας ἀλλ' αὐτοσχεδιάζοντες, ὅπως ἕκαστος αὐτῶν ἐκινεῖτο περί τινος οὕτως ἔγραφον, καὶ οἱ μὲν πᾶσιν ἐντυχόντες τοῖς τῶν παλαιῶν βιβλίοις, οἱ δὲ οὐ πᾶσιν· ἔνια γὰρ αὐτοὺς δι' ἀρχαιότητα σπάνια ὄντα καὶ διεφθαρμένα διέλαθεν· ἐγὼ δὲ τοῦτο μὲν οὐκ ἔστιν ὅτι βιβλίον οὐκ ἐκτησάμην ὀνειροκριτικὸν πολλὴν εἰς τοῦτο φιλοτιμίαν ἔχων.*

[3]) L. VI S. 352 f.: *ἐγὼ ἀποδείξω ἕτερα οὐδὲν ἧσσον ἐόντα θαυμάσια, ἃ οὐδεὶς νομίζει ἱερὰ εἶναι . . . . . ἔν τε τῷ ὕπνῳ οἶδα πολλοὺς οἰμώζοντας καὶ βοῶντας, τοὺς δὲ πνιγομένους, τοὺς δὲ ἀΐσσοντάς τε καὶ φεύγοντας ἔξω καὶ παραφρονέοντας μέχρις ἂν ἐπέγρωνται, ἔπειτα δὲ ὑγιέας ἐόντας καὶ φρονέοντας ὥσπερ καὶ πρότερον.* S. 388 f. führt er schreckliche Träume (*ἐνύπνια φοβερά*) auf Blutandrang zum Kopfe zurück. Seine Gegner, die er als *μάγοι, καθάρται, ἀγύρται, ἀλάζονες* bezeichnet, wenden auch diätetische Mittel an. Sie verbieten die Bäder, Fleisch von Seefischen (*τρίγλη, μελάνουρος, κεστρεύς, ἔγχελυς*), von Ziege, Hirsch, Schwein und Hund, von Hahn, Turteltaube, Trappe, von

(462 b 12): *περὶ δὲ τῆς μαντικῆς τῆς ἐν τοῖς ὕπνοις γενομένης καὶ λεγομένης συμβαίνειν ἀπὸ τῶν ἐνυπνίων οὔτε καταφρονῆσαι ῥᾴδιον οὔτε πεισθῆναι . . . . . τό τε γὰρ θεὸν εἶναι τὸν πέμποντα πρὸς τῇ ἄλλῃ ἀλογίᾳ καὶ τὸ μὴ τοῖς βελτίστοις καὶ φρονιμωτάτοις ἀλλὰ τοῖς τυχοῦσι πέμπειν ἄτοπον.* Aber die zweite Art erkennt er an und fährt nach den oben citierten Worten fort: *ἀλλὰ μὴν καὶ ἔνιά γε τῶν καθ' ὕπνου φαντασμάτων αἴτια εἶναι τῶν οἰκείων ἑκάστῳ πράξεων οὐκ ἄλογον· ὥσπερ γὰρ μέλλοντες πράττειν καὶ ἐν ταῖς πράξεσιν ὄντες ἢ πεπραχότες πολλάκις εὐθυνειρίᾳ τούτοις σύνεσμεν καὶ πράττομεν.* Doch die grosse Menge ist auch zu seiner Zeit noch und stets abergläubisch gewesen und zu den Traumdeutern gelaufen. Theophrast schildert einen solchen Bürger ganz köstlich in den Charakteren (c. XVI, *περὶ δεισιδαιμονίας*): *καὶ ὅταν ἐνύπνιον ἴδῃ, πορεύεσθαι πρὸς τοὺς ὀνειροκρίτας, πρὸς τοὺς μάντεις, πρὸς τοὺς ὀρνιθοσκόπους ἐρωτήσων, τίνι θεῷ ἢ θεᾷ προσεύχεσθαι δεῖ.* Diese Traumdeuter sind die direkten Nachkommen jener, deren Bücher dem Compilator vorlagen (c. 87). Herophilos scheidet auch ruhig wieder von den Göttern gesandte (*θεόπεμπτοι*), im Zustande des Körpers (*φυσικοί*) oder des Geistes (*πνευματικοί*) beruhende Träume.[1]) Artemidor behauptet zwar, er sei von den Bedenken eines Aristoteles frei und nenne, wie es Brauch sei, alles Unerwartete gottgesandt, aber er lässt doch auch Gebete zu, und verordnet sie sogar.[2]) Er gleicht auch darin noch

---

gewissen Gemüsen (*μίνθη, σκόροδος, κρόμυον*). Sie gleichen in sofern dem Compilator von *π. διαίτης*.

[1]) Plac. V, 2, 3: *Ἡρόφιλος τῶν ὀνείρων τοὺς μὲν θεοπέμπτους κατ' ἀνάγκην γίνεσθαι, τοὺς δὲ φυσικοὺς ἀνειδωλοποιουμένης ψυχῆς τὸ συμφέρον αὐτῇ καὶ τὸ πάντως ἐσόμενον, τοὺς δὲ πνευματικοὺς* (Diels *συγκραματικούς* codd.) *κατ' εἰδώλων πρόσπτωσιν, ὅταν ἃ βουλόμεθα βλέπωμεν ὡς ἐπὶ τῶν τὰς ἐρωμένας ὁρώντων ἐν ὕπνῳ γίνεται.* Dass Diels' Konjektur richtig ist, geht aus Aristoteles (460 a 21) hervor: *ὅτε δὲ τεταραγμέναι φαίνονται αἱ ὄψεις καὶ τερατώδεις καὶ οὐκ ἐρρωμένα τὰ ἐνύπνια, οἷον τοῖς μελαγχολικοῖς καὶ πυρέττουσι καὶ οἰνωμένοις· πάντα γὰρ τοιαῦτα πάθη* π ν ε υ μ α τ ώ δ η *ὄντα πολλὴν ποιεῖ κίνησιν καὶ ταραχήν,* dazu S. 464.

[2]) S. 13, 8 *οὐχ ὁμοίως δὲ νῦν ἐγώ, ὡς Ἀριστοτέλης, διαπορῶ, πότερον ἔξωθεν ἡμῖν ἐστι τοῦ ὀνειρώσσειν ἡ αἰτία ὑπὸ θεοῦ γινομένη ἢ ἔνδον αἴτιόν τι, ὃ ἡμῖν διατίθησι τὴν ψυχὴν καὶ ποιεῖ φύσει συμβεβηκὸς αὐτῇ, ἀλλὰ θεόπεμπτα ἤδη καὶ ἐν τῇ συνηθείᾳ πάντα τὰ ἀπροσδόκητα καλοῦμεν.* S. 206, 9 *ὁ μὲν γὰρ θεὸς πρὸς τὸ ἀποβησόμενον δίδωσι τοὺς ὀνείρους τῇ ψυχῇ τοῦ ὁρῶντος φύσει μαντικῇ οὔσῃ*

dem Compilator, der trotz seiner etwas freisinnigen Aeusserung über die Gebete doch solche an Helios, Zeus Uranios, Zeus Ktesios, Athena Ktesie, Hermes, Apollo bei guten Zeichen und an Ge und die Heroen, die abwehrenden (*ἀποτρόπαιοι*) Gottheiten, bei schlechten Zeichen vorschreibt (S. 652, 9; 656, 14). Er hat diese Auswahl aus guten Gründen getroffen;[1]) leider bietet sie keine Handhabe, um seine Heimat zu bestimmen, aber bemerkenswert ist, dass Asklepios und überhaupt alle Götter mit Traumorakeln in der Reihe fehlen. Das weist nach Asien, wo die Orakel schon im sechsten Jahrhundert fast verstummt sind. Artemidor scheidet im übrigen auch Träume, welche in dem Seelenzustande oder dem leiblichen Befinden oder in beidem ihren Grund haben und erklärt die zweite Klasse durch Ueberfluss oder Mangel wie der Compilator (S. 3, 25 ff. *σαφὲς δὲ ἀπὸ τούτων, ὅτι τῶν σωματικῶν ἃ μὲν δι' ἔνδειαν ἃ δὲ διὰ περισσότητα ὁρᾶται:* S. 642, 1 *πλησμονῆς ἢ κενώσιος ὑπερβολήν* (sc. *ἡ ψυχὴ προσημαίνει*). Galen endlich führt die Träume teils auf die Beschaffenheit der vier Elemente (*φλέγμα, χολὴν ξανθήν, χ. μελαίνην, αἷμα*), wie es in einigen Fällen auch der Compilator, Aristoteles, Artemidor thun[2]), teils auf das am Tage vorher Gedachte und Gethane

ἢ εἴ τι ἄλλο ἐστὶν αἴτιον τοῦ ὀνειρώσσειν. S. 206, 21 *χρὴ οὖν εὔχεσθαι μὲν τῷ θεῷ περὶ ὧν τις φροντίζει· ὅπως δὲ χρὴ προσαγορεύειν, ἐπιτρεπτέον αὐτῷ τῷ θεῷ ἢ τῇ ἑαυτοῦ ψυχῇ. θεοπέμπτους δὲ ὀνείρους ἡγοῦ τοὺς αἰφνίδιον ἐφισταμένους, ὡς καὶ πάντα τὰ ἀπροσδόκητα θεόπεμπτα καλοῦμεν.* Artemidor beginnt mit den Träumen, welche die Geburt betreffen, und schliesst mit den auf den Tod bezüglichen (I c. 10).

[1]) Helios ist der *πανόπτης*, den besonders die Dorer verehren. Zeus ist auch Orakelgott (Robert-Preller I S. 124); in Sparta ist einer der Könige Priester des Zeus Uranios. Zeus Ktesios ist aus Athen, Attika, Lydien bekannt und »schafft dem Hause Besitz«. Athena Ktesie wird sonst nicht erwähnt. Hermes ist schon bei Homer (Hymn. v. 14) *ἡγήτωρ ὀνείρων* (a. a. O. S. 404). Apollo ist wie Athena und Zeus *ἀλεξίκακος*, Heilgott (S. 277) und besonders in Kleinasien Orakelgott (S. 281 ff.) und heisst bei Aischylos *ἰατρομάντις* (S. 289). Die Ge ist die *πρωτομάντις* (S. 636), an deren Stelle Apollo getreten ist (Rohde, Psyche S. 194 ff.; 346). Fast alle Heroen haben Traumorakel (Rohde a. a. O. S. 112 ff.; 174 ff.) vgl. S. 223, 2.

[2]) *περὶ διαίτης* S. 644, 15 *εἰ δὲ ὑπὸ ὕδατος ἢ χαλάζης* (sc. *τι τῶν ἄστρων σβέννυσθαι δοκεῖ*) . . . *σημαίνει δὲ ἀπόκρισιν ἐν τῷ σώματι ὑγρὴν καὶ φλεγματώδεα γενομένην:* Galen S. 832 *χιὼν δὲ καὶ κρύσταλλος καὶ χάλαζα φλέγμα*

zurück, teils hält er sie für *μαντικά*;[1]) ihm beliebt im Grunde dieselbe Teilung wie Herophilos und Artemidor.

11. Der Verfasser.

Die Untersuchung der einzelnen Teile des Werkes ist beendigt. Der Verfasser ist ein Compilator, der Fremdes in der Weise nutzt, wie er selbst es in der Einleitung ausspricht: er übernimmt und verbessert, was ihm verbesserungsbedürftig erscheint. Da er *περὶ διαίτης* schreibt, so macht er besonders diaetetische Zusätze. Für diese ist der Grundgedanke massgebend, dass zwischen der dem Körper zugeführten Nahrung und der von ihm in irgend einer Form geleisteten Arbeit Symmetrie bestehen müsse. Auch diesen Gedanken nimmt er nicht als seinen eigenen in Anspruch (S. 85) und hat recht daran gethan, so offen zu sein. Wir wissen seit der Veröffentlichung des Londoner Papyrus, dass er von Herodikos von Selymbria aufs schärfste ausgesprochen und verfochten worden ist.[2])

Dass der Mensch essen und arbeiten müsse, haben die Aerzte sicherlich vor und ohne Herodikos erkannt; *ἄσκησις ὑγείης· ἀκορίη τροφῆς, ἀοκνίη πόνων* liest man in den Epidemien (VI, 4, 18) und *πόνος τοῖσιν ἄρθροισι καὶ σαρκὶ σῖτος* (VI, 5, 5). In *περὶ ἄρθρων* und dem *Μοχλικόν* wird wiederholt betont, dass jedes Glied am Körper auch seine Funktion ausüben müsse, um gesund zu sein.[3]) Andrerseits wird auch der Satz aufgestellt:

ψυχρόν (*ἐνδείκνυται*). S. 648, 3 *εἰ δὲ πυροειδὲς δοκέοι εἶναι τὸ ἐναντιούμενον καὶ θερμόν, χολῆς ἀπόκρισιν σημαίνει:* Galen S. 832 *πυρκαϊὰν μέν τις ὁρῶν ὄναρ ὑπὸ τῆς ξανθῆς ἐνοχλεῖται χολῆς.* vgl. Aristoteles 463a 13 ff. Artemidor z. B. S. 87, 1; 108, 7; 134, 24.

[1]) VI S. 833 *ἐπεὶ δὲ ἐν τοῖς ὕπνοις ουκ ἐπὶ ταῖς τοῦ σώματος ἡ ψυχὴ διαθέσεσι φαντάζεται μόνον, ἀλλὰ κὰκ τῶν συνήθως ἡμῖν πραττομένων ὁσημέραι, ἔνια δὲ ἐξ ὧν πεφροντίκαμεν, καὶ δή τινα μαντικῶς ὑπ' αὐτῆς προδηλοῦνται.*

[2]) Diels, Supplem. Arist. III, 1 S. 14 f. Beckh-Spät, Anonymus Londinensis S. 14 f.; 77 ff. Jetzt hat auch Spät in seiner wundersamen »Geschichtlichen Entwickelung der sog. Hippokratischen Medicin im Lichte der neuesten Forschung (Berlin 1897)« diese naheliegende Beobachtung gemacht vgl. Ilberg, Berl. Phil. Wochenschr. 1897 S. 1153 ff.

[3]) z. B. *π. ἄρθρων* L. IV S. 254 *ὡς γὰρ ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν, πάντα τὰ ἐν τῷ σώματι ὁπόσα ἐπὶ χρήσει γέγονε, χρεομένοισι μὲν μέτρια καὶ γυμναζομένοισιν*

»im hungrigen Zustande keine Arbeit« (*ὄκου λιμὸς οὐ δεῖ πονεῖν*) und der nur scheinbar widersprechende: »Die Anstrengung soll der Nahrungsaufnahme vorausgehen« (*πόνοι σιτίων ἡγείσθωσαν*).[1]) Aber Herodikos hat verkündigt, die Krankheiten entstünden aus der Lebensweise (*τὰς νόσους γίνεσθαι ἀπὸ τῆς διαίτης*), hat die wahre Heilkunst »die kunstgerechte Anleitung zum naturgemässen Leben (*τὴν ἰατρικὴν ἔντεχνον ἀγωγὴν εἰς τὸ κατὰ φύσιν*)« getauft, ist Spezialarzt für die Naturheilmethode geworden und hat bei der Menge grossen Erfolg gehabt. Sein Zeitgenosse Plato aber schreibt einmal (Protag. 316, D) die bezeichnenden Worte: *ὁ νῦν ἔτι ὢν οὐδενὸς ἥττων σοφιστὴς Ἡρόδικος ὁ Σηλυμβριανός.* In der That, Herodikos ist auch ein Vertreter der in Kapitel 5 geschilderten Zeit, er und sein Schüler, der Compilator. Es ergiebt sich von neuem, dass dieser richtig eingeordnet ist. Herodikos hat auch den menschlichen Körper aus Wärme und Feuchtigkeit (mit der, wie wir wissen, Kälte verbunden ist) sich zusammensetzen, aus dem Verhältnis dieser beiden Krankheit oder Gesundheit erwachsen lassen.[2]) Durch ihn kann also der Compilator auch auf die Elemente Kalt und Warm geführt und veranlasst worden sein, für den ersten Teil Archelaos' Werk zu benutzen, in welchem dieselben Elemente die Hauptrolle spielten.

Herodikos ist von Beruf Paidotribe gewesen, über deren

ἐν τῇσι ταλαιπωρίῃσιν, ἐν ᾗσιν ἕκαστα εἴθισται, οὕτω μὲν ὑγιεινὰ καὶ αὔξιμα καὶ εὔγηρα γίνεται· μὴ χρεομένοισι δέ, ἀλλ' ἐλινύουσι νοσηρότερα γίνεται καὶ ἀναυξέα καὶ ταχύγηρα. Μοχλικόν L. IV S. 366 *τὰ ἔργα τὰ ἑωυτοῦ ἕκαστον τοῦ σώματος ἐργαζόμενον μὲν ἰσχύει, ἀργίον δὲ κακοῦται. κατ' ἰητρεῖον* L. III S. 324 *ὅτι χρῆσις κρατύνει, ἀργίη δὲ τήκει.* vgl. Plat. Theaet. 153. Erast. 134 E. Aber auch keine plötzlichen Uebergänge vom ruhigen Wohlleben zur Anstrengung (*καὶ γὰρ ἢν ὅλον τὸ σῶμα ἀναπαύσηται πολὺ παρὰ τὸ ἔθος, οὐκ αὐτίκα ἔρρωται μᾶλλον· ἢν δὲ δὴ καὶ πλείω χρόνον διελινύσαν ἐξαπίνης ἐς τοὺς πόνους ἔλθῃ, φαῦλόν τι πρήξει ἐπιδήλως. π. διαίτης ὀξ.* L. II S. 318 ff.) und umgekehrt (II S. 328) vgl. *π. τέχνης* c. 5; *περὶ νούσων* IV c. 45 L. VII S. 568 f.

[1]) *ἀφορισμοί* L. IV S. 474, 16; Epidem. V, 4, 23 L. V S. 314. Entfettungskuren beruhen natürlich auf der Durchbrechung dieses Princips: *τοὺς παχέας, ὅσοι βούλονται λεπτοὶ γενέσθαι, χρὴ τὰς ταλαιπωρίας νήστιας ἐόντας ποιεῖσθαι ἁπάσας* (*π. διαίτης ὑγιεινῆς* c. 4 L. VI S. 76) vgl. *ἀφορισμ.* L. V S. 292, 4.

[2]) *ἐκεῖνο δὲ ὅτ[ι ἀπ' ἐναντίων τῆς τε] θερμότητος καὶ ὑ[γρότητος τῶν σωμάτων] συνίστανται νόσοι, [διατεθρύληται].* vgl. S. 135.

Thätigkeit aus herakliteischer Quelle (c. 24 vgl. c. 13) ein so scharfes Urteil gefällt wird. Er wurde krank und verband, um sich zu heilen, die Gymnastik mit der Heilkunde (Plato *πολ.* 406 A *μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ*). Er dokterte an sich herum und klügelte allmählich ein System aus, dessen Grundgedanke war, dass das Naturgemässe eine richtige Verbindung von Nahrung und Anstrengung sei. Die Paidotriben beschäftigten sich ja auch stark mit der Ernährung, und der Autor von *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* betont, dass sie auf dem einzig richtigen, dem empirischen Wege manches Gute fänden.[1]) Da er älter und älter wurde, glaubte er eine grosse Entdeckung gemacht zu haben, teilte sie anderen mit und wurde ein bekannter Mann. Auf eine schriftliche Aufzeichnung, eine Broschüre gehen die Notizen im Papyrus zurück: *Ἡρόδικος δὲ [ὁ Σηλυμβριανὸς οἴεται] τὰς νόσους [γίνεσθαι ἀπὸ τῆς διαίτης· ταύ]την δὲ εἶναι κατ[ὰ φύσιν, ὅταν πόνοι προσῶσιν] καὶ ἄλγη δ' ὅσα[δεῖ, καὶ οὕτως πέψιν μὲν] ἔχῃ ἡ τροφή, ἐπί[δοσιν δὲ ἀεὶ λαμβάνῃ] τὰ σώματα ἀν[αδιδομένης τῆς τροφῆς κατὰ] φύσιν. οἴεται γὰρ τὴ[ν μὲν ὑγίειαν γίνεσθαι κατὰ] φύσιν ἐχόντων τῶν σω[μάτων περὶ τὴν δίαιταν, τὴν δὲ νόσον παρὰ φύσι[ν ἐχόντων αὐτῶν. τοῖς μέντοι] παρὰ φύσιν διατεθεῖ[σιν πονεῖν προστάσσει] ἡ ἰατρικὴ παραγομέ[νη καὶ οὕτως εἰς τὸ κατὰ] φύσιν ἄγει ταῦτα ὡ[ς αὐτός φησιν].* Als echtes Kind seiner Zeit hat er also auch seine *ἀπόδειξις* herausgegeben. Der Autor von *περὶ φυσῶν*, ein ähnlicher Geist, hat sie vielleicht gekannt.[2]) Besonders verordnete er Spaziergänge (*περίπατοι*), Laufen (*δρόμοι*), Ringen (*πάλη*), Schwitzbäder (*πυρίαι*), Reiben (*ἀνατρίψεις*).[3]) Der Com-

---

[1]) L. I S. 580 *ἔτι γοῦν καὶ νῦν οἱ τῶν γυμνασίων τε καὶ ἀσκησίων ἐπιμελόμενοι αἰεί τι προσεξευρίσκουσιν κατὰ τὴν αὐτὴν ὁδὸν ζητέοντες ὅ τι ἐσθίων τε καὶ πίνων ἐπικρατήσει τε αὐτοῦ μάλιστα καὶ ἰσχυρότερος αὐτὸς ἑωυτοῦ ἔσται.*

[2]) c. 7 L. VI S. 98 *πονηρὴ δέ ἐστιν ἡ τοιήδε δίαιτα τοῦτο μὲν ὅταν τις πλέονας τροφὰς ἢ ὑγρὰς ἢ ξηρὰς διδῷ τῷ σώματι ἢ τὸ σῶμα δύναται φέρειν καὶ πόνον μηδένα τῷ πλήθει τῶν τροφῶν ἀντιτιθῇ.* vgl. *προρρητικόν* II c. 1.

[3]) *π. ἐπιδημιῶν* VI, 3 L. V S. 302 *Ἡρόδικος τοὺς πυρεταίνοντας ἔκτεινε δρόμοισι, πάλῃσι πολλῇσι, πυρίῃσι. κακόν. τὸ πυρετῶδες πολέμιον πάλῃσι, περιόδοισι, δρόμοισι, ἀνατρίψει, πόνος πόνῳ.* Plato, Phaidros 227 D: *ἔγωγ' οὖν οὕτως ἐπιτεθύμηκα ἀκοῦσαι, ὥστ' ἐὰν βαδίζων ποιῇ τὸν περίπατον Μεγαράδε καὶ κατὰ Ἡρόδικον προσβὰς τῷ τείχει πάλιν ἀπίῃς, οὐ μή σου ἀπολειφθῶ.* Galen XVII B 99 *καὶ Πλάτων μὲν μέμνηται τοῦ Ἡροδίκου ὡς πολλοῖς περιπάτοις*

pilator folgt ihm und wird ihm in dem entsprechenden theoretischen Abschnitte (c. 57—66) viel verdanken. Es ist wahrscheinlich, dass die vielen, zum Teil singulären gymnastischen Termini technici von ihm stammen. Herodikos' Diät war aber so künstlich, dass er ihr allein leben, jede Beschäftigung in Staat oder Beruf aufgeben und auf alles verzichten musste, wie Aristoteles sagt, wozu der Mensch da ist.[1]) Ebenso natürlich seine Patienten. Genau dieselben Anforderungen stellt aber, wie wir gesehen haben (S. 88), der Compilator an diejenigen, welche aus seiner Erfindung Vorteil ziehen wollen. Er will Herodikos durch dieselbe überbieten, verdient also noch in höherem Grade als jener den Spott und Hohn eines Plato und Aristoteles. Auch in ärztlichen Kreisen hat Herodikos sofort Widerspruch gefunden. Im sechsten Buch der Epidemien wird seine Methode erwähnt und verurteilt; in *περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* (c. 35) steht das scharfe Wort: *γυμναστικὴ δὲ καὶ ἰητρικὴ πέφυκεν ὑπεναντία.*[2]) Auch Plato unterscheidet als die beiden Seiten der Körperpflege Gymnastik und Heilkunst, die als Kinder einer Mutter dennoch verschieden seien.[3]) Ein Diokles hat die Spreu von dem Weizen wohl zu scheiden vermocht; er hat den alten Grundsatz: »Iss

---

χρωμένου. Plinius XXIX, 2. *Nec fuit postea quaestus modus, quoniam Prodicus Selymbriae natus, e discipulis eius, instituens quam vocant iatralipticen reunctoribus quoque medicorum ac mediastinis vectigal invenit.*

[1]) Plato rep. 406 B *παρακολουθῶν γὰρ τῷ νοσήματι θανασίμῳ ὄντι οὔτε ἰάσασθαι, οἶμαι, οἷός τ' ἦν ἑαυτόν, ἐν ἀσχολίᾳ τε πάντων ἰατρευόμενος διὰ βίου ἔζη ἀποκναιόμενος, εἴ τι τῆς εἰωθυίας διαίτης ἐκβαίη, δυσθανατῶν δὲ ὑπὸ σοφίας εἰς γῆρας ἀφίκετο.* Der wahre Mann sagt (406 D), *ὅτι οὐ σχολὴ κάμνειν οὐδὲ λυσιτελεῖ οὕτω ζῆν, νοσήματι τὸν νοῦν προσέχοντα, τῆς δὲ προκειμένης ἐργασίας ἀμελοῦντα.* vgl. 407 D. Aristoteles, Rhet. A 5 1361 b 4: *πολλοὶ γὰρ ὑγιαίνουσιν ὥσπερ Ἡρόδικος λέγεται, οὓς οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσειε τῆς ὑγιείας διὰ τὸ πάντων ἀπέχεσθαι τῶν ἀνθρωπίνων ἢ τῶν πλείστων.*

[2]) *ἡ μὲν γὰρ* (so lautet die Stelle) *γυμναστικὴ οὐ δεῖται μεταλλαγὰς ποιεῖν, ἀλλ' ἡ ἰητρική· τῷ μὲν γὰρ ὑγιαίνοντι οὐκ ἀρήγει ἐκ τοῦ παρεόντος μεταλλάσσειν, τῷ δὲ ἀλγέοντι.*

[3]) Gorgias 464 B *τὴν δὲ ἐπὶ σώματι μίαν μὲν (τέχνην) οὕτως ὀνομάσαι οὐκ ἔχω σοι, μιᾶς δὲ οὔσης τῆς τοῦ σώματος θεραπείας δύο μόρια λέγω, τὴν μὲν γυμναστικήν, τὴν δὲ ἰατρικὴν . . . . ἐπικοινωνοῦσι μὲν δὴ ἀλλήλαις, ἅτε περὶ τὸ αὐτὸ οὖσαι, ἑκάτεραι τούτων, ἥ τε ἰατρικὴ τῇ γυμναστικῇ . . . . ὅμως δὲ διαφέρουσί τε ἀλλήλων.* Phaidr. 248 D. vgl. Galen V S. 870 f.; 873 f.

und arbeite« durchaus anerkannt, aber er hat sich vor Uebertreibung in acht genommen. Wie Plato sagt (*πολ.* 406 C): *Ἀσκληπιὸς οὐκ ἀγνοίᾳ οὐδὲ ἀπειρίᾳ τούτου τοῦ εἴδους τῆς ἰατρικῆς* (d. h. Herodikos') *τοῖς ἐκγόνοις οὐ κατέδειξεν αὐτό,* so hat er die diaetetischen Vorschriften auf das richtige Mass zurückgeführt (s. S. 200). Herodikos wird noch ein par Mal als eine Merkwürdigkeit erwähnt, zu den Heroen dieser Kunst aber rechnet Galen: Hippokrates, Diokles, Praxagoras, Phylotimos, Erasistratos und Herophilos; diese bezeichnet er als *τοὺς τῆς ὄντως γυμναστικῆς ἐπιστήμονας.*[1]) Er selbst hat ein Buch an Thrasybul *πότερον ἰατρικῆς ἢ γυμναστικῆς ἐστι τὸ ὑγιεινόν* (V S. 806 ff.) geschrieben und Herodikos überhaupt nicht erwähnt.[2])

Der Compilator hat sich also auch für die medicinischen Teile gleichzeitiger oder wenig älterer Vorlagen bedient, wie das aus der Einleitung im allgemeinen zu erschliessen war (S. 84). Die Erfolge des Herodikos werden ihn unmittelbar angestachelt haben.

Die Methode, welche er in seinen diaetetischen Recepten befolgt, ist ebensowenig sein eigen. Die Hauptsätze lauten (S. 204): »Vermeide jede plötzliche Veränderung eines vorhandenen Zustandes (*μὴ ἐξαπίνης μεταβάλλειν*) und leite allmählich in einen anderen über (*ἡσυχῇ προσάγειν*).« »Scheue jedes Uebermass (*ὑπερβολή*).« »Beachte stets die Nahrungsweise des Patienten, seine Konstitution (*φύσις*), sein Alter (*ἡλικίη*), dazu Jahreszeit (*ὥρη*), Wind (*πνεῦμα*), Lage des Ortes (*θέσις τῶν χωρίων*), Charakter des Jahres (*κατάστασις τοῦ ἐνιαυτοῦ*) und Auf- und Niedergehen der Gestirne, damit jedes Uebermass und jede Veränderung in Speise und Trank, Wind, kurz in der ganzen Welt vermieden wird (*ἄστρων τε ἐπιτολὰς καὶ δυσίας γινώσκειν δεῖ, ὅπως ἐπίστηται τὰς μεταβολὰς καὶ ὑπερβολὰς φυλάσσειν καὶ σίτων καὶ ποτῶν καὶ πνευμάτων καὶ τοῦ ὅλου κόσμου* vgl. S. 85 ff).« Diese Methode ist das Eigentum des einen — Hippokrates. Von ihr

---

[1]) V S. 879 vgl. S. 898 *καθάπερ οὖν Ἱπποκράτης καὶ Διοκλῆς καὶ Πραξαγόρας καὶ Φυλότιμος καὶ Ἡρόφιλος ὅλης τῆς περὶ τὸ σῶμα τέχνης ἐπιστήμονες ἦσαν, ὡς δηλοῖ τὰ γράμματα αὐτῶν.* Zu Erasistratos vgl. Wellmaun bei Susemihl I S. 809.

[2]) In den *Ὑγιεινά* widmet er sich natürlich derselben Frage (s. S. 140, 4).

war im ersten Kapitel die Rede (S. 6 ff.) Hier sei noch einmal die Einleitung der Schrift *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* angezogen (L. II S. 12 ff.), in welcher gefordert wird, nie unbeachtet zu lassen: Jahreszeit (*τὰς ὥρας τοῦ ἔτεος*), Winde (*πνεύματα*), Qualitäten des Wassers (*τὰς δυνάμιας τῶν ὑδάτων*), Lage (*θέσις*) des Ortes, Lebensweise der Menschen (*τὴν δίαιταν τῶν ἀνθρώπων*) und das Jahr (*εἰδὼς γὰρ τῶν ὡρέων τὰς μεταβολὰς καὶ τῶν ἄστρων τὰς ἐπιτολάς τε καὶ δυσίας, καθότι ἕκαστον τούτων γίνεται, προειδείη ἂν τὸ ἔτος ὁκοῖόν τι μέλλει γίνεσθαι* (vgl. II S. 42; 52). Fast könnte man meinen, der Compilator habe diese Worte vor Augen gehabt. Erinnert sei auch wieder an die bekannte Stelle in Platos Phaidros (270 C): *ψυχῆς οὖν φύσιν ἀξίως λόγου κατανοῆσαι οἴει δυνατὸν εἶναι ἄνευ τῆς τοῦ ὅλου φύσεως· — εἰ μὲν Ἱπποκράτει γε τῷ τῶν Ἀσκληπιαδῶν δεῖ τι πιθέσθαι, οὐδὲ περὶ σώματος ἄνευ τῆς μεθόδου ταύτης.*

Es verbleiben dem Compilator einzig und allein jene 15 Prognosen oder, wie er in Uebertreibung zu sagen beliebt, Prodiagnosen von recht zweifelhaftem Werte. Das *προλέγειν τὰ ἐσόμενα* im allgemeinen ist aber wieder hippokratischer Grundsatz.[1])

Wie er überhaupt kein grosser Geist ist, so ist er auch kein bedeutender Stilist. Er hat es nicht verstanden, im ersten Buche die verschiedenen Elemente zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Für die Kapitel 40—56 scheint schon der Gebrauch von Partikeln eine andere Quelle zu verraten. Wenigstens kommen *μέντοι, ἀτάρ, μήν* nur in ihnen vor, während *δή* fehlt. *μὲν—δέ* wird viel häufiger als sonst, *τε—τε* und *τε—καί* dagegen garnicht angewendet.[2]) Die Uebergänge sind recht einförmig (S. 204). Rhetorische Figuren sind in dem Werke, das eine medizinische Fachschrift vorstellen soll, selten; man beachte *ἡ μὲν γὰρ ἡμέρη βραχείη, ἡ δὲ εὐφρόνη μακρή· διὰ ταῦτα οὖν οὐκ ἔχει ὑπερβολὴν*

---

[1]) Der Verfasser des Briefes, welchen man überschreibt: *Διοκλῆς ἐπιστολὴ προφυλακτική* (s. S. 196) teilt den menschlichen Körper in vier Teile: *κεφαλή, θώραξ, κοιλία, κύστις*, giebt auch bei jedem die Vorzeichen einer kommenden Krankheit an, schreibt die Abwehr auf diätetischem Wege vor und nennt die Krankheiten, die bei Vernachlässigung entstehen.

[2]) *μέντοι* kehrt noch einmal in c. 59 wieder.

ὁ χρόνος καὶ ὁ πόνος (S. 558), *καὶ σώματος καὶ χρώματος ἱκανῶς ἔχουσιν* (S. 606).

Für die Zeit, in welcher das Werk geschrieben ist, giebt das Alter der benutzten Autoren bestimmte Anhaltspunkte. Der Verfasser hat zweifellos nach Heraklit, nach Anaxagoras gelebt und ist ein — vielleicht etwas jüngerer — Zeitgenosse eines Archelaos, Kratylos und Herodikos von Selymbria. Das weist auf das Ende des fünften Jahrhunderts. Auffällig war die starke Uebereinstimmung einer Partie mit Teilen der Dialexeis. Diese sind um 400 entstanden. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir das Werk *περὶ διαίτης* um dasselbe Jahr geschrieben sein lassen. Etwas älter ist die Abhandlung *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς* (S. 193), wahrscheinlich auch *περὶ ἀέρων ὑδάτων, τόπων* und *περὶ Ἐπιδημιῶν* I und III (S. 222). Diokles, der Zeitgenosse Platos, hat das Buch nicht allzu lange nach seiner Herausgabe bekämpft (S. 174); das bestätigt die Ansetzung.

Dies Resultat ist nicht neu. Wer *περὶ διαίτης* gründlich liest, muss sich sagen, dass es nicht jünger sein kann. Aber die Zeitbestimmung stützt sich auf gewichtige und neue Gründe. Zeller hat das Werk ungefähr ebenso datiert (S. 90), aber in der Begründung seiner Ansicht schwere Fehler begangen. Ueber die Datierungen von Petersen, Schuster, Teichmüller, Weygoldt[1]) brauchen keine Worte verloren zu werden.

Ebenso wichtig wäre es, den Entstehungsort festzustellen. Leider müssen wir uns auf Vermutungen beschränken. Die landschaftlichen Bemerkungen in den Kapiteln 37 und 38, besonders die Erwähnung starker (*ἰσχυροί*) Ströme (S. 161) scheinen nach Kleinasien zu weisen. Das Fehlen der Olive im Katalog der Lebensmittel wäre für Athen unbegreiflich. Hunde und Esel wurden dort wohl nicht gegessen. Die Athena Ktesia ist nicht attisch;[2]) und im eigentlichen Griechenland wäre die Inkubations-Mantik jedenfalls nicht unbeachtet geblieben. Die Vermutungen führen uns also an die Ostküste des aegaeischen Meeres. Vielleicht

---

[1]) Weygoldt weiss so ziemlich von jeder Schrift des Corpus das genaue Entstehungsjahr; leider verrät er niemals, woher.

[2]) »Jonisch« ist auch die Götterliste in *π. ἱερῆς νούσου* c. 1 (L. VI S. 360 f.): *Μήτηρ θεῶν, Ποσειδῶν, Ἐνοδία, Ἀπόλλων νόμιος, Ἄρης, Ἑκάτη, Ἥρωες.*

Εὐδόξου τέχνη überlieferten Traktat werden gerechnet: von den *ἡλίου τροπαί* bis zur *ἰσημερίη ἐαρινή* 31 Tage, von da bis zu den *ἡλίου τροπαί* 91/2, bis zu der *ἰσημερίη φθινοπωρινή* 91, bis zu den *ἡλίου τροπαί* 92.)[1]) In Kapitel 68 lauten die entsprechenden Zahlen: 91, 89/90, 93, 92. Nur die erste und die letzte ist dieselbe, aber alle anderen Kalender weichen viel stärker ab, wie folgende, nach Unger erweiterte Uebersicht lehrt:

π. δ. c. 68	[Eudoxos]	Demokrit	Euktemon	Kallippos	[Diokles][2])
91	91	91	92	90	90
89/90	91/2	92	93	94	91
93	91	91	90	92	93
92	92	91	90	89	91

Ein umfangreiches durch Compilation entstandenes Werk wird auch aus den vorgetragenen Lehren nur in seltenen Fällen einen bestimmten Entstehungsort erkennen lassen, weil meistens verschiedene gemischt sind. So ist es auch hier. Aber Kos möchte trotz der Kenntnis hippokratischer Methode ausgeschlossen sein, und man kann dafür auch das Fehlen des Asklepios in der Götterliste anführen. Anderes lässt an Knidos denken. Knidisch ist das Schema, welches bei Krankheitsbeschreibungen befolgt wird (S. 205). Die Zulassung des »Göttlichen« ist nach Gomperz den Knidiern gegenüber den Koern eigentümlich.[3]) Die Vorliebe für Vergleiche jeder Art scheint dieselbe Schule zu kennzeichnen.[4]) Auch das Eingehen und Anschliessen an physikalische Lehren liegt wohl mehr in ihrem Sinne.[5]) Eines der wundersamsten Werke knidischer Gelehrsamkeit steht dem unsrigen ausserordentlich nahe; ich meine *περὶ ἑβδομάδων*.[6]) Die Elemente sind dieselben; in der Seele finden sie gleichfalls ihre Vereinigung (S. 135)

---

[1]) Wachsmuth, calendaria graeca S. LVIII; Boeckh a. a. O. S. 65. Boeckh lässt die Schaltung also zwischen der *ἰσημερίη ἐαρινή* und den *ἡλίου τροπαί* vornehmen. Dazu stimmt, dass wir oben 41/42 geschrieben haben. Weil die Zahl nicht fest war, hat sie der Compilator ausgelassen.

[2]) vgl. S. 196.

[3]) Griech. Denker I S. 250.

[4]) vgl. Ilberg, Festschrift für Lipzius S. 39, 1.

[5]) vgl. Gomperz, Griech. Denker I S. 229.

[6]) vgl. Ilberg a. a. O. S. 26 ff.

Hier wie dort also die Frage nach der Zusammensetzung des Körpers, ferner die Vergleiche zwischen den Vorgängen im All und im Körper, die Parallelisierung der Menschen mit Thieren und Pflanzen (S. 195), die Wertschätzung einer genauen Einteilung des Jahres (S. 225), die Beachtung und Erklärung der Träume (S. 213). Auch die Beurteilung der Nutzung fremden Eigentums ist dieselbe (S. 83), wie die Geringschätzung von Vorgängern (*π. ἑβδ.* c. 18; 20). Die Verfasser stehen auf einer Linie und gehören in dieselbe Zeit. Aber unbedingt ausschlaggebend für den Ort sind alle diese Punkte nicht. Vertreter der verschiedenen Schulen lebten gegen Ende des fünften Jahrhunderts auch anderwärts als zu Hause.

Im Altertume hat es Leute gegeben, die sogar den Namen des Compilators zu wissen vermeinten oder zu erraten versuchten. Galen berichtet uns davon mehrfach. Er sagt (VI S. 473): *ὡς ἐν τῷ διαίτης ἐγράφθη βιβλίῳ, κατὰ τινὰς μὲν Ἱπποκράτους ὄντι συγγράμματι, κατά τινὰς δὲ Φιλιστίωνος ἢ Ἀρίστωνος ἢ Εὐρυφῶντος ἢ Φιλήτου, παλαιῶν ἁπάντων ἀνδρῶν* und an anderer Stelle (XV S. 455): *τοὺς γὰρ οἰομένους μηδέπω χόνδρον εἶναι κατὰ τοὺς Ἱπποκράτους χρόνους ἀγνοοῦντας ἐλέγξεις ἐκ τοῦ τῶν παλαιῶν κωμικῶν ἐνίους μεμνημονευκέναι χόνδρον καὶ αὐτὸν δὲ τὸν Ἱπποκράτην κατὰ τὸ περὶ διαίτης ὑγιεινῆς* (c. 42)· *εἰ γὰρ καὶ μὴ Ἱπποκράτους ἐστὶν ἐκεῖνο τὸ βιβλίον ἀλλ' Εὐρυφῶντος ἢ Φαῶντος ἢ Φιλιστίωνος ἢ Ἀρίστωνος ἤ τινος ἄλλου τῶν παλαιῶν (εἰς πολλοὺς γὰρ ἀναφέρουσιν αὐτὸ) πάντες ἐκεῖνοι τῶν παλαιῶν ἀνδρῶν εἰσι, ἔνιοι μὲν Ἱπποκράτους πρεσβύτεροι, τινὲς δὲ συνηκμακότες αὐτῷ* und schliesslich (XVIII, 1 S. 9): *ἐν δὲ τῷ διαιτητικῷ τῷ ὑγιεινῷ, τῷ Ἱπποκράτει μὲν ἐπιγεγραμμένῳ καὶ αὐτῷ, τοῖς δὲ ἀποξενοῦσιν αὐτό, τισὶ μὲν εἰς Φιλιστίωνα, τισὶ δὲ εἰς Ἀρίστωνα, τισὶ δὲ εἰς Φερεκύδην ἀναφέρουσι, γέγραπται.* Hippokrates, Philistion, Ariston werden dreimal, Euryphon zweimal, Philetas (?), Pherekydes, Phaon (?) einmal genannt. Galen selbst hält die Bemühungen, den Namen des Autors zu finden, für vergeblich. Hippokrates schliesst er mit Sicherheit aus und giebt nur zu, dass man bei dem zweiten Buche allenfalls an ihn denken könnte (s. S. 172). Wir können ohne weiteres auch Euryphon, der zu den älteren

Zeitgenossen des Hippokrates gehört, und Philistion, der als Verfasser einer ähnlichen Schrift über die Lebensmittel in die Reihe aufgenommen ist, aussondern.[1]) Die übrigen werden auch nicht besseres Anrecht haben; sie werden als Aerzte und Zeitgenossen des Hippokrates nur an dieser Stelle erwähnt.

Ueber die Berücksichtigung, welche das Werk in ärztlichen Kreisen bald nach seiner Entstehung und in späterer Zeit gefunden hat, ist mehrfach gesprochen worden (S. 128; 169 ff.). Die beiden Stellen, welche Teichmüller dafür anführt, dass Aristoteles das Buch gekannt haben müsse, beweisen nichts.[2]) Auch das, was Richter und Poschenrieder[3]) aus den Problemen auf *περὶ διαίτης* zurückgehen lassen, ist so allgemein, dass man kein bestimmtes Urteil fällen darf:

π. δ. II c. 40: *ἡ δὲ ξηρὴ τριπτὴ (μᾶζα) . . . τροφὴν . . . τῷ σώματι πλείστην δίδωσι . . . διαχωρεῖ μὲν οὖν βραδέως.*	Problem. XXI, 2 *διὰ τί . . . αἱ τετριμμέναι σφόδρα μᾶζαι τροφιμώτεραι τῶν ἀτρίπτων;* XXI, 8 *διὰ τί ἡ μὲν μᾶζα*

[1]) Zu Euryphon vgl. Diels, pap. Londin. S. 6; 114. Zu Philistion oben S. 173.

[2]) Er bezieht (Neue Studien II S. 83 ff.) die Worte: *λέγουσι γοῦν καὶ τῶν ἰατρῶν οἱ χαριέντες ὅτι δεῖ σφόδρα προσέχειν τοῖς ἐνυπνίοις* gerade auf Buch 4 (vgl. S. 157 ff.) und lässt die Bemerkung, dass der Knoblauch Urin treibe und demselben seinen Geruch mitteile, gerade aus Buch 2 geschöpft sein (II S. 94 ff.). Diese Thatsache war aber allgemein bekannt (vgl. *π. διαίτης ὀξ.* L. II S. 482 f.; *π. παθῶν* L. VI S. 265; *π. νούσων* IV L. VII S. 608). Mit einem grösserem Schein des Rechtes könnte man sagen, er habe, als er die Worte (frg. 285, 4 Rose): *τὰς δὲ γυναῖκας δοκιμάζουσι προσθέμασί τισιν, οἷον σκόροδα προσάγοντες πρὸς τὰ στόματα τῶν ὑστέρων· κἂν μὲν ὄζῃ τὸ στόμα χανούσαις . . . . . . γόνιμός ἐστιν, εἰ δὲ μή, ἄγονός ἐστιν. χρῶνται δὲ καὶ ἄλλαις δοκιμασίαις,* schrieb, Kapitel 214 von *περὶ ἀφόρων* vor Augen gehabt (L. VIII S. 414 f.), in welchem fünf solcher *δοκιμασίαι* (*πειρητήρια δι' ὧν δηλοῦται ἡ γυνὴ εἰ κυήσει*) aufgeführt werden; das vierte lautet: *μώλυζαν σκορόδου περικαθήραντα τὴν κεφαλήν, ἀποκνίσαντα, προσθεῖναι πρὸς τὴν ὑστέρην καὶ ὁρῆν τῇ ὑστεραίῃ, ἢν ὄζῃ διὰ στόματος· καὶ ἢν ὄζῃ, κυήσει· ἢν δὲ μή, οὔ.* Aber das sind vulgäre Hausmittel.

[3]) Richter, de Aristotelis problem. (Bonn 1885) S. 27; 30; Poschenrieder, die naturwiss. Schriften d. Aristoteles im Verhältnis z. d. B. d. hipp. S. (Bamberg 1887) S. 38 ff.; 57 ff.

	ὅσῳ ἂν μᾶλλον τριφθῇ, δυσδιαχωρητοτέρα γίνεται;
II c. 42 *πυροὶ ἰσχυρότεροι κριθῶν καὶ τροφιμώτεροι.*	XXI, 2 *διὰ τί ἐκ τοῦ πυροῦ τροφὴ . . . μᾶλλον τρόφιμος ἢ ἡ ἐκ τῶν κριθῶν;*
II c. 37 *ἡ πρὸς μεσημβρίην κειμένη (χώρη) θερμοτέρη . . . . διότι ἐγγυτέρω τοῦ ἡλίου ἐστίν.*	XXV, 15 *ἔστι δὲ ἡ μεσημβρία θερμότατον διὰ τὸ εἶναι ἐγγύτατον τοῦ ἡλίου.*
II c. 65 . . *ἔλαιον δὲ θερμὸν . . . . τρῖψις ἐλαίου σὺν ὕδατι μαλάσσει . . .*	V, 6 *διὰ τί οἱ κόποι μᾶλλον παύονται, ὅταν τις τῷ ἐλαίῳ ὕδωρ συμμίξας ἀνατρίψεται; . . . μᾶλλον οὖν μαλάττεται τὸ σῶμα . . . ἐπεὶ τὸ ἔλαιόν ἐστι φύσει θερμὸν . . .* vgl. I, 39.
vgl. auch II c. 54 *ὅσα δὲ δριμέα καὶ εὐώδεα, οὐρεῖται.*	I, 48 *διὰ τί τὰ μὲν εὐώδη οὐρητικά;* vgl. XII, 12; XX, 16.

Ein anderes der Probleme ist aus Theophrast (de sudore c. 39 W) genommen, wie die Zusammenstellung lehrt:

οἱ δὲ ἐν ἱματίῳ δρόμοι καὶ ἱδρῶτες καὶ ἐλαίου ἀλείψεις εἰς ἱμάτιον ἄχρους ποιοῦσι, διότι ἡ εὔχροια γίνεται δι' εὔπνοιαν, ἡ δὲ ἄχροια διὰ τὴν κατάπνιξιν· συνθερμαινόμενον γὰρ καὶ μὴ διαψυχόμενον τὸ ἐπιπολῆς ὑγρὸν ἄχροιαν ποιεῖ· τοῦτο δὲ συμβαίνει καὶ ἐκ τῶν δρόμων καὶ ἐκ τῆς ὑπαλείψεως· οἱ δὲ γυμνοὶ δρόμοι διὰ τοὐναντίον εὔχροιαν· καταψύχει γὰρ ὁ ἀὴρ τὰς συνισταμένας ἐκκρίσεις καὶ διαπνεῖ.	(XXXVIII, 3): *διὰ τί οἱ μὲν ἐν ἱματίῳ δρόμοι καὶ ἡ τοῦ ἐλαίου εἰς ἱμάτιον χρῖσις ἄχρους* (*Y*a) *ποιεῖ* [*οἱ δὲ γυμνοὶ δρόμοι ἄχρους* om. *Y*a] *ἢ ὅτι ἡ μὲν εὔπνοια εὔχροιαν ποιεῖ, ἡ δὲ κατάπνιξις τοὐναντίον; διὰ δὴ τὸ συνθερμαινόμενον τὸ ἐπιπολῆς ὑγρὸν μὴ διαψύχεσθαι ἄχροιαν ποιεῖ. ἄμφω δὲ ταὐτὸν ποιεῖ, ἡ ἐν τῷ ἱματίῳ ἴδισις καὶ ἡ εἰς τὸ ἱμάτιον ἄλειψις· ἐγκατακλείεται γὰρ ἡ θερμότης· οἱ δὲ γυμνοὶ δρόμοι εὔχρουν* (*Y*a) *ποιοῦσι διὰ τοὐναντίον, ὅτι καταψύχει ὁ ἀὴρ τὰς συνισταμένας ἐκκρίσεις καὶ διαπνεῖ τὸ σῶμα.* vgl. II, 30.

Wiederum glaube ich nicht, dass Theophrast Kapitel 63 von *περὶ διαίτης* vor Augen gehabt hat, wo es heisst: *οἱ δὲ ἐν τῷ ἱματίῳ δρόμοι τὴν μὲν δύναμιν τὴν αὐτὴν ἔχουσι, θᾶσσον δὲ διαθερμαίνοντες ὑγρότερα τὰ σώματα ποιοῦσι καὶ ἀχροώτερα δέ, διότι οὐκ ἀποκαθαίρει προσπῖπτον τὸ πνεῦμα τὸ εἰλικρινές, ἀλλ' ἐν τῷ αὐτῷ ἐγγυμνάζεται πνεύματι.* Bei Diokles und anderwärts konnte er zweifellos ähnliches lesen.

Register.

Druckfehler.

Lies S.	Zeile	
34	2:	lassen. Wenn
38	23:	*ὅταν*
42	10:	*διήει*
64	8:	*ἑωυτό*
	9:	*ἑωυτὴν*
	15:	gemischt
	26:	*παντὸς*
74	10:	*παχεῖα*
76	4:	*ἀορτή*
93	27:	*σελήνη*
94	26:	*ἑκάστη*
158	27:	dass

Druck von G. Bernstein in Berlin.